



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

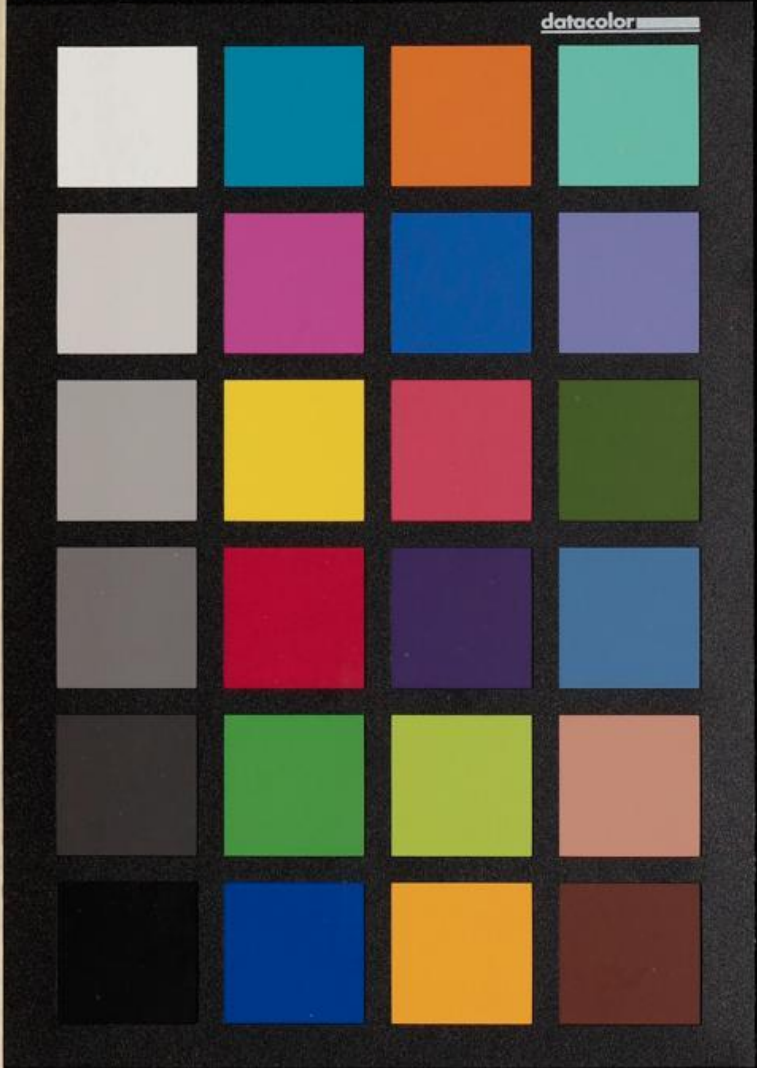
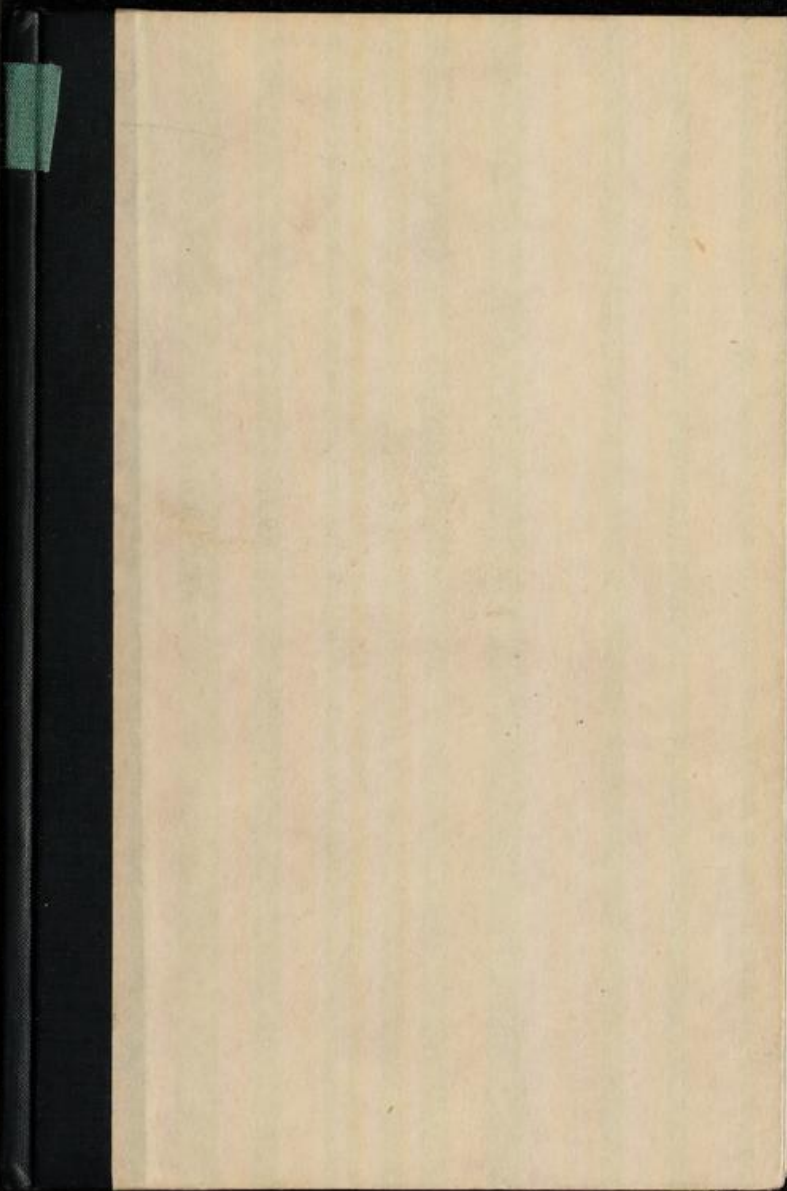
DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"

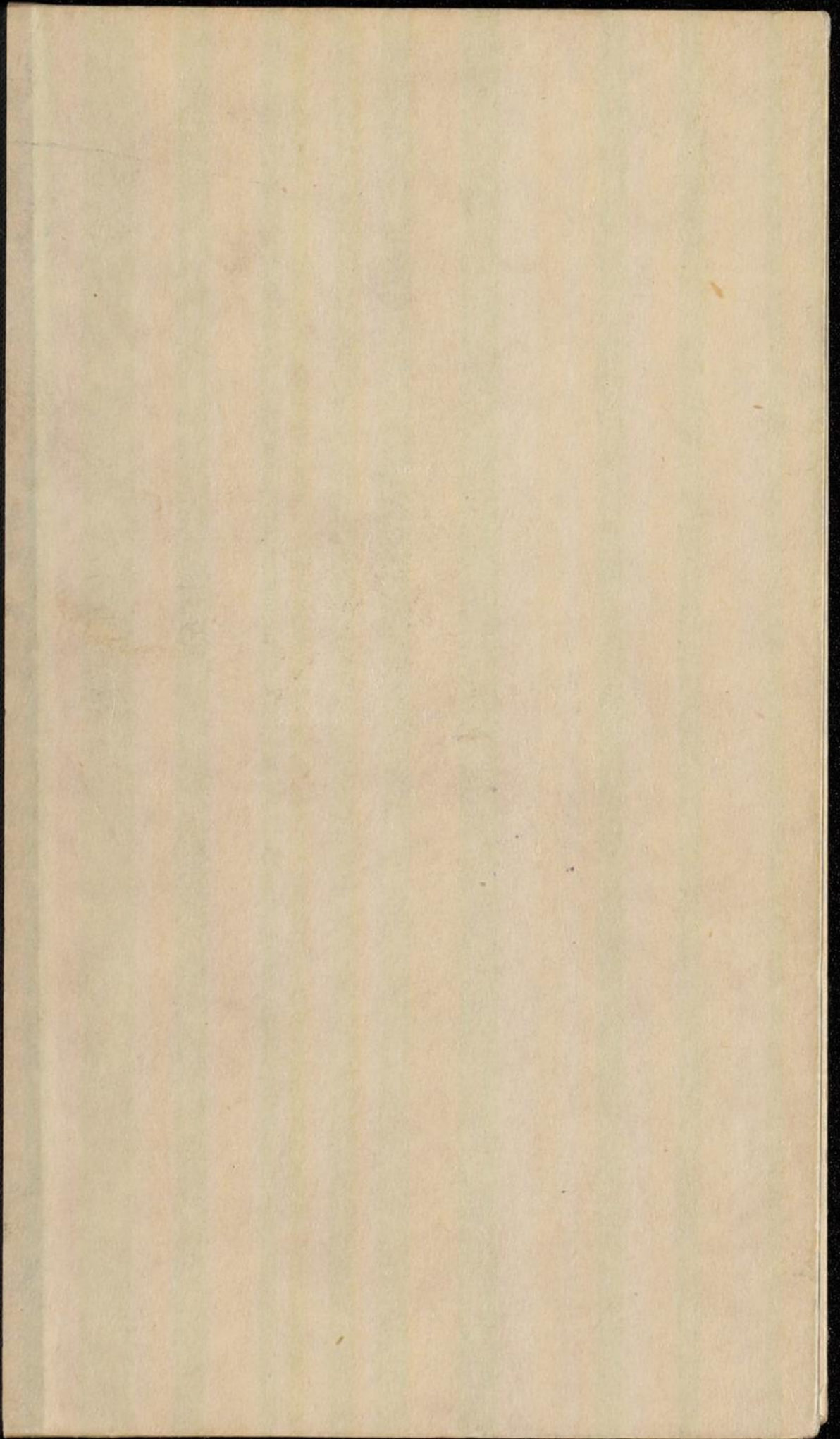
Volkskundliches aus Togo

Schönhärl, Josef

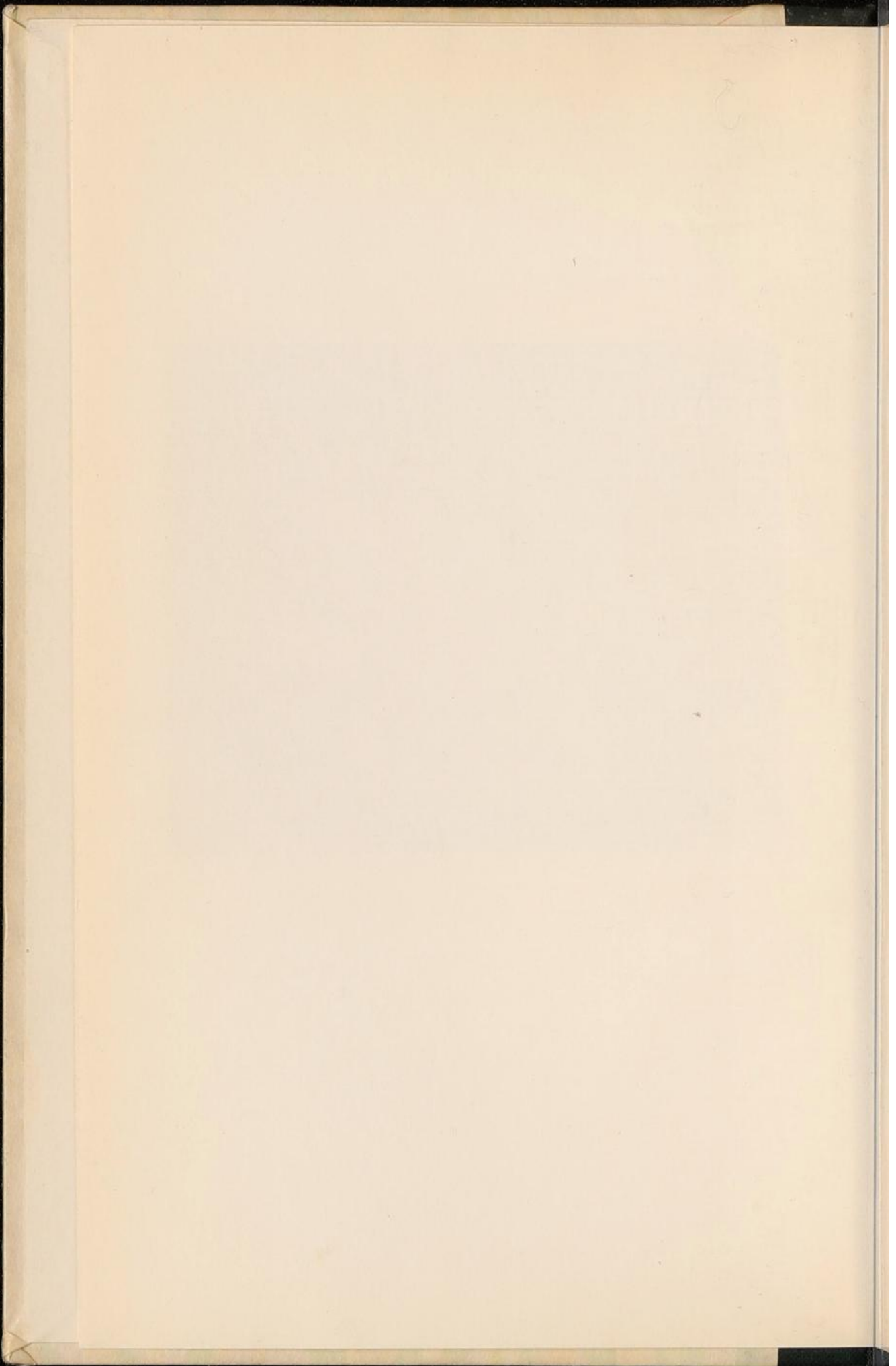
Dresden, 1909

urn:nbn:de:gbv:46:1-11816

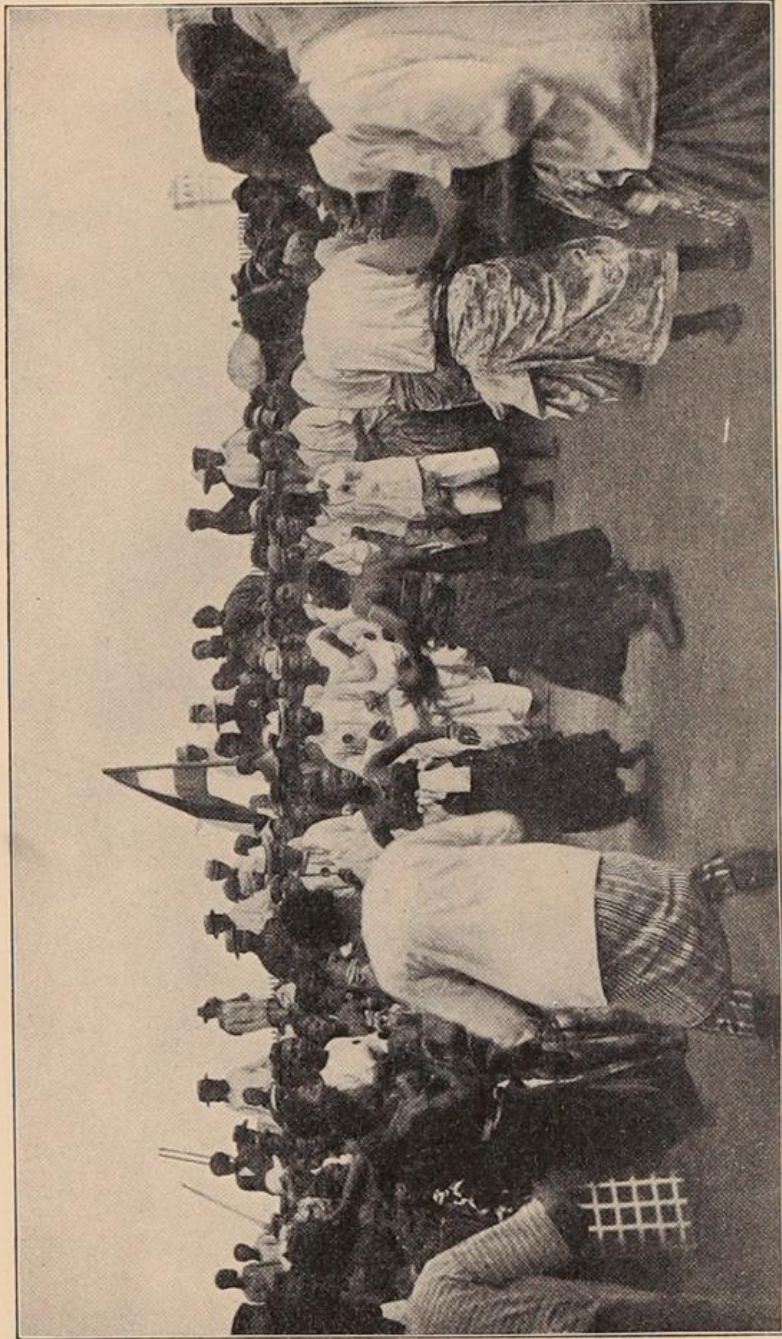








Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

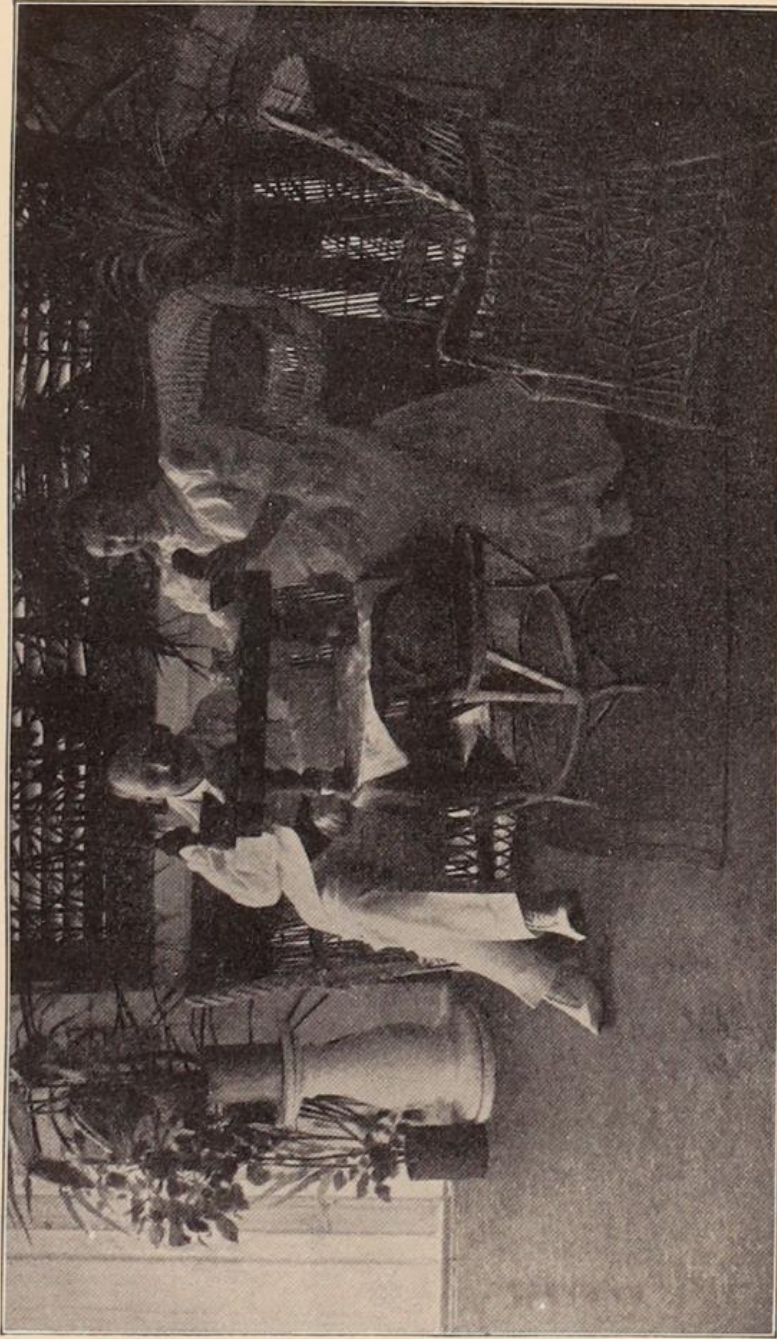


Tanz der Arme-Leute von Lome an Kaisers Geburtstag vor dem Gouverneursbanje. (S. S. 154 ff.)

ause



Tanz der Awume-Leute von Lome an Kaisers Geburtstag vor dem Gouverneurshause. (S. S. 154 ff.)



Der Herausgeber mit seiner Frau *Udidada* spielend.



Der Herausgeber mit seiner Frau Widada spielend.

Staats- und
Universitäts-
Bibliothek Hamburg

A

154469

Volkstündliches aus Togo.

Märchen und Fabeln, Sprichwörter und Rätsel,
Lieder und Spiele, Sagen und Täuschungsspiele
der Ewe-Neger von Togo.

Gesammelt von

Josef Schönhärl,
Regierungslehrer in Lome, Togo.

Dresden und Leipzig, 1909.

C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung
(H. Ehlers).

K.



Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Vorwort.

Die vorliegenden bescheidenen Sammelfrüchte sind das Ergebnis meiner Bemühung, einen Einblick in die literarischen Erzeugnisse der hiesigen Ewe-Neger zu gewinnen.

Hinsichtlich der Orthographie mußte die Sammlung nach der von Westermann in seinem grundlegenden Wörterbuch angewandten Schreibweise umformigiert werden. Doch wurden die Buchstaben *d*, *γ*, *z* (statt *d*, *g*, *h*) beibehalten, da Neuanschaffung dieser Lettern das Werk erheblich verteuert hätte. — Die trotz sorgfältiger Korrektur in phonetischer und orthographischer Hinsicht übersehenen Fehler werden im Druckfehlerverzeichnis berichtet werden.

Der Druck der Sammlung wurde hauptsächlich ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung seitens des Reichskolonialamts und der Deutschen Kolonialgesellschaft zu Berlin, aber auch durch die uneigennütigen Bemühungen des Herrn Verlegers; es sei mir gestattet, hierfür auch an dieser Stelle meinen ergebensten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Auch Herrn Missionar J. Spieth, der in lebenswürdigster Weise die Korrektur der Leseabzüge übernahm und Herrn Dr. von Hornbostel, der die Lieder einer Durchsicht geneigtest unterzog, bringe ich wiederholt auch hier meinen wärmsten Dank zum Ausdruck; beide Herren sowie Herr Missionar Westermann haben durch ihre Beratung, Aufschlüsse und offene Kritik viel zum Besten meiner Sammlung beigetragen, wofür ich ihnen ebenfalls verbindlichst danke.

Bei der Umarbeitung der Märchen in die neue Schreibweise half der Lehrer Ludwig Adzaklo, der sich hierbei sehr viel Mühe gab, und beim Übersetzen waren mir meine Unterlehrer behilflich. Auch ihnen sei gedankt.

Lome, Togo, Oktober 1908.

Josef Schönhärl, Regierungslehrer.

Anmerkung nach D. Westermann.

d (d) = ein in der vorderen Hälfte der Mundhöhle, gerade hinter der oberen Zahnreihe gesprochenes d; es ist, besonders im Inlaut, fast gleich r.	v = deutschem w.
e = ä in hätte.	w = englischem w (deutschem u).
γ (g) = dem westfälischen, weichen (geriebenen) g.	ŵ ist ein mit beiden Lippen gesprochenes „w“.
z (h) = ch.	ŵ ist ein mit beiden Lippen gesprochenes deutsches f.
ñ = süddeutschem ng in sing.	y = deutschem Y in Jahr.
ny = gn in Champagner, Kognac (spanisch ñ).	z ist stets s wie in Rasen.
o = o in Kost.	~ = nasal.
s ist stets scharf wie deutsches ß.	— (ā) = lang.
	• (à) = Tiefton.
	• (á) = Hochton.

Einleitung.

A. Märchen, Tierfabeln und Sagen.

Sie sind wohl die beliebteste Gattung der Volksdichtung und das häufigste der literarischen Erzeugnisse des Ewe-Volkes. Doch haben in der vorliegenden Sammlung nur eine Auswahl derselben Aufnahme gefunden.

Einige der Märchen und Fabeln sind mit einzelnen der Ewe-Denkweise fremden Ausdrücken vermischt; auch finden sich in ihnen manchmal phantasiereiche Ausschmückungen und manche deutsche Formen, was seinen Grund darin hat, daß die betreffenden Märchen usw. von solchen Eingeborenen reproduziert wurden, die schon längere Zeit deutschen Unterricht genossen haben und deshalb in ihrer Muttersprache — durch deutsche Ausdrücke, Redeweisen und Wendungen, die sie in Ewe übersetzen — beeinflusst und so scheinbar unselbständig im Gebrauch ihrer eigenen Sprache wurden.

Den Märchen und Fabeln ohne Interlinearversion wurde die deutsche Übersetzung nicht wörtlich, sondern meist nur sinngemäß beigelegt bzw. nachgesetzt und zwar mit möglichster Anlehnung an die Ewe-Sprechweise, nämlich Añlo- bzw. Gē-Mundart, weswegen der Stil der Übersetzung manchmal hart und holperig klingt. Stellenweise wurde diese auch paraphrasiert, indem erläuternde Anmerkungen in ihr verwoben wurden. Dadurch geht leider viel verloren, besonders was die sinnvollen, prägnanten Ausdrücke betrifft, die mit deutschen Worten nie so gut umschrieben werden können.

Noch mehr aber wird ihre Wirkung beeinträchtigt, weil das

geschriebene Wort nie den mächtigen Eindruck auf den Leser gewinnt, als das dramatisch gesprochene Wort auf den Hörer; denn jenes kann nie das Dramatische der Erzählung — nämlich „den Ton, der bei den einzelnen lebhaften Ausrufen und Ausführungsätzen erst die Musik macht“ — wiedergeben.

Der schauspielerisch lebendige und anschauliche Vortrag des Negers gestaltet erst seine Mythen noch viel interessanter. Die innere Bewegung des Erzählers, seine lebhaftere äußere Gesticulation, sein Mienen- und Gebärdenpiel (besonders das Augenverdrehen!), das Hineinleben in die handelnde Person, die Modifikationen der Sprache durch die dynamische Betonung, die Rhythmik und Pausen in der Rede und andere rhetorische Kunstmittel — das alles muß man gehört und gesehen haben, um den überwältigenden Eindruck zu begreifen, welche die höchst lebendige Wiedergabe der Märchen und Fabeln durch den „hak-palá“ und „glitola“ (den Märchendichter und Fabelerzähler) auf die schwarzen Zuhörer bewirkt.

Je einfacher der Inhalt der Fabeln ist, je weniger derselbe ans Denken Anforderungen stellt, je leichter also die Neger dem Gange der Erzählungen folgen können, desto aufmerksamer und unermüdlicher hören sie zu und können oft halbe (bš. helle Mond-) Nächte damit zubringen, nicht nur alte Märchen und Fabeln in ihrer Originalität zu reproduzieren, sondern auch neue aus dem Stegreif zu dichten oder ältere zu variieren.

Manche der Fabeln (siehe Nr. 14, 17 und 32, vgl. auch Nr. 22, 23, 24 und 25), die sich bei verschiedenen, oft weit voneinander wohnenden Stämmen der Negervölker gemeinsam, wenn auch etwas variiert finden (siehe Bemerkung zu Nr. 17, Seite 52), zeigen durch ihre weite Verbreitung und durch in den eingeflochtenen Liedern vorkommende altertümliche Wörter, daß sie ziemlich alt sind; dieselben dürften auch teilweise dazu beitragen, einen Beweis zu liefern „wie enge die in den äußersten Ecken Afrikas wohnenden Neger-Völker unter sich in vielleicht nicht zu ferner Zeit noch in Zusammenhang gewesen sind“! (Dr. E. G. Büttner). „Solche Sagen“ (siehe Nr. 28) schreibt J. G. Christaller, „weisen auf frühere Zusammengehörigkeit jetzt

weit auseinander gekommener Negervölker hin. Die Vergleichenungen der Märchen und Fabeln werden die Kluft zwischen den mittelafrikanischen Nigritiern oder Sudan-Negern und den südafrikanischen Bantu-Negern als eine ursprüngliche erscheinen lassen“.

Einer großen Beliebtheit erfreuen sich die Tierfabeln. Dieselben berichten einfache Episoden aus dem Tierleben, die ohne Zweifel von scharfer Beobachtung mancher Tiercharaktere zeugen und unserer altdeutschen Tiersage ähneln; noch öfter jedoch werden durch Tiere gute oder schlimme Eigenschaften der Eingeborenen selbst verkörpert. So gilt:

Der Elefant als Muster der Weisheit und Stärke,
der Löwe als Vorbild der Stärke verbunden mit adeliger
Gesinnung;

der Leopard repräsentiert die Gewalt, jedoch beeinträchtigt
durch seine Beschränktheit;

die Hyäne ist der Typus der Brutalität und zeigt Mangel
an verständigem Handeln;

der Fuchs ist wie in unseren Fabeln immer der listig Ver-
schlagene und Schlaue;

der Hase handelt ebenfalls klug unter jeglicher Wahrnehmung
seines eigenen Vorteils;

der Hund dagegen ist knechtisch unterwürfig dem Stärkeren,
aber herrisch dem Schwächeren gegenüber;

das Krokodil handelt meist ungeschickt;

die Schildkröte nützt jeden ihr bietenden Vorteil aus;

der Schafbock verrät Kraft und Intelligenz;

die Spinne (Chevi, siehe Bemerkung Seite 114 [129])
spielt die größte Rolle in den Fabeln der Ewe-Neger.

Sie verbindet Klugheit mit erfinderischer List (oft auch
Hinterlist wie in Nr. 22) und Verschmigttheit. Sie kennt die
besten Mittel und wählt die geeignetsten (wenn auch verwerf-
lichsten) um einen beabsichtigten Zweck zu erreichen. „Nur die
Fliege findet Gefallen an meinem Netz!“ sagt sie schadenfroh, so
oft sie eine Fliege in ihrem Gewebe fängt.

Aber nicht nur Charaktereigenschaften der Eingeborenen
Togos — auch ganze Szenen aus ihrem Leben werden oft und

gerne in Handlungen der Tiere gekleidet, und deshalb lassen derartige Tierfabeln uns viele Schlüsse auf des Ewe-Negers Denkweise, Geistes- und Gemütsleben ziehen; denn: „Charakter und Gemütsleben eines Volkes“, schreibt Dr. Johannes Baumgarten, „treten am augenscheinlichsten in dessen Märchen und Erzählliteratur zutage . . .; dieselben zeigen aber auch Züge des lebhaft auffassenden afrikanischen Geistes und wird auch deren Wichtigkeit für die Kulturgeschichte und Völkerkunde gegenwärtig in ihrem ganzen Umfange gewürdigt!“

Anmerkung zu den Märchen und Fabeln.

Die Erzähler beginnen alle Märchen und Fabeln mit der Aufforderung:

„Mise gli lo!“ = „Höret die Fabel!“, worauf die Zuhörer antworten:

„Gli neva!“ = Die Fabel komme! Am Schlusse fügen die Erzähler meistens an:

„Eya medo de afii, nyagaa de blem, nye hä metso ble mi lo!“ D. h. „Als ich hierherkam, hat mich ein altes Weib betrogen, ich betrüge euch auch!“ worauf die Zuhörer antworten:

„Yo, dze nu mee wò!“ (Sawohl, du hast Salz im Munde, d. h. du hast einen Mund, der zum Erzählen sehr geschickt ist.)

„To goboe mi“ antwortet darauf der Erzähler; d. h. „Ihr habt rundes Ohr“ = „Eure Ohren sind zum Hören (ebenfalls) geschickt“. (Ihr habt eine gute Auffassungsgabe.)

Manchmal schließt der Erzähler auch so: „Esia duawo to nam, nye hä medo dzee na mi lo!“ (Das haben mir die Leute erzählt und auch ich habe euch damit unterhalten.)

Die Zuhörer: „Wòde gliwo de lo!“ (Du warst in der Heimat der Fabeln.)

Erzähler: „Yo!“ (Sawohl!)

Inhalts-Verzeichnis.

A. Gl̄swo, l̄awo w̄e gl̄swo kple nyatotowo.		A. Märchen, Tierfabeln und Sagen.	
I. Gē-gbeme.		I. An̄xo-Mundart.	
Nr.	Seite		Seite
Nr. 1. Efiokudo esrō kavetakpoa	1	Der König mit hundert Frauen	1
„ 2. Edrū tso wetri ku ewe ñti	4	Märchen vom Mond und der Sonne	4
„ 3. Alēgbō ku klo	7	Schaf und Schildkröte	7
II. An̄lo-gbeme.		II. An̄lo-Mundart.	
„ 4. Gl̄ tso lo kple fomizi ñuti	12	Fabel vom Krokodil und Hasen	12
„ 5. Gl̄ tso lo kple amegāhi ñuti	13	Fabel vom Krokodil und der Hyäne	13
„ 6. Anyi kple gbēhōne	15	Biene und Taube	15
„ 7. Fiala kplenyōnu eveawo	17	Der König und die zwei Frauen	17
„ 8. Vidzia de kple ewe dzi-lawo	18	Ein Kindlein mit seinen Eltern	18
„ 9. Afi kple blitikpui	24	Die Maus und der Maiskolben	24
„ 10. Nyōnua de kple Fiaa de	25	Eine Frau und ein König	25
„ 11. Yiyi mamā kple detsovi	25	Die Vogelspinne und die Kreuzspinne	25
„ 12. Eyevi kple ahōne	28	Eyevi und die Taube	28
„ 13. Nutsuvi eveawo	30	Die zwei Söhne	30
„ 14. Menyanuwufia	37	Ich bin weiser als der König	37
„ 15. Avū kple adzoke (nukpui)	41	Hund und Kaninchen	41
„ 16. Agbo kple avū	43	Bock und Hund	43
„ 17.	49	Eyevi und die Königstochter	49
„ 18. Nutinya tso ve ñuti	52	Die Geschichte vom Waran	52
„ 19. Eyevi	54	Eyevi	54
„ 20. Eyevi kple Notsyoevi	63	Eyevi und Notsyoevi	63
„ 21. Kpō kple atsutsre	70	Leopard und Sperling	70
„ 22. Avū, gbō, kple abē	74	Hund, Ziege, Leopard und Fuchs	75
„ 23. Abē kple agalā	76	Der Fuchs und die Krabbe	76
„ 24. Avū kple agamā	77	Der Hund und das Chamäleon	77
„ 25. Nku, etó, nu, asi kple afo	79	Auge, Ohr, Mund, Hand und Fuß	79

	Seite		Seite
Nr. 26. Nutsua de kple loa de	80	Ein Mann und ein Krokodil . . .	80
„ 27.		Die kluge Königstochter . . .	82
„ 28.		Sage von dem Ursprung des Todes	83
B. Lododowo . . .	85 u. 137	B. Sprichwörter . . .	85 u. 137.
C. 111 Adzowo . . .	100	C. 111 Rätsel . . .	100
D. Ahanokowo . . .	127	D. Trinknamen . . .	127
E. Fefewo . . .	143	E. Einige Spiele der Ewe-Meger in Togo . . .	143
F. Adanua dewo . . .	152	F. Einige Kunststücke (Täuschungs- spiele) mit Maiskörnern . .	152
G. Hadzidziwo . . .	154	G. Lieder . . .	154
H.		H. Dahome-Märchen u. Fabeln	194
Nr. 1.		Ein reicher Mann mit seinem Skaven . . .	194
„ 2.		Häne und Schildkröte . . .	196
„ 3.		Leopard und Häne . . .	196
„ 4.		Gott und die Spinne . . .	197
„ 5.		Ein reicher Mann und seine 400 Frauen . . .	199
„ 6.		Spinne und Schaf . . .	200

Nr. 1. (Wörtliche Übersetzung.)

(Genyi Mundart.)

Efio kudo esrō kavetakpoa.

König mit Frauen hundert.

Efio de le, ke si esrō kavetakpo lea. Le esrōa
König ein war, welcher hatte Frauen hundert. (In) Frauen
kavetakpo keawo domea, deka kpoe dzi vinyōnuvi tō ne.
100 diesen zwischen, eine nur gebir Töchter drei ihm.
Gbedeka efioa yi du de me. Ke fiosrōwo kpo be,
Einmal König ging Stadt eine in. Als Königsfrauen sahen, daß
fioa mule ahwe¹⁾oa, ahwenoa gblo be: yele dzi lade
König war heim nicht, Hausfrau sagte (daß): sie will nehmen
deviawo to. Voa woato dose be, amadekpe mgba de wo
Kinder heraus. Aber ihr Vater verbot, daß niemand — nehmen sie
to o. Ekene nyōnua de wo to, eye deviawo kpo wea
heraus. Als Frau nehmen sie heraus und Kinder sahen Sonne
ye dzodzi na wo ñto, eye amegāxotoa gblo be: „munyi
sie erfreute für sie sehr, und Älteste sagte, (daß): „Ist nicht
we ñua“? Evegōa gblō be, anyidohō edo, eye etōgoa gblo
Sonne daß“? Zweite sagte (daß) Regenbogen, und dritte sagte
be: Mawu ñto be nudodoe. Ke egblo nenea, amegāxotoa
—: Gott selbst sein Geschöpf. Als sie sagte so, Älteste
do adomezoe, eye begblo be: „Enu ñua munyi Mawu be
war zornig und sie sagte (—): „Ding, daß ist Gott sein
nudodo o; xizeme be nu kpo enyi!“ Eyomea amegāxotoa
Geschöpf nicht; Welt ihr Ding nur ist!“ Darauf Älteste
gba gblo be: Enuke yewolawo fifia, eye nyi be, yewo
noch sagte (daß) was sie werden tun jetzt, es ist daß: sie

¹⁾ Añlo = awé (s. Westermann S. 560).

— ayi de Dahome fio gbo, ne yewoayi
werden gehen nach Dahome König zu, damit sie werden gehen
bio (e) se. Devi vitowo lōe, eye woso
fragen ihn. (Die) Jüngsten liebten es (willigten ein), und sie
dze mo. Le moa dzia, wole bio nya amewo
standen auf dem Weg. Den Weg auf, sie fragen Wort Leute
se kpakaka woyi Dahome. Ne wodo
(hörten) immerzu sie gingen (nach) Dahome. Wenn sie ankamen
afidea, wodzina ha so we ñti so biona nya
irgendwo, sie singen Lied von Sonne über (nehmen) fragen Wort
amewo(sena) Ne devi vitoa dzi yetoa, amewo kpata gblona be,
Leute — Wenn Jüngste sang ihriges, Leute alle sagen daß,
yeto enyi nyawoa. Nene kpo wolewo kaka, wodo
ihriges ist Wahrheit. So nur sie machen immer, sie ankamen
Dahome. Ke wokodo Dahome dua mea, wobio fio
Dahome. Als sie (eintreten) Dahome Stadt in, sie fragen König
hweme ta. E-wo vovõ na amewo, eye wole gblo be:
Haus nach. Es machte Angst für Leute und sie sagen (—):
„Nuke dzigbe devi keawo gbona le fio gbo mā?“ Eye
„Was suchen werden Kinder diese kommen König bei —?“ Und
woso efio hwea so fio wo, eye woyi eme.
man nimmt König Haus — zeigt ihnen und sie gingen hinein.
Ke woyi fioa gbo, tsutsugbōa amegāxotoa dzi ha,
Als sie gingen König zu, zuerst Älteste sang Lied,
evegoa nyā dzii ke etōgoa (ya) dzi yetoa alea, efio
zweite auch sang es, als dritte (aber) sang ihriges so, König
zro kplae be, eye kpo yelade E- so-e
sprang umarmte sie daß sie nur er wird heiraten. Er nahm sie
sode nyawo, do e-gblo be, yekpoe to nyawo.
heiraten gewiß, weil er sagte, daß sie nur sagte wahr.
Eyomea e-do devi deawo doda woato.
Nachher er sandte Kinder andere nach (zu) ihrem Vater:

Ke deviwō va ahwea, woatoa biō wo se be:
Als Kinder kamen heim, ihr Vater fragte sie — (daß):
„Fike devi vitoa ya le mā?“ Wogblo be, Dahomefioa
„Wo Jüngste aber ist —?“ Sie sagten, daß Dahome König
dee. Woato gbabio wo se be: „Meke de
heiratete sie. Ihr Vater noch fragte sie — (—): „Wer nahm
wo to, eye wokpo we mā?“ Wogblo be: „ahwenoe.“
sie heraus und sie sahen Sonne —?“ Sie sagten (daß): „Hausfrau“
Efoa va yo edua keñ bebio se be: „Aleke yela
König kam rief Stadt ganz und fragte — (daß): „Wie er soll
— wo na ahwenoa mā?“ Ame dewo be, netoe ti,
machen für Hausfrau —?“ Leute einige sagten, er sie verbrennen,
ame dewo be, newui. Voa eti wotoe,
Leute einige sagten er soll töten sie. Aber verbrennen sie gemacht,
eye begblo be: „Amewo nekpoe, eye woamgba wo
und er sagte (daß): „Leute sollen sehen und sie nicht machen
nu kea hagbe gbede o!“
Ding solche niemals!“

Zu Nr. 1. (Sinngemäße Übersetzung.)

Ein König hatte 100 Frauen. Von diesen 100 Frauen hatten 99 weder einen Sohn, noch eine Tochter geboren. Nur eine hatte drei Töchter für den König geboren, weshalb der König mit dieser Frau sehr zufrieden war. Der König ließ die drei Töchter niemals herauskommen; denn er wollte nicht, daß die Töchter die Sonne sehen sollten. Einmal machte der König einen Spaziergang und die Mutter der Töchter war auch mitgegangen. Da hatte die Hausfrau den Töchtern die Türe aufgemacht und sie haben die Sonne gesehen und freuten sich sehr. Da frugen alle: „Was ist denn das?“ Da fragte die älteste Tochter: „Ist das nicht die Sonne?“ Die zweite sagte: „Das ist ein Regenbogen;“ die dritte sagte: „Das ist von Gott gemacht!“ Da sagte die Hausfrau: „Die dritte hat recht.“ Die erste Tochter ward zornig und sagte: „Das ist nicht wahr; wir

wollen lieber nach Dahome gehen zu dem König um zu fragen, ob das wahr sei!“ Da sind sie jetzt auf der Reise; und sie singen von der Sonne, womit sie die Leute fragen¹⁾, wer recht hätte. Aber wenn die jüngste Tochter sang, so wurde ihr gesagt: „Das ist wahr und recht.“ So machten sie immer, bis sie in Dahome waren. Als sie in der Stadt waren, fragten sie, wo der König wohne. Da haben die Leute ihnen das Haus gezeigt und sie gingen zu dem Könige. Und da fragte sie der König: „Was fehlte euch, bevor ihr hierher gekommen seid?“ Da fingen sie einzeln an zu singen. Als aber die dritte gesungen hatte, sprang der König auf und ergriff das Mädchen und sprach: „Dich allein will ich heiraten, weil du so klug bist!“ Und er schenkte den anderen Töchtern schöne Sachen und ließ sie von einem Mann wieder ihrem Vater zuführen. Wie sie bei ihrem Vater waren, war er glücklich und fröhlich. Er fragte nach dem dritten Mädchen. Da sagte die älteste: „Der König in Dahome hat sie geheiratet, wegen ihrer Klugheit!“ Da fragte der König seine Töchter, wer hier ihnen damals die Türe aufgemacht habe. Da sagte gleich die älteste: „Die Hausfrau hat sie aufgemacht!“ Da war der König sehr zornig und wollte die Hausfrau töten. In diesen Tagen rief der König das ganze Volk in der Stadt zusammen und sagte zu ihnen: „So und so viel Böses hat diese Frau getan, was soll ich mit ihr tun?“ Da sagten einige „töten“, andere „lieber verbrennen“. Der König sagte: „Lieber will ich sie verbrennen!“ Und der König hat sie auch verbrannt. Da sagte er zu den Leuten: „Das ist ein Zeichen, das ich euch zeigte, damit ihr dieses Böse (Ungehorsam) niemals machen sollt!“

Nr. 2. (Genyi Mundart.)

Edrū tso wetri ku ewe ŋti.
Märchen vom Mond und Sonne über.

Sä le blema-ñuali amewo kana aseñu²⁾ be, wetri
Früher in ältester Zeit Leute erzählen Erzählung, daß Mond

¹⁾ Der Inhalt der Lieder enthielt die Frage, wer recht habe.

²⁾ oder ka asem = ein Gespräch, eine Unterhaltung führen (s. Westermann Seite 426).

ku ewe wonyi exlōwo. Gbedekagbea ewe va tone
und Sonne sie sind Freunde. Einmal Sonne kam sagte dem
wetri be, yewonyi exlō veve ñto, eyeñtia nena yewoa
Mond, daß sie sind Freund tüchtig sehr, deshalb er lasse sie
— nowù yewobe viwo ne yewononowo. Wetri nya-
pflegen töten ihre — Kinder für sie untereinander. Mond auch
lō do dzi ne; eye woto edzi nenea. Ewe
liebte es (willigte ein) darauf ihm; und sie fingen es an so. Sonne
wu yebe vi deka doda wetri; wetri gbigbo (so)
tötete ihr Kind ein schickte Mond; Mond wieder nimmt (nahm)
Ewe be via (so) da nyuiede keñu gbaso doda
Sonne ihr Kind und kochte gut ganz wieder nimmt schickte
we ñto ke. Kene ewe ñuia, edzodzi ne, eye begblo
Sonne selbst. — Als Sonne aß es es erfreute sie und sie sagte,
be, wetri be viawo vivina ñto. Nenea kpo nowo
daß Mond ihre Kinder schmecken gut sehr. Solche nur Behandlung
dzi wole kā ewe be viwo va vo. Ke wetri
darauf sie sind bis Sonne ihre Kinder kamen fertig. Als Mond
nya nene voa eva do ame doda ewe be, yewo-
wußte so doch er kam sandte Botschaft schickte Sonne, daß sie
magba no wu yewo be viwo doda yewo nono kpee
noch pflegen töten ihre Kinder schickten sich einander mehr
o mā? Ewe do ñti ne doda be: Yebe viwo
nicht —? Sonne antwortete ihr (schickte zu) daß ihre Kinder
vo vo. Leñkeke bu gbea, wetri va to ku yebe
fertig schon. In Tag andern (am), Mond kam heraus mit seinen
viawo. Ke ewe kpoea, edo adomezui ye bele dzi lalé
Kindern. Als Sonne sah es, sie wurde zornig und sie will fangen
wetri. Yeñti ewe léna wetri dona miesena.
Mond. Darum Sonne fängt Mond immer wir hören.

Zu Nr. 2. (Sinngemäße Übersetzung.)

Der Mond und die Sonne.

Die Leute erzählen, daß in alten Zeiten Mond und Sonne Freunde waren. Die Sonne sagte einmal zu dem Mond: „Lieber Freund Mond! Wollen wir uns einmal das Vergnügen machen und unsere Kinder für uns nacheinander schlachten?“ Da sagte der Mond: „Ja gewiß, das wird wirklich gut, wenn wir dieses Vergnügen machen!“ Und nun fingen sie an, ihre Kinder zu schlachten. Zuerst hat die Sonne ein Kind geschlachtet und es dem Mond geschickt; aber der Mond hat nur das Wasser von der Suppe gegessen. Das Fleisch aß er nicht; vielmehr kochte er dasselbe Fleisch wieder gut und sandte es zu der Sonne zurück. Als die Sonne es aß, sagte sie: „Die Kinder des Mondes sind ganz süß!“ (schmecken gut). So machten sie weiter bis die Sonne keine Kinder mehr hatte. Der Mond jedoch schlachtete seine Kinder nicht, nur dasselbe Fleisch von den Sonnen-Kindern kochte er und schickte es zur Sonne. Einmal ging der Mond am Himmel mit seinen Kindern („Sternen“) spazieren. Als die Sonne das sah, war sie zornig und wollte den Mond fangen. Sie läuft heute noch dem Monde nach. Hier und da scheint es, als ob die Sonne schon den Mond fassen wolle. (Aber wir, die Eingebornen, trommeln und klopfen ganz feste, wenn das geschieht, daß die Sonne den Mond wieder ausläßt.)

Anmerkung: Der Vollmond ist, wie schon eingangs bemerkt, der Freund der Eweer. Unter seinem milden Lichte können sie ihrer angeborenen Fröhlichkeit die Zügel schloßen lassen: können tanzen und singen, spielen und erzählen. Tritt jedoch eine Mondfinsternis ein, verstummt plötzlich aller Frohsinn; dann bemächtigt sich ihrer Furcht und Besorgnis um ihren lieben Freund, den Mond. Den Schatten, den die Erde auf den Mond wirft, halten sie für die Sonne und glauben, sie wolle den „Mond fressen“ (oder sich rächen; siehe oben!). Durch lautes Schreien, das bis zum äußersten Wehklagen sich steigern kann; durch Klatschen in die Hände und Flintenschüsse kommen sie ihrem Liebling zu Hilfe, bis ihn die Sonne wieder ausläßt, bis der Schatten der Erde die Mondfläche verläßt.

Eine ähnliche Ansicht über „Das Mondfressen“ scheint auch in China zu bestehen. Ein in Chum-Seng (Siam) ansässiger Münchner schreibt hierzu: „In Verbindung mit der letzten totalen Mondfinsternis in Ostasien (Juli

1906) veröffentlichte der Vizekönig der Provinz Canton (China) folgende kurose Proklamation: „Ich bin in Kenntniss gesetzt worden von der Berechnung des kaiserlichen Astronomen, daß am 15. Tag des 6. Monats im Jahre 32 Kwang Hsu — ein Mondfressen stattfinden wird. Dasselbe beginnt um 6 Uhr 45 Minuten; totale Verfinsternung tritt ein um 7 Uhr 45 Minuten; das Licht wird wieder erscheinen um 8 Uhr 30 Minuten und um 9 Uhr 15 Minuten wird der Mond seine ursprüngliche Gestalt annehmen. Ich veröffentliche hiermit diesen Erlaß an alle meine Mandarinen, Volk und Soldaten aufzufordern, den Mond zur gehörigen Zeit zu retten.“ — Dieses ‚Retten‘ geschieht bei den Chinesen und Siamesen, wie ich mich hier im Innern Siams überzeugen konnte, durch Aufführung eines furchtbaren Lärms, wie Abschießen von Flinten, Abbrennen von Feuerwerkskörpern, Schlagen von Trommeln, Gongs, Cymbals usw., durch das Volk. Dieses hat nämlich von der Mondfinsternis die Anschauung, daß hierbei unser Trabant von einer großen Schlange (oder Drachen) in Togo ‚Sonne‘ angegriffen und mit Verschlingen bedroht ist. Durch den Höllenlärm soll das Untier von seinem gemeingefährlichen Plan abgebracht werden.“

Nr. 3. (Genyi Mundart.)

Alēgbō ku klo.

Schaf und Schildkröte.

Eklo tone alēgbō gbedeka be, nefe ebe kpete
Schildkröte sagte dem Schaf einmal, daß es nimmt seinen
kpla ne yewoayi dunu Pafi de. Wo-
Sack umhängen, daß sie gehen essen in Wo¹⁾ (einen Ort). Sie
so dze mo le yiyiwo. Le
standen auf Weg (machten sich auf den Weg) und gehen. In
emoa dzia, wova yi do to ade to. Ke wodo
Weg auf, sie kamen hin an Fluß einen Ufer. Als sie ankamen
funna, eklo gblo ne alēgbō be, ne yewo yi dua me,
dort Schildkröte sagte dem Schaf, daß wenn sie gingen Stadt in
eye woda nududu ne yewoa, enūa alēgbō neva ku si
und man kocht Essen für sie, Schaf soll kommen holen Wasser
le to kea me ne yewoa no. Eklo gbato ne be:
in Fluß diesem, daß sie trinken. Schildkröte noch sagte ihm (daß)

¹⁾ Jrgend wohin.

„Ne yewo yi dua mea, ne wole gblo be „amea“, eñua „Wenn sie gingen Stadt in, wenn man sagte — „Mensch“, dann banya be eye, voa ne wole yo „amedzroa“, banya es soll wissen daß es; aber wenn man ruft „Gast“, es soll wissen, be yeñtoe!“ Ke woyi dua me voa, woto daß sie selbst!“ Als sie gingen Stadt in fertig, man stampfte fufui va na wo, ye wobio se be, fike Jufu¹⁾ (Jamskloß) kam gab ihnen und man fragte nach, daß wo „amedzroa“ le mā? Eye eklo gblo be, eye ke. Ye „Gast“ ist —? Und Schildkröte sagte, daß sie (ist) dies. Und beto ne alēgbō be, neyi ku si le toa me sie sagte dem Schaf, daß es soll gehen holen Wasser im Fluß va. Kaka ke alēgbō layi funu agba tro va, kommen. Bis Schaf soll gehen dorthin wieder zurückkommen, eklo so nua du keñkeñ. Mudidi o, wogba he Schildkröte nahm Ding aß ganz. Lange nicht, man wieder brachte „akume“ va gbava yo eklo be ñko ke, „Hartebrei“ (kam) noch kam rief Schildkröte ihren Namen diesen, amedekpe muleyo alēgbō ya o. Eklo va to ne niemand — ruft Schaf jedoch (nicht). Schildkröte kam sagte dem alēgbō be yewoayi ahwe, do ne yewole fia kpoa, Schaf, daß sie werden gehen Hause, denn wenn sie sind hier nur, ela va ku. Wogbaso dze mo. Kene es wird kommen tot. Sie wieder standen auf Weg. Als wogbana ahwea, wova kpo ekpō le mo dzi. sie kommen (nach) Hause, sie kamen sahen Leopard in Weg auf. Wobio ekpō be: Nuke wowo ele le moa dzi mā? Sie fragten Leoparden daß: Was machend er ist in Weg auf. —? Ekpō gblo be, ayā zo wo ye. Eklo gblo Leopard sagte, daß Lust bekommend doch er ist. Schildkröte sagte ne be: „ke yewo kpoea, adika so yewo ñto!“ Ekpō ihm (daß): „Als sie sahen ihn, Schrecken schnitt sie sehr!“ Leopard

¹⁾ = runder Klotz aus gefochtem Jams oder Maniof (Kassave).

gblō nawo (be): „Nukañuti? Elā soñu nye meduka, sagte ihnen (daß): „Warum denn? „Fleisch lautes ich aß viel, etsi anyi ya!“ Zideka eklo gblō ne be: Nuke es bleibt übrig doch!“ Einmal Schildkröte sagte ihm (daß): „Was wo ye eyo le tame nawò nenea? Mafoe na wò!“ Ekpō macht da Laus im Kopfe dir so?“ „Sch nehme weg dir!“ Leopard lō. Eklo so ekpō so bla dzadzoe. wollte. Schildkröte nahm Leopard band stärklich ihn (ganz ihn). Ekpō dze agbagba lasite, dokpo. Eyomea eklo Leopard bemühte (sich) aufzustehen, vergeblich. Nachher Schildkröte gblō be, yeayi kpo elā, kea tsi nyia, gbowe yea-sagte, daß sie gehen sehen Fleisch, welches blieb übrig, bevor sie va tui. Ke eyi so elā voa, eso kommt losmachen ihn. Als sie ging, nahm Fleisch fertig sie nahm va fio ekpō; ye begbagblō be, yeayi ahome. fam zeigte Leopard; und sie wieder sagte, daß sie gehen heim. Gbowe ekpō dzo tsi ka me le funua. Mudidi o bābāvīwo Zuerst Leopard doch blieb in ist dort. Lange nicht Termitenfunder va le ahwa yiwo. Ekpō yo wo be woava famen sind Krieg gehend. Leopard rief sie, daß sie kommen tu ka ne ye. Wogbe; do wole losbinden Schnur für ihn. Sie weigerten (sich) denn sie sind vō be, eladu yewo. Ekpō gblō be, yemadu fürchten daß, er wird fressen sie. Leopard sagte, daß er wird wo o. Ye woyi de ka ne ekpō. Ye fressen sie nicht. Und sie gingen losband für Leoparden. Und ekpō to na wo be: „fifa ahwa yiwo miele, ne mi-Leopard sagte ihnen daß: „Setzt Krieg gehend ihr seid, wenn ihr yi ahwa le ñekeke etōgbe miagbatro va, ne ma gehet Krieg in Tag dritten ihr wieder zurückkommt, daß ich do kplō vide ne mi!“ Ke wotro gbona ye wo dzi mache Tisch klein euch!“ Als sie zurückkommen und sie sangen

hà va yi. **Ha:** „Bàbà ku viwo ehlē ekpō
Lied kamen hin. **Lied:** „Termiten und Kinder erretteten Leopard
gbedeka, do enuke ñtia ekpō nyā ahwagā ke enyā nyi, ye
einmal, denn weshalb Leopard auch Heerführer er auch ist, und
beyo yewo fifia be, ne yewoavadu nu, yewo munyā enuke
er rief sie jetzt, damit sie kommen essen, sie wissen, was
yewoladù fifia o, ahae te nyi o, yewo munyā
sie werden essen, jetzt nicht, Getränke es wäre nein, sie wissen
o!“ Adide gāgāwo be ha: **Ha:** „Nkuvi ke ne kpo na ahwa,
nicht!“ Ameise große ihr Lied: **Lied:** „Auge, welches sieht Krieg,
muyina ahwa o, ku kpoye belaku!“ Ye ekpō va kplo
geht Krieg nicht, tot nur es wird tot!“ Da Leopard kam, führte
bàbàwo so yi dzañta gbo be amekewo hlē ye gbedegbea
Termiten hin Löwen zu, daß Leute diese retteten ihn einmal;
ne wogba va ye gboa be, wogbava kpo dzañta
wenn sie noch kommen ihm zu, daß sie noch kommen sehen Löwen
nene gbedegbea nagbahlē neneke. Wo mugba vōe o. Ye
ebenso einmal sie noch retten ebenfalls. Sie nicht fürchten. Und
dzañta so eta tu do eta dzi nawo be, ne woyi
Löwe nahm Speichel spie Kopf auf ihnen, daß, wenn sie gehen
ahwa elanyō na wo, ne wodu amea, woabe eta
Krieg, es wird gut ihnen, wenn sie beißen Menschen, ihr Kopf
kpoe lalā doñti. Ye bàbàwo nyā kpo hōhlō
nur wird abnehmen daran. Und Termiten auch fanden Kraft
egbe be ñkeke nene.
heute zu Tage so —.

Zu Nr. 3. (Sinngemäße Übersetzung.)

Schaf und Schildkröte.

Die Schildkröte sagte dem Schaf einmal, daß es seinen
Sack umhänge und mit ihr irgend wohin zu essen gehe. Sie
machten sich auf und gingen. Auf dem Wege kamen sie an ein
Flußufer. Als sie dort waren, sagte die Schildkröte dem Schaf,

wenn sie in die Stadt gingen und man koche Essen für sie, soll das Schaf in diesem Fluß Wasser holen, daß sie trinken (können). Die Schildkröte sagte ihm noch, wenn sie in die Stadt gingen, und man sagt „Mensch“, so soll es wissen, daß es so heiße; aber wenn man rufe „Gast“, so soll es wissen, daß sie das selbst sei. Als dies fertig war, gingen sie in die Stadt; man stampfte Jamsufu¹⁾ als sie kamen; man gab ihnen (davon) und fragte wo „Gast“ ist. Und Schildkröte sagte, daß sie dies sei. Und sie sagte (nun) dem Schaf, daß es gehen und Wasser in dem Fluß holen soll. Bis das Schaf dorthin ging und wieder zurückkam, nahm die Schildkröte das Ding (Jams) und aß es ganz. Nicht lange darauf brachte man Hartebrei (Akume); noch ehe das Schaf zurückkam, rief die Schildkröte seinen Namen („Mensch“), aber niemand rief jedoch das Schaf. (Es wußte ja niemand, daß unter dem Namen „Mensch“ das Schaf gemeint sei.) — Die Schildkröte kam zum Schaf und sagte ihm, daß sie nach Hause gehen werden; denn wenn sie immer hier sind, wird der Tod kommen (werden sie sterben vor Hunger, weil sie hier „angeblich“ nichts zu essen bekommen). Sie standen wieder auf dem Weg (waren unterwegs). Als sie nach Hause kamen, sahen sie einen Leopard auf dem Weg. Sie fragten den Leopard: „Was machst du auf dem Wege?“ Leopard sagte: „Ich bin doch hier, um Luft zu schnappen!“ Schildkröte sagte ihm, daß sie sehr Schrecken schnitt (empfanden) als sie ihn sahen. Leopard sagte zu ihnen; „Warum denn? Ich aß viel rohes Fleisch; doch es blieb noch übrig!“ Auf einmal sagte zu ihm die Schildkröte: „Was macht (denn) eine Laus auf deinem Kopfe? Ich nehme sie dir weg.“ Leopard wollte. Die Schildkröte nahm den Leopard, band ihn stark. Leopard bemühte sich aufzustehen; vergebens. Nachher sagte die Schildkröte, daß sie (erst) gehen, um das Fleisch zu sehen, welches übrig blieb, ehe sie komme, ihn loszumachen. Als sie das Fleisch hatte, zeigte sie es dem Leopard und sagte wieder, daß sie erst heimgehen (wollten, ehe sie ihn losmachten). Doch der Leopard blieb an der Schnur. Nicht lange, kamen

¹⁾ Siehe Seite 8.

Termitenkinder, in den Krieg ziehend. Der Leopard rief sie, daß sie kämen, ihn loszubinden. Sie weigerten sich; denn sie fürchteten, daß er sie fressen würde. Leopard sagte, daß er sie nicht fressen wird. Und sie gingen (hin) und banden ihn los. Und der Leopard sagte zu ihnen: „Geht jetzt in den Krieg; wenn ihr in den Krieg gezogen seid, am dritten Tag kommt ihr wieder zurück, daß ich einen kleinen Tisch (Mahlzeit) für euch mache. Als sie zurückkamen, sangen sie das Lied: „Termiten und ihre Kinder erretteten einmal den Leoparden, denn er ist ja auch Heerführer, und er rief sie jetzt, damit sie kommen und essen; sie wissen nicht, was sie jetzt essen werden; auch (welche) Getränke, nein sie wissen es nicht.“ Die großen Ameisen sangen: „Auge, welches den Krieg sieht, geht nicht in den Krieg; denn es wird tot.“ Als der Leopard kam, führte er die Termiten auch zu dem Löwen (und sagte ihm), daß diese Leute ihn erretteten; wenn sie einmal den Löwen treffen in ebensolcher Not, sollen sie ihn ebenfalls retten. Sie fürchteten sich nicht mehr. Und der Löwe nahm Speichel, spie ihnen auf den Kopf, daß es ihnen gut gehe, wenn sie wieder in den Krieg ziehen; wenn sie die Menschen beißen, sollen sie ihren Kopf wieder leicht von der Haut wegnehmen können.“¹⁾ Deshalb haben die Termiten heutzutage solche Kraft.

Nr. 4.

Ghi tso lo kple fomizi (adzoke) nuti.

Gbedeka la fomizi (adzoke) di be yeatso toa de. Gake menya tsiwuwu o. Eye lo va egbo bie be: „Fomizi loloto, nuka wom nele le afisia? Edo nu ne be: „Medi be matso toa, gake nyemenya tsiwuwu o.

Fabel vom Krokodil und Hase.

Eines Tags wollte der Hase über einen Fluß (an das andere Ufer gehen). Er konnte aber nicht schwimmen, und er blieb da stehen. Da kam das Krokodil zu ihm, und fragte ihn: „Lieber Hase, was machst du denn hier?“ Der Hase antwortete: Ich wollte über den Fluß, aber ich kann nicht schwimmen.

¹⁾ Manche Arten Ameisen (z. B. *Oecophylla smaragdina*) beißen sich mit ihren scharfen Mandibeln so stark an der Haut fest, daß sie sich lieber den Kopf abreißen lassen, ehe sie ihre Kiefer öffnen und den Feind fahren lassen. (Dr. C. Theising.)

Lo gblō ne be: „Va nō gbō-nye, eye nanyī deviwo nam!“ Elō ne woayi. Ne lo tso bli na fomizi (adzoke) be wdada na ye la, fomizi la tsoa lo ūe vi deka dea blia me dana. Eye ne lo va dui la, egblōna be „eda (= eda na) nu nyuie nuto;“ eye wdgatsōa bli sogbō de dzi ne. Fomizi da deviawo kaka vasede esime wdsuso devi deka pe. (Eda devi atō.)

Gbedeka la lo gblō na fomizi be, nefō deviawo vē dekadeka, ne yeana no wo. Fomizi le devi deka mā ko tsoṃ vē zi ade. Gake lo medzesi naneke o. Lo gava gblō na fomizi be, netso deviawo vē ne yeagana no wo. Azo fomizi da devi kpotōa hā.

Fomizi gblō na lo be: deviawo tsi, eye wokplō wo fofo do yi agble me. Esi wo fofo gbō va aŵe me la, wonō bia deviawo ta. Eye wo fofo gblō be, womekplō ye do o. Fomizi gblō nawo be: „Miedu miaŵe viwo, eye miegblo be wovivina nuto; gake mieva le biayem azo?“

Esi lo di be yeadze edzi la, ewu du yi ave me. Eyata fomizi tro zu gbemelā, ne menye nenem oa tsimelā wdanye.

Das Krokodil sagte: „Komm, bleibe bei mir und nähre mir meine Kinder.“ Der Hase willigte ein und ging mit ihm. Wenn das Krokodil dem Hasen Mais zum Kochen gegeben hatte (und nach dem Busch ging), so kochte der Hase ein Kind des Krokodils in dem Mais; und wenn das Krokodil nach Hause kam, und aß den Mais, so sagte es: „Du kannst gut kochen,“ und gab ihm noch mehr Mais. Der Hase tat so, bis von den Kindern des Krokodils nur ein einziges übrig blieb. (Er hatte fünf Kinder schon gekocht.)

Einmal sagte das Krokodil: der Hase soll die Kinder einzeln bringen, daß es sie säuge. Der Hase brachte das einzige (übrige) Kind sechsmal. Aber das Krokodil wußte nichts davon. Das zweite Mal wollte das Krokodil die Kinder wieder säugen. Aber der Hase hatte das einzige auch noch gekocht.

Er sagte eben zum Krokodil: „Die Kinder sind schon alt, und folgten ihrem Vater auf den Acker.“ Als der Vater heim kam, fragte die Mutter ob die Kinder ihm gewiß folgten. Er sagte: „Nein!“ Da sagte der Hase zu ihnen: „Ihr aßet eure Kinder und habt gesagt, daß sie sehr gut schmecken; doch fragt ihr mich jetzt nach euren Kindern?“

Als das Krokodil ihn haschen wollte, lief er in den Wald. Deshalb ist der Hase jetzt ein Waldtier; sonst war er ein Wassertier.

Nr. 5.

Glī tso lo kple gbete nūti.

Lo da azi. Anō ūe etō soñ, gake meŵo via deke o; eyata wole avi fam. Gbetea de va big be,

Fabel von dem Krokodil und der Hyäne.

Das Krokodil legte Eier. Aber seit drei Jahren hatte es keine Kinder (bekommen); deshalb weinte es darüber.

nuka wò nèle avi fam? Lo do ñuti nẹ be: „Meda azi wé etò sòn enye esi, gake nye mekpò via deke o; eyata mele avi fam do.“

Gbete gblo nẹ be: „Wle atadi, dze, sabala kple detsiwonu bubuwo ve, eye mawo nane nawò, ekem ate ñu akpò vi gedè. Ne ewle nuawo vò la, ekemā natsò wo ada de ɔò, si me aziawo le la me; ekem wò ñuto nayi ɔò bubu me, eye nado wò de dokuiwò nu, eye ne èle nane sem la, nanò gbogblom be: Dono, dono!“ Edzenawò benanò ɔò me vasede fiè, ekemā awu wò na dokuiwò, eye nava kpò aziawo da, eye le aziawo tewé la akpò viwo. Gake nye la madzo hafi nava ɔò, si me aziawo le. Lo wò sigbe alesi gbete la gblo nẹ ene. Emegbe esi lo do go le ɔò me va la, azitsrowo koe wòkpò le aziawo tewé. Gbete du aziawo katā.

Azo lo gadasi avifafame. Fomizi va bia lo be, nuka le wowòm? Egblo nẹ be: „Gbete va du yewé aziawo kenken.“ Fomizi gblo nẹ be: „Yi mlò anyi de to me abe de nèku ene. Ne nye kple gbete míeva la, míatsò míawé vokuwo ade nuwò me, esi le sue la eya nye tonye, eye lolo to enye gbete to.“

Lo wò nenemā, abe alesi fomizi gblo nẹ ene. Eye fomizi wu du yi gbete gbò gblo nẹ be: Lo eku de tome.“ Gbete gblo nẹ be: „Ahā, tonyee, elabena medu ewé aziawo!“ Fomizi gblo bena: „Nenye towoe la, ekemā mífayi atso míawé vokuwo ade ewé nú me.“ Eye woyi

Eine Hyäne kam und fragte das Krokodil, warum es weine? Das Krokodil sagte zu ihr: „Ich habe seit drei Jahren Eier gelegt, aber bis jetzt habe ich keine Kinder bekommen, deshalb weine ich.“

Die Hyäne sagte: „Kaufe Pfeffer, Salz, Zwiebel und andere Gewürze, daß ich dir ein Mittel mache, so kannst du viele Kinder bekommen! Wenn du die Sachen gekauft, so lege sie ins Zimmer, wo die Eier sind; dann schließe dich in einem anderen Zimmer ein; und wenn du etwas hörst, so sollst du sagen: „Danke, danke!“ Du mußt im Zimmer bis am Abend bleiben, dann sollst du aufschließen, um die Eier zu sehen, und statt der Eier sollst du Kinder finden. Aber bevor du ins Eierzimmer trittst, soll ich zuerst weggehen!“ Das Krokodil machte, wie ihm die Hyäne sagte. Als es nachher ins Zimmer trat, fand es nur leere Eierschalen. Die Hyäne hatte die Eier alle gefressen.

Da fing das Krokodil wieder an zu weinen. Der Hase kam und fragte es, was ihm fehle? Es sagte ihm: „Die Hyäne fraß alle meine Eier!“ Der Hase sagte: „Gehe in den Fluß und stelle dich tot. Wenn ich und die Hyäne kommen, und in den (deinen) Mund unsere Hoden gesteckt haben, so wirst du merken, daß die kleine mir, und die große der Hyäne gehört.“

Das Krokodil machte so, wie der Hase ihm sagte. Da ging der Hase zu der Hyäne und sagte: „Das Krokodil ist im Fluß gestorben.“ Die Hyäne sagte: „Es gehört mir, denn ich habe seine Eier gefressen!“ Da sagte der Hase: „Wenn es dir allein gehört, so werden wir gehen, und

toame yi ewoge nenemā. Gake lo dzesi fomizi wē voku eye mewo nu veviea dekee o. Esi gbete tso ewe voku de ewe nu me la, lo lée sesie vasede esime wōdui.

Gake fomizi si du dzo zozo, eye wōle gbogblom na loa be: „Lée sesie!“ Lo hā lée sesie vasede esime gbete wē voku de de ewe nume, gbete la dzo yi awe me yi fomizi dzi ge. Esi wōkpoe la, edi be yeadui. Fomizi gblō ne be: „Mede kuku, na madi nake wūwu ve nawō, alebe ate nū adam, eye nadum nyuie.“ Gbete de ka ali na fomizi la, eye wōtso fia de asi ne be wōalā nakeawoe. Esi fomizi yi atia dzi vō la, etso ka la, eye wōsi dzo le gbete la gbō. Eyata fomizi kple gbete wonye keto vasede fifi.

unsere Hoden in seinen Mund stecken!“ Sie gingen und machten so. Das Krokodil kannte die Hode des Hasen und tat ihm kein Leid. Als die Hyäne ihre Hode in seinen Munde steckte, da faßte das Krokodil ihre Hode tüchtig, bis sie abgebissen wurde.

Aber der Hase lief schon weg und sagte: „Fasse sie fest!“ Als die Hode der Hyäne abgenommen war, ging die Hyäne heim und suchte den Hasen. Als sie ihn sah, wollte sie ihn fressen. Der Hase sagte: „Bitte, laß mich dir (einige) trockne Hölzer bringen, daß du mich gut kochen und essen kannst!“ Die Hyäne band dem Hasen an die Hüften eine Schnur, gab ihm eine Art und schickte ihn auf den Baum. Als der Hase auf dem Baum war, schnitt er die Schnur ab, und lief von der Hyäne fort. Deshalb sind der Hase und die Hyäne nicht Freunde.

Nr. 6.

Anyi kple gbèhōne.

Gbèhōnea de di be yeadakpo anyia de da. Anyi la gblō bena: „Megava o, ne menye nene o la, mate wō!“ Gbèhōne la de kuku be, yeakpo mō ava, ne yeazo anyitsi via de hetso egbo. Anyi gblō bena: „O!“ nyemana deke wō o; eyata anyo wu be, natro ayi megbe; elabena medi be mava mia gbō gbedeka, eye nègblo bena, yeamim, wō kple noviwōnyōnu!“

Ahōne gblō bena: „Wō anyitsi evivina nuto, ne ànam fifi la, nye magami wō o!“

Anyi gblō bena: „Menya tsā hā bena, nye anyitsila vivina nuto oa? Gake edi be yeamim mahā?“ —

Biene und Taube.

Eine Taube wollte eine Biene besuchen. Die Biene sagte: „Komme nicht, sonst steche ich dich.“ Die Taube bat, kommen zu dürfen, um ein wenig Honig von ihr zu erhalten. Biene sagte: „Nein! ich gebe dir keinen; deshalb wäre es besser, du gingst zurück; denn einmal wollte ich zu euch kommen und du sagtest, du würdest mich schlucken, du und deine Schwester!“

Taube sagte: „Dein Honig ist sehr süß, gäbst du mir jetzt, schluckte ich dich nicht mehr!“

Biene sagte: „Wußtest du nicht auch schon früher, daß mein Honig ganz süß ist? Doch wolltest du mich schlucken?“ —

Ahōne gblō bena: „Mede kuku na wò zigbò zi etō!“ Anyi gblō bena: „O!“ Zi etōlia, — „nyemegadi be mase eya o!“ Ahōne gblō bena: „Ekemā mayi anyi bubugbò!“ Anyi gblō be: Mayi anyivi sia anyivigbò, ne anye nenemā la, bena ne èva la, wòdàgana wò anyitsia òke akpò o!“ Ahōne gblō bena: „Mele anyiwo katā wu ge, esiwo mate ñu akpò la!“ Anyi gblō bena: „Fā, fā! meganam amakpaa òke hā o, ne mele edim tso gbò wò hā la!“ Ahōne gblō bena: „Ekemā nussianu wò; nye hā meyi awei!“

Anyi gblō yi dzi bena: „Dzo le afisia, eye megana woakpò wò le afia o, ne menye nenemā oa, mayò anyiwo katā, eye mana woate wò naku!“ Ahōne gblō be: „Ne ègava kpòm zi òke le afisia la, ekemā na woatso awalawo kple eve nam!“ Anyi gblō bena: „Ne wò hā ega kpòm zi òke la, ekemā wò nenemāke kplim, eye nano nye anyitsi katā nevo!“

Medidi o wokple eve wodo go le toa òke gbò. Esesè be anyia òke koe; gake ahōnea nye ame eve. Eye esi anyi kpò be, kpe-
denuto òke le ahōne si la, ede asi kukudede me; gake kukudede kple konyifafaa òke mekpe òke enu o. Ahōne eveawo fee òke akpa eve me, eye wotsoe mi. Esi anyi noviwo se esia la, wodo òmedzui ñuto òke zeviwo katā ñu. Anyiwo lolo tsā abe bakawo ene, eye esi ahōnewo fe wo òmeto òke ñuti, eye le woŵe òmedzui ta wogazu sue òke dzi, eye kurā ale be, womagate ñu abu wo gò hā òke zeviwo òme o.

Taube sagte: „Ich bitte dich dreimal (zum dritten Mal)!“ Biene sagte: „Nein!“ — zum dritten Mal, — „daß will ich nicht mehr hören!“ Taube sagte: „So gehe ich zu einer anderen Biene!“ Biene sagte: „Ich gehe, wenn es so fein sollte, zu jedem Bienchen, daß es dir keinen Honig geben soll, wenn du kommst!“ Taube sagte: „Ich töte alle Bienen, die ich bekommen kann!“ Biene sagte: „Frei, frei! Du gibst mir auch kein Blatt zu einem Bette, wenn ich es von dir wünschen würde!“ Taube sagte: „So ist alles erledigt; ich gehe auch heim!“

Biene sagte weiter: „Weiche von hier, und lasse dich hier nicht mehr sehen, sonst rufe ich alle Bienen und lasse dich totstechen.“ Taube sagte: „Wenn du mich noch einmal hier siehst, so lasse mir die beiden Flügel schneiden!“ Biene sagte: „Wenn du auch mich noch einmal siehst, so mache es mit mir ebenfalls so und trinke allen meinen Honig auf!“

Bald darauf trafen sich beide bei einem Berg. Leider war die Biene allein; aber die Taube war zu zweien. Und als die Biene sah, daß die Taube einen Gefellen hatte, fing sie an zu bitten; doch half ihr kein Bitten und Flehen. Die zwei Tauben zerteilten sie in zwei Stücke und verschluckten sie. Als die Geschwister der Biene das hörten, waren sie sehr zornig gegen alle Vögel. Die Bienen waren früher so groß wie Kanarienvögel, und weil die Tauben eine von ihnen zerteilt hatten, und wegen ihres Zornes wurden sie noch (immer) kleiner und zwar so, daß man sie unter die Vögel nicht

Tso azo la woawo hā wono zozom le hame; de wono hame tsā (le dzodzoha gāwo me) noa zozom la, ekemā ne ahōnewo mete nu fé wo, eye womi wo o. Woawo hā woalolo tsā wu fifia ne womedzo hōvi nenemā, eye wodo domedzui eye womedzo kaka tso wo dokuiwo gbō o la.

mehr rechnen kann. Sie gehen (fliegen) auch von nun an gemeinsam; wären sie früher gemeinsam (in großen Scharen) gegangen, so hätten die Tauben sie nicht zerteilen und schlucken können. Sie wären auch noch größer als jetzt, wenn sie nicht so dumm und zornig gewesen wären und nicht einzeln auseinander geflogen wären.

Nr. 7.

Fia la kple nyōnu eveawo.

Nyōnu eve le fiaa de si. Le nyōnu eve siawo dome la, deka nye kong. Gbedeka la eyi gbeme, enumāke ekpo ati dzodzoe nyuiea de. Egblō be: Ati, tro zu via de nam. Ati la do nu be: Ao, ne metro zu vi na wò fifia la, ekemā ava dzum be: „Ativi“. Gake nyōnu la do nu be: „Nyemele dzu wò ge o!“ Enumāke ati la tro zu nitsuvi ne. Nyōnu kpo dzidzo gāa de tso enu, eye wòkplōe yi awe mee. Gbedeka la nitsuvi la we dada yi agble. Gake nitsuvi la kple dada tsusia koe suso de awea me, eye nyōnu la dzui hegblō bena: „Wò, ativi dadala!“ Enumāke nitsuvi la dzo yi etewe zozoa afisi wòno tsā, eye wògatro zu ati de afimā. Nyōnu si ke dzui be, ativi dadala la, ye woe. Ne menye nyōnu lae dzui nenemā o la, ekemā amesiame ate nu agblō na ati be: „Tro zu vi nam!“ Enumāke ati la latro zu vi ne.

Der König und die zwei Frauen.

Ein König hatte zwei Frauen. Unter diesen zwei Frauen war eine unfruchtbar. Einmal ging sie in den Busch; gleich sah sie einen geraden, schönen Baum. Sie sagte: „Baum, verwandle dich zu einem Kind für mich.“ Der Baum antwortete: „Ach, wenn ich mich jetzt zu einem Kind für dich verwandle, dann wirst du mich schelten: »Baumkind«. Aber die Frau antwortete: „Ich werde dich nicht schelten.“ Sogleich verwandelte sich der Baum zu einem Sohne für sie. Die Frau hatte eine große Freude daran, und führte ihn nach Hause. Einmal ging des Sohnes Mutter auf das Feld. Aber der Sohn und seiner Mutter Mitfrau allein blieben zu Hause, und die Frau schimpfte ihn und sagte: „Du, stolzes Baumkind!“ Sogleich ging der Sohn an seinen alten Platz, wo er früher war und verwandelte sich dort wieder zum Baum. Die Frau, welche ihn „Baumkind“ schimpfte, hat es gemacht. Hätte die Frau ihn nicht so geschimpft, dann könnte ein jeder zum Baum sagen: „Verwandle dich zu einem Kind für mich.“ Sogleich würde der Baum sich (ihm) zu einem Kinde verwandeln.

Nr. 8.

Vidzia de kple ewe dzilawo.

Esi dada dzii teti la, etsoe do ako bena, yeale tsi ne. Gake eti kpo le dada si me, eye wòlé dada ñuto de ako, eye wòle tsi ne, eye wòlé fofoa hã de ako le tsi ne. Enumãke wòdasi nake fofò me bena yeadzra. Nake ta ðeka la koba eve ye wòdzrang. Esi wòle nake la fom wũ la, eva wle tu, eye emegbe la eva wle du, eye wòdasi le nake fofò la nu bena, ne yeada ade.

Ewe ñko enye „Kofi-Amevõe.“ Esi wòyi adegbe gbedeka la, ewu lã gedè ñuto, eye wòtso lãwo va awe mee.

Esi wòva awe me la, edzã lãwo ken, eye wòtso wo na dada bena wòtso wo ayi asii. Esi dada yi asia gbemãgbe la, amea ðeke meva asi la o. Le asimo dzi la, tosisivi etõ woli, esi tomelãa ðeke menoa wo me gbedegbede o. Eye dada la yi ðano anyi de asia me, eye esi wòli wũ la, ekpo ñutsua de gbõna le adzoge wĩ. Esi ñutsu la va egbo la, edo gbe ne, eye wòbi se bena: „Ameka do lãwo ta na wò?“ Dada la do nu bena: „Vinye ñutsu ye do lãwo ta nam!“ Ñutsu la gabie se bena: „Viwò la we ñko de?“ Dada la gado nu bena: „Eñko enye Kofi-Amevõe.“ Tete ñutsu la gblò na lã siwo wodzã tso va asi lae bena: „Mi katã mitsitre ne miadzo!“ Enumãke lãwo katã wotsitre, eye wosi dzo. Tete ñutsu

Ein Kindlein mit seinen Eltern.

Gleich nach seiner Geburt nahm es seine Mutter auf den Schoß und wusch es. Aber es sprang aus der Hand seiner Mutter und nahm seine Mutter selbst auf den Schoß und wusch sie, und es nahm seinen Vater auch auf den Schoß und wusch ihn. Bald fing es an, Brennholz zu sammeln und zu verkaufen. Ein Bündel Holz verkaufte es für 2 koba (10 Pf.). Als es das Holz immerfort trug (verkaufte), kaufte es ein Gewehr und nachher kaufte es Pulver, und verließ das Holztragen, damit es jagen könne.

Sein Name war „Kofi der Böse.“ Als es einmal auf die Jagd ging, erlegte es sehr viel Wild, und trug dies nach Hause.

Als es heim kam, schnitt es das ganze Wildbret und gab es seiner Mutter, damit sie es auf den Markt trage. Als die Mutter an diesem Tage auf dem Markt war, kam niemand dahin. Auf dem Wege nach dem Markt lagen drei kleine Flüsse, in denen niemals ein Fisch wohnte. Und die Mutter saß auf dem Markte, und als sie sehr lange da war, sah sie einen Mann aus der Ferne kommen. Als der Mann zu ihr kam, grüßte er sie und fragte sie: „Wer legte dir das Wildbret auf den Kopf?“ (Wer gab dir das Fleisch zu verkaufen?) Die Mutter antwortete: „Mein Sohn hat das Wildbret mir auf den Kopf gelegt!“ Der Mann fragte sie wieder: „Wie heißt dein Kind?“ Die Mutter antwortete noch: „Sein Name ist Kofi der Böse.“ Da sagte der Mann

la hā bu. Dada la hā vō nuto, eye wòdzo heyi a'we. Esi via kpog la, egblo le dzidzo me bena: „Dzālō!“ Esi dada la no tsi vō keñ la, ebogbo nō anyi, eye wōyo via hegblo nē bena: „Esi meyi asia la, amea ðeke meva asi la o, eye esi menō anyi la, nūtsua ðe tso adzoge wī va, eye wòbiam se bena: Ameke tso lāwo nam hā? Medo nū nē bena: „Vinye nūtsuvi ye tso lāwo nam,“ eye wògabiam zi eve-lia bena: „Eñko ðe hā?“ Mega-ðo nū be: „Eñko enye Kofi-Amevōe.“ Tete wògblo na lāwo bena: „Mi katā mitsitre, eye miadzo!“ Enumāke la lāwo katā wotsitre, eye wodzo. Tete nūtsu la bu le nkunye me. Eye vōvō ðo nye hā, eye medzo!“ Kofi-Amevōe do ðomedzui nuto, eye wògblo na dada le ðomedzui me bena: Tsom de megbe, eye nātro nye ta ðe to, eye nye afowo nanō dzi, ne mfayi, ne makpo nūtsu la nkume!“ Dada la tsoe de megbe nenemā, eye esi woyina wu . . . la, wova ðo tōsisiawo dometo ðeka gbo. Eye esi dada la to tōsisi la me le didim be yeado la, Kofi-Amevōe do gli bena: Danye, medo afō lā dzi. Dada la gblo bena: „Èvivia nume akpa, aleke wō, eye nye la metsō wò de megbe, eye metro wò ta ðe to, eye wò afowo le dzi nate nū ado afō lā dzi hā?“ Kofi-Amevōe do enu bena: „Nye nuto meto na wò bena, medo afō lā dzi, eye wò la nèle adika dom kplim hā? Ekemā do asi ðe wò afō gbo kpo be malé lā o

zu dem zer schnittenen Wildbret, das sie auf den Markt getragen hat: „Steht alle und geht fort!“ Sogleich stand alles Wild auf, und lief weg. Da verschwand der Mann auch. Die Mutter erschrak sehr, und sie ging still nach Hause. Als ihr Kind sie sah, sagte es voll Freude: „Willkommen!“ Als die Mutter fertig getrunken hatte, saß sie nieder, rief ihr Kind, und sagte zu ihm: „Als ich auf dem Markte war, kam erst niemand auf den Markt, und als ich lange saß, kam ein Mann aus der weiten Ferne und fragte mich: „Wer hat dir das Wildbret gegeben?“ Ich antwortete ihm: „Mein Sohn gab mir das Wild,“ und er fragte mich ein zweites Mal noch: „Wie heißt er?“ Ich antwortete ihm wieder: „Er heißt Kofi-Amevōe.“¹⁾ Da sagte er zu dem Wild: „Steht ihr alle auf und geht fort!“ Sogleich stand alles Wild (als Tiere) auf und ging fort. Da verschwand der Mann vor meinem Angesicht. Da hatte ich auch Angst und ging fort!“ Kofi-Amevōe wurde sehr zornig, und er sagte seiner Mutter vor Zorn: „Trage mich auf dem Rücken und stürze meinen Kopf nieder (nach unten) und meine Füße oben; daß wir gehen und ich des Mannes Angesicht sehen werde!“ Die Mutter trug ihn auf dem Rücken; als sie sehr weit gingen, kamen sie an einen der Flüsse. Und als die Mutter durch den Fluß ging und wollte herauskommen, schrie Kofi-Amevōe: „Meine Mutter, ich trat auf einen Fisch.“ Die Mutter sagte: „Du lügst sehr viel; da ich dich auf dem Rücken trage und deinen Kopf niederstellte und deine

¹⁾ Das böse Freitagskind.

hā?“ Tete dada la do asi de ewe afowo gbō, eye wòlé lā gā etō tso heda de kusi me.

Eye esi wodo tōsisi evelia hā gbō la, Kofi-Amevōe gagblō bena: „Danye, medo afo lā dzi,“ eye dada la gado asi de ewe afowo gbō, eye wògalé lā gā etō tso da de kusi me, nenemāke enye etōlia hā. Eye esi woyi asia me la, wodzā lāwo keñ gahedo asi dadi. Enumāke ñutsu gāa de tso adzoge wī gbōna.

Esi dada la kpoē la, egblō na Kofi-Amevōe bena: „Ñutsu la gbōna,“ eye Kofi-Amevōe gbō na dada la bena: „Zikpi kpō!“ Eye esi ñutsu la va la, egagblō na lāwo bena: „Mi katā mitsitre ne miadzo!“ Enumāke tomelāwo katā wotsitre, eye wodi be, yewoadzo ayi yewowé tōwo me. Tete Kofi-Amevōe ti kpo le dada wé megbe, eye wòyi dzi wī va ge dze anyi hegblo bena: „Nuka! Afika yim miele? Ameka gblo na mi be: Miadzoa? Mitro va fifilāyi!“ Tete ñutsu la gblo be: „Midzo ne miayi!“

Kofi-Amevōe hā bena: „Miva,“ Ñutsu la gagblō bena: „Midzo yi!“ Eye lāwo dzo yi wōwé tōsisiwo me. Eye Kofi-Amevōe gblo na ñutsu la bena: „Va ne mfayi

Füße oben, wie kannst du auf einen Fisch treten?“ Kofi-Amevōe antwortete: „Ich habe dir gesagt, daß ich auf einen Fisch getreten (mit dem Fuß) und du zweifelst mit mir? Dann strecke die Hand unter deinen Fuß, ob du keinen Fisch fangen wirst?“ Da streckte die Mutter die Hand unter ihre Füße und fing drei große Fische und legte sie in einen Korb.

Und als sie an dem zweiten Fluß ankamen, sagte Kofi-Amevōe wieder: „Meine Mutter, ich trat auf einen Fisch,“ und die Mutter streckte wieder ihre Hand unter ihre Füße und fing wieder drei große Fische und legte sie in den Korb, so war es bei dem dritten (Fluß) auch. Und als sie auf den Markt kamen, schnitten sie die Fische und stellten sie zum Verkaufe aus. Sogleich kam der Mann wieder aus der weiten Ferne.

Als die Mutter ihn sah, sagte sie dem Kofi-Amevōe: „Der Mann kommt,“ und Kofi-Amevōe sagte zur Mutter: „Sei ganz still!“ Und als der Mann kam, sagte er zu den Fischen wieder: „Steht ihr alle auf und geht fort!“ Sogleich standen alle Fische auf und wollten fortgehen und in ihre Flüsse ziehen (gehen). Da sprang Kofi-Amevōe in die Höhe von seiner Mutter Rücken kam herab und sagte: „Was! Wohin geht ihr? Wer hat euch gesagt, daß ihr fortgehen sollt? Kommt sogleich zurück!“ Da sagte der Mann: „Geht nur zu!“

Kofi-Amevōe sagte auch: „Kommt,“ der Mann sprach wieder: „Geht doch hin!“ Und die Fische gingen in ihre Flüsse. Und Kofi-Amevōe sagte zu dem Manne: „Laß uns nach deiner

miade ne makpò dua me òa;“ eye wògblo na dada bena: „Nò áwé yim ne mava!“ Tete dada la dzo yi áwé, eye Kofi-Amevòe kplo òutsu la òo bene yeakpò wode òa. Esi woyina wù . . . la, wova òo zò gāa òe, si wole tutum fifia la gbò, eye amewo le zòa dzi fū, eye wosi wù via òe heda òe zòa te. Eye esi wodo wua gbò la, òutsu la gblo na Kofi-Amevòe bena: „Hònye,¹⁾ èkpò wù vi sia le afisia hā? Amebubua òeke méwone gbedegbede o. Negbe amesiwo le afisia la, woawo koe wone. Ne amebubua òe woe la, ewe asi òe wòlèna òe wù la òuti!“

Kofi-Amevòe gblo bena: „Ekemā mele ewo ge fifilayi!“ Tete wòde asi wù la nu, eye wòdi tidin, tidin. Tete amesiwo le zòa dzi la, wo katā wodo yli bena: „Ameke wò wù la fifia? Amea we asi nelé òe wù la òu!“ Tete Kofi-Amevòe we asi lé òe wù la òuti. Enumāke Kofi-Amevòe hā òo yli bena: „Amesiwo katā le zòa dzi la, wowe ka siwo wotsò le zòa blamee kple eyi siwo le wo si la, eka nebla amewo katā, eye wowe yiawo nanò wo wòm vasede esime wo katā naku!“

Eye wòwò nenemā. Tete kawo wobla amewo katā, eye yiawo òutò le kpo tim le amewo wòm abe agbetò etsòe le wo wòm ene. Tete wo katā wodo yli bena: „O! mfeòe kuku, asiwò nede le wù la òuti.“ Tete Kofi-Amevòe we asi eòe le wù la òuti. Eye Kofi-Amevòe dzo le wo gbò, eye yiawo

¹⁾ oder zònye.

Heimat gehen, daß ich die Stadt ansehe“; und zu seiner Mutter sagte er: „Gehe vor mir nach Hause!“ Und die Mutter ging heim, und Kofi-Amevòe folgte dem Manne, damit er seine Heimat ansehe. Als sie weiter gingen, kamen sie an ein großes Haus, das man baute, und viele Leute waren auf dem Hause, und sie ließen eine kleine Trommel in dem Hause stehen. Und als sie zu der Trommel kamen, sagte der Mann zum Kofi-Amevòe: „Freund, hast du diese kleine Trommel hier gesehen? Kein anderer Mensch kann sie trommeln. Nur die Menschen, die hier sind, trommeln sie. Wenn ein anderer sie trommelt, klebt seine Hand an die Trommel!“

Kofi-Amevòe sagte: „Dann werde ich sie gleich trommeln!“ Da rührte er die Trommel, und sie klang tidin, tidin. Und die Leute auf dem Dache schrien alle: „Wer rührte die Trommel denn? Seine Hand soll an die Trommel kleben!“ Da klebte Kofi-Amevòes Hand an die Trommel. Sogleich hat Kofi-Amevòe auch geschrien: „Die Schnüre der Leute auf dem Haus, womit sie das Haus binden, sollen die Leute binden und die Buschmesser sie totverwunden, bis sie alle gestorben sind!“

Und es geschah so. Da banden sich die Schnüre an die Leute, und die Buschmesser sprangen auf die Leute und töteten sie, als wären sie Menschen. Da schrien sie alle: „O! wir bitten, daß deine Hände von der Trommel wegkommen.“ Da wurden Kofi-Amevòes Hände frei von der Trommel. Und Kofi-Amevòe ging von ihnen fort, und die Buschmesser schlugen sie alle, bis sie starben. Und Kofi-Amevòe

wo wo katā woku. Eye Kofi-Amevōe kple n̄tsu la wodzo yi wode. Esi Kofi-Amevōe yi n̄tsuawo de la, n̄tsu la gbl̄o na n̄viawo bena! „Mina m̄fawu ðevi v̄òdi sia, menye ðevi nyuiea ðeke kurā o!“ Tete wo katā wolō ðe edzi, eye wolé Kofi-Amevōe bene, yewo awui. Gake Kofi-Amevōe gbl̄o na wo bena: „O! Mede kuku na mi, mina bli via ðem ne matō zoklale madu hafi ne miawum!“ Eye wotso bliti etō ne. Eye zā hā do. Tete Kofi-Amevōe tso bli la hekō ðe sonu (alō blitogba) me, eye w̄yi be, yeaml̄o anyi, eye bliawo n̄uto wole wo ðokui t̄om vasede esime n̄u eke. Eye Kofi-Amevōe tso bli la hedu keñ. Enumāke wolé Kofi-Amevōe hedzā keñ hede ze me, eye wodzo yi fefe ge. Esi wodzo keñ v̄o la, Kofi-Amevōe tsitre le ze la me, eye w̄yi ðe woŵe ɔ̄o me, eye w̄dkp̄o woŵe amegā le ɔ̄o la me, eye w̄l̄é woŵe amegā la dzā hede zea me. Eye yea n̄uto dzo yi ðaml̄o anyi ðe ɔ̄o me le mud̄o me. Eye esi wo katā wogb̄o tso fefew̄e la, wova di woŵe amegā dokpui, eye wo domet̄o ðeka gbl̄o bena: „Tsò! miva m̄fadu ðevi sia ŵe lâ hafi nem̄fadi m̄faw̄e amegā la!“

Eye wodasi woŵe amegā ŵe lâ ðudu me, eye wole gbogbl̄om bena: „U! ðevi sia ŵe lâ le vivim l̄o!“ Kofi-Amevōe le mud̄o la me le nyawokatā sem. Eye esi wodu woŵe amegā ŵe lâ la v̄o la woyi ɔ̄ome yi woŵe amegā di ge. Tete Kofi-Amevōe dogo le mud̄o la me, eye w̄do ɔ̄li bena: „Hō na mi! Meda

ging mit dem Manne nach seiner Heimat. Als Kofi-Amevōe in der Heimat des Mannes ankam, sagte der Mann zu seinen Brüdern: „Laßt uns dieses böse Kind töten, es ist gar kein gutes Kind!“ Und sie willigten alle ein, und fingen Kofi-Amevōe, damit sie ihn töten. Aber Kofi-Amevōe sagte zu ihnen: „O! Ich bitte euch, mir ein wenig Mais zu geben, daß ich Mais röste und esse, bevor ihr mich tötet!“ Und sie gaben ihm drei Maiskolben. Und es war auch dunkel. Und Kofi-Amevōe streute den Mais in einen Rösttopf, und ging zum Schlafen, und die Körner rösteten oder rührten sich bis der Tag anbrach. Und Kofi-Amevōe aß den ganzen Mais. So gleich fingen die Leute den Kofi-Amevōe, schnitten ihn und legten ihn in einen Topf, dann gingen sie zum Spielen. Als sie fortgegangen waren, stand Kofi-Amevōe auf aus dem Topfe, und ging in das Zimmer der Leute, und sah ihren Ältesten (oder Vater) im Zimmer, und fing ihren Vater, schnitt ihn und legte ihn in den Topf. Und er ging und legte sich im Zimmer unter das Moskitoneß. Und als sie alle vom Spielplatz kamen, haben sie ihren Vater nicht gesehen, und einer unter ihnen sagte: „Ja! laßt uns das Fleisch dieses Kindes erst essen und nachher unseren Vater suchen!“

Und sie fingen an, ihres Vaters Fleisch zu essen, und sagten: „U! das Fleisch dieses Kindes schmeckt sehr gut!“ Kofi-Amevōe hatte alle Worte im Moskitoneß gehört. Und als sie das Fleisch ihres Vaters fertig gegessen hatten, gingen sie ins Zimmer, ihren Vater zu suchen. Und Kofi-Amevōe kam aus dem Moskitoneße, und er

miaŵe amegā na mi miedu. Tete wo katā woŵu du kplō Kofi-Amevōe do bena ne yewoawui. Eye Kofi-Amevōe ŵu du ŵu keke va agbletoa de gbō le agble me, eye wōgblo nē bena: Fofonye, na tsi via dem ne mano, eye agbledela la gblo nē bena: „χo kodzi sia ne nano nye bliā me gām ne maku tsi la ve na wō!“

Tete Kofi-Amevōe χo kodzi la, eye wōnlō bliawo kenken eye wōgblē gbeawo di. Enumāke agbledela la ku tsi la ve; eye esi wōkpo nusi Kofi-Amevōe wo la, eve dome nē nuto, eye wōtso kodzi kplōe do bena yeaŵoe. Gake Kofi-Amevōe le du dzi keke va ke de gbedea de nu, amesi le nu tum vevie, eye Kofi-Amevōe gblo nē bena: „Fofonye na tsi via dem ne mano!“ Nutsu la gblo nē bena: „χo ezu la ne nano nu la tum ne maku tsi la ve na wō!“ Eye Kofi-Amevōe χo ezu la. Enumāke wōkpo etua de le χo la me, eye wōde du eme, eye Kofi-Amevōe tso etu la de dzo me. Enumāke etu la di sesie ale bena nutula la see le adzoge, eye wōŵu du va. Esi wōva χoa me la, ekpo tukpui mamlea le dzoa me eye wōle bibim. Nutsu la do domedzui nuto, eye wōde ga si tum ye nuto le la le dzoa me, eye wōkplō Kofi-Amevōe do bene yeatsō ga la ameé. Eye Kofi-Amevōe la le du dzi ŵu keke va vinga de gbō, ameši mē lāa de tso na via wōle dudum. Eye Kofi-Amevōe gblo nē bena: „Danye, na tsi via dem ne mano!“

schrie: „Hō für euch!¹⁾ (d. i. schämt euch!) Ich kochte euch euren Vater zum Essen!“ Da liefen sie alle dem Kofi-Amevōe nach, um ihn umzubringen. Und Kofi-Amevōe lief schnell zu einem Landmann auf dem Felde und sagte zu ihm: „Mein Vater gib mir ein wenig Wasser zu trinken, und der Bauer sagte zu ihm: „Nimm diese Hacke und hacke mir Unkraut unterm Mais, bis ich dir das Wasser hole!“

Da nahm Kofi-Amevōe die Hacke, und hackte die ganzen Maispflanzen und ließ das Unkraut stehen. Sogleich holte der Bauer das Wasser; und als er sah, was Kofi-Amevōe getan hatte, wurde er sehr verdrießlich, nahm die Hacke und folgte ihm, damit er ihn erschlage. Aber Kofi-Amevōe setzte das Laufen fort, bis er zu einem Schmied kam, der sehr eifrig hämmerte, und Kofi-Amevōe sagte zu ihm: „Mein Vater gib mir ein wenig Wasser zu trinken.“ Der Mann sagte ihm: „Nimm den Hammer und hämmere, damit ich dir das Wasser hole.“ Und Kofi-Amevōe nahm den Hammer. Sogleich sah er ein Gewehr im Zimmer, und es war mit Pulver geladen, und Kofi-Amevōe legte das Gewehr ins Feuer. Sogleich ging das Gewehr so laut los, daß der Schmied es in der Ferne hörte und herbei lief. Als er ins Zimmer kam, sah er das „entzweite“ (entzwei gegangene) Gewehr, das im Feuer lag und brannte. Der Mann wurde sehr zornig, und nahm das Eisen, das er selbst schmiedete aus dem Feuer und verfolgte den Kofi-Amevōe, damit er ihn mit dem Eisen „anbeiße“ (anbrenne). Und Kofi-Amevōe lief sehr

¹⁾ Hō = Empfindungswort des Gefels, Abjektivs.

Vin_o gblo ne bena: „Z_o devi la ne namē la ne ne wdan_o dudum ne maku tsi la ve na wò!“ Eye esi vin_o la yi tsia ku ge ve la, Kofi-Amev_oe tso_o devi la hede dzo me. Eye esi devi la le avi fam la, Kofi-Amev_oe medee le dzo la me o, ke boñ ele gbogblom bena: „Bi kaba!“ Eye esi devi la bi v_o keñ la, Kofi-Amev_oe tsoe le dzo la me, eye wòle gbogblom na lā si womē dadi la bena: „Z_o ne nadu!“ Eye esi vin_o la va, eye wòkp_o nusi Kofi-Amev_oe w_o la, ewu avi le konyifafame, eye wòkpl_o Kofi-Amev_oe do bene yeawui. Gake Kofi-Amev_oe le du dzi sesie; eye esi wòle du dzi wū . . . la, eva kp_o amegā dedia de le nu dum, eye wòw_o to me ne sesie.

Enumāke la wòyi de nkume ne. Ye enye Kofi-Amev_oe, amesike nen_oa nkume na amegbeto.

schnell zu einer Kindmutter, welche ihrem Kinde ein gebranntes Fleisch zum Essen gab. Kofi-Amev_oe sagte zu ihr: „Meine Mutter, gib mir etwas Wasser zu trinken!“ Die Kindsmutter sagte ihm: „Nimm das Kind und bereite ihm das Fleisch zum Essen, damit ich dir das Wasser hole!“ Und als die Mutter zum Wasserholen ging, warf Kofi-Amev_oe das Kind ins Feuer. Als das Kind weinte, nahm Kofi-Amev_oe es nicht aus dem Feuer, sondern sagte: „Brenne schnell!“ Nachdem das Kind ganz fertig brannte, nahm Kofi-Amev_oe es aus dem Feuer, und sagte zu dem verbrannten Fleisch: „Nimm und is!“ Und als die Mutter kam und sah, was Kofi-Amev_oe getan hatte, fing sie an zu weinen, und verfolgte den Kofi-Amev_oe, um ihn zu töten. Aber Kofi-Amev_oe lief schnell; und als er lange gelaufen war, sah er einen Greis beim Essen sitzen, und gab ihm eine harte Ohrfeige.

Plötzlich ging er in sein Auge. Das ist der Kofi-Amev_oe, welcher im Auge des Menschen ist.¹⁾

¹⁾ = Spiegelbild im Sechloch des Auges.

Nr. 9.

Afi kple Blitikpui.

Afi kple blitikpui won_oa kame tem, eye blitikpui n_o afi lém tegbē. Gbedeka la afi gblo na blitikpui bena: „W_o blewū ne nye hā malé wò,“ eye blitikpui w_o blewū, enumāke afi lée wū anyi hete yi de do mee.

Die Maus und der Maiskolben.

Die Maus und der Maiskolben pflegten sich zu fangen, und der Maiskolben fing die Maus immer. Einmal sagte die Maus zum Maiskolben: „Mindere deine Kraft (mache langsam), damit ich auch dich fange,“ und der Maiskolben machte langsam. Sogleich fing die Maus ihn und schob ihn in ihr Loch (Wohnung).

Nr. 10.

Nyōnu ade kple Fiaa de.

Woli wū keke nyōnu la va dzi via de, eye atsusia tso agba gbagbā hefia srōa bena: „Kpo nusike nyōnu la dzi!“ Eye fia la na be woatsɔ devia wugbe de srē me, eye wònyā nyōnu la dogo le awea me. Emegbe la nyāgāa de va kpo devia le srē me, eye wdtsɔe yi awe mee. Eye wónyi devi la wdtsi. Gbedeka la devia de agble, eye fia we vi bubuwo we zeviwo wova le bli la dum le devi la we agble me. Eye devi la nyā zeviawo, eye zeviawo va gblo na wowe aweto bena: „devia de le yewo nyām le agble la me.“ Eye fia la va kpo devi la. Eye wòbia nyāgā la be, yeakplo devi la ayi awe mee.

Ena ga nyāgā la, eye woɔɔ devia.

Eine Frau und ein König.

Die Frau eines Königs gebar nach langer Zeit ein Kind, und ihre Mitfrau zeigte ihrem Manne eine Scherbe und sagte: „Sieh, was die Frau geboren hat!“ Und der König ließ „das Kind“¹⁾ in die Kaktushecke werfen, und jagte die Frau aus seinem Hause weg. Nachher sah eine Greisin das Kind zwischen den Kaktussen, und trug es heim. Und sie nährte das Kind, bis es ausgewachsen war. Einmal behaute das Kind den Acker, und die Vögel der anderen Königskinder kamen und pickten den Mais auf dem Felde des Kindes. Und das Kind jagte die Vögel fort, und die Vögel kamen und sagten zu ihrem Herrn: „Ein Kind jagte uns aus dem Acker.“ Und der König kam und sah das Kind. Da bat er die Greisin, das Kind nach Hause zu führen.

Er gab der Greisin Geld und nahm das Kind auf.

¹⁾ Der König meinte damit „die Scherbe“.

Nr. 11.

Yiyi mamā¹⁾ kple detsɔvi.

Gbedeka la yiyi gblo na detsɔvi bena, Yewoatre mɔ. Eye esi wotre mɔa vɔ la, yiyi deka tso yi mɔa gbɔ detsɔvi mayomayɔ. Esi wdyi mɔa gbɔ la, ekpo bena ye-we mɔ de amegāxi eye detsɔvi to

¹⁾ Großmutter der Kreuzspinne.

Die Vogelspinne und die Kreuzspinne.

Einmal sagte die Vogelspinne zu der Kreuzspinne, daß sie eine Schlinge stellen. Und als sie die Schlinge gefertigt hatten, ging die Vogelspinne allein zu der Schlinge, ohne die Kreuzspinne zu rufen. Als sie bei der Schlinge war, bemerkte sie, daß ihre Schlinge eine Hyäne gefangen hatte

de dzogolo. Yiyi tso eto da du, eye detsovi ya tso eto yi gbedzi bene yeadzra. Edzrae koe deka paund deka. Eye esi wotso gbea dzi egbo la, ewle fewunuwo (atsyodonuwo) hamehame hetso de gbe.

Eye yiyi to abobogui hede ali, eye wogblo na detsovi bena: „Va ne mfayi du me!“ Le mo dzi la, wokpo (blekpoe) laklea de, esi ele gbola de; yiyi sia yiyi le didim be yeaxo nusia. Detsovi yi tso ewe fewunuawo kaba do goe le ave la me, eye wotso wo na lakle la de gbola ta. Gake yiyi gblo bena: „Nye la matsa nye abobolidziblanu la na wo de eta; emā enye dzoka nyuieto; ne etsoe sa de ali, eye wo keto adelā le didim be, yeada wo la, ekemā tsi koe ladogo le ewe tua me de kpewo kple gatagbadzewo tewe!“ Vavā lakle la tso gbolélé la na yiyi. — Woto edzi hele yiyim.

Tete la wokpo nyonuvi eve, esiwo le vudoa de to le avo nyam. Yiyi le ngogbe, eye detsovi le megbe; tete nyonuviawo dometo deka gblo be: „Medze aziā megbetoa!“ Enumake yiyi si du va yi de megbe. Bubua hā ga gblo bena: „Medze aziā ngoto!“ Enumake yiyi egasi du va yi de ngogbe. Eye yiyi gblo na detsovi bena, yewoatso nko le mo dzi; yiyi we nko enye „Amedzro“ eye

und die der Kreuzspinne eine Zibetkaze. Die Vogelspinne aß ihre Beute, und die Kreuzspinne ging mit der ihrigen auf die Wiese, um sie dort zu verkaufen. Sie verkaufte ein Stück zu 20 Mark. Und als sie von der Wiese heim kam, kaufte sie verschiedene Schmuckfachen und verbarg sie im Busch.

Und die Vogelspinne nähte leere Schneckenhäuser ein¹⁾ und band sie an ihre Lende, und sagte zur Kreuzspinne: „Komm, wir wollen in die Stadt gehen!“ Unterwegs sahen sie einen Leoparden, der eine Ziege gefangen hatte; jede der beiden Spinnen wollte diese haben. Die Kreuzspinne holte schnell ihre Schmuckfachen aus dem Busch und bot sie dem Leopard für die Ziege. Allein die Vogelspinne sagte: „Ich gebe dir dafür meinen Schneckengürtel; daß ist guter Amulett-Fetisch; wenn du ihn umbindest und will dich dein Feind, der Jäger, schießen, so kommt (statt Steine und Nägel)²⁾ nur Wasser aus seiner Flinte!“ Natürlich gab der Leopard die gefangene Ziege der Vogelspinne. — Sie gingen nun weiter.

Da sahen sie zwei Mädchen, die bei einem Brunnen waren und Tücher wuschen. Die Vogelspinne war vorn und die Kreuzspinne hinten; da sagte eines der Mädchen: „Ich nehme den Hinteren zum Freunde!“ Sogleich lief die Vogelspinne nach hinten. Das andere sagte auch wieder: „Ich nehme den Vorderen zum Freunde!“ Sogleich lief die Vogelspinne wieder nach vorn. Und die Vogelspinne sagte nun zu der Kreuzspinne, daß sie unterwegs ihre Namen verwechseln sollten; die Vogelspinne hieße „Amedzro“ (Gast) und

¹⁾ Faßte sie an eine Schnur. — ²⁾ Die Eingebornen laden ihre „Stein-schloßflinten“ mit Steinen, Schrauben, Nägeln usw.

detsovi to enye „Woawoelo“. Emegbe la nyõnuviawo va yi awe me, eye woda kokloa de le didim be, yewoatsõ ve na detsovi. Tete yi yi bia nyõnuviawo dometo deka se bena: „Ameka wobe natsõ nududu na mahã? Nyõnuvi la do nu bena: „Na miawe amedzro“. Tete yi yi gblo bena: „Nye enye esi, nye woyona nenemã!“ Eye yi yi deka du nuawo katã. Emegbe la yi yi va gblo na detsovi bena: „Azõ mfa-dõli miawe nyikowo.“ Nkõnye nye „Woawoelo fifia“ eye towõ enye Amedzro, „elabena Amedzro koe nyõnuviawo tsoa nududu vanã na!“ Gake Woawoelo koe wotsõ nududu la ve na, eye yi yi gabia nyõnuviawo se bena: „Ameka wobe miatsõ nududu na mahã?“ Nyõnuviawo gblo ne bena: „Na Woawoelo“. Yi yi gblo bena: „Nye enye esi eye ye deka gadu nuawo katã. Esi zã do la nyõnuviawo dzi be, yewoadi tsa va detsovi gbõ. Wobia yi yi, afisi awe mã me le. Ede abla kaba yi fia ye nutõ we awe (zõ) wo, eye emegbe la wõdidi zã to wõtru megbeto nu yi de eme. Ese detsovi we gbedodo yome le zõ la me eye wole dzidzõ kpõm kple nyõnuviawo, esi wõmate nu anyae le viviti ta o. Enumãke yi yi gblo bena, ele na ye be, yeayi afõdzi. Etewe medidi o la egava kple nyõnuviawo we avõwo, eye wõle nu wõm kple gbe totro bena: „Menye miawe avõwoe enye mãwo o hã? Nye, yi yi, mekpõ detsovi tututu abe zõlvinye ene, ye wõ di avõawo!“ Nyõnuviawo do dõ-medzui nutõ, gbã la wõyi nyã

die Kreuzspinne hieße „Woawoelo“ (sie sind es). Nachher gingen die Mädchen heim, kochten ein Huhn und wollten es der Kreuzspinne bringen. Da fragte die Vogelspinne eines der Mädchen: „Wem mußt du das Essen bringen?“ Das Mädchen antwortete: „Unserem Gast“ (Kreuzspinne). Da sagte die Vogelspinne: „Das bin ich, ich heiße so!“ Und die Vogelspinne aß alles allein. Nachher sagte die Vogelspinne zur Kreuzspinne: „Nun tauschen wir unsere Namen. Ich heiße jetzt ‚Woawoelo‘ und du ‚Gast‘, denn die Mädchen bringen das Essen nur dem Gast!“ Nun brachten sie aber dem „Woawoelo“ das Essen, und die Vogelspinne fragte wieder die Mädchen: „Wem wollt ihr das Essen bringen?“ Die Mädchen sagten ihr: „Dem Woawoelo“. Die Vogelspinne sagte: „Das bin ich!“ und aß wieder alles allein. Als es Nacht war, wollten die Mädchen die Kreuzspinne besuchen. Sie fragten die Vogelspinne, wo deren Haus sei. Schnell zeigte sie auf ihr eigenes Haus und schlüpfte dann bei der hinteren Türe auch hinein. Sie ahmte im Zimmer die Stimme der Kreuzspinne nach und vergnügte sich mit den Mädchen, die sie wegen der Finsternis nicht kannten. Dann sagte die Vogelspinne, sie müsse auf den Abort gehen. Bald kam sie wieder mit den Tüchern der Mädchen und sagte mit unverstellter Stimme: „Sind das nicht eure Tücher? Ich, die Vogelspinne, sah gerade, wie meine Nachbarin, die Kreuzspinne, sie verunreinigte!“ Die Mädchen waren sehr zornig, wuschen zuerst ihre Tücher und baten dann die Vogelspinne, die Kreuzspinne zu fangen. Sofort nahm

woŵe avowo, eye megbe la wode kuku na yiyi be, wɔalé detsɔvi. Enumáke wòtsɔ azā (adoboli, ɔɔ) lé detsɔvi hewu, tsɔ éwe atsyɔ-ɔdonuwo katā, w̄ le nyɔnuvi eveawo kplii, eye wòtrɔ zu kesinotɔ nuto.

sie ihre Schlinge (Netz), fing und tötete die Kreuzspinne, nahm alle ihre Schmucksachen, kaufte damit die zwei Mädchen und wurde so sehr reich.

Nr. 12.

Eyevi kple ahōne.

N̄utsua de le gbadegbe, enko enye Eyevi, si nya nu ale be, wòble ame to éwe adañudzedze me eye wòda dzo wo. Eganɔ le éwe n̄oli me be, wodia tsa yi avewo me, eye wofoa kesinonu gāwo. Amewo dometɔ gedewo, siwo le agbe yemāyi la, va w̄oa w̄u yia ave gāwo me, fɔa nu nyuiewo, sika klosalo, kpe nyuie ɔasiwo, sedavowo kple nu nyuie ɔonasi bubu w̄omeviwo katā, eye wowo wo dokui kesinotowo. Eyevi do gbedeka, do yli to ablowo me be, ameka tsi bome wu wo katā le dua me, eye wɔalɔ̄ ado kplii mahā? Eye ahōne dahe dovlo ade, si si ɔoa deke meno kpo o la do yli be: „Nyee, melɔ nyuie be, mayi kpli wò, āwetonye!“

Wo kple eve wozɔ yi, asi le asi me, abe ɔolɔ ɔoɔo, lolɔtowo ene yi de ave gā do vivitia de me. Le ave me la, wowo gomekadi nu ɔɔ, elabena afimā do viviti akpa. Wo kple eve womekpo mo be, woazɔ afi deka woano yiyim godɔ o, ele be woamā wo nonoewo me, elabena Eyevi lada adzo ahōnga, nenyɛ be efɔ nu nyuie ɔasia de la. Medidi o, míawɛ ahōne dahe dovlui la fɔ ɔo nyuiea

Eyevi und die Taube.

Es war einmal ein Mann, mit Namen Eyevi, der sehr klug war, andere mit seiner Klugheit betrog und sie beraubte. Zu dieser Zeit war es auch, daß man suchend umherging und irgendwo große Reichtümer fand. Viele von den Leuten, die damals lebten, kamen zusammen, gingen in die großen Wälder, fanden schöne Sachen, Gold, Silber, schöne, wertvolle Steine, Seidenstoffe und allerlei schöne, kostbare Sachen und machten sich reich damit. Eyevi kam einmal auch heraus, rief die Straßen durchziehend, wer der dümmste in der Stadt wäre und mit ihm hinaus wollte. Da rief eine arme, verachtete Taube, die nicht einmal ein Haus hatte: „Ich bin's, ich will wohl mit dir hinaus, mein Herr!“

Beide schritten, Hand in Hand, wie alte Freunde, hinaus in einen großen, dunklen Wald. Im Walde gebrauchten sie Laternen, weil es da zu dunkel war. Die beiden durften im Walde nicht zusammen herumgehen, sie mußten sich trennen, weil sonst Eyevi die Taube berauben würde, wenn sie eine schöne preiswürdige Sache fände. Bald fand unsere arme, verachtete Taube ein schönes, mit den prächtigsten, kostbarsten Sachen der Welt gefülltes

de, si ɣeɣeame ʋe nu nyuieto ɣoasi sitowo katā do la, esi awoɛ wɔd-ate nu anye kesinoto. Mɛawɛ bometsila do ɣli be: „Dzidzo le dzi dum fifia le gbonye!“ Eyevi nyanu la ʋu du va egbo, eye wɔdo aʋa sesie wu bena: „Nyatewe, ɣo la ezu towɔ, gake nyee fo kesinonuawo kple dzidzo, ɣo la na nye towɔ, eye kesinonuawo nanye tonye nyuie. Wode afo yi eme, eye kpo da! sika gedɛ, klosalo kple bubuwo heyi dzi le eme. Eyevi kpo dzidzo nutɔ be ale nu nyuie ɣoasi siawo nye ye to, eye yenye kesinoto alegbegbe wu fiawo katā le anyigba dzi, ena wolo nuawo yi ewe ɣo dahea me, eye ezu kesinoto nutɔ.

Tiatia bubua deke mekpoto na ahone dahe la o wu be, wɔd-agle ɣo la di, eye wɔdanɔ tsatsam godɔ ahedatoe wu tsā, eye go hā be, wɔasubɔ Eyevi vɔdi la, eye ekemā wɔakpo nua de adu o, elabena le ave do viviti gbolo mā me la, mate nu akpo nududua deke le eme o. Nenemā mɛawɛ ahone dahe la no agbe nkekea dewoe. Mloeba la, eva dze mɛawɛ ahone dahe makpo dzidzo la nu be, ye hā yeate kpo agawo yewe nuwo to beble me. Ahone dovlu la gble Eyevi we do la di, le tsatsam godɔ, le nu biam, eye wɔva ɣo ami atukpa deka le nyonu domenyotɔa de gbɔ, ekɔ esia ke de goa de me, eloloe, dzo yi eme, eye wɔdo ta de dzi, be wɔdate nu agbo. Esi fiɛ do la, edzo le amia me yi atia de dzi te de Eyevi we ɣoa gbɔ, eye wɔdo ɣli kple gbe koko blibo be, yeyi avea de me kple Eyevi, yefo ɣo nyuiea de si kesinonuwo

Haus, das sie reich machen hätte können. Unsere Dumme aber rief: „Freude herrscht jetzt bei mir!“ Der kluge Ewevi rannte herbei und schrie noch lauter: „Wahrlich, du hast das Haus in deinen Besitz gebracht; ich habe aber glücklicherweise die Reichtümer gefunden; du sollst das Haus besitzen und ich wohl die Reichtümer!“ Sie schritten hinein und siehe da! Es waren viel Gold, Silber usw. drinnen. Ewevi freute sich sehr, so viele, prächtige, preiswerte Sachen in seinen Besitz gebracht zu haben und so reich als alle Könige der Erde geworden zu sein, ließ alle die Sachen in sein ärmliches Haus schaffen und war steinreich.

Der armen Taube blieb keine andere Wahl, als das Haus zu verlassen und ärmer als vorher herumzulaufen und sogar dem bösen Ewevi zu dienen, um etwas zu essen zu bekommen, denn in dem dunklen, öden Wald konnte sie keine Nahrung finden. So lebte unsere unglückliche Taube in großer Trauer eine Reihe von Tagen. Endlich versuchte unsere arme, unglückliche Taube durch Betrug sich wieder ihre Reichtümer zu verschaffen. Die verachtete Taube verließ den Dienst bei Ewevi, ging herum, bettelte und bekam von einer gutmütigen Frau eine Flasche Öl, goß dasselbe in ein Gefäß, machte es flüssig, flog hinein und reckte den Kopf hervor, damit sie atmen konnte. Als der Abend dämmerte, flog sie aus dem Öl auf einen Baum in der Nähe von Ewevis Hause und schrie mit ganz erhobener Stimme, sie wäre mit Ewevi in einem Wald gegangen und sie fanden ein schönes Haus voll Reichtümer; Ewevi hätte ihr aber mit

do fū, Eyevi ha nuawo le ye si kple aye, wònye yemewo nuawo ñuti do hafi o, gake ye kaka de kakekake me be, woate ñu akpo, alesi ewe lā le gegem de anyigba, aleke wòava no na Eyevi amesi si kesinonuawo le la mahā. Eyevi se nuwofo la le ewe zo me, edo go va, eye wòle eyome kpom. Ekpo tsigegewo le gegem tso ahone la ñuti le anyi vam kple vovò, eye wòzoe se be, ahone la ñuto we kakea dewoe, abe alesi egblo ene. Ewe vovò la gayi dzi wu bena, ekpo sia, elabena esusu be, ye hā ye ava nyunyò abe alesi wòle ahone la bum ene. Megadi be, kesinonuawo neganye ye to o, esi mele didim be ye hā yeanyunyò o ta la, ena be wòafò nuawo katā yi ahone gboe, eye wòna be, woagblo ne be, nenyò dome ale be, wòagazo nuawo kple ñudzedze, be wòagatso akpaa ðeke le nyunyonyunyò la me o. Míawé ahone si le dzidzo kpom azo la zo nuawo kple dzidzo manyagbloa ðe, na wotu zo nyúie ðe ne, eye wòzu kesinoto ñuto. Eyevi ya dahe, ele ne azo be, wòasubò ahone la, be wòadi nane hena dudu na edokui.

Ekemā míawé ñutinya (sue) la wu nu.

Betrug die Sachen geraubt; da sie ihre Sachen nicht benutze, so verfaule sie (die Taube) in Stücke, man kann sehen, wie ihr Fleisch hinunterfällt, wie wird es erst mit Eyevi, der die großen Reichtümer besitzt, nachher gehen? Eyevi hörte in seinem Zimmer das Gespräch, kam heraus und sah nach. Er sah mit Schrecken die Tropfen von der Taube herunterfallen und glaubte, es wären die Stücke von der Taube selbst, wie sie sagte. Sein Schrecken stieg noch höher, als er das sah, denn er glaubte, er sollte auch verfaulen wie vermeintlich die Taube, ja ihm würde es vielleicht noch schlimmer ergehen. Er wollte die Reichtümer nicht mehr besitzen, da er auch nicht verfaulen wollte; er ließ alle die Sachen zur Taube hinüber schaffen und ließ ihr sagen, sie möchte so gut sein, die Sachen wieder nehmen zu wollen, damit er am Verfaulen nicht teilnehme. Mit unaussprechlicher Freude nahm unsere jetzt glückliche Taube die Sachen an, ließ sich ein prächtiges Haus bauen und war steinreich. Eyevi dagegen arm, mußte dann der Taube dienen, um sich etwas Essen zu verschaffen.

Nun ist unsere Geschichte zu Ende.

Nr. 13.

Nutsuvi eveawo.

Gbedeka la nyõnu dahea de fo fu le du gāa de me. Femāyi me tutu nua de te de ewe afotigbe. Ete kpo be, yeade nutete la ða;

Die zwei Söhne.

Einst war eine arme Frau in einer großen Stadt schwanger; gleichzeitig schwoll etwas an ihrem Schienbein. Sie probierte sogar die Ge-

gake wo katā nye gbalo. Mloeba yeyiyia va do be wòdzi ñutsuvi yayatoa de da, xeze me; zi alesi ñutsuvi la ti kpo do la, ñutsuvi bubu hā ti kpo tso nutete si eno ewe ata ñuti la me; dasi nuwowo me enumāke, ena ñko ñutsuvi si wodzi be Atsú, eye eyo edokui be Atsútse. Enumāke wokple eve wodasi tsadidi me, eye wole nu wom. Le ñeke māke dzi la, dua me fia na be woade agble gā deka na ye tso ewe tenolawo gbō. Tenola desia de tso tu deka va agble lae. Ame yeye eve sia wo womelō be, yewoano yewowe dzilawo gbō o, ke boñ wo dogo yi xeze gbadza la me. Fisia wova do fia we agble la me, afisi amewo le do wom le la, wokpo nududu sogbo le afimā, esi wotso ve na amewo, wono anyi du nusianu, si ke ko le afimā la, dzidze amewo kple tuwo da wo katā de du, eye wōwu du yi xeze gbadza la me. Wodi ñutsuviawo yome didie dzodzro. Ñutsuvi nyanyirāwo va do kpe gbadza gāa de gbō gbedeka, wokpo kpōno gāa de, si le dzedzem adātoe ale la, elabena viwo le esi. Ñutsuvi sueto la gblo na gāto la bena: „Na mīade afo ayi de kpōnoa gbō, ne menye nenem oa, deohi ava zo de mīa dzi!“ Wobie be, nuka ñuti wōno anyi afi domedzuitoe nene, eye wōwo lā ñkume nene mahā. Eye kpōno la gblo bena: „Ao, nye lā dahe la, viwo le asinye, mo mele be, magblē wo dede de afisia o; gake dōwuame la menya le tsotsom nam o, eyata meno anyi de afisia, abe alesi mīa ñutowo

schwulst zu entfernen; alles war aber umsonst. Endlich kam die Zeit heran, daß sie einen flinken Knaben zur Welt brachte; sobald der Knabe herausprang, sprang auch noch ein anderer Knabe aus dem geschwollenen Ding am Bein der Mutter, fing sogleich an zu sprechen, nannte den geborenen Knaben Atsú¹⁾ und sich Atsútse²⁾. Sofort fingen die beiden an, herum zu laufen und zu sprechen. Am selben Tage ließ der Häuptling der Stadt sich ein Feld von seinen Untertanen bebauen. Ein jeder von den Untertanen brachte ein Gewehr mit auf's Feld. Die beiden Neugeborenen wollten nicht bei ihren Eltern bleiben, sondern sie zogen in die weite Welt hinaus. Bald kamen sie auf das Feld des Häuptlings, auf dem die Leute arbeiteten, sahen da viel Essen, das man den Leuten gebracht hatte, saßen hin, aßen alles, was es nur da gab, zielten auf die Menschen mit ihren Gewehren, schossen alle zusammen und rannten weg in die weite Welt. Man suchte lange vergebens nach den Knaben. Die wilden Knaben kamen eines Tages an einen großen Fels, sahen die Frau eines Leoparden, die sehr wild aussah, denn sie hatte Junge. Der kleinere Knabe sagte zu dem größeren: „Laß uns zur Leopardin schreiten, sonst geht sie vielleicht auf uns los!“ Sie redeten sie an, warum sie so böse hinsäße und ein dummes Gesicht mache. Da sprach die Frau Leopardin: „Ach, ich armes Tier habe Junge, darfst du nicht allein hier lassen, mir wird aber der Hunger unerträglich, deswegen habe ich mich hierher

¹⁾ = Der ältere Zwillingknabe.

²⁾ = Der jüngere der Zwillingknaben.

miele kpokpom ene, de mate nu akpo dzi nyuietqa de, si ate nu alé bè na vinye daheawo nam la!“ Nutsuvi devito do nuti be: E, le tawò mǎlō akpo nublanui na wò, eye mǎa novi wò daheawo gbò, eye mǎalé bè na wo de tawò; gake mele be nàgàgè de do la me, ne mfele doa me kple wò nutsuviawo o, eyata wò be, do nyōnu la natu vie, bena wò alō amebubu nagate nu ayi de eme o; na do via de ko nano wuwu, to afisi mǎate nu atso wò vi wò adāwo ado de wò le gota be, nana no wo la, deohi ne wole aǎa dom lātōe la. Gake di nane na mǎ mǎadu dā, ne menye nenem oa mǎadzo, elabena amea deke malō anò wò do gbolo nyānyrā la me o. Fia wò nutsuvi bome-tsilawo le afii!* Nutsuviawo kple eve wòzo kple kpōno la yi eme. Eye afimā kpovi nyuie adre le. Nōa dogo, eye wòwò nusiwo katā deviwò de se nē la. Mǎawē kpōno dahe la zo kple dzidzo kple vovo yi ave la me, eye le gawowoa dewo megbe la etsò adelāa de vè na nutsuviawo. Wodu nu, eye wono nu le dzi me wē nudzodzrowo me. Le nkeke bubu dzi la kpōno la gayi adzogbe. Eye nutsuvi sue Atsutse la gblo na novia Atsu bena: „Atsu, na mǎawu kpō wē vi deka, adae nyuie, eye mǎana wòavivi na mǎ nyuie, elabena nenem lā dami sue la le vivim nyuie. O! Aleke gblom nèle le afimā? Èledidim be yeawonuwuwua de na mǎawē agbe mahā?

Kpōno wùnola la adze mǎa dzi, awu mǎ, eye wòadu mǎ, zi alesike

gesetzt, wie ihr selbst seht, ob ich nicht einen Gutherzigen finden könnte, der mir meine armen Kinder besorgen könnte!“ „Ja,“ antwortete der jüngste Knabe, „deinetwegen wollen wir barmherzig sein und bei deinen armen Kindern bleiben und sie für dich besorgen; du sollst aber nicht mehr in die Höhle eintreten, wenn wir mit deinen Knaben (Kindern) drinnen sind, damit die abscheuliche Höhle nicht zu klein wird; daß du oder sonst ein anderer nicht eintreten kann, laß nur ein kleines Loch offen stehen, wodurch wir die wilden Jungen dir zum Säugen hinaus geben können, wenn sie vielleicht unsinnig schreien. Schaffe uns aber immer was zu essen, sonst gehen wir weg, denn niemand mag in deiner öden wilden Höhle bleiben. Zeige einmal deine dummen Knaben her!“ Die beiden Knaben schritten mit der Leopardin hinein. Da waren sieben junge, schöne Leoparden. Die Mutter kam wieder heraus und machte alles, was die Knaben befohlen hatten. Froh und frei schritt jetzt unsere arme Leopardin hinaus in den Wald und brachte nach einigen Stunden eine Beute den beiden Knaben mit. Sie aßen und tranken nach Herzenslust. Am nächsten Tage ging die Leopardin wieder auf Raub aus. Da sprach der kleine Knabe, Atsútse zu seinem Bruder Atsú: „Atsú, lasse uns mal ein Junges der Leopardin umbringen, gut kochen und uns gut schmecken lassen; denn so ein kleines fettes Tierlein schmeckt gut.“ „Ach! Was sagst du da? Willst du denn unjerem Leben ein Ende machen?

Die blutdürstige Leopardin überfällt uns, tötet und verzehrt uns, sobald

wòakpo esia, de asi emā ñu Atsútse, tso wò tame.“ Atsútse do ñu be: „Ne mèlō be, yeana woawo nye dzodzro o la, ekemā ku amā mí egbe!“ Atsu do yli kple domedzui bena: „Na ne wòava eme.“ Wā hafi wòagblo esia la, Atsútse dze anyi de anyigba abe de wòku ene. Atsu gblo be: „Gatsitre, ñovi, ne mífawo de wò lólōnu dzi!“ Wā hafi wòagblo esia la, nenem Atsútse ti kpo, ewù kpōvi deka, wòdae, eye wòdúi. Teyiyi kpuia de megbe la, dada (noa) tro va doa gblo, eye wòle na ñutsuviawo be, woatso kpōvi dowuiawo ado goe hena nonana wo. Gake wowoe kple adañu bena, kpō la medze si o be, deka kpotō o.

Wotsoa òevi deka doa goe, eye wolalana ale didie, vasede esime enoa ana noe avo, woagbugboe ave, eye woatso evelia ado da. Nenem wowo, eye wole edom da deka zi eve. Ñutsuvi sue la noa gblom ñkeke sia ñkeke abe le ñkeke gbāto dzi ene, eye wòwua deka. Emegbe la, egasuso òevi eve ko. Gake Atsútse di be, yeagayi yewe nuwòwòwò la dzi. Atsú melō esia kurā o, gake le ñovia sue la wé lólōnu la, ele ne be wòawoe, elabena melō be yeabui, eye ye deka yeano agbe o. Zi gedē wu nua le makomako na kpō la. Ebia ñutsuviawo be, nukañuti ye viwo wé nonome le deka abe bubuwo ene, tututu abe aziwo ene mahā! Atsútse gblo bena: „Bometsinyagbgblo, menya be, amehela sogbe deka womevi mfenye o mahā?“

sie das merken würde; laß das Atsútse, aus deinem Sinn.“ Atsútse erwiderte: „Willst du mein Gewünschtes nicht tun lassen, so trennt uns der Tod heute!“ „Laß ihn kommen“, schrie Atsú zornig. Kaum ward das ausgesprochen, so fiel Atsútse wie tot auf den Boden. Atsú sagte: „Steh wieder auf, Bruder, daß wir nach deinem Willen handeln!“ Kaum war das gesagt, so sprang Atsútse auf und schlachtete einen jungen Leoparden, sie kochten und aßen ihn. Kurze Zeit darauf kam die Mutter zur Höhle zurück und die Knaben mußten die jungen, hungrigen Leoparden zum Saugen hinaus geben. Sie handelten aber mit List, daß die Frau Leopard nichts merke, daß einer fehle.

Sie gaben ein Junges heraus und warteten so lange, bis die Mutter mit ihm fertig war, holten es zurück und brachten ein zweites heraus. So machten sie und taten zuletzt ein und dasselbe zweimal hinaus. Jeden Tag sagte der kleine Knabe wie am ersten Tage und sie brachten eins um das andere um. Später blieben nur noch zwei Junge übrig. Atsútse wollte aber mit seiner Missetat weiter fahren. Das wollte Atsú ja nicht, aber um seines kleinen Bruders willen wollte er es tun, weil er ihn nicht verlieren und allein leben wollte. Immer mehr und mehr ward dem Leoparden die Sache unklar. Er fragte die Knaben, warum seine Jungen das Ebenbild¹⁾ von anderen haben, gerade wie Eier? Atsútse sprach: „Weißt du nicht, daß wir gleichmäßige Erzieher sind?“

¹⁾ Eines dem anderen so ähnlich sei?

Le nkeke bubu dzi la, devi deka pe gasuso de doa me. Atsútse gblo na kpōa bena: „Tso egbe dzi yina la, magana no wiw dawo sogbo nene abe dā ene o, nenem woatri akpa anye tame gbegblētowo akpa, eye woawo kuvia akpa. Nana no desia de le adabawówo deka me, ekemā ava kpoe, alesi devia woava nyoe!“ Azo Atsútse tso devi deka pe la do goe zi adre. Nenem woble kpōno la nkekea dewo. Azo yeyiyi la do, si dzi woatsō devi akonko kpotoe, si suso la awu. Esi Atsútse di, eye novia mate nu agbee ne o la, elabena aku nyatewe. Wowui fifia, dae abe tegebē ene, dui, do go, eye wówu du kple ablade de gāa de dzo le afimā. Le yeyiyi kpuia de megbe la, kpōa tro va kpo do la le wúwu le didiwe xoxo, evō nuto, de afo yi eme, eye mekpo naneke, abe via dahewo we wu ene o. Le ewe domedzui me la, nutiatia bubua deke megasuso ne wu, esi wōadi ntsuvi vōdiawo, eye wōabia hlō wo o. Zi alesi wōdo go le doa me la, ede afo yi ntsuvi vōdiawo yome kple wutsi-kowutoe. Ke ntsuviawo la, kpodzidze we kutsetsewo sako deka tañ le wo si, si wōa nusianu le xexe bliboa me, doa to wo, ne wotso kake deka ko le sakoa me, eye wotsoe da de emā yome, nu si alō ado to wo. Ntsuvi nyanyirā siawo va do ati gāa de gbo, tso kutsetse deka dodee, eye devito la de se bena:

„Bobo de anyi alegbegbe be, mfate nu alia dziwò!“ Esi ntsu-

Am nächsten Tage war noch ein einziges da in der Höhle. Atsútse sagte dem Leoparden: „Von heute ab sollst du deine Jungen nicht mehr so viel säugen wie sonst, sonst werden sie zu dick, zu dumm und zu faul.

Ein jedes säugst du einen Augenblick, dann wirst du sehen, wie schön die Kinder werden.“ Nun gab Atsútse das einzige Junge siebenmal hinaus. So betrogen sie die Frau Leopard eine Reihe von Tagen. Nun kam die Zeit, wo sie das einzige, übrig gelassene Junge umbringen sollten, da Atsútse es wünschte und sein Bruder ihm es nicht abschlagen konnte, weil er gewiß tot würde. Sie brachten es um, kochten es wie sonst, aßen es, kamen heraus und liefen mit großer Eile davon. Nach kurzer Zeit kam die Frau Leopard zurück; sie sah schon von weitem die Höhle offen stehen, erschrak nicht wenig, schritt hinein und sah nichts, als die Knochen ihrer armen Kinder. In ihrem Zorn blieb ihr keine andere Wahl mehr als die bösen Buben zu suchen und sich zu rächen. Sobald sie aus der Höhle herauskam, galoppierte sie blutdürstig den bösen Knaben nach. Die Knaben aber hatten einen Sack voll Zauberfrüchte, die ihnen alles in der ganzen Welt gehorsam machten, wenn sie nur ein Stück vom Sack herausnahmen und es nach dem Ding warfen, was sie gehorsam machen wollten. Die wilden Knaben kamen an einen sehr großen Baum, warfen eine Frucht nach ihm, und der jüngere Knabe befahl:

„Sei so niedrig, daß wir auf dich steigen können!“ Kaum war das

via gblo esia tete la, nenem wòdo to, eye wòbòbò de anyi ken, ale be ñutsuviawo mehiã agbagbadzedzea ðeke be, woa-va edzi o. Eye ñutsuvia gade se be: „Gatri gedè wu, alolo wu, eye nasesè wu, abe alesi nèle tsã ene, bena, lãa ðeke nagate ñu alia wò ava dziwò o!“ Eso gbe ɔɔɔ esi wògale nu wòm la. Ñutsuviawo kpò dzidzò yi dzi be, wode wo ðo-kui tso kpòno wùtsikowuitò la gbò. Kpò la kpò wo ðo vasede ati gã, nukutò la gbò.

Ñutsuvi ðevitò la do ɣli be: „Hè, mfele afi, afika nègale mía dim le didie nenemã, magate ñu alé mí o; alã atia lō, alō aliaie va dzi lō; mate ñu o, mfegbona anyigba hã gbede ava di naneke o; gayi awe, ðe wò nõwe gbolo la me.“

Kpòno dahe la kpò ñutsuvi vò-diawo yome hlòbiabiatòe, mate ñu azò wo o. Le ewe hlome la, ewe dzi mede mō ne be, wòatrò nublanuitòe nene o, ke bon eyi ðe lã siwo yana la gbò, ðe kuku na wo alea ñtò, zlē ewe nudzòdeamedzi wò nublanui la fia wo be, woakpe ðe enu, eye woatsò ñutsuvi vòdi nyõnu siawo ava anyigba na ye; to esia gbò la edi be yeatu fe na wo nyuie. Wòwu du va egbò, eye wole go yim be, yewoatsò ðeviwò ava anyigba ne fifila; gake wo dome-tòã ðeke mete ñui o. Egayi ðe zexea me we la sesètowo gbò, esiwo alã ati la be, woalé ñutsuviawo.

Esiawo hã wòwu du va le go yim kple kodzoewo ðe asi. Wolã ati la didie, ale bena via ðe koe ga-

ausgesprochen vom Knaben, so gehorchte der Baum und ward ganz niedrig, so daß die Knaben gar keine Mühe brauchten, hinauf zu kommen. Da befahl der Knabe wieder: „Sei noch viel dicker, größer und stärker als du vorher warst, daß kein Tier herauf klettern kann!“ Es ward schon erfüllt, noch ehe er redete. Die Knaben freuten sich höchlichst, sich von der blutdürstigen Leopardin gerettet zu haben. Diese ging ihnen nach bis an den großen, wunderlichen Baum.

„He!“ schrie der jüngere Knabe, „hier sind wir ja, wo suchst du uns noch so lange, du kannst uns nicht mehr erreichen; weder den Baum zu fällen, noch heraufzusteigen vermagst du, wir kommen auch nie hinunter, etwas zu suchen, gehe wieder heim, zu deiner öden Wohnung!“

Rachsüchtig sah die arme Frau Leopard den bösen Knaben nach; sie hatte es natürlich nicht vermocht, diese zu bekommen. Ihr Herz erlaubte ihr nicht, so ungerächt und traurig zurückzukehren, sondern sie ging hin zu den stinken Tieren, bat sie sehr, erzählte ihnen ihr trauriges Abenteuer, sie sollten ihr helfen und ihr die abscheulichen Knaben herunterholen; dabei wollte sie die Tiere gut belohnen. Diese rannten herbei und prahlten, ihr die Knaben sogleich herunter zu holen; aber keines von ihnen vermochte dies. Nun ging sie zu den stärksten Tieren der Welt, die sollten den Baum fällen, daß die Knaben gefangen würden.

Die rannten auch prahlend mit Hacken herbei. Sie hackten den Baum so lange an, bis nur noch wenig fehlte,

suso be, ati la namū. Gake le esia gb_o la ele na atilālāwo be woayi de atilālā la me be, woate nū alāe ayi dzi, elabena esia etri akpa. Míawē nūtsuvi vōdi, siwo le atia dzi la ko wo, eye wolé adze atia, bena, wōganyē tre wō wū, abe de amea ðeke mets_o kodzoe ka enu le zexame kp_o o ene, eye lāwo, siwo le atia me, eye wole elām la womiā yi eme, eye wo ku. Lā bubuwo n_o atia gb_o nkeke gedē, gake la wome-de nu hade o, ke boñ wo dometo gedē woku. Le esia gb_o la wodze deha sogb_o. Le zā ðeka me la Atsútse kp_o ze gā sogb_o, siwo deha ð_o fū. Egb_o na n_ovia bena: „Mele deha, si le lāwo gb_o le afimā la dim be mano, na woats_o zeawo va dzi!“ Atsú gb_o be: „nuka nè-gale nu w_om tso deha nūtie?“ Ega-le didim be yeaku zoxo, eye Atsú gb_o n_e be: „Megagblēm ði o, na woats_oe ve!“ Atsútse tso kp_odzidze wē kutsetse ðeka da ðe lāwo, eye wòde se be wo katā woad_o alō. Wā hafi wōgb_o esia, nenem woml_o anyi abe atikpowo ene, eye wod_o alō.

Atsútse lé adze ati la, ale be wòb_ob_o ðe anyi bena, wòte nū tso deha zewo v_e, eye egaw_o atia wò-yi dzi to kp_odzidze wē nya ðeka me. Eno sogb_o, nusi wòate nū ano tso deha la nūti, az_o wòdze enu be, wòats_o deha kple zea ada ðoda lāwo, eye wòw_oe hā be, wò-dze ha wē ðonu sesie.

Lāwo katā woti kp_o f_o, eye

daß der Baum fallen sollte. Dabei aber mußten die Hader in den angehackten Baum gehen, um ihn weiter hacken zu können, weil derselbe zu dick war. Unsere bösen Buben auf dem Baum verhöhnten (verlachten) sie, und zauberten den Baum, daß er wieder zusammenwuchs, als hätte ihn keiner in der Welt mit Hacken angerührt, und die Tiere, die im Baume waren und hackten, wuchsen mit hinein und starben. Die anderen Tiere waren viele Tage bei dem Baum, aber sie vermochten immer noch nichts, sondern die meisten von ihnen starben auch. Dabei kauften sie viel Palmwein. In einer Nacht sah Atsútse viele große Töpfe voll Palmwein. Er sagte zu seinem Bruder: „Bruder, den Palmwein da bei den Tieren möchte ich doch gerne trinken, laß die Töpfe heraufholen!“ „Was?“ sagte Atsú, „du hast nichts vom Palmwein zu reden.“ Schon wollte Atsútse wieder sterben und Atsú sagte ihm: „Verlaß mich nicht, lasse uns ihn holen!“ Atsútse warf eine Zauberfrucht nach den Tieren und befahl, daß sie alle schlafen sollten. Kaum ward das von ihm gesagt, so lagen die Tiere wie Blöcke auf dem Boden und schliefen.

Atsútse zauberte den Baum, daß er so niedrig wurde, daß er die Töpfe Palmwein holen konnte, und machte dann den Baum wieder höher durch ein Zauberwort. Er trank so viel, was er vom Palmwein zu trinken vermochte, dann fiel ihm ein, den Topf mit Palmwein nach den Tieren zu werfen, und er machte es auch, daß das Schwein stark am Rüssel getroffen wurde.

Alle Tiere sprangen auf und der

vovōnoto amegāxi la do awa be: „Naneke megale be, woawo kple n̄utsuviawo o!“ Desiade wu du le zā sia me yi ewe nowe. Afimā konyifafa la gasogbo de dzi. Eye n̄utsuviawo de mahā? Wotsi atia dzi malemale.

Feigling, der Wolf rief: „Es ist nichts mehr mit den Knaben zu machen!“ Jedes Tier lief in dieser Nacht in seine Wohnung. Da war die Trauer noch mehr. Und die Knaben? Die blieben ungefangen auf dem Baum.

Nr. 14.

Menyanuwufia.

Wodzi devia de le Kpédzēdu me. Le n̄keke adrelia gbe le ewe dzidzi megbe, esi wodi be, yewoana n̄koe la, egblo bena: Mele be, woana n̄koa deke ye kurā o; elabena ye n̄uto yenye amenyanua de. Nene eyo edokui be: „Menyanuwufia. Devi la va tsi kaba. Gbedeka efia do dola eve dode Menyanuwufia we dzilawo gbo, ye ena be wogblo na wo be: „Ele na wo be, woava kodzome etso kple wo we vi n̄utsu la.“

Le koklo wā tokuku gbato me la, dzilawo yi fia gbo kple wo we vi n̄utsu Menyanuwufia. Fia bia Menyanuwufia be, alō eya woyona nenea? Egblo be: „Ē“. Fia gayi edzi be: „Le nye dzi dudu me la dzilawo nana n̄ko wo vi, ye me nye deviwō n̄uto o. Negbe wò deka koe gblo be, amea deke negana n̄ko wò o, ye kurā n̄uto gō hā la n̄etia Menyanuwufia na dokuiwò. Eyanutia ele be n̄awo nane si amewo atso adze si wò be, wò n̄enye nunyala vavā.“ Menyanuwufia hā to tsiami dzi hegblo na fia be, ne elate nu atso ewe nyōnuvi nyuieto, dzetugbetō

Ich bin weiser als der König.

Ein Kind wurde in der Stadt Kpedjē¹⁾ geboren. Am 7. Tage nach seiner Geburt, als man ihm einen Namen geben wollte, behauptete dasselbe, man brauche ihm gar keinen Namen zu geben; weil es selbst ein weiser Mann sei. Also hieß es sich Menyanuwufia.²⁾ Das Kind wurde bald alt. Eines Tages sandte der König zwei Boten zu den Eltern Menyanuwufias und ließ ihnen sagen: „Sie sollen morgen früh mit ihrem Sohn zum Rathause kommen.“

Beim ersten Hahnenschrei gingen die Eltern nebst ihrem Sohn Menyanuwufia vor den König. Der König fragte Menyanuwufia, ob er gewiß so heiße. Er sagte: „Ja“. Der König fuhr fort: „In meinem Reiche geben die Eltern ihren Kindern Namen und nicht die Kinder sich selbst. Allein du sagtest, daß niemand dir einen Namen geben durfte und forderst sogar, dich ‚Menyanuwufia‘ zu nennen. Du sollst deshalb etwas tun, damit man dir glaube, daß du gewiß ein weiser Mann bist.“ Menyanuwufia ließ dem König durch seinen Sprecher sagen, wenn er ihm seine schönste, hübscheste Tochter zur Frau geben

¹⁾ = östlich von Avatime.

²⁾ = Ich weiß mehr als der König.

ana ye wðazu ye srõ la, ekemã ye hã yele didim be, yeato akõdu ðeka dzi aẄle nyõnuvia ðe atso fia bubu gbõ ave ne. Fia ðe gbe enumãke be, woana hotsui eve Menyanuwufia ne wðawle nyõnuvia ðe ave ne. Fia ta nu ne be, yeanae nyõnuvi, si wõdi la. Le ñkeke domea, Menyanuwufia dze eẄe mõ dzi kple akõdu, si wõwle kple hotsui evea.

Etsi Lõgbãfia gbõ ðõ; esi wõdi be yeayi alõmea, egblõ na fia la bena: „Nye akõdu, si metsõ ve la, medone koklowo dome, eyata edze be, nãtsoe ado wð koklowo dome nam egbe hã!“ Fia wõ nenemã. Le ñdi, hafi koklowo ku atõ la, Menyanuwufia yi fia gbõ, eye wõgblo ne be: „Mele didim be, madze mõ kaba, eyata gatso nye akõdu la nam!“ Fia ðõ ðola ðeka be, wðayi adatsõ akõdua ve ne; gake la koklowo ðu akõdu la keñ. Menyanuwufia di be, yeaxõ koklotsu gãtõ, si lolo wu le koklowo dome. Nenenem fia tso koklo gãtõ la ne, eye Menyanuwufia gadze eẄe mõ dzi.

Le ñkeke evelia gbea, eva ðõ Vefia gbõ. Esia hã wõgblo na be, edze be wðatsõ yeẄe koklotsua ado eẄe alõwo dome. Vefia la hã wõ abe alesi egblõ ne la ene. Le zãmea Menyanuwufia ta yi alõawo gbõ, enẽ eẄe koklo la Ẅe kõ, eye etsõ ðõ agbotsu gãtõ Ẅe dzowo dome, etrõ yi eẄe aba dzi, eye egadõ alõ.

wolle, dann wolle er auch dem König ein Mädchen durch ein Stück Banane verschaffen (kaufen). Der König befahl sofort, dem Menyanuwufia zwei Kauris zu geben, damit er ihm ein Mädchen kaufe. Der König schwur ihm, die geforderte Tochter auch zu geben. Bei Tagesanbruch machte sich Menyanuwufia mit dem Stück Banane, das er mit den zwei Kauris gekauft hatte, auf seine Reise.

Er übernachtete beim König von Lõgbã¹⁾, als er einschlafen wollte, sagte er dem König: „Meine Banane, die ich mitbrachte, legte ich immer hin, wo Hühner schlafen, du sollst sie mir heute auch zwischen deine Hühner legen!“ Der König tat so. Am Morgen, ehe die Hähne schrien, ging Menyanuwufia zum König und sagte ihm: „Ich will bald auf die Reise und gib du mir deshalb meine Banane wieder!“ Der König schickte einen Knecht hin, um ihm die Banane zu holen; die Hühner haben aber die Banane aufgefressen. Menyanuwufia wollte statt seiner Banane den großen Hahn unter den Hühnern. Der König gab ihm also den großen Hahn und er ging seines Weges weiter.

Am zweiten Tage kam er zum König in Bẽ.²⁾ Auch demselben sagte er, er solle seinen Hahn unter seine Schafe legen. Der König von Bẽ tat, wie er ihm gesagt hat. Bei Nacht schlich Menyanuwufia zu den Schafen, brach den Hals seines Hahnes und legte ihn zwischen die Hörner des größten Schafbocks, ging in sein Bett und schlief wieder ein.

¹⁾ Eine Landschaft nördlich von Abatime.

²⁾ Landschaft nördlich von Abatime.

Le ñkeke etḡagbea esi Vefia ẁe dola be, yeayi ḡalé Menyanuwufia ẁe koklotsua ve ne la, ekpoe le agbotsu gāto ẁe dzowo dome. Dola to esia na eẁe aẁeto, eye eya hā toe na Menyanuwufia. Menyanuwufia do domedzui ñuto. Fia menya naneke, si wḡawo o, eye nenemāke wḡtso agboa na amedzro la. Eyo-meā Menyanuwufia zo blewublewu dzo.

Le ñkeke ene-gbea eva Kpandodu me; afisia hā edi be, yeadze fia gbḡ. Fia tso eẁe aba nyuieto ne, ke dzi wḡadḡ.

Menyanuwufia gbḡ na fia be: „Nye agbotsua medḡ alḡwo dome kpḡ o, ke boñ edḡna nyiwo dome. Fia kpḡ agbotsu la, eye ena wḡdḡ lākḡ la me kple nyiawo. Le zāmeā Menyanuwufia gata yi lākḡ me, etḡ nu agbotsua kpakple adekpoea de pepepe abe de nyia de tu dzo agboa wḡku ene, ye eẁo ẁu nyi la ẁe dzowo kpakple agbotsu la ẁe ẁu. Le ñkeke atḡ-lia gbe esi wobe, yewo adakplḡ Menyanuwufia ẁe agboa vea, woẁese be, nyia de tu dzoe wu. Fifia Kpandofia tso nyi, si wḡzo se be, eya etu dzo agbotsu la na amedzroa. Menyanuwufia dzra ḡo ñdi kanyā hedzo kple nyia.

Le fiēsi mea, eva ḡo Anūfoe gbḡto. Afisia ekpḡ amekukugba de, si me amekuku le; ede kuku be amewo natsḡ esia ne kokḡko, eye le eyata wḡdi be, yeatso yeẁe nyi la na wo. Ameawo tso ame-

Am dritten Tage, als der Knecht des Königs von Bé den Hahn des Menhānuwufia holen wollte; fand er ihn zwischen den Hörnern des größten Schafbocks. Der Knecht erzählte das dem Herrn und dieser dem Menhānuwufia. Der Menhānuwufia wurde gar zornig. Der König wußte nicht gleich, was er tun sollte; er gab aber den Hammel dem fremden Mann. Menhānuwufia trollte jetzt endlich fort.

Am vierten Tage kam er zur Stadt Kpando; hier wollte er auch beim König lagern. Der König gab ihm sein schönstes Bett, worin sonst er schlief.

Menhānuwufia sagte dem König: „Mein Schafbock schlief nie zwischen den Schafen, sondern unter den Kindern. Der König nahm den Widder und ließ ihn mit den Kindern schlafen im Stalle. Des Nachts kroch Menhānuwufia wieder in den Stall, durchbohrte seinen Schafbock mit einem Dolch, gerade wie wenn ein Rind mit seinen Hörnern denselben gestoßen habe und färbte die Hörner des Kindes mit dem Blut des Schafbocks. Am fünften Tage, als man den Hammel des Menhānuwufia holen wollte, glaubte man, daß er von einem Rind totgestoßen worden sei. Nun gab der König von Kpando dem Fremden auch das Rind, von dem man glaubte, daß es den Hammel totgestoßen habe. Menhānuwufia machte sich früh auf und ging mit dem Rind fort.

Am Abend kam er in die Vorstadt Anūfoe, hier sah er einen Sarg, in dem ein Leichnam war; er bat, daß die Leute ihm diesen geben sollten und dafür wolle er ihnen sein Rind geben. Die Leute übergaben ihm den Leichnam

kukua ne, eye wogatro yi du la me. Menyanuwufia deka dro amekuku la kple agbagbadzedze gāa de; le fiē me la eva do du Nūita me, eye hafi wōyi dua me la, eya amekuku la de ave via de me. Eyi fia gbō, eye wōgblo ne be: „Meva kple Kpedzēfiavi la“.

Fiavi la no aha gedē nito, eye mete nu le zozom kurā o; eyata megblēe de mō la dzi. Ye esi wōnye fiavi ta la, medi nuto be wōdze gbowō. Fia gblo ne be: „Wu du kaba, eye nākploe ve.“ Menyanuwufia yi, eye hafi ne wōdabugbo va dua mea, zā do zozo vo.

Menyanuwufia gblo na Nūitafia be: „Fiavi medo kpo kple fiavinutsuwo o, ke boñ emloa anyi kple fiavinyōnuwo.“ Fia na fiavia kple ewe fiavinyōnuwo mlo. Le zā domea Menyanuwufia ta dooḍḍo yi fiavinyōnuawo gbō. Etsō adekpoea de, eye wōtsoe to amekukua we dzi nu, etsō adekpoea de fiavinyōnu nyuieto we asi me, eye wōgatro yi aba dzi. Le zā ga 4 me la eyi fia la gbō, eye wōgblo ne be, mele didim be, madze mō kaba egbe, elabena nye mō la didi nuto. Esi wōbe yeadayo fiavi la la, ekpo be, wowui kple adekpoe. Menyanuwufia dze anyi, eye wōfa avi vevie. Esi woyi kpo nyōnuvi, siwo le alō me mlo anyi de aba dzi la, wokpo adekpoea de le fiavinyōnu deka we asi. Wonyō fiavinyōnuviwo katā. Fīfia Nūitafia hā menya alesi wōdagblo o, nenem wōtso nyōnuvi, si we asi me wokpo adekpoea le

und gingen dann in die Stadt. Menyanuwufia trug den Leichnam allein mit großer Mühe; er kam des Abends in die Stadt „Nūita“¹⁾ und ehe er in die Stadt ging, verbarg er den Leichnam in einem Gebüsch. Er ging zum König und sagte ihm: „Ich kam mit dem Prinzen von Kpedze.“

Der Prinz hat viel getrunken und konnte gar nicht mehr gehen, deshalb verließ ich ihn unterwegs. Da er Prinz ist, wollte ich gerne, daß er bei dir übernachtete. Der König sagte ihm: „Laufe schnell und hole ihn.“ Menyanuwufia ging und ehe er wieder in die Stadt zurückkam, war es schon dunkel geworden.

Dem König von „Nūita“ erzählte Menyanuwufia: „Der Prinz schlief nie mit den Prinzen, sondern bei den Töchtern des Königs.“ Der König ließ den Prinz bei seinen Töchtern schlafen. Bei Nacht kroch Menyanuwufia zu den Töchtern des Königs. Er nahm einen Dolch und stieß damit dem Leichnam in das Herz, legte den Dolch in die Hand der feinsten Tochter des Königs und ging ins Bett zurück. Bei Nacht um vier Uhr ging Menyanuwufia zum König und sagte: „Ich will heute bald abreisen, weil mein Weg sehr weit ist!“ Als er den Prinzen holen wollte, war dieser mit einem Dolch getötet. Menyanuwufia fiel nieder und weinte erbärmlich. Als man nach den Töchtern sah, die noch schlafend im Bett lagen, erblickte man in der Hand einer Tochter einen Dolch. Man weckte alle Töchter des Königs auf. Nun konnte der König von Nūita auch nicht anders, als ihm die Tochter, in deren Hand man den Dolch fand,

¹⁾ Ort bei Kpedze.

hena. Menyanuwufia kplo fiavi-nyōnu hedzo yi aŵe, eye wōtsōe na Kpedzēfia la, eye wōgblo nusiwo katā wōwo la ne. Fia la tsō ēwe vinyōnu hene wōtro zu esrōa, abe alesi wōdo nūgbe di ne ene. Nene amewo gblo be: Menyanuwufia enye nunyala vavā. Fia la hā kplo Menyanuwufia yi edokui gbo, eye emāmea wo ame evea wono ēwe fiazo la me.

Siehe hierzu die Bemerkung zu Nr. 17.

zu übergeben. Menyanuwufia führte die Tochter des Königs nach Hause und gab sie dem König von Kpedze und erzählte ihm alles, was er gemacht habe. Der König gab Menyanuwufia auch seine Tochter zur Frau, wie er ihm versprochen hatte. Also sagte man, Menyanuwufia ist gewiß ein Weiser. Auch der König holte Menyanuwufia zu sich, und nun wohnten beide in seinem königlichen Schlosse.

Nr. 15.

Avū kple adzoke (nukpui).

Avūa de nō nyōnu kesinotoa de si. Avū sia lé zezeme ŵe lāwo katā, negbe adzoke koe melé kpō o. Gbedeka la nyōnu kesinoto la yi gbe me kple ēwe nyōnudolawo abe alesi ewona enuenu nene woadafo nake. Le avea me la, adzokea de va. Avū la kplōe do vasede kō gāa de nūti, adzoke la ŵu du ŵo zlā kō la zi etō, eye edzo bu vī, avū la hā ŵu du kplōe do, eye eya hā dzo bu vī. Esime nyōnudolawo fō nake vō keñ la, wogatro kple woŵe aŵenō la yi aŵe; elabena aŵenō kesinoto la gblo be avūa nūto ava aŵe emegbe la. Nyōnudolawo da nu nyuie le aŵe kple lā ye wotsō keawo (esiawo) kpō megbe na avūa. Gake la avū la metro va o. Le ndi kanyā la nyōnu kesinoto la yi avea me kple ēwe nyōnudolawo bene woadi avūa. Esi wole avea me la, wodze wo ame eveawo ŵe afo yome vasede kō gā la nti.

Hund und Kaninchen.¹⁾

Eine reiche Frau hatte einen Hund. Dieser Hund ergriff alle Tiere der Welt (= die es auf der Welt gab), das Kaninchen allein hatte er nicht gefangen. Eines Tages ging die reiche Frau mit ihren Mägden in den Wald wie gewöhnlich, um Feuerholz zu holen. Im Walde kam ein Kaninchen. Der Hund folgte ihm bis an einem großen Hügel; das Kaninchen lief dreimal um den Hügel und war verschwunden; der Hund lief ihm nach und war auch verschwunden. Als die Mägde das Holz gesammelt hatten, kehrten sie mit ihrer Hausfrau wieder heim; weil die reiche Hausfrau sagte, der Hund wird selbst nach Hause kommen. Die Mägde kochten im Hause gute Speisen mit Fleisch und warteten damit auf den Hund, aber der Hund kam nicht zurück. Am frühen Morgen ging die reiche Frau mit ihren Mägden in den Wald, damit sie den Hund suchten. Als sie im Walde waren, gingen sie den beiden Jährten nach bis an den großen Haufen.

¹⁾ Ein hasenähnliches Tier mit kahlem Schwanz.

Fifia womegakpo wo ame evea
 ́we afowo o, tete la nyõnu kesinoto
 la to hadzidzi be: „Avũnye
 lé to avũnye gatro gbo va áwe.
 Dzoke nu tete avũnye bu nig-
 binigbi!“

Adzoke do nu be: „Nye bleiblei
 ke, (võndi sia) nye bleikpatse ke.
 Mele konye me; avũwò do tsyò-
 nõtsyoõũ, nyemedo tsyõõũ; avũwò
 be yeamim, avũwò mete nu mim
 o, nyemetsò avũwò hemi. Avũwò
 le donye me, donyeme avũwò le.“

Nyõnu kesinoto la do dolanyõnu
 deka dode áwe bene, esia nayi yo
 nutsuwo ve. Esime nutsuwo
 gbona la, wohe wówe hewo kple
 tuwo va. Le yemãyi me, si wova
 nyõnua gbo le ko la nua, nyõnu la
 gadzi ha zi evelia, esi nutsuwo
 se nõdziha, esi ke di do go tso ko
 la me la, woũ du tro dzo yi áwe.

Nyõnu kesinoto la menya nusi ke
 wdawo o, eyata ena ne woada-
 yo nyõnuwo, esiawo he wówe
 atizotiwo kple fiawo va. Esi wo-
 va afimã la, wode kuku na nyõ-
 nua be, nedzi ha, edzi ha esi enye
 zi etõlia, nua hã gadzi ha le ko la
 me. Nyõnuwo gbã ko la enumãke,
 eye le eme la, wokpo nu nogoe
 gãa de. Le yemãyi me la nyõnuwo
 metea nó o. Esi nyõnuwo kpo
 esia la, wotso esia kple wówe
 fiawo, eye wotsòe do wówe
 akota. Tso esia dzi la nyõnuwo
 to notete gome. Nyõnu, siwo ke
 tsoe kple veviedodo la tena anó
 gãwo, gake esiwo metsoe kple
 veviedodo o kple esiwo tsi megbe
 akpa la, esiawoe tena anó viwo.

Nun fanden sie die beiden Fährten
 nicht mehr und die reiche Frau fing
 an zu singen: „Mein Hund ergriff
 den Büffel, kam aber wieder zurück.
 Allein mit dem Kaninchen ist er ver-
 schwunden!“

Das Kaninchen antwortete: „Ich
 böser Mann, ich schlechter Mensch, ich
 bin in meinem Hügel; dein Hund
 kam rasch, ich kam aber nicht rasch,
 dein Hund wollte mich verschlucken,
 konnte mich jedoch nicht verschlucken; ich
 habe ihn aber verschluckt. Dein Hund
 ist in meinem Bauch; in meinem Bauch
 ist dein Hund.“

Die reiche Frau schickte eine von
 ihren Mägden nach Hause, damit
 diese die Männer rufe. Als die
 Männer kamen, nahmen sie ihre Busch-
 messer und Gewehre mit. Während sie
 zur Frau an den Hügel kamen, sang
 die Frau zum zweiten Male; als darauf
 die Männer ein schreckliches (gewaltiges)
 Lied, welches von dem Hügel hertönte,
 gehört hatten, liefen sie zurück nach Hause.

Die reiche Frau wußte nicht, was
 sie tun sollte und ließ deshalb die
 Frauen rufen; diese brachten ihre
 Stöcke und Äxte mit. Als sie kamen,
 baten sie die reiche Frau zu singen;
 sie sang zum dritten Male; das Ding
 in dem Hügel sang auch wieder. Die
 Frauen zerdrückten (zerstörten) sogleich
 den Hügel und darin erblickten sie ein
 plumpes Ding. In dieser Zeit hatten
 die Frauen keine Brust. Als die
 Frauen dies sahen, schnitten sie das-
 selbe mit ihren Äxten und legten es
 an ihre Brüste. Von nun an be-
 kamen die Frauen Brüste. Die Frauen,
 die es mit Fleiß geschnitten, haben große
 Brüste; aber die es nicht mit Fleiß ge-
 schnitten haben und die zu spät gekommen
 waren, diese haben kleine Brüste.

Nr. 16.

Agbo kple avū.

Agbo kple avū wonye ɔlō nyuie-wo, ale bena womate nu atso asi-bidea deke ado wo dome o. Gake avū la fina fi; vɔa agbo ya mele eme o. Eye avū la do aye kpe de nusiawo nuti le mɔ bubu dzi.

Eyata agbo la gblɔ na avū la gbedeka bena: „Esi nɛfia fi, gake nyemele eme o la, ekemā mɛawɛ ɔlɔwɔwɔ la mate nu anɔ anyi didi o.“ Avū la gblɔ be: „Ate nu alala yi nɔ; ne ele nenemā sigbe alesi nɛgblɔ ene, ekemā madasi nufifi la nu ale bena, mɛawɛ ɔlɔwɔwɔ la magawu nu o.“ Agbo la ekpɔ dzidzo, eye wɔgblɔ na avū azo bena: „Mɛakpli wɔ mɛayi srɔwɔ kple viwɔwo gbɔ!“ Woyina, eye wodo go gbɔnɔa de kple srɔa atokui, esi ele vɔsānu de gbɔ hele dudum; trɔvɔsa la nye fetudzogbo kple lā. Tete avū la gblɔ na ɔlɔa agbo bena: „Ne gbɔwo le nu dum, eye wokpɔ agbo le gbɔ la, womesi dzona o, ke boɔ wonɔ dum nubiabiatɔe yia dzi wu; vasede esime wosina le nɔnye. Eyata wɔ la nɔ afisia; nye deka mayi afimā, eye mayi tso wua de de nu vɛ!“

Eyi afimā, etsɔ wua de, edudɔ nu, eye gake egadasi nu enumāke wɔge dze anyi, elabena ele vɔvɔm bena, trɔvɔsānu la awu ye. Eyata edzro (di) gbā be, yeable agbo la hā wɔadu vɔsanu la bena, to emā me la wɔanya, ne mawu

Bock und Hund.

Bock und Hund sind so tüchtige (gute) Freunde, daß man keinen Finger zwischen sie legen kann.¹⁾ Jedoch der Hund stiehlt, der Bock aber nicht. Und überdies nimmt der Hund mit List die Sachen eines anderen weg.

Deshalb sagte einst der Bock zum Hunde: „Weil du stiehlt, ich aber nicht, so kann unsere Freundschaft nicht länger bestehen.“ Der Hund sagte: „Sie kann weiter dauern; — wenn es so ist, wie du sagst, dann werde ich den Diebstahl lassen, damit unsere Freundschaft nicht endet.“ Der Bock war zufrieden und sagte nun zum Hunde: „Gehe mit mir zu meinen Frauen und Kindern!“ Sie gingen und begegneten einer Geiß und ihrem Mann, dem Ziegenbock, die bei einem Opfer (Fetisch), bestehend aus Bohnenbrei und Fleisch, standen und aßen. Da sagte der Hund zu seinem Freunde Bock: „Wenn die Ziegen fressen und dabei den Bock sehen, laufen sie nicht davon, sondern fressen um so gieriger weiter; während sie vor mir davonlaufen. Darum bleibe du hier; ich werde allein hingehen und einen Knochen zum Magen nehmen!“

Er ging hin, nahm einen Knochen, leckte daran und ließ ihn aber plötzlich wieder fallen, weil er fürchtete, daß Fetischopfer töte ihn. Er wollte deshalb erst den Bock verführen, auch zu essen von dem Opfer, damit er dadurch erfahre, ob der Fetischgott

¹⁾ = Unzertrennlliche Freunde; sie trennen sich nicht so weit, daß man einen Finger zwischen sie legen könnte.

la ahe to na éwe vòsanu òdula alo mahee ne o. Eyata wògblo na agbo la bena: „Wò hā tsò fetudzogbo (vòsanu) la, eye nadu hafi m'adzo yi!“

Agbo etsòe le edome (eñuti), ale bena mewò nuveviea òkeke o. Tete avū la hā gadi éwe wu la, eye wòdui. Eye wotò edzi hele yiyim. Eye le mò dzi la wole dze òm na wonòewo. Avū gblo na agbo bena: „Aye gedè le asinye, elabena menye adela. Ne mekpò amea òe le nu òm, eye medzro (di) be, yeana nanekem o la, mewóna sesie. Ame la buna be, fiasia òe eva, éwua du va (na) egbo, eye le esia me la, mefina éwe nududu la!“

Agbo la edo òu be: „Aye gedè mele asinye o, ne mebia nane amea òe, eye wometsòe nam o la, nyemetsòne kple òusè o. Mewòe dzòdzòe (Nye meda vo o)!“ Avū la do òmedzui le nyagbògblo sia òu, elé afia òe wé asike, esi ele du wum le mòdzi, eye wòdui lā. Tete agbo la gblo na avū la bena: „Ne amea òe gblo nyatéwe na wò la, ekemā òdo òmedzui. Gake nyemele vovòm o; aduwo le asiwò, eye dzowo le nyea asinye!“

Esi wole yiyim la, wova ke òe tòsisia òe òu, eye agbo la kpò éwe ahiāviwo òmetò òeka gbòna le adzòge wī òa, eye wògblo na avū la bena: „Ame si gbòna la enye nye ahiāvi!“

Avū la gblo be: „Medzro (di) be, mañui!“ Agbo la òo òu be: „Mate òu o!“ Esi alē, agbo wé ahiāvi la va te òe wo òu wu la, avū la gblo bena: „Esi medze nam be

den Effer seines Opfers straft oder nicht. Darum sagte er zum Bock: „Nimm auch du von dem Bohnenbrei und iß, bevor wir gehen!“

Der Bock nahm davon, ohne daß es ihm schadete. Da suchte auch der Hund wieder seinen Knochen und nagte ihn ab. Dann gingen sie weiter. Unterwegs unterhielten sie sich. Der Hund sprach zum Bock: „Ich habe viele Listen, weil ich ein Jäger bin. Wenn ich einen Mann essen sehe, und er will mir nichts geben, belle ich stark. Der Mann denkt, es kommt ein Dieb, läuft herbei und ich stehle ihm während dessen sein Essen!“

„Ich habe nicht viele Listen,“ erwiderte der Bock, „wenn ich von jemandem etwas verlange, und man gibt es mir nicht, nehme ich es mit Gewalt. Ich bin eben nicht so falsch!“ Der Hund wurde zornig über diese Rede, faßte den Schwanz einer Maus, die über den Weg lief und biß ihn ab. Da sagte der Bock zum Hund: „Wenn man die Wahrheit sagt, so wirst du zornig. Aber ich fürchte mich nicht; du hast Zähne und ich habe Hörner!“

Als sie gingen, kamen sie an einen Fluß und der Bock sah in weiter Ferne eine seiner Nebenfrauen kommen und sagte zu dem Hund: „Die Kommende ist meine Nebenfrau!“

Der Hund sagte: „Ich will sie beißen!“ Der Bock entgegnete: „Das wirst du nicht!“ Als das Schaf also die Nebenfrau des Bockes, näher kam, sprach der Hund: „Weil ich sie nicht beißen soll, so

madui o la, ekemā mafe kplii; elabena wokpo mo be, woafe kple ame ɔlō wē srō! Agbo la gblo na avū la be: „Nyemedi be, maganya naneke tso gbowò azo o; mayi vinye gbo kple srōnye la!“ Nye aŵe le tosisisi gā sia godo!“ Avū la dzro(di)be, yeakplōe do yi afimā, eye wògblo bena, „Menya nu le tsiwūwū me nuto, àte nu ano anyi de megbenye, eye matsò wò ayi egodo!“ Gake edzro (di) be, yeanyrō agbo la, eye yeade srōa. Agbo la dze sii, eye wòdo nu be: „Melō be, mado wu yi egodo wu.“ Avū la lō de dzi, eye wòna asi agbo la, edo nu ne, eye woyi to la to kple agbo la wē srō. Esi wova tosisisi gbo la, wokpo alēvia de le adzoge da ɔɔxo, agbo la wē vi le tosisisi bubu to.

Agbo la kple srōa woyi de wua de me kaba, eye woyi to la godo. Avū la mekpō tewea deke le eme o, eyata wòwū tsi to tosisisi la dzi. Agbo la kple srōa wole hadzim bena: „Ele na wukula be, wòaku wua kaba, esi mekpō vinye kpuie, eye menya be, ele sesie la.“

Esi agbo le ha dzim nenemā la, wukula susu be: „Amesia enye kesingto vavā; elabena kesingto koe dzia ha, ne wodo wua de! Ela ze fe nam nyuie; eyata medi be, maku wua kabakaba!“ Esi wua va go la, agbo la do gbe na via Hotsui kple dzidzo gāa de. Ewē togbuiavi-

werde ich mit ihr etwas spielen; denn mandarfdoch mit der Frau des Freundes scherzen!“ Der Bock sagte zum Hunde: „Ich will nichts mehr von dir wissen; ich werde mit meiner Frau zu meinem Sohne gehen! Ich habe mein Haus jenseits dieses großen Flusses!“ Der Hund wollte ihn hinbegleiten und sagte: „Ich bin sehr geschickt im Schwimmen, da kannst du auf meinem Rücken sitzen, ich werde dich hinüber tragen!“ Er wollte aber den Bock im Fluß ertränken und seine Frau heiraten. Das merkte der Bock und erwiderte: „Ich will lieber mit einem Kanu¹⁾ hinüberfahren.“ Der Hund war einverstanden, reichte dem Bock die Hand, versöhnte sich mit ihm, und dann gingen sie mit der Frau des Bockes an das Ufer des Flusses. Als sie an den Fluß kamen, sahen sie schon in der Ferne ein Lamm, den Sohn des Bockes, am andern Flußufer.

Der Bock und seine Frau stiegen schnell in ein Kanu¹⁾ und fuhren hinüber. Der Hund hatte keinen Platz darin und schwamm deshalb über den Fluß. Der Bock und seine Frau sangen: „Der Ruderer soll schnell rudern, daß ich meinen Sohn bald sehe und erfahre, ob er gesund ist.“

Als der Bock so sang, dachte der Ruderer: „Dieser Mann ist gewiß ein Reicher; denn nur die Reichen singen, wenn sie in einem Kanu fahren. Er wird mich gut bezahlen; darum will ich schnell fahren!“ Als das Kanu ans Ufer kam, begrüßte der Bock seinen Sohn, namens „Hotsui“ (= Kaurimuschel, Geld) mit großer Freude.

¹⁾ Ein kleines Boot, meist ausgehöht aus dem Seidenbaumwollstamm (Bombax).

ñutsuwo wonye venovĩnutsuviwo; woawo hã va do goe kple ahamakaa ðe, eye wotsœ yi ewe awemee, eye wole ha sia dzim ðe ñu bena: „Mfa togbui la esesē, eye wðkpo ñusē; ne ele ave me tom, eye atiloa ðe le fu ðem nē la, ekemā enena atiawo kple ewe agbaŵutiwo, eye wðtoa ñu yina!“ Nenemā wogbugbo ha la le dzidzim vasede aŵea ñu. Wotsœ blitotowo va nē, esiwo wode dzee nyuie. Wole ha dzim esime wðle nua ðum bena: „Mfa fofo Hotsui gblō be, ye fofo le dzidzim be, yeayi ðu nu, amea ðeke mekpō mō be, wðawo nu azō o.“

Esi agboa wð vō la, ðvia Hotsui gblō be: „Kplo xōwða, esi eva kple wð la va afisia, ale bena eya hã nadu nane. Togbuiyoviawo di be, yewoayi adi avū la, gake agbo gblō be: „Medi be, nye ñuto mayi, ne menye nenem o la, ate ñu adu mia dometo ðeka!“

Esi ye ñuto yi la, ekpo avū la le lāmikokolia ðe dzi, afisi wðle ŵuwo dim le. Agboa gblō na avū la bena: „De nèle afisia tso mfaŵe vavame ke mahā?“ Esi avū la lō ðe esia dzi la, agbo la yoe be, wðava via ŵe aŵe me. Esi avūa va aŵea me la, agbo la ŵe togbuiyoviwo gblō bena: „Aleke aŵeto sia nyo ale? Nunyamo le esi wu mfa fofo. Nuka wðdu fifia, ale bena wðnyo nenemā?“ Azō wo fofo gblō be, woawo akatsá sesēa ðe na avū la. Wotsœ akatsá la

Seine Enkel waren Zwillingbrüder; auch sie kamen ihm mit einer Hängematte entgegen und trugen ihn nach seinem Haus; dazu sangen sie das Lied: „Unser Großvater ist stark und mächtig; wenn er durch den Busch geht und ein Ast belästigt ihn, so zerbricht er die Bäume mit seinen Rippen und geht vorbei!“ So sangen sie wiederholt bis ans Haus. Sie brachten ihm geröstete Maiskörner, die man recht gut gesalzen hat. Während er aß, sangen sie: „Hotsui (= Geld) unser Vater, hat gesagt, daß sein Vater zum Essen gehen will; niemand darf mehr sprechen.“

Als der Bock fertig war, sprach sein Sohn Hotsui: „Führe doch auch deinen Freund her, der mit dir gekommen ist, damit er auch etwas esse.“ Die Enkel wollten den Hund suchen, aber der Bock sprach: „Ich will lieber selbst gehen, sonst könnte er einen unter euch beißen!“

Als er selbst ging, sah er den Hund auf einem Düngerhaufen, wo er Knochen suchte. Der Bock sagte zum Hund: „Bist du vielleicht seit unserer Ankunft hier?“ Als der Hund dies bejahte, lud der Bock ihn ein, ins Haus seines Sohnes zu kommen. Als der Hund in das Haus kam, sagten die Enkel des Bockes: „Wie schön ist dieser Herr; er hat ein viel klügeres Gesicht, als unser Vater. Was hat er nur gegessen, daß er so schön ist?“ Dann sagte ihr Vater „Hotsui“, daß man dem Hunde einen harten Brei (Akatsá)¹⁾ kochte. Man gab dem Hunde

¹⁾ Feines Maismehl, gekocht in Wasser, worauf der Kloß härter wird als der ungekochte Brei, d. h. = „harter Beri“.

na avū la, eye wōnoe. Emegbe Hotsui gblō na avū la be: „Agble gāa de le asinye, eye kesewo va le blidodoawo gblēm nam yesiayi. Yi, eye nādzo agble la nū nam, elabena mese be, ènye adela! Vinye wo ame eve venoviawo woakplō wō ayi agble la mee!“ —

Esi woyina de agble la me la, avū la fō anyigbakloa de le mō dzi. Tete la venoviawo do klo la de wo fofō le aŵe, eye wo fofō gblō bena: „Avū la enye adela vavā.“ Eye wōtso te etō do de wo, deka na avū la, eve na venoviawo. Esi wotsō teawo vē na wo la, venoviawo dometō deka gblō be: „Mfada wo.“ Bubu gblō bena: „Ao, etō ge mfala!“ Gbātō gagblō bena: „Ao, ne mietoe enyo wu. Wole dzre wōm le afii kple afimē yim vasede esime deka tso te la do dzo dzi.

Le yemāyi me la, kluvisitsala gedewo va, esiwo nye lāklē, amegāxi (gbetee), kple dzanta deka. Esi avūa kpō wo la, mete nū wō nu o le vovō dede ta. Venoviawo dometō deka kpō zolōa atokui abe aboyome ke ene le kluvisitsalawo dome. Xolō agbo la hā kpōe, eye wōgblō nē be: „Trō gbugbō va aŵe me, elabena kluvisitsalawo gedewo gbona, esiwo le mialé ge adzra. Tete wōgblō na novia venovinutsuvi la be: De wōnye de mfedā mfaŵe te la la, ne ebi vō zoxo; gake esi nèbe yeatōe la, eli vasede fifi mebi hade o!“ Gake eya do nū bena: „Mādui, hafi mfadzō, ne metō kenken o

den Brei und der aß ihn. Darauf sagte der Hotsui zum Hunde: „Ich habe ein großes Feld und die Affen beschädigen mir immer die Maispflanzen. Gehe und bewache mir das Feld, weil ich vernommen habe, daß du ein Jäger bist! Meine zwei Kinder, die Zwillinge, sollen dich auf das Feld führen!“ —

Als sie auf das Feld gingen, fand der Hund eine Landschildkröte auf dem Wege. Da schickten die Zwillinge ihrem Vater die Landschildkröte heim und ihr Vater sagte: „Der Hund ist wahrlich ein Jäger.“ Und er sandte ihnen drei Stücke Jams: ein Stück für den Hund, zwei für die Zwillinge. Als man ihnen die Jams-Stücke brachte, sagte einer der Zwillinge: „Wir wollen sie kochen.“ Der andere sagte: „Nein! wir wollen sie braten!“ „Nein, lieber stampfen,“ sagte wieder der erste. Sie stritten lange hin und her, bis einer den Jams nahm und ihn auf das Feuer legte.

Unterdessen kamen viele Sklavenhändler, nämlich Leoparden, Hyänen, Wölfe und ein Löwe. Als der Hund sie sah, konnte er vor Schrecken nicht mehr sprechen. Einer der Zwillinge sah seinen Freund, den Ziegenbock, als Gefangenen unter den Sklavenhändlern. Der Freund Bock sah ihn auch und sagte ihm: „Kehre nach Hause zurück, denn es kommen sehr viele Sklavenhändler, die euch fangen und verkaufen.“ Da sagte er zu seinem Zwilling Bruder: „Hätten wir unsern Jams gekocht, wäre er schon fertig; aber weil du ihn bratest, ist er bis jetzt noch nicht gar!“ Doch dieser entgegnete: „Ich will ihn essen, bevor wir weggehen, wenn er auch nicht ganz ge-

hã!“ Le emã me la kluvisitsalawo gbona de wo gbõ. Azõ womagate nu asi adzo o, wolé wo, eye wotsõ wo dzoe. Kluvisitsalawo bla avũ la da de avea de me. Wode ga venõviawo dometõ deka de atia de nu; wokplõ evelia dzoe le se dodo la nu.

Esi etewẽ didi venõviawo mele agble la gbõm o la, wo fofõ Hotsui dõ dolaa de do de wo yome. Gake amesia mekpõ wo le bligble la me o. Gake ese venõviawo dometõ, deka nkõ le ati gãa de me le ha dzim bena: „Ele nam be, makplõ avũ yi agble la mee, gake wolém, nenyẽ de mèku la, ne enyo nam wu. Kese, siwo dzõ ge meva la, woawo tõ nyo wu tonye; wovo!“ Enumãke wõse evelia hã wẽ gbe le akpa bubu dzi. Dõla la dii, gake mekpõe o; gakè wõse enkõ wõle ha dzim le avea me be: „Wolém fifia; ne wodzram la, elanyo wu, esi woawum! Nenyẽ de mekpõ nane ano ko la, anyo ale bena, nyemaku le tsikõwuame ta o!“

Dõla la dõ amea de do de Hotsui eye wõna be, woagblõ ne be, òviawo mele agble la me o. Esusu bena kluvisitsalawoe lé wo. Hotsui trõ ame la do da gblõ be, ne wokpõ venõviawo la, ekemã woaxõ wo le kluvisitsalawo si, eye woatsõ wo ava awe mee.

Esi dõlawo te de klivilélawo wẽ tewea nũti la, wokpõ òviawo le nudum teti. Dõlawo yi de lãwo wẽ amegã alo kliviléla dzanta gbõ,

braten ist!“ Unterdessen kamen die Sklavenhändler zu ihnen. Sie konnten nun nicht mehr entfliehen, wurden gefangen und mitgenommen. Die Sklavenhändler banden den Hund an einen Busch. Einen der Zwillinge fesselten sie auf einen Baum; den andern führten sie in entgegengesetzter Richtung mit fort.

Als die Zwillinge so lange nicht vom Felde heimkehrten, sandte ihr Vater Hotsui einen Boten nach. Dieser hat sie aber auf dem Maisfelde nicht gefunden. Doch hörte er einen der Zwillinge auf einem großen Baum singen: „Ich sollte den Hund auf das Feld führen, wurde aber gefangen, wenn ich aber stürbe, würde es besser sein! Die Affen, die ich beaufsichtigen soll, sind besser daran als ich, sie sind frei!“ Plötzlich vernahm er auch die Stimme des zweiten auf der anderen Seite. Der Bote suchte ihn, sah ihn aber nicht; doch hörten sie ihn in dem Busch singen: „Man hat mich jetzt gefangen; wenn man mich verkaufen würde, wäre es besser, als daß man mich tötet! Wenn ich nur etwas zu trinken hätte, damit ich nicht sterbe vor Durst!“

Der Bote sandte einen Mann zu dem Hotsui und ließ ihm sagen, daß seine Kinder nicht auf dem Felde sind. Er vermute, daß sie von Sklavenhändlern gefangen wurden. Hotsui sandte den Mann zurück mit dem Auftrag, „wenn man die Zwillinge gefunden, so soll man sie den Sklavenjägern abnehmen und sie nach Hause bringen.“

Als die Boten in die Nähe des Lagers der Sklavenfänger kamen, sahen sie die Kinder eben essen. Die Boten gingen zu dem Häuptling (der Tier- oder Sklavenfänger, dem Löwen

eye wogblo ne be: „Hotsui di be, yeaxo devi eveawo!“ Amegā la do nu bena: „Nyemate nu atso devyawo ana o, ele na wo be, woawle wo le asinye, kluwiwo nye nye nududu ganye nye kesinonuwo!“ Esi dolawo tro gbo, eye wogblo siawo na Hotsui la, eyi afimā kple ga gedē, eye wōgawle viawo ke. Wodi be, woawle avū hā, gake womegakpo eya azo o. Avū la si dzo, le esime xolōa agbo le ewlem, eye esi wōkpoē la, etso ewe gawo. Eye wosi du kaba yi awe me.

Hotsui sesē la léna lāwiwo hā tsā wlena na wo, eye wōgawlea wo. Tso fifia la, etsitre de amedzadzra nu, elabena ekpo alesi wōvenae, ne amea de lé via nuto, eye wōtso wo dzra.

und sagten ihm: „Hotsui will die zwei Kinder haben!“ Der Häuptling erwiderte: „Ich kann die Kinder nicht hergeben; sie müssen mir abgekauft werden; die Sklaven sind teils meine Nahrung, teils mein Vermögen!“ Als die Boten zurückkamen und dies dem Hotsui sagten, ging dieser mit vielem Geld hin und kaufte seine Kinder wieder. Diese wollten den Hund auch zurückkaufen, hatten ihn aber nicht mehr gefunden. Der Hund entkam nämlich während des Kaufes durch seinen Freund den Bock, der ihn suchte, und als er ihn fand, seine Fesseln durchschnitt. Schnell liefen sie nach Hause.

Der mächtige Hotsui fing, kaufte und verkaufte früher auch kleinere Tiere. Von jetzt an bekämpfte er aber den Sklavenhandel, weil er sah, wie schmerzlich es ist, wenn einem die eigenen Kinder gefangen und verkauft werden.

Variationen zu Nr. 14.

(Von einem anderen Schüler aus ganz anderer Gegend erzählt.)

Nr. 17. Ewevi und die Königstochter.

Es lebte einst in einer großen Stadt ein König. Ein Mann mit Namen „Ewevi“ war der Häuptling dieser Stadt; er hatte keine Frau. Der König hatte eine wunderschöne Tochter, die er niemand als Braut geben wollte. Ewevi und viele andere Leute baten den König um seine Tochter, aber vergebens. Es geschah einmal, daß die Königstochter gestohlen und in ein fremdes Land verkauft wurde, als sie eben in einem Wald spazieren ging. Alle Untertanen des Königs suchten sie monatelang; doch sie war nirgends zu finden. Der König geriet deswegen in tiefe Trauer und versprach, er wolle dem, der seine Tochter wiederfinde, dieselbe als Gemahlin und sein halbes Reich geben.

Schönhärl, Volkstündliches aus Togo.

4

Eyevi allein wußte, wohin sie verkauft war, ohne jedoch jemand davon etwas zu sagen.

Der König hatte einen großen Papayabaum (Melonenbaum), der große Früchte trug. Eyevi kam eines Tages zum König und verlangte eine Papayafrucht von ihm; er versprach mit derselben ihm seine Tochter wieder zu verschaffen.

Da Eyevi als kluger Mann bekannt war, faßte der unglückliche König neue Hoffnung und schenkte ihm sogleich das Verlangte. Eyevi teilte die Frucht, aß die eine Hälfte und begab sich mit der anderen auf die Reise. Gegen Abend gelangte er in eine Stadt, ging sogleich zum König derselben und wollte bei ihm übernachten. Das wurde ihm gewährt. Der König hatte viele Hühner. Eyevi wollte den größten Hahn haben und sagte deswegen: „Meine Frucht (die halbe Papaya) muß in den Hühnerstall gebracht werden, weil sie da unter den Hühnern einen guten Platz hat!“ Bei Nacht ging er aber heimlich in den Stall und aß die Frucht auf. Als der Tag graute, ging er zum König und sagte ihm, er wolle seine Frucht haben und aufbrechen. Als sie zusammen in den Stall gingen, um die Papaya zu holen, war sie verschwunden. Da war Eyevi sehr zornig und sprach: „Meine Frucht ist von dem größten Hahn gestohlen worden; ich werde die ganze Stadt mit meinen Leuten vernichten!“ Der König fürchtete sich, da Eyevi als mächtiger, starker Krieger bekannt war und bat ihn eine Entschädigung zu verlangen. Eyevi verlangte den größten Hahn, den ihm der König mit großer Freude schenkte. Darauf ging Eyevi seiner Wege.

Am Abend des dritten Tages kam er in eine große Stadt. Er ging wieder zum König der Stadt. Derselbe hatte viele Kühe; unter diesen befand sich ein Ochse, der Eyevi sehr gefiel. Er ließ seinen Hahn in den Stall bringen, ging nachts unbemerkt dorthin, schlachtete den Hahn, briet und aß ihn, band die Federn des Hahnes an die Hörner des Ochsen und schlich sich in sein Bett. Morgens ging er an das Bett des Königs und sagte, er habe in der Nacht ein Geräusch in dessen Stall gehört; der König soll aufstehen und mit ihm sehen, was da geschehen sei. Als sie in den Stall kamen, sahen sie die Federn in den Hörnern des

Ochsen. Ezevi jammerte laut, daß sein schöner Hahn vom Ochsen getötet worden sei; er wolle deswegen den König und seine Untertanen bestrafen. Das ganze Volk bat ihn, als Ersatz etwas anderes zu verlangen. Nach einigen Zögern willigte er ein und verlangte den Ochsen, der ihm gerne übergeben wurde. Gegen Abend kam er in die nächste Stadt; ging wieder zum König, ließ den Ochsen in den Pferdestall führen; erschlug ihn heimlich und machte wieder wie sonst dem König glauben, das Pferd habe den Ochsen erschlagen. Er bekam dafür das Pferd mit goldenem Sattel. Er bestieg das Pferd und ritt voll Freude über seinen gelungenen Streich weiter. Jetzt ging die Reise leichter und er kam am Abend des sechsten Tages vor das Tor einer großen Stadt. Er begegnete hier vielen Leuten, die einen Leichnam begraben wollten. Diesen tauschte er für das Pferd ein. Er trug die Leiche vor das Schloß, in dem die verkaufte Königstochter war. Er wartete bis es ganz dunkel war, ließ seine Leiche vor der Türe liegen und ging dann hinein. Sogleich erkannte er die Königstochter wieder. — Er wurde zum Essen eingeladen und unterhielt den ganzen Abend die Leute des Königs in launiger Weise, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Als es Zeit zum Schlafengehen war, bat er, daß die Lampen ausgelöscht würden, denn er habe vor der Türe einen Sohn, der mit seinen kranken Augen kein Licht sehen könne. Die Leute löschten nun die Lampen aus. Er holte nun die Leiche und erzählte: „Ich habe nicht gewagt meinen Sohn mit hereinzunehmen, weil er sich nicht anständig aufführt. Er heißt ‚Abalo‘ und hat zudem viele Eigenheiten; so z. B. schläft er nie mit den Knaben, sondern nur mit Mädchen. Er hat ein Gefäß, das er oft bei Nacht öffnet und durch das Stinken desselben seine Schlafgenossinnen arg quält. Wenn man ihn dann nicht tüchtig prügelt, so macht er es immer ärger und ersticht schließlich seine Freundinnen, die neben ihm schlafen!“ Die Leute erfüllten ihm alle Wünsche, weil er sich bei ihnen so beliebt machte. Er durfte den Leichnam selbst in das Schlafzimmer der Königsmägde bringen, unter denen sich die verkaufte Königstochter befand. Gegen Mitternacht verbreitete derselbe einen entsetzlichen Geruch, so daß die Mädchen kaum

mehr atmen konnten. Sie nahmen nun Stöcke und prügelten ihn tüchtig, wie es ihnen Eyevi angeraten hatte. Aber je mehr sie ihn schlugen, desto stärker wurde der Gestank. Nun konnten sie es nicht mehr aushalten und liefen davon. Am folgenden Morgen sah Eyevi nach seinem Sohn. Kaum hatte er das Zimmer desselben betreten, schrie er jämmerlich, so daß alle Leute des Königs zusammenliefen. Er erzählte ihnen, die Mägde hätten seinen einzigen Sohn erschlagen, er wolle ihn rächen. Der König selbst legte Fürbitte für die Mädchen ein, bat ihn, diesen das Leben zu schenken und etwas anderes zu fordern. Eyevi verlangte die verkaufte Königstochter, die ihm sogleich geschenkt wurde. Er freute sich sehr über seinen gelungenen Plan, zog nun mit der listig gewonnenen Tochter heim und brachte sie ihrem Vater wieder. Derselbe hatte eine große Freude, beschenkte den Eyevi reichlich und gab ihm dieselbe zur Gemahlin.

(Diese Märchen: Nr. 14, 17 und 32 erinnern mit ihrem umgekehrten Erfolg des klugen, listigen Eyevi an unseren dummen „Hans im Glück“ von Gebr. Grimm.)

Bemerkung zu Nr. 14 = Menyanuwufia und Nr. 17 Eyevi und die Königstochter. Ein ähnliches Märchen erzählen sich die Wassukuma in Deutsch-Ostafrika, das von C. Herrmann aufgeschrieben und in den Mitteilungen des Sem. f. orient. Sprachen Jahrg. I, Abt. 3, S. 146 veröffentlicht wurde.

Hier bekam der schlaue Junge von seiner Großmutter für Honig — Korn; für das Korn von den Hühnern ein Ei; dieses gab er den Hirten für Stöcke, die er bei den Elefanten für ein Messer vertauschte; ein Metzger gab ihm für letzteres den Schwanz eines Kindes. Er steckte denselben in einen Kuhfladen, rief Leute zu Hilfe und sagte zu diesen, sein Kind sei hier versunken, sie sollen es herausziehen. Als die 100 Mann nur den Schwanz des Kindes herausbrachten, beschuldigte er diese, sie hätten seinem einzigen Kinde den Schwanz ausgerissen, weshalb ihm jeder von ihnen ein Stück Rind bezahlen müsse. Da die Leute ihm nun die 100 Stück Rinder brachten, wurde er wegen seines Reichtums ein kleiner Häuptling.

Nr. 18.

Nütinya tso ve nütì.

Gbedeka la lāwo katā, siwo le
zexeme la wova wo wu, eye desiade

Die Geschichte vom Waran.¹⁾

Einmal kamen alle Tiere, die es in
der Welt gibt, zusammen und jedes

¹⁾ Große Wassereidechse = Varanidae, von den Eingebornen „eve“ genannt.

zo ñkōa de. Afimā ve dahe la zo ñkō le be Dugbāla. Ñkō sia medze eñu o; gake emegbloe na amea ðeke o, eye wòzikpi dzo. Eyi ðe Akrafia gbō, eye wògblo ne be, ne wðava ye gbō, be, yeagblo nusi tso Akropoñ la ne. Fia la na wògblo éwe alakpanyawo ne. Ve dze egome, dasi numevivi me, eye wògblo be, Akropoñfia di be, yeagbā Akradu la, eye etso kple éwe amewo zozo. Ele ne be, wðazo edzi ase, ne menye nenem o la woagblē éwe du nyuie la. Ele ne be, wðado éwe dola anukwareto, si akpo wo le didiwe ða, ðe to dzi be, wðakpo ða be, makpo Akropoñfia we awawovia ðeke o hī. Fia la do dola ðeka ðe toa dzi enumāke.

Ve wu du kaba yi ðe Akropoñfia gbō, eye wògblo be, ne wðava ye gbō be, yeagblo Akranyawo ne, alesi Akrafia di be, yeagblē éwe du la. Ele ne be, wðatso kple éwe asrafowo, elabena Akratowo, siwo akpo didiwe la le elalam le to la te. Eye ne mekpo Akratōa ðeke le toa te o la, ekemā ne wðawo nusi wòlō la ðe ye ñuti. Fia la tso kple éwe amewo. Amedodo, si Akrafia do ða la, kpo amewo le didiwe tso Akropoñ gbōna, egbugbo va éwe aweto gbō, eye wògbloe fia. Fia sia hā tso. Fia eweawo wo awa ñeke gedē kple wo noewo. Mloeba la wobu tame, le nusi ñuti wole awa wom do.

Gbedeka la Akrafia do ame ðode Akropoñfia gbō be, wðabia

empfang einen Namen. Da empfing der arme Waran den Namen Stadtzerstörer. Ihm gefiel dieser Name nicht; aber er sagte es niemand und ging schweigend davon. Er ging zum König von Ufra und sagte ihm, er sei von Akropoñ zu ihm gekommen, um ihm etwas mitzuteilen. Der König ließ seine Worte aussprechen. Der Waran fing an, ihn zu schmeicheln und sprach, der König von Akropoñ wolle die Stadt Ufra verwüsten; er sei schon mit seinen Leuten aufgebrochen. Er müsse ihm glauben, sonst würde man seine schöne Stadt verwüsten. Er müsse seinen treuesten Boten zum Berge, den sie von weitem sehen, schicken, um nachzusehen, ob er keine Krieger vom König von Akropoñ erblicke. Der König sandte gleich einen Boten dem Berge zu.

Der Waran lief schnell zum König von Akropoñ und sagte, er sei von Ufra zu ihm gekommen, ihm mitzuteilen, daß der König von Ufra seine Stadt Akropoñ zerstören wolle. Er solle mit seinen Soldaten ausbrechen, weil die Ufra-Leute ihn hinter dem Berge, den sie von weitem erblicken, erwarten. Und wenn er hinter dem Berge keine Leute von Ufra sehe, kann er mit ihm tun, was er wolle. Der König brach mit seinen Leuten auf. Der Bote, den der König von Ufra sandte, sah die Leute von Akropoñ von weiten kommen, kehrte zu seinem Herrn zurück und erzählte es ihm. Dieser König brach auch auf. Die zwei Könige kämpften viele Tage miteinander. Endlich besannen sie sich, warum sie streiten.

Eines Tages schickte der König von Ufra einen Boten zum König von Akropoñ, um

nusi wòwòe, elabe eho àwa de eñu. Fifi hafi àwa la dzudzò, eye fiawo kple eve la va wò wu. Akroponfia bia Akrafia, nusi ñuti wòwò àwa kpli. Edo eñuti be: „Ve eva gbonye, eye wògblo nam be, edze be matso, elabe èdi be, yeagbã nye du la. Ke esi metso la, mekpò wò nègbona.“ Fia bubua do eñu be, ve egblo nya siawo na eya hã nene-mãke, eyata yetso de eñuti. Woyò ve va, eye wobiae, nusi ñuti wòble fiawo do. Edo eñuti be, gbedeka la ena xexemelãwo katã wova wò wu be, woaxò ñko. Ezo ñko be: „Dugbãla“.

Ñko sia medze eñu o. Esusu be, yeawò de ewe ñko nu, eyata wòble fiawo. Tete amewo katã do yli kple fia la be: „Ve to dzò, lãwo to medzò o.“ Tso ekemã dzi la, ve zo ñko be Omañpam, si enye „Dulédetèla“. (Tso ekemã dzi la, enye Togo kple Afanti we konu be, fia sia fia we atizoti nu la, ve we agbalè [ayi] nanqe.)

ihn zu fragen, was er ihm getan hätte, weil er mit ihm Krieg führe. Jetzt hörte der Krieg auf, und die beiden Könige kamen zusammen. Der König von Akropon fragte den König von Akra, warum er mit ihm kämpfe. Er antwortete: „Der Waran ist zu mir gekommen und hat mir gesagt, ich solle ausbrechen, denn du wollest meine Stadt zerstören. Als ich aufbrach, habe ich dich kommen sehen.“ Der andere König entgegnete, ihm seien ebenfalls vom Waran dieselben Worte gesagt worden, und sei deshalb aufgebrochen. Der Waran wurde gerufen und gefragt, warum er die Könige betrogen habe. Er erwiderte, eines Tages seien sie alle, die Tiere der Welt zusammen gekommen, um Namen zu empfangen. Er empfing den Namen: „Stadtzerstörer“.

Dieser Name gefiel ihm nicht. Er habe gedacht, er muß nach seinem Namen handeln, und habe die Könige deshalb betrogen. Da riefen alle Leute samt dem Könige: „Der Waran hat recht, die Tiere sind schuld!“ Von da an empfing der Waran den Namen „Omañpam“. Das heißt: „Stadterhalter“. (Seitdem ist es in Togo und Afanti Sitte, vorn an einem Stoc jedes Häuptlings ein Stück Haut des Warans zu befestigen.)

Nr. 19. Enevi. Übersetzung in Deutsch S. 58.

Eyevi do go xewo we haa de gbedeka le ewe tsadidi me, siwo le dzodzom yina de wukpoa de dzi. Ebia wo, nusi wodi be, yewoayi dawo le afimã. Xeviawo do eñuti be: „Bligble gãa de le afimã, si amea deke mese o, afimã mietsõa nududu tso gbesiagbe na miawo kple miã viwo!“ Eyevi di be, yeayi kple wo; gake awalaa deke mele esi be, wòate nu

ato tsi gā la dzi o. Eyata ede kuku na zeviawo bena: „Mia dometo desiađe naye fu dekađeka nam bena, nye hā mate nu adzo kple mi ayi!“ Wowo ewe kukudeđe la dzi ne, eye wòdzo kple wo yi wukpo la dzi. Hafi woado bligblea me la, Eyevi awatsokala la gblo nukutoe be: „O, agble la enye togbuinye to; nyemana mi zeviwo miadui o!“ Wodo domedzoe nuto; wo dometo desiađe tu fu si wona Eyevi la, eye wodzo yi awe. Eyevi deđe ko tsi agblea me; edi mo, si wòato ayi awe, gake mekpò deke o, gake ta kekea de wo xla wukpo la. Etsi wukpo la dzi to ewe awatsokaka me. Le yletia dewo megbe la, edu agble la we bliawo kata. Azo la nududu gedea deke megale wukpo la kata dzi, si anyidi ha adu ate nu adi wo o. Eyata Eyevi kpo dowuame fukpekpe gaa de, eye wofa avi nuto, esi wòlene be, wòaku le ewe tamebubu wodzoe la nuti. Loa de se ewe konyifafa, eva egbo, eye wòbia ewe veve la we gome se. Eyevi gblo ewe fukpekpe nutinya ne. Lo la kpo nublanui ne, eye wògblo be: „Medi be, matsò wò de nye megbedome ayi anyigba. Gake medi be, mayla nye aziwo gbā hafi, bena ame vowo nagava tso wo yi o!“ Hafi Eyevi se aziawo nutinya la, ebu tame le enuti xoxo, alesi ke wòable lo la ate nu azo ewe aziawo, eyata wòde kuku be: „Na makplo wò yi awe-wò me!“ Woyi. Eyevi gblo na lo le moa dzi be: „Mate nu asi aňo na wò aziawo bena, amea deke makpoe o!“ Lo la lo de edzi ne. Wova do awea, eye Eyevi di dze, atadi, hami ze deka kple dzo. Ele be, wòatso nusawo kata ayi zo deka me, afisi aziawo le. Ekemā egadi bena, loviwo alo lo tsitsia deke nagayi xoa me o. Le ewe mozozo yi awe kwasida deka megbe ko wòkpò mo be, wòayi adatsò azi siwo wòsi aňo na nyuie la ado go. Eyevi deka ko yi zo sue la me, da aziawo kata, eye wòdu wo.

Emegbe la ena lo la tsoe yi gota. Gake gbā la etso kpo titria de tso wukpo la dzi be, ne lo la le tsi wum la, ne yeakpo edzi tso ewe futowo si me. Eyata wòbia hā be, afika woawui le boboe wu mahā, bena yeadzo tewe la nuti awu. Egblò bena: „Nye noti ye womekpò mo be, woamiā

sesiē o, ne menye nenem o la, mate iu aku boboe!“ Eyevi do eñuti be: „Mia kple wò tsro sesiē la mienyo wum, nyemekpo mo be, maté de ñutilā katā dzi o!“ Le esia megbe la wova do ta la we gota. Lo la di be, yeaklā Eyevi, gake le adabaŵoŵo sia me la; eŵo lo la we ñotinu kple ñusē, ale be, wòdze anyi ku. Efi kake, lo de eŵe avo me, eye wòdo ta aŵe. Tete lāklēa (kpō) de kple amegāxi wova kpee. Wobiae be: „Afika nètso, eye nukae le avo me nawò mahā? Edo eñuti be: „O, lōχonye eku le mozozo me, eye metsoe le aŵe yim azo!“ Gake lākle la di be, yeakpo amekuku la da. Gake Eyevi melō be, yeatu kotoku la o. Lākle kple amegāxi woku de avo la ñuti vasede esime wòdze. Tete lolā kakeawo ge dze anyigba. Amegāxi kple kpō la woda lā la, eye wodui. Wotso ta koloe la ko na Eyevi dowuito la. Gake eχoe, eye wòsi aňo na aduawo nyuie wòwo hē kple tótia de. Etsò wua de tsoga de eŵe nu me, eye wògada ta la de lāwo kple eve. Esia wo nuku na wo ñuto le adu nyuieawo ñuti, eye wodi be, yewoawo yewoto hā nyuie nenemā. Eyevi gblō bena: „Melō be, mawo miaŵe dzodzro la dzi na mi, gake le γeyiγi si me mawoe, ele be, mia dometo deka nayi adzoge; elabena nye adañu la enye nu γaγla; eye amea deke mekpō mo be, wòakpoe o!“ Azo la amegāxi dzo. Eyevi bla lākle we asiwo kple afowo, tso wu, si ñuti wokpa lā le vo la, de dzo me wòbiā hē, eye wòtso esia kple ñusē de lākle we ve me, enumāke esi wòke nu bā hena eŵe adudzadzrado. Eyevi wo ta ne kple eŵe kpo titri la zi gedewo, vasede esime wòku wenyi de afimā. Etsò eŵe avo tso edzi bena, amegāxi, si se eŵe γli wu du gbona la, naganya naneke o. Enumāke ebia eŵe χolō, lākle ta se. Eyevi do eñuti ne be: „Eyi tsi noge le ta la me. Azo la ebla amegāxi la hā, eye wòde fu ne vasede esime wòku. Eyevi kpō dzizo le eŵe hlōbiabia la ñuti, ebobo no anyi de afimā, eye wòdu lā la, eye wo ame eve suso di. Tete baba gedewo do go tso anyigba me, eye wòdu lā siwo wo abe de woku ene la we bablawo. Esiawo gava kaba le wo dokui si, eye wodi Eyevi, si γla edokui de gbea me kaba. Lākle

kple amegāxi woda akpe na babawo, eye wodo fetu gāa de ñugbe na wo. Le ñkeke asieke megbe la woagava teŵe mā ke, eye be, woava χ_o woŵe nunanawo. Babawo yi aŵe azo. Eyevi, amesi se esia kple wo la, di be, yeable babawo le woŵe nunanawo ta. Esi lāwo katā dzo la, edo go dzā va ŵo χlā babawo ŵe du la, eye wòyi woŵe fia gb_o le ñkeke enyiliagbe bena, wòaye eŵe awu na ye. Le ñufoke la yeagagbugboe ve ne. Gake egbl_o ne be: „Ele na mí be, míayi amegāxi kple lākle gb_o ets_o be, míax_o míáŵe nunana!“ Eyevi do eñuti be: „Miate ñu alala ñkeke eve, ne mieyi afimā kaba la, miax_o nunana gedēa deke o. Wo ame eve la gb_o nam le esime wole m_o zom la be, magbl_o na mi be, miava le ñkeke eve megbe!“ Bena enye nyateŵe la, efia fu kpoyoe eve wo, siwo ŵe deka nye lāklet_o, eye deka nye amegāxi t_o, siwo wòtu. Babawo χ_o edzi se, eye fia la ts_o eŵe awu la ne. Eyevi ts_oe do, eye wòdze m_o dzi. Ñkekea dzi, esi zā do keñ la, ede eŵe teŵe χoχo la. Lākle kple amegāxi wova χoχo kple nunana gedēwo. Eyevi ŵo nu kple gbe sesīe, eye wògat_o gbe bob_oe be, lāwo nasusu be, babawo gb_ona yewo gb_o azo. Fifi la Eyevi do χli sesīe bena: „Azo la amenyewo gb_ona, le nunana ta; nye, woŵe fia medi be, max_oe; nye amewo woalala le gbe me, vasede esime magbugb_o va!“ Ne lāwo naganyae bob_oe o la, egagbl_o be: „Babawo ŵe fia mekp_oa keklēa deke o!“ Edo wo gb_o azo, eye lāwo kple eve ts_o sika kple klosalo, sēwo kple gb_owo, alēwo kple koklowo kple deha tre ewo ve. Eyevi òu nu, eye wòno nu, eye wòhe sus_oewo yi gbe me yi de eŵe babawo gb_o. Akpea deke madamada kple maklāmaklā wòsi dzo, eye megat_o babawo ŵe fia ŵe awu tetee hā yi o. Esia medi be, yealala Eyevi didie o, eye wòtso kple eŵe amewo be, yewoadaχ_o ñugbedodo nunana la. Esi wodo amegāxi kple lākle gb_o la, wonyā wo, eye esi womel_o be, yewoadzo o la, wo ame eve la wodo dzo gāa de; baba gedēawo mesi kaba o, eye wofīā. Kp_ot_oeawo si dzo kple nuχaxa. Gake Eyevi kp_o dzidzo le eŵe dzidzedze aṅosisi la ñuti. Ets_o eŵe nunanaa ðewo, siwo wòχ_o to amebeble me la, yi aŵe. Eŵe m_o la to ta la ñuti.

Lo si wòwu la srō to mō mā ke dzi yi ɔ la me le n̄keke adre megbe be, yeakpō afisi Eyevi si aṅo na aziawo le la da, eye le ekpōkpō da me la, ekpō azitsrowo ko. Nenemā Eyevi n̄ukpeto la du woe. To esia gbo la ese srō n̄utsua wē ku. Eyata wòdi be, yeabia hlō Eyevi. Esi wòkpoe wòva to ta la n̄uti le yiyim la, eyi de gota, eye wòwō abe de wòku ene. Eyevi n̄ku biabiātō la di be, yeatsoe ayi aṅe. Gake esi wòte tui, eye wòdi be, yeakoe dzi la, lonō la du eṅe asi lā, eye wòwū du kaba yi tsi la me. Eyevi kpō veve gāa de, eyi aṅe, eye wòtso eṅe abo lalā la de guia de, si tsi yō fū la me; eya me srō kua tsi tsone n̄di sia n̄di dā. Esi esia tso gui la le n̄keke eveagbe la, edo ɣli sesīe be: „Wòde lā nye asi, wū du yi trōnua gbo bena, wòada gbe le eṅuti!“ Eyevi si du to mō kpui la dzi yi, eye wòɣla edokui de avekōea de me le trōɔ la n̄go. Esi nyōnua va la, eyoe kple gbe bubu be: „Menya nusi dim n̄ele ɔɔɔ, yi aṅe, wu wò agbo gāto, dae nyuie, eye nako lā la kple detsia katā de doa de, si le Eyevi wē agble gbo la me, ekemā srōwònutsu la wē asi agato!“ Nyōnu la yi aṅe, eye wòda agbo la nyuie. Eyevi lala le do la nu ɔɔɔ. Etsō lā la kple detsi, si ɔdzo n̄uto la va, eye hafi Eyevi nate n̄u tso etre ado anyigba la, nyōnu la ko wo katā de do la me. Eyevi, si le do la nu kpom tututu be, ye srō la gbona hī la, detsi ɔdzo la fiā eṅe n̄kume, ale bena magate n̄u ayi amewo dome o ɣeyiyi didia de.

Zu Nr. 19. Ewevi.

Auf seinem Spaziergang traf Ewevi einst eine Schar Vögel, die auf eine Insel fliegen wollten. Er fragte sie, was sie da tun. Die Vögel antworteten: „Dort ist ein großes Maisfeld, das niemandem gehört, dort holen wir täglich Nahrung für uns und unsere Kinder.“ Ewevi wollte gerne mitziehen; aber ohne Flügel konnte er nicht über das große Wasser kommen.

Er bat deshalb die Vögel: „Leih mir doch ein jeder von euch eine einzige Feder, damit ich auch mitfliegen kann!“ Seine

Bitte wurde erfüllt und er flog mit hinüber auf die Insel. Als sie die Maisfarm kaum erreichten, sprach voll Erstaunen der lügenhafte Ezevi: „Ei, das Feld gehört ja meinem Großvater; ich lasse es nicht von euch Vögeln auspicken!“ Diese wurden sehr zornig; jeder von ihnen zupfte dem Ezevi die gegebene Feder aus und flog heim. Ezevi war nun allein auf dem Felde; er suchte nach einem Weg, der ihn nach Hause führe, fand aber keinen, da ja die Insel rings von einem breiten See umgeben war. Er war also durch seine Lüge auf die Insel verbannt. Nach einigen Monaten hatte er allen Mais des Feldes verzehrt. Auf der ganzen Insel war nun nicht mehr so viel Nahrung, daß sich eine Ameise satt essen hätte können. Ezevi litt deshalb großen Hunger und weinte sehr, daß er nun wegen seines Leichtsinns sterben müsse. Ein Krokodil hörte ihn jammern, es kam herbei und fragte nach dem Grund seines Schmerzes. Ezevi erzählte ihm seine Leidensgeschichte. Das Krokodil hatte Mitleid mit ihm und sprach: „Ich will dich auf meinem Rücken ans Land bringen. Zuerst will ich aber meine Eier verstecken, daß sie nicht von bösen Menschen geraubt werden!“ Kaum hörte Ezevi von den Eiern, dachte er schon daran, wie er dieselben durch Betrug in seinen Besitz bringen könne und bat deshalb: „Lasse mich dich zu deinem Haus begleiten!“ Sie gingen. Unterwegs sagte der Ezevi dem Krokodil: „Ich kann deine Eier so färben, daß sie kein Mensch findet!“ Das Krokodil war damit einverstanden. Zu Hause angekommen, verlangte Ezevi Salz, Pfeffer, Schmalz, einen Topf und Feuer. Dies alles mußte in ein Zimmer, wo die Eier lagen, getragen werden. Dann verlangte er noch, daß ja keines der jungen oder alten Krokodile in das Zimmer trete. Erst eine Woche nach seiner Heimreise dürften sie die schön gefärbten Eier herausholen. Ezevi ging nun allein in das Stübchen, kochte die sämtlichen Eier und aß sie.

Danach ließ er sich vom Krokodil ans Land tragen. Vorher nahm er aber von der Insel einen dicken Stock mit, um (wie er dem Krokodil auf seine Frage sagte) dasselbe während des Schwimmens vor seinen Feinden zu schützen. Er fragte es deshalb auch, wo es am leichtesten zu töten sei, damit er diese Stelle am besten

schütze. „Meine Nase,“ sagte es, „darf nicht stark gedrückt werden, sonst könnte ich leicht sterben!“ „Du mit deinem Panzer bist doch besser daran als ich“, entgegnete Eyevi, „ich darf am ganzen Körper nicht gedrückt werden!“ Unterdessen kamen sie an das Ufer des Sees. Das Krokodil wollte den Eyevi absetzen, in demselben Augenblicke schlug dieser aber es mit Gewalt auf die Nase, daß es tot hinfiel. Er schnitt es in Stücke, legte diese in sein Tuch und zog heimwärts. Da begegnete ihm ein Leopard und ein Wolf. „Woher kommst du, und was hast du in deinem Tuche?“ redeten sie ihn an. „Ach, meine Schwiegermutter ist auf der Reise gestorben und nun will ich sie heimtragen!“ erwiderte er. Der Leopard wollte jedoch die Tote sehen. Eyevi aber wollte den Sack nicht aufbinden; der Leopard und der Wolf zerrten am Tuch hin und her bis es zerriß. Da fielen die Stücke des Krokodils zu Boden. Der Wolf und der Leopard kochten das Fleisch und aßen es. Dem hungrigen Eyevi gaben sie nur den mageren Schädel.

Der aber nahm ihn und färbte mit einem *tóti*¹⁾ die Zähne desselben schön gelb. In die Kiefer steckte er quer einen Knochen und warf den Schädel wieder den beiden Tieren zu. Diese waren sehr erstaunt über die schönen Zähne und wollten die ihren auch so schön gefärbt haben. „Euern Wunsch will ich gerne erfüllen“, sagte Eyevi, „aber einer von euch muß sich während dieser Arbeit entfernen; denn meine Kunst ist ein Geheimnis, da darf mir niemand zusehen!“ Der Wolf ging nun fort. Eyevi band dem Leoparden Hände und Füße, holte einen abgenagten Knochen, machte ihn im Feuer glühend und steckte diesen dann mit großer Macht in den Rachen des Leoparden, als er ihn gerade weit aufsperrte zum angeblichen Zähnefärben.

Eyevi schlug ihn mit seinem dicken Stocke noch einigemal über den Kopf, bis er ohnmächtig dalag. Er deckte ihn dann mit seinem Tuche zu, damit der Wolf, der nun auf seinem Ruf herbeikam, nichts merken solle. Dieser fragte gleich nach seinem

¹⁾ Ein Strauch mit gelber Rinde, die Farbstoff enthält.

Freunde, dem Leoparden. „Der ist an den See, um zu trinken“, gab ihm Ejevi zur Antwort. Der Wolf wurde nun auch gebunden und geplagt, bis er scheinbar tot war. Ejevi freute sich über seine Rache, saß hin und aß das Fleisch, das die beiden übrig ließen.

Da kamen viele Termiten aus der Erde und zernagten die Fesseln der wie tot daliegenden Tiere. Diese kamen bald wieder zu sich und suchten den Ejevi, der sich jedoch schnell im Busch versteckt hatte. Der Leopard und Wolf dankten den Termiten und versprachen ihnen, einen großen Lohn. Sie sollten nach neun Tagen wieder auf denselben Platz herkommen und ihre Geschenke in Empfang nehmen. Die Termiten zogen nun heim.

Ejevi, der das mit angehört hatte, wollte die Termiten um ihre Geschenke betrügen. Als die Tiere alle fort waren, schlich er sich auf Umwegen in die Stadt der Termiten und ging am achten Tage zum Häuptling (= Königin = babakia), der ihm sein Kleid leihen sollte. Am nächsten Tage wollte er es wieder zurückbringen. Der aber sagte: „Wir müssen ja morgen beim Wolf und Leoparden unsere Geschenke holen.“ Ejevi entgegnete: „Ihr könnt noch zwei Tage warten; wenn ihr schon so früh dahinzieht, bekommt ihr nicht viele Geschenke. Übrigens sind die beiden verreist und haben mir gesagt, ich soll euch benachrichtigen, daß ihr erst in zwei Tagen kommt!“ Zum Zeichen, daß es wahr sei, zeigte er ihnen zwei Büschel Haare, die er einst dem Leoparden und Wolf ausgerissen hat. Die Termiten glaubten ihm und der Häuptling gab ihm sein Kleid. Ejevi hüllte sich darein, und machte sich auf den Weg. Tags darauf, am Abend, als es ganz dunkel war, gelangte er auf dem früheren Platze an. Der Leopard und Wolf waren schon mit vielen Geschenken anwesend. Ejevi sprach laut und leise, mit tiefer und hoher Stimme (ahmte auch die Sprache der Termiten nach; sprach also mit verschiedener und verstellter Stimme), daß die Tiere meinen sollten, es kämen nun die Termiten daher.

Ejevi rief nun sehr laut: „Es kommen nun meine Leute, die Termiten, der Geschenke wegen; ich, ihr Häuptling werde sie in Empfang nehmen; meine Leute werden im Busch warten, bis

ich zurückkomme!“ Damit die Tiere ihn nicht so leicht erkannten, sprach er noch: „Termitenhäuptling kann kein Licht sehen!“ Er kam nun näher und die beiden Tiere brachten viel Gold und Silber, Antilopen und Ziegen, Schafe und Hühner und zehn Kalbassen Palmwein. Ezevi aß und trank und schleppte das übrige in den Busch, angeblich zu seinen Termiten. Ohne Dank und Abschied lief er dann davon und brachte dem Termitenhäuptling nicht einmal seine Kleider wieder. Dieser wollte nicht länger auf den Ezevi warten und brach mit seinen Leuten auf, um die versprochenen Geschenke in Empfang zu nehmen. Als sie aber zum Wolf und Leoparden kamen, wurden sie weggejagt und da sie nicht gehen wollten, zündeten die beiden ein großes Feuer an; viele Termiten flohen nicht schnell genug und wurden verbrannt. Die übrigen liefen betrübt davon.

Ezevi aber freute sich über seinen gelungenen Streich. Seine durch Betrug erworbenen Geschenke trug er einzeln nach Hause. Der Weg führte ihn am See vorbei. Die Frau des durch ihn getöteten Krokodils hat sieben Tage nach seinem Besuch in dem Zimmer, wo Ezevi die Eier färben wollte, nachgesehen und fand nur Eierschalen. Also hatte sie der schändliche Ezevi gegessen. Überdies erfuhr sie von dem Mord ihres Mannes. Sie wollte sich deshalb an Ezevi rächen. Wie sie ihn am See vorbeigehen sah, ging sie ans Land und stellte sich tot. Der habgierige Ezevi wollte sie nehmen und heimtragen. Als er aber dicht bei ihr war und sie aufheben wollte, biß die Frau Krokodil ihm die Hand ab und lief schnell ins Wasser. Ezevi hatte große Schmerzen, ging nach Hause und steckte seinen Arm mit der verlorenen Hand in den großen Flaschenkürbis¹⁾, der voll Wasser war und in dem seine Frau immer morgens Wasser holte. Als diese am nächsten Morgen schnell den Krug (Flaschenkalebasse) nahm, schrie er laut: „Du hast mir meine Hand abgerissen, laufe zum Fetischmann, daß er sie heilt!“ Ezevi lief auf dem kürzeren Wege auch dahin und verbarg sich hinter einen Busch vor dem Fetischhof. Als die Frau kam, rief er ihr mit verstellter Stimme entgegen: „Ich

¹⁾ azatse oder hagui.

weiß schon was du willst, gehe nach Hause, schlachte deinen größten Ziegenbock, koche ihn gut und schütte das Fleisch samt der Suppe in eine Höhle neben dem Feld des Ejevi. Die Hand deines Mannes wird dann wieder wachsen!" Die Frau ging heim und kochte den Bock recht gut. Ejevi wartete schon in der Höhle darauf. Sie brachte das Fleisch und die sehr heiße Suppe und noch ehe Ejevi eine Kalebasse auf die Erde stellen konnte, (in die das Fleisch hineinfallen sollte), schüttete die Frau alles in die Höhle. Ejevi, der gerade in die Höhe blickte, ob seine Frau schon komme, wurde von der heißen Suppe im Gesicht so verbrannt, daß er lange Zeit nicht mehr unter die Leute gehen konnte.

Nr. 20.

Eyevi kple Notsyoevi.

Ejevi und Notsyoevi.

Eyevi kple Notsyoevi¹⁾ woyi ave me gbedeka, le Ejevi und Notsyoevi sie gingen Wald in Tag ein (ist) nududu didi ta. Wof_o ati k_oko_a de kple ato Essen suchen um. Sie fanden Baum hohen einen mit Nester ged_{ewo}. Enum_{ake} wolia dzi. Esi wodo dzi la, Eyevi vielen. Sofort sie stiegen auf. Als sie ankamen oben (der) Ejevi gblo be: „Ato xoxotowo kata nye tonye!“ Gake xevi sagte (daß): „Nester alten alle sind gehört mir!“ Aber Vogel deka h_o mele esiawo me o, le xeyi_i si me Notsyoevi einziger nicht war diesen sie in, (ist) Zeit dieser in Notsyoevi le xeviviwo kple aziwo tso_m tso ato yeyeawo me. Esi ist Vogel jungen und Eier nahm von Nester neuen im. Als Eyevi nya esia la, egado xli be: „Fifi la ato yeyetowo Ejevi merkte dies die er wieder schrie (daß): „Setz Nester neuen kata wonye tonye!“ Az_o la naneke megale esiawo me o, alle sie gehören mir!“ Nun nichts wieder war diesen in nicht,

¹⁾ = Mutterlose = Waise.

elabena χ eviawo katā si le ato χ o χ oto ω me. Tete Eyevi da Bōgel alle flūchteten in Nester alten im. Da E χ evi do domedzoe nuto, edi le bēbeme tso atia dzi va zornig sehr, er stieg in heimlich von Baum dem auf kam anyi, eye wōlā ati la nūti katā kple ēwe nieder und er ha χ te Baum den an ganzen mit seinem yikpo (akpatsa), ale be, a χ e gedē si tso eme dogo. Esi Buschmesser, so da χ Gummi viel flo χ von im aus. Als Notsyōevi di be, yeadi la a χ e gedēwo blae Notsyōevi wollte (da χ) er heruntersteigen, Gummi vielen kleben ihn de atia nū. Eyevi yi Notsyōevi wē a χ e me, eye Baum den an. E χ evi ging Notsyōevi des Hauses in und wōgblo na nyōnu siawo be: „Mia srō ku; er sagte für Frauen dessen (da χ) „Euer Gatte (Mann) gestorben; medii de ave me!“ Azo la ekplo Notsyōevi ich begraben ihn Wald (Busch) im!“ Nun er nahm Notsyōevi wē srōwo kple viwo katā va edokui gbo. Esia ku de des Frauen und Kinder alle kam er sich zu. Dieser hing atizekpē la nū nīekeke blibo la katā, eye mate nū adi Baumstamm den am Tag ganzen alle und er konnte steigen ava anyi o. Esi do wui la, edre χ evi er kam unter nicht. Als hungerte ihn der, er klebte Bōgel lelāwo hā de atizekpē la nū be, wōwū to gefangenen auch Baumstamm den an, (da χ) sie getrocknet n \dot{d} o \dot{w} u \dot{w} u¹⁾ nu, eye wōdu wo. Le egbo la ekpo akagātoa Sonne durch, dann und er a χ sie. Ist neben er sah Geier Nest de kple viwo le atiloa de dzi, esiwo wē dada dzo dzo ein mit jungen ist Ist einem auf, deren Mutter flog fort, yi nududu tso ge. Notsyōevi na akagā dowuito siawo ging Futter holen zu. Notsyōevi gab Geiern hungrigen diesen hā ēwe χ evi lelāwo. Fiēme, esi wo dada auch seine Bōgel gefangenen sie. Abend am als ihrer Mutter

¹⁾ Eigentlich: n \dot{d} o \dot{w} u \dot{w} u = Blut der Sonne.

gbugbo va la, edo domedzoe de Notsyoevi ñuti, elabe esusu zurüch fam, sie zornig Notsyoevi gegen, denn sie dachte be, edi be, yealé yewe viwo. Eyata wòdi (daß) er wollte (daß) er fangen ihre Zungen. Deshalb sie wollte be, yeawui. (daß) sie töten ihn.

Gake akagaviawo do awa sesie be: Megawui
Aber Geier jungen schrien laut (daß) „wieder töte ihn o; ena nududu mí!“ Afimā wòkpo be, ame la nicht; er gab Nahrung uns!“ Da sie sah (daß) Mann der dre de ati la ñuti. E-kukó tsro le enu kple ewe gefleht Baum den an. Sie hauchte Rinde an mit ihrem do dáde la wu anyi, eye wòke ewe awala bena, Schnabel scharfen die ab, und sie breitete ihre Flügel, (daß) wòate ñu adi tso emake dzi ava anyi. Le dowuame er konnte steigen von demselben auf fam unter. Wegen Hungers ta la, wā hafi wòte ñu tsitre. Tete akagāno la gblo be: des kaum er konnte stehen. Da Geiermutter die sprach (daß) Tu nye nudusiwalafu mloeto loloto do go. Esi „Ziehe meinen rechten Flügel Feder letzte größte aus. Mē wòzo wo la, egblo yi dzi bena: „Tso fu sia er nahm (hatte) sie, sie sprach weiter (daß) „Nimm Feder diese wu gbe de tosis evelia me, eye ekemā àlé wirf im Fluß nächsten (zweite) im (hinein) und dann du fangen tomelā gedewo!“ Notsyoevi da akpe, eye wòyi tosis kemē Fische viele!“ Notsyoevi dankte und er ging Fluß nächsten gbo, eye wòtso fua da de eme. Enumake tomelā zu und er nahm Feder die warf in hinein. Sogleich (Fluß) Fische sogbowo va ku wo dokui de enuti. Etsò wo do goe, viele famen hängen sie sich an daran. Er nahm sie heraus eye wògawo esia zia dewo. Eyi awe kple und er wieder machte dies Male einige. Er ging heim mit

Schönhärl, Volkskundliches aus Togo.

tomelā gedē. Esi wòdo afimā la, ese be, Eyevi
Fische zahlreiche. Als er ankam dort, er hörte, daß Eyevi
tso ewe srōwo kple deviwo yi ewe awe me. Eyi
nahm seine Frauen und Kinder ging sein Haus in. Er ging
afimā enumāke. Ekpo ewe viñutsuwo dometo deka le
dort sogleich. Er sah seiner Söhne zwischen einen im
zozonu. Ena tomelā dekae, eye wòdoe de srōa
Hofe. Er gab Fisch einen ihm und er sandte ihn hin Frau
gbo be, ye va. Viñutsu la wu du yi zo me, eye
seiner zu, daß er kam. Sohn der lief ging Haus in und
wògbo na noa be: „Tonye va; ena lā
er sagte gab Mutter (daß) „Vater mein kam; er gab Fisch
siam. Esi Eyevi se esia la, egblo be: Èxo
diesen mir. Als Eyevi hörte dies, er sagte (daß) „Du bekommst
lā sia tso ñolia de gbo, tsoe nam be, matsoe
Fisch diesen von Geist einem bei, gib ihn mir, daß ich nehme ihn
wu gbe; ne edui la, àku; mi katā mimiā
werfe fort; wenn du ißt ihn, du sterben; ihr alle ihr schließt
miawe ñkuwo, vasede matsō lā la di de agume!“ Wo
eure Augen, bis ich nahm Fisch vergrabe in Erde!“ Sie
katā wotu ñkuwo, eye Eyevi du lā la. Elabena emii
alle sie schließen Augen und Eyevi aß Fisch. Denn er verschluckte
kple ñubiabiā, eyata lāwuwo tsi ewe ve me. Adatsiwo
mit Eier, deshalb Fisch Knochen blieben seinem Hals in. Tränen
do go tso ewe ñku me, wu do tso bubu me, eye
heraus von seinem Auge in, Blut kam aus andern in und
esuso vie ne wòaku. Egblo na amewo be:
es fehlte wenig, daß er stirbt. Er sagte den Leuten (daß)
„Miekpoa, metsō lā la di, eye wohe to
„Ihr seht, ich nahm Fisch den vergrub und man (sie) zieht Ohr
nam alea zozo. Mi katā mieku klo, ne miedui!“ Eye
mir so schon. Ihr alle ihr sterbt fast, wenn ihr eßt ihn!“ Und

wòtso koklozi deka de ewe nu me, eye wòyina dōdōdo
er nahm Hühnei ein legte seinen Mund in und er geht langsam
be, yeakpe Notsyoevi. Ewo edokui donoe. Notsyoevi
daß er begegnet Notsyoevi. Er nahm er sich Kranke. Notsyoevi
kpo nublani ne, eye wòbiae be; Afika nèxo alogo
sah Mitleid ihm und er fragte ihn (daß) Wo du bekamst Wange
tètea tsoe? Egblo be: „Xōnye lōlōto, mege
geschwollene von? Er sagte (daß): „Freund mein lieber, ich stürzte
tso ati, si dzi míelè xeviwo le la dzi va dze
von Baum, welchen auf wir fingen Vögel in oben kam fiel
anyi; mekplo srōwòwo va gbonye be, woawo
Erde; ich führte Frauen deine kam zu mir, daß sie machen
atike nam! Gake wogblo be, àte ñu ayo
Medizin mir! Aber sie sagte daß, du kannst wird heilen
dom, eyata medi be, madi wò fifia. Té
Krankheit mir, deshalb ich wollte daß ich suche dich eben. Drücke
asi de alogoa dzi vie ko.“ Esi Notsyoevi té asi
Hand die Wange auf wenig nur.“ Als Notsyoevi drückte Hand
de edzi la, Eyevi gbā azi la kple adu, mi tsroa, eye
da auf, Eyevi zerbrach Ei das mit Zahn, verschluckte Schale und
wòtu azidzīe la de anyi, eye wòdo ɣli kple dzidzo be:
er spuckte Eirot das auf Erde und er schrie mit Freude (daß)
„Ne menye wòe va o la, anye ne maku!“ Notsyoevi
„Wenn es sei du kamst nicht — so wäre ich tot!“ Notsyoevi
gana tomelāa dewoe, eye Eyevi biae be, afika nèkpo
noch gab Fisch einige ihm und Eyevi fragte ihn daß, wo du sahst
esiawo tsoe? Notsyoevi do enuti be: „Medu atadi sogbo
diese von? Notsyoevi gab Antwort (daß) „Ich aß Pfeffer viel,
bena, tsiko gāa de wum, eye meno tosisia de wò-
daß Durst großer ein tötete mich und ich trank Fluß einen er
vo, eye melé tomelāwo, eye wòdzo yi awe kple ewe
fertig und ich fange Fische, und er fort ging heim mit seinen

srōwo kple deviwo. Eyevi yi tosisi la to kple ewe Frauen und Kindern. Eyevi ging Fluß den Rand mit seinen viwo kple srōwo be, woalé tomelāwo. Nutsu nyanu la Kindern und Frauen, daß sie fangen Fische. Mann listige der do na ewe srōwo kple viwo be, woawo dede nadu atadi stimmte für seine Frauen und Kinder daß sie allein essen Pfeffer sogboa gbā. Woawo hā wowo esia, gake esi wodi viel zuerst. Sie auch sie taten dies, aber als sie wollten be, woano toa wɔavo la, woŵe mo tro, eye (daß) sie trinken Fluß er fertig sie, ihr Gesicht schwindelte und wodze anyi de tsia me, eye wono tsi ku. sie fielen Erde dem Wasser in und sie tranken Wasser starben. Eyevi yi anyigba bubu dzi, eye wòwo nu yeyewo. Eyevi ging Land anderes auf und er machte Dinge neue.

Zu Nr. 20. (Sinngemäße Übersetzung.)

Eyevi und Notshoevi.

Eyevi und Notshoevi gingen einst in einen Wald, um Essen zu suchen. Sie fanden einen hohen Baum mit vielen Nestern. Sofort stiegen sie hinauf. Als sie oben waren sagte Eyevi: „Alle alten Nester gehören mir!“ Aber in diesen war kein einziger Vogel, während Notshoevi in den neuen Nestern viele junge Vögel und Eier herausnahm. Als dies Eyevi merkte, rief er wieder aus: „Jetzt gehören alle neuen Nester mir!“ In diesen war nun wieder nichts, da sich die Vögel unterdessen alle in die alten Nester flüchteten. Da wurde Eyevi sehr zornig, stieg heimlich vom Baum herab und hakte den ganzen Stamm mit seinem Buschmesser an, daß viel Gummi herausfloß. Als Notshoevi heruntersteigen wollte, blieb er an dem vielen (vom Stamm herausgeflossenen) Gummi kleben. Eyevi ging in das Haus des Notshoevi und sagte zu dessen Frauen: „Euer Mann ist gestorben; ich habe ihn im Busch begraben!“ Er nahm nun alle Frauen und Kinder des Notshoevi zu sich. Dieser hing den

ganzen Tag am Baumstamm und konnte nicht heruntersteigen. Als ihn hungerte, klebte er auch die gefangenen Vögel an den Baumstamm, daß sie von der Sonne getrocknet wurden; dann aß er sie. Neben sich sah er auf einem Ast ein Nest mit jungen Geiern, deren Mutter fortgegangen war, um Futter zu holen. Notsyoevi gab diesen hungrigen Geiern auch einige von seinen gefangenen Vögeln. Als am Abend die Mutter zurückkam, war sie sehr böse gegen Notsyoevi, weil sie dachte, er wolle ihre Jungen fangen. Sie wollte ihn deshalb töten; aber die jungen Geier schrien laut: „Töte ihn nicht; er hat uns Nahrung gegeben!“ Da sah sie, daß der Mann angeklebt sei. Sie hackte mit ihrem scharfen Schnabel die Rinde (samt dem Gummi rings um den Stamm herum) ab, dann breitete sie ihre Flügel aus, daß er auf denselben heruntersteigen konnte. Vor Hunger konnte er kaum stehen. Da sprach die Ablersmutter: „Ziehe von meinem rechten Flügel die letzte größte Feder heraus. Als er sie hatte, sprach sie weiter: „Wirf diese Feder in den nächsten Fluß und du wirst viele Fische fangen!“

Notsyoevi dankte und ging an den nächsten Fluß und warf die Feder hinein. Sofort hängten sich viele Fische daran. Er nahm sie heraus und wiederholte dies einige Male. Reich beladen mit Fischen ging er nach Hause. Als er dort ankam, hörte er, daß Ejevi seine Frauen und Kinder in sein Haus genommen habe. Sofort ging er dahin. Im Hofe sah er einen seiner Söhne. Er gab ihm einen Fisch und schickte ihn zu seiner Frau mit der Nachricht, daß er gekommen sei. Der Sohn lief ins Haus und sagte zu seiner Mutter: „Mein Vater ist gekommen; er hat mir diesen Fisch gegeben!“ Als Ejevi dies hörte, sagte er: „Du hast diesen Fisch sicher von einem Geist bekommen, gib ihn mir, daß ich ihn fortwerfe; wenn du ihn isst, mußt du sterben; macht alle eure Augen zu, bis ich den Fisch vergraben habe!“ Alle schlossen die Augen und Ejevi verzehrte währenddessen den Fisch. Weil er ihn mit Bier verschluckte, blieben Gräten in seinem Halse stecken. Tränen kamen aus seinem Auge, aus dem anderen kam Blut und er wäre bald erstickt. „Seht ihr“, sagte er dann zu den Leuten, „ich habe den Fisch nur

vergraben und werde schon so bestraft; ihr wäret alle gestorben, wenn ihr ihn gegessen hättet!" Dann tat er ein Ei in seinen Mund und ging langsam dem Notshoevi entgegen. Er stellte sich krank. Notshoevi hatte Mitleid mit ihm und fragte ihn: „Woher hast du die geschwollene Wange?“ „Mein lieber Freund!“ sagte er, „ich bin von dem Baume, auf dem wir Vögel fingen, herabgestürzt; ich habe deine Frauen zu mir genommen, daß sie mir Medizin machen sollten! Sie sagten aber, du kannst mich (eher) heilen; (ich wollte dich deshalb eben suchen); drücke nur etwas auf die Wange!“ Als Notshoevi daraufdrückte, zerbiß Ezevi das Ei, verschluckte die Schale und spuckte den Dotter heraus und rief freudig: „Wenn du nicht gekommen wärest, würde ich gestorben sein!“ Notshoevi gab ihm noch von den Fischen und Ezevi fragte ihn, wo er diese herhabe. „Ich habe viel Pfeffer gegessen, damit ich einen großen Durst bekam, dann trank ich einen Fluß aus und habe die Fische gefangen!“ antwortete ihm Notshoevi und ging dann mit seinen Frauen und Kindern nach Hause. Ezevi ging mit seinen Kindern und Frauen an den Fluß, um Fische zu fangen. Der schlaue Mann überredete seine Frauen und Kinder zuerst allein viel Pfeffer zu essen. Dies taten sie auch; als sie aber den Fluß austrinken wollten, waren sie sehr betäubt, fielen ins Wasser und ertranken.

Ezevi ging in ein anderes Land und verübte neue Streiche.

Anmerkung: „Ezevi“, eigentlich „Aze“ = List, Scharfsinn, Klugheit (Streiche verüben), Azevi = Sohn, Nachfolger eines Schlaunen = ähnlich dem „Till Eulenspiegel“ Deutschlands und dem „Hubeane“ der Basutho. Im Gē (Anezo-Sprache) heißt Eze = „Spinne“. Dieselbe tritt bekanntlich in allen Fabeln als kluges, listiges Tier auf. In Tshwi heißen sogar alle Fabeln „Spinnengeschichten“. Sonach könnte „Ezevi“ eine „kleine Spinne“ oder der „Sohn“ der Eze sein? —

Nr. 21.

Kpō kple atsutsre.

Leopard und Sperling.

Atsutsrea de wle ablegoa de tso kpō gbo, eye
Sperling ein kaufte Stuhl einen von Leoparden bei und

wògblo, le esime wòno edzi la be: „Kpo da megale er sagte, indessen er saß darauf (daß) Siehe da ich noch bin sue ñuto; lala vasede matsi wu, eye nye klein (jung) sehr, warte bis ich (werde) älter und meine afowo nadidi, abe alesi ablegoa towo le Füße sie sind lang, wie ebenso Stuhl der seinigen sind ene, ekemā maxe fea na wò!“ Kpō la gblo so, dann ich bezahle für dich!“ Leopard der sagte be: „Esia nye nyatewē, malàlà!“ Eyi awe. Wēdeka (daß): „Dies ist wahr, ich warte!“ Er ging heim. Jahr ein megbela kpōa yi atsutsre gbo, eye wòdi be, yeaxo nach Leopard (der) ging Sperling zu und er wollte, daß er bekommen ewe gà. Gake esia no anyi de ablego dzi, eye wògblo sein Geld. Aber dieser saß nieder dem Stuhl auf und er sagte be: „Kpo afi da! nyemekpo tsi hade o; nye afowo me- (daß): „Sieh her da! ich fand alt noch nicht; meine Füße sind didi hade abe ablego towo ene o. Kpōa gblo be: lang noch wie Stuhl seinige so nicht. Leopard der sagte (daß) „E, esia nye nyatewē“, eye wòyi awe. Wēawo katā la, „Ja, dies ist wahr“, und er ging heim. Jahre alle die ega va, eye atsutsrea wona emāke dā. Gbedeka noch kam, und Sperling der tut dasselbe immer. Einst sēa de va kpe kpōa, esime wòdi be, Antilope eine kam begegnete Leoparden, indem er wollte, daß yeayi atsutsrea gbo fifila. Ebiae be: „Nuka er gehen Sperling zu soeben. Sie fragt ihn (daß) „Was nèwona wewo katā le atsutsre gbo?“ Egblo wo du machst pflegte Jahre alle in Sperling bei?“ Er sagte sie katā ne. Sēa gblo be: „Nukanuti nènye hōvi alles ihr. Antilope sagte (daß) „Warum du bist dumm ale? Atsutsrea etsi ñuto, eye ewe afowo womatsi so? Sperling der er alt sehr, und seine Füße sie werden alt

gbede o. Na wòaze ablegofea na wò egbe,
 Tag kein (nie). Laß ihn bezahlen Stuhllohn für dich heute,
 nene oa, màgazo naneke gbede o!“ Kpōa
 sonst (nicht so) du wieder kriegst nichts keinen nicht!“ Leopard
 wu du yi atsutsre gbo, eye wògblo be: „Egbea medi be
 lief ging Sperling zu und der sagte (daß) „Heute ich will (daß)
 mazo nye gà. Mese be ètsi, eye magalolo
 ich bekomme mein Geld. Ich hörte (daß) du alt und wird wieder groß
 gbede o. Atsutsrea biae be: „Ame ka
 (einen) Tag nicht. Sperling fragte ihn (daß) „Mensch welcher
 gblo esia?“ Kpō do ñuti be: „Sē gbloe nam!“
 sagte dies?“ Leopard antwortete (daß) „Antilope sagte es mir!“
 Emegbe la atsutsre do ñuti be: „E, mezo esia se;
 Nachher Sperling erwiderte (daß): „Ja, ich nehme dies höre;
 eya nye nye futo kple tonye wē klivi. Metsoe
 die ist mein Feind und Vater mein kein Sklave. Ich nehme sie
 na wò hena tohehe de fea ta.“ Gake
 gebe dir zur Ohrziehen (Strafe) für Schuld die.“ Aber
 kpōa do ñuti be: „Mevōna na sē le ewe
 Leopard der entgegnete (daß): „Ich fürchte Antilope die keine
 dzowo ta. Atsutsre gblo be: „Mega vōe o,
 Hörner für.“ Sperling sagte (daß): „Du mehr fürchte sie nicht,
 dzo gbodzowo koe le esi. Gake adu vuvunua deke
 Hörner schwache nur in ihr Hand. Aber Zähne beißen keine
 mele esi o.“ Kpōa tro yi moa dzi, eye wòlé
 hat sie nicht!“ Leopard der zurück ging Weg den auf und er fing
 sē la. Tso afimā kpō megavōa sē le moa
 Antilope die. Von dort Leopard mehr fürchtete Antilope vor
 deke nu o, eye wòléa wo dā.
 keine Gesicht (Mund) nicht und er fängt sie immer.

Eyata lododo la gblo be: „Áxe fea,
Deshalb Sprichwort das sagte (daß) „Er bezahlt Schuld,
ne atsutsre we afowo didi abe ablego we afowo ene“.
wenn Sperling seine Füße lang wie Stuhl seine Füße so“.

Zu Nr. 21. (Sinngemäße Übersetzung.)

Leopard und Sperling.

Ein Sperling kaufte einen Stuhl vom Leoparden und sagte, indem er sich darauffetzte: „Siehe! ich bin noch sehr jung; warte bis ich älter werde und meine Füße so lang, wie die des Stuhls sind, dann werde ich ihn dir bezahlen!“ Der Leopard sagte: „Es ist wahr, ich will warten!“

Er ging heim. Nach einem Jahr ging der Leopard zum Sperling und wollte sein Geld holen. Dieser aber setzte sich auf den Stuhl und sagte: „Sieh her! ich bin noch nicht alt; meine Füße sind noch nicht so lang wie die des Stuhls!“ Der Leopard sagte: „Ja, es ist wahr!“ und ging heim. Alle Jahre kam er aber wieder, und der Sperling machte immer dasselbe. Einst begegnete eine Antilope dem Leoparden, als er eben zum Sperling gehen wollte. Sie fragte ihn: „Was machst du alle Jahre beim Sperling?“ Er erzählte ihr alles. Die Antilope sagte: „Warum bist du so dumm? Der Sperling ist sehr alt und seine Füße werden nie mehr wachsen. Lasse dir den Stuhl heute bezahlen, sonst bekommst du nichts mehr!“ Der Leopard lief zum Sperling und sagte: „Heute will ich mein Geld haben. Ich hörte, daß du alt bist und nie mehr groß wirst!“ Der Sperling fragte ihn: „Wer sagt das?“ „Die Antilope hat es mir gesagt!“ erwiderte der Leopard. Darauf antwortete der Sperling: „Ja; das glaube ich; die ist mein Feind und meines Vaters Sklave. Zur Strafe schenke ich sie dir für die Schuld!“ Allein der Leopard entgegnete: „Ich fürchte die Antilope wegen ihrer Hörner!“ „Die brauchst du nicht zu fürchten“ sagte der Sperling, „sie hat nur schwache Hörner, aber keine Reißzähne!“ Der Leopard ging auf den Weg zurück und fing die Antilope. —

Von da an fürchtete sich der Leopard vor keiner Antilope mehr und fing sie immer.

Daher auch das Sprichwort: „Er wird bezahlen, wenn des Sperlings Füße so lang werden wie die Stuhlfüße!“

(Oder wie die Bornu-Leute sagen: „Wenn die Hühner Zähne bekommen!“)

Nr. 22.

Avũ, gbõ, kpõ kple abē.

Avũ kple gbõ woyi tsadiwe gbedeka. Eye tsidzadza va kpe wo (va lili wo). Wosi yi de *χoa* de, si le *mō* to la me. Kpõ hã di *nõwe* le eme, eye emegbe vie la abē hã gava kpe de wo ñuti. Esime ame gbãto eveawo wokpo kpõ kple abē la, wovõ ñuto, eye wole wùwùm le woŵe agbe ta. Abē le kpõa võm. Edi taflatsedodo na edokui be, yeagãde ye dokui, eyata wõgblo be: „Mesusu be, *χoa* ta metri ñuto o, tsi le dzadzam to eme; medi be mayi ðakpoe ða!“ Ewo abe de wõdi be, yealia *χoa* tame ene, ti kpo le megbe *χa* dzi gava dze anyi, eye wõwu du dzo le afimã.

Avũ hã tsi dzimadi, eye wõgblo be: „Makpo ða be, tsidzadza la mele keke ge fifia o ene!“ Gake kpõa mena mõe be, wõado o. Gake avũa de kuku be: „Adùdõ le toyem vevie, magatro agbo enumãke. Kpõa *χoe* se, elabena enyã be, avũ toa nyatewe. Gake esia yi *χoa* megbe, eye wõsi dzo le ñudedi alõ adabaŵowo viea de me le afimã. Kpõa di be, yeakploe ðo; eye le esia me la gbõa hã bu. Avũa wu tsi tso tosisia de, eye wõsi le kpõa nu.

Esia kpõ gbõa ðo azo. Eye esi wõva ðo toa nu la, eya hã mate ñu atsoe o. Gake avũa le elalam *χoχo* le togo kemē dzi. Gbõ nya kpõdzidze wowo, eye wõtro edokui kaba de kpe, si womeviwo le toa to fũ la me. Esi kpõa va, eye mekpõ naneke le gbõa ñuti o la, avũ la koe. Kpõa do domedzoe le esia ñuti ñuto, etso kpe gãtoa, eye wõtsõe da avũa ðo ða. Kpea yi ðadze keke togo kemē dzi ke. Gake

enye kpe mā ke, le esime gbōa tro edokui yi do. Egatro
ēwe nonome ɔɔɔoa, eye wōsi kple avū dzo yi.

Zu Nr. 22.

Hund, Ziege, Leopard und Fuchs.

Hund und Ziege gingen einst spazieren. Da wurden sie vom Regen getroffen¹⁾ (überrascht). Sie flüchteten in ein Haus, das am Wege stand. Der Leopard suchte auch Schutz darin, und bald darauf kam auch der Fuchs noch dazu. Als die ersten zwei den Leopard und Fuchs sahen, erschrafen sie sehr und zitterten für ihr Leben.

Der Fuchs fürchtete sich vor dem Leoparden. Er suchte sich eine Ausrede, um wieder heil hinauszukommen und sprach deshalb: „Ich glaube, das Dach ist nicht sehr dicht, es regnet durch, ich will mal nachsehen!“ Er tat, als ob er auf das Dach steigen wollte, sprang auf der hinteren Seite wieder zur Erde und lief davon. Dem Hund wurde es auch ungemütlich und er sagte: „Ich will sehen, ob der Regen nicht bald aufhört!“ Der Leopard ließ ihn jedoch nicht hinaus. Allein der Hund bat: „Ich muß dringend harnen, ich komme sofort wieder!“ Der Leopard glaubte das, weil er wußte, daß der Hund treu ist. Derselbe aber ging hinter das Haus und lief in einem unbewachten Augenblick davon. Der Leopard wollte ihm folgen; da verschwand unterdessen auch die Ziege. Der Hund schwamm über einen Fluß, und entkam so dem Leoparden. Der verfolgte nun die Ziege. Als sie jedoch an den Fluß kam, konnte sie auch nicht hinüber. Der Hund erwartete sie aber schon am jenseitigen Ufer. Die Ziege konnte zaubern und verwandelte sich schnell zu einem solchen Stein, wie viele am Ufer lagen. Als der Leopard ankam und nichts von der Ziege sah, lachte ihn der Hund aus. Der Leopard wurde darüber sehr zornig, nahm den größten Stein und warf ihn nach dem Hunde. Der Stein flog bis ans jenseitige Ufer. Es war jedoch derselbe, in den sich die Ziege verwandelte.

¹⁾ Manche sagen „geschlagen“ = tsi wo.

Sie nahm nun wieder ihre frühere Gestalt an und floh mit dem Hunde davon.

Anmerkung: C. Herrmann, Hauptmann der kaiserl. Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, hat in den Mitteilungen des orient. Seminars Jahrg. 1898 ein ähnliches Märchen in „Kissukūma, Sprache der Wassukūma, aufgezeichnet. Statt des Leoparden kommen hier acht Hyänen in ein Felsloch. Der Hase ist hier [wie in allen afrikanischen Märchen] der Schlaue und sagt zu den Hyänen, als er merkt, daß diese ihn essen wollen: „Faßt den Fels, er wird auf uns fallen! Ich werde schnell einen Pfeiler schlagen!“ Er ging fort. Die Hyänen haben drei Tage lang den Fels gehalten, bis sie starben. Das listige Häslein kam zurück und lachte sie aus.

Nr. 23.

Abē kple agalā.

Gbedekalaabēkpogagalā leyiyim. Tete la ebia mā ke bena: „Nuka-ñuti mate ñu azo kaba o hā?“ Agalā do ñu bena: „Mate ñu awu du kaba gō hā wu wò!“ Abē la mezo mā dzi ese o. Wole adzre wom didie de ta. Mloē ke la, wokeke de ga gedē dzi be, ameka ate ñu awu du le wo dome. Abē la de dzesi kōwe kemēa abe dzi-đuwe ene, eye wògblo be: „Míawu du ayi afimā, eye amesi va afimā gbā la, ye le ga la zo ge!“ Agalā la lō de edzi, eye wògblo be: „Yi ngo; maylē nu vasede etō, ekemā míawu dua!“

Azo la eplē nu la deka, eve, etō; le etōlia dzi la elé abē la we asike kaba kple ewe alogbo (adugbo) eveawo, gake esi emā ke menya o. Ewu du kaba ñuto vasede kōwe, si wòde dzesi abe dzi-đuwe ene la me.

Azo la etro edokui, eye wòdi be, yeakpo agalā la da. Gake esia do yli le ewe megbe bena: „Mele afisia zózo!“ Abē bu dimekeke la.

Der Fuchs und die Krabbe.

Einmal sah der Fuchs die Krabbe gehen. Da fragte er dieselbe: „Warum kannst du nicht schneller gehen?“ Die Krabbe antwortete: „Ich kann sogar schneller laufen als du!“ Der Fuchs glaubte das nicht. Sie stritten lange darüber. Endlich wetteten sie um viel Geld, wer von ihnen schneller laufen könne. Der Fuchs bezeichnete das nächste Dorf als Ziel und sagte: „Wir wollen dahin laufen und wer zuerst dort ankommt, wird das Geld erhalten!“ Die Krabbe war damit einverstanden und sagte: „Gehe du voran; ich zähle bis drei, dann laufen wir!“

Nun zählte sie eins, zwei, drei; auf drei saß sie schnell mit ihren zwei Scheren den Schwanz des Fuchses, was derselbe aber nicht bemerkte. Er lief sehr schnell, bis er an das Dorf, das er als Ziel bezeichnet hatte, ankam.

Nun drehte er sich um und wollte nach der Krabbe sehen. Diese aber rief hinter ihm: „Ich bin schon lange hier!“ Der Fuchs hatte die Wette ver-

Ko^we la ^we koklowo va egbo, eye wokoe, eye wode alome le enu.

Edo domedzui nuto, eye wogblo be: „Migana makpo mi le ngonye azo gbedegbede o. Ne menyenem o la, mawu mi!“ Tso esia dzi la abe la (nyawo) dzea koklowo yome.

loren. Die Hühner des Dorfes kamen herbei und verlachten und verspotteten ihn.

Er wurde sehr zornig und sprach: „Laßt euch nie mehr vor mir sehen, sonst töte ich euch!“ Seit dieser Zeit verfolgt der Fuchs die Hühner.

Nr. 24.

Avū kple agamā.

Tsā la, to enye lāwo ^we fia. Ekpo hotsui nuto, gake via deke mele esi o. Esi wdkpo be, yetsi nuto, eye yemaganō agbe didi o la, eyō etenolawo ^wo ^wu, eye wogblo na wo be: „Metsi nuto, eye esusō (^wē) via de maku; esi mi katā miedō tom nuto la, medi be mamā nye nuawo (kesinonuwo) na mi!“

Le yemāyi me la, fu mele lā gedēwo nū o, dewo nku deka ko, bubuwo tō deka koe le wo si, gedēwo afō etō alō asikea deke menō wo si o. Azō fia la ^wle nu siawo tso anyigba bubua de dzi, eye womā wo na ^we ameawo; azō la wokpo fu gedēwo, nkuwo, tōwo, afowo kple asike. Azō la egblo na wo be: „Nye fiazikpui la susō; gake nyemenya ameka mele ya tso ge na o. Eyata mitso emā ke do ko^we kemē me; mana mia^wu du tso afisia ayi afimā; amesi yi fiazikpui la gbō gbā, eye wōnō anyi de edzi la, yee le ^χo ge!“ Esi wotsō fiazikpui la yi ko^we kemēa me la, ede gbe be, woasi du yi afimā.

Lāwo katā ^wu du kaba nuto; gake avū ^wu du la wu; egblo enumāke le gomедzedzea me be:

Der Hund und das Chamäleon.

Früher war der Büffel der König der Tiere. Er war sehr reich, hatte jedoch keine Kinder. Als er bemerkte, daß er sehr alt sei und nicht mehr lange leben werde, rief er seine Untertanen zusammen und sagte zu ihnen: „Ich bin sehr alt und werde bald sterben; weil ihr mir alle sehr gehorsam waret, will ich meine Sachen (Reichtümer) unter euch verteilen!“

Damals hatten viele Tiere keine Haare, einige nur ein Auge, andere ein Ohr, viele nur drei Füße oder gar keinen Schwanz. Der König kaufte nun diese Sachen aus einem anderen Lande und verteilte sie unter seine Leute; sie bekamen nun viele Haare, Augen, Ohren, Füße und einen Schwanz. Nun sagte er zu ihnen: „Mein Thron ist noch übrig; ich weiß aber nicht, wem ich denselben schenken soll. Darum stellet denselben in das nächste Dorf; ich werde euch von hier aus dorthin laufen lassen; wer zuerst bei dem Thron ankommt und sich darauf setzt, wird ihn bekommen!“ Als der Thron ins nächste Dorf gebracht war, befahl er hinzulaufen.

Alle Tiere liefen sehr schnell; der Hund aber am schnellsten; er sagte gleich anfangs:

„Fiazikpui la enye tonye vavā; eyata migadze agbagba o; migadze yonyeme o!“

Esi wòsi du gawówo deka la, etro edokui, gake mekpò amea deke gbóna o. Tete wòyi gbe me yi afodzi de ge. Le emā me la, agamāa de lé ewe asike; gake menye o. Azò la ekpò lā bubuawo le adzoge gbóna. Tete wògado yli gblo na wo be: „Minò megbe, nyee le fiazikpui la zo ge,“ eye wògadze dusisi la gome. Esi wòva fiazikpui la gbò la, edi be, yeano anyi de ableño la dzi; gake agamā, esi edi le ewe asike nu kaba la, do yli be: „Meganò anyi de dzinye o!“ Etro kple vòvò, eye wòkpò agamā no anyi de fiazikpui la dzi zozo. Edo domedzoe de nu nuto, eye wòdi be, yeatso agamā la ada de anyi, gake lā bubuawo, siwo hā va egbo la, wogbe ne, eye wogblo be: „Esi amea deke menya mia dometo si ke tre vava o, ekemā ele na mi be, miazò le mía nkume va yi, amesi ate nu azò nyuie fiatòe abe fia ene la, yee le fiazikpui la zo ge!“ Avū la to lāwo ñgò va yi kaba kple adomedzui. Agamā la le yiyim blewu tame bubutoe to wo ñgò va yi. Ne edi be, yeade afò la, ewua afò deka dzi, eye wòlalana wē, hafi wòtsonè doa afimā.

Azò lāwo gblo na avū bena: Agamā la zò (pepèpe) tutùtu abe fia ene; eyata fiazikpui la enye eto!“ Eyata agamā la zo fiazikpui la, eye wòle dadam de dzi nuto. Ne amea de va egbo kple avò ñonòe womevi gedewo la, ekemā

„Der Thron gehört sicher mir; bemüht euch deshalb nicht; ihr kommt mir nicht nach!“

Als er eine Stunde gelaufen war, kehrte er sich um, sah aber niemand kommen. Da ging er in den Busch auf den Abort. Währenddessen faßte ein Chamäleon seinen Schwanz; er wußte es aber nicht. Nun sah er die anderen Tiere aus der Ferne kommen. Da schrie er ihnen wieder zu: „Bleibt zurück; den Thron bekomme doch ich!“ und fing wieder an zu laufen. Als er an dem Thron ankam, wollte er sich auf den Stuhl setzen; aber das Chamäleon, das sich schnell von seinem Schwanz loslöste, schrie: „Setz dich nicht auf mich!“ Er kehrte sich erschreckt um und sah das Chamäleon schon auf dem Thron sitzen. Darüber war er sehr zornig und wollte das Chamäleon herunterwerfen; aber die anderen Tiere, die nun auch herbeikamen, verwehrten ihm dies und sagten: „Da man nicht genau weiß, wer von euch beiden zuerst ankam, so sollet ihr vor unseren Augen vorbeigehen; wer so gut (majestätisch) gehen kann wie der König, der soll den Thron erhalten!“ Der Hund ging schnell und zornig an den Tieren vorbei. Das Chamäleon hingegen ging langsam und bedächtig an ihnen vorüber. Wenn es einen Schritt machen wollte, hielt es einen Fuß in die Höhe und wartete etwas, ehe es ihn hinsetzte.

Nun sagten die Tiere zum Hund: „Das Chamäleon geht gerade wie ein König (majestätisch); deswegen gehört ihm der Thron!“ Es besitzt deshalb das Chamäleon den Thron und ist sehr stolz darauf. Wenn jemand zu ihm kommt mit vielerlei bunten

egblona ne be: „Mekpo hotsui wu wò; avò gedēwo gale asinye wu!“ Ekemā etrona ewe nutilāgbalē de nonomewo katā womevi me.

Tüchern, dann sagt es zu ihm: „Ich bin reicher als du; ich habe noch mehr Tücher!“ Dann verwandelt es seine Haut in allerlei Farben.

Anmerkung: Beide Märchen (Nr. 23 und 24) haben Ähnlichkeit mit dem Märchen: „Der Ngolon (Antilopenart) und die Schildkröte“ aus der Sammlung der Dualla-Märchen vom Reg.-Lehrer Lederbogen und Wettlauf zwischen „Hase und Schildkröte“ (ebenfalls Dualla-Märchen) v. E. Meinhof aufgezeichnet; sie erinnern auch an das Grimmsche Märchen: „Der Wettlauf zwischen Hase und Igel“, allerdings war der Preis in diesem Märchen: „En goldne Lujedor un'n Buddel Brannwien“.

P. Ferstl D. S. B. erzählt ebenfalls eine ganz ähnliche Fabel aus D.-Ostafrika, die von den „Bahao“ stammt, jedoch in Kishwahi niedergeschrieben wurde. Den Wettlauf veranstalten hier „Löwe und Schildkröte“ und der Lohn des Siegers sind Eisenbeinzähne. (Veröffentlicht in den Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Berlin, Jahrgang III, Abteilung 3, Seite 102 und 111.)

Nr. 25.

Nku, etó, nu, asi kple afo.

Gbedeka la etó, nu, nku afo kple asi woyi adegbe. Afimā etó se amea de we nko le gbea me; nku kpoe; nu gbløe na nutinuwo, afo wu du dze eyome, eye asi lee. Azo desiade gblø bena: „Melé amea de.“ Womate nu awo deka o, eye woyi mū, si nye wonudrōla le yemāyi me la gbø. Esia gblø bena: „Afo dede to dzo bena, wólé ame la.“

Afimā duamenolawo katā li liwiliwi le afiavotsotso la nuti. Wode mū da le wonudodrō la nu, eye wonyāe de gbe. Eya nuto hā nyae be, yemetso afia la nyuie o, eye vevieto etó, si se ame la we nko gbā la, wo nuvō nuto.

Auge, Ohr, Mund, Hand und Fuß.

Einmal gingen Ohr, Mund, Auge, Fuß und Hand auf die Jagd. Da hörte das Ohr einen Menschen im Busch; das Auge sah ihn; der Mund sagte es den Gliedern, der Fuß lief ihm nach und die Hand ergriff ihn. Nun sagte jeder: „Ich habe den Menschen gefangen.“ Sie konnten nicht einig werden und gingen zum Moskito, der damals Richter war. Dieser sagte: „Der Fuß ist allein schuld, daß der Mensch gefangen wurde.“

Da murrten alle Bewohner der Stadt über dieses ungerechte Urteil. Der Moskito wurde als Richter abgesetzt und in den Busch verjagt. Er selbst fühlte auch, daß er nicht recht geurteilt und besonders das Ohr, das doch den Menschen zuerst gehört hat (d. h. die anderen darauf aufmerksam machte, daß überhaupt ein Mensch da sei), sehr benachteiligt habe.

Gake le amewo ñuti la mete ñu ðo li ewe afia madzomadzō la o. Eyata wòte ñu ñoa etó gbō le zā me le bebeme, eye wòdoā dali de eme dā bena: „Èfōe (ekpoe), towde nye ame la.“ Gake etó gblōna bena: „Dzo yi; wde nye wōnuḍrōla madzomadzō; gbā la ègblō le amewo we ñkume nenemā, eye fifi dedeko egagblōe bubui!“ Gake mū gavana dā. Tete etó yo asi be, wðakpe de ye ñuti. Esia nyāna mū dā, eye wòwōng nenemā tegbē, zi alesi mū va tó gbō le zā me.

Aber vor den Leuten konnte er sein falsches Urteil nicht mehr zurücknehmen. Deswegen kommt er jetzt immer bei Nacht heimlich an das Ohr und flüstert ihm hinein: „Du hast ihn gefunden, dir gehört der Mensch.“ Aber das Ohr sagt: „Geh' hinweg, du bist ein falscher (ungerechter) Richter; zuerst sagst du vor den Leuten so und jetzt allein wieder anders!“ Der Moskito kommt jedoch immer wieder. Da ruft das Ohr die Hand zu Hilfe. Diese jagt ihn fort und macht es immer so, so oft ein Moskito bei Nacht ans Ohr kommt.

Anmerkung: Diese Fabel hat Ähnlichkeit mit einer vom Reg.-Lehrer Lederbogen in Dualla, Kamerun, aufgezeichneten: „Das Ohrenschnalz und der Moskito“. Hier wie dort erklären die Fabeln das Gebaren des Moskitos. Sie umsummen nämlich nachts den schlafenden Menschen und nähern sich immer von neuem mit ihrem lästigen Gesummse dem Ohr, wenn sie auch noch so oft von der Hand vertrieben werden.

Nr. 26.

Ñutsua de kple loa de.

Ñutsua de yi gbedexome gbedeka, eye eya kple gbede wole nu wōm le lo we ñusē kple ewe ñodzinuwo-wo wo ñuti.

Ñutsu la gblo bena: „Lo mate ñu lé ye o, esesē nyatewe, gake edzo movi hā kpee akpa.“ Gbede la ðo enu be: „Megagblo nenemā o, ate ñu alé wð zideka boboe, eye wðami wð.“

Gake ñutsu la nye alomedela kple adegbewola. Loa de, si nye dzosala la hā le wo we kasa alō gogo wo, etro edokui de ame we nonome, eye eya hā yi de gbede we adanuwo we la.

Ein Mann und ein Krokodil.

Ein Mann kam einmal in eine Schmiedewerkstatt und er und der Schmied sprachen über die Stärke und Gefährlichkeit des Krokodils.

Der Mann sagte: „Das Krokodil kann mich nicht fangen, das ist zwar stark, aber viel zu dumm dazu.“ Der Schmied erwiderte: „Sprich nicht so (prahle nicht so), es könnte dich sonst leicht einmal fangen und verschlucken.“

Aber der Mann war ein Spötter und Großsprecher. Ein Krokodil in der Nähe war ein Zauberer. Es verwandelte sich in einen Menschen und ging auch in die Werkstatt des Schmiedes.

Amesiawo medze sii bena, ñutsu mā enye loa de o. Eya hā gblō bena: „Megaŵo adegbe nenemā o, lo esesē, eye wòdze aye gō hā wu wò.“ Gake ñutsu la ko lo la, eye wògade alome de edzi wu. Egblō bena: „Nyemedoa go ñkekea deke doa kpò nye yi kple tu tsotsò o; aleke lawò hafi lo além mahā?“ Lo la do domedzoe le enuti ñuto, gake mete ñu wò naneke o.

Le ñkeke bubu dzi la, etrò edokui wé nonome zu ñutsu la wé zolōa de, eye wògblō nē bena: Va ne míate kpò ayi adegbe egbea! Ñutsu la tsitre, eye wòtsò éwe yikpo la kple éwe tu la. Lo la gblō be: „Mekpò lā gedēwo le tosisia de ñuti etso.“ Ekplōe yi de tosisia de ñu, afisi ke wòñona la.

Afimā wògatrò zu lo enumāke helé ñutsu la kaba kple éwe aduwo, eye wògblō nē bena! „Tso wò yi la kple tu la nawli dokui-wò ta azo.“ Gake ñutsu la vò ñuto, eye emete ñu wā edokui kurā o. Lo la tsoe yi éwe nòwe hedzrae do de doa de me, eye wògatre do la nu. Gbesiagbe la lo la yina de asime, eye wòyi dawlena núdudu vè na ñutsu la, be ne wòdada ami, eye wòdavivi nyuie. Gbedeka la egblō na viawo bena: „Minò aŵe la me, eye miakpò ñutsu la dzi nyuie. Míele didim bena, míadae egbe. Meyi asime ne mayi dawle atadi, dze kple sabala vè. Ñutsu la se nya sia, eye wòle konyi fam le enuti ñuto.

Zi deka la, ekpò dzezi bena, ke wúwu de yéwe tame, esi wòte de
Schönhärl, Volkswundliches aus Togo.

Diese haben es aber nicht bemerkt, daß dieser Mann ein Krokodil sei. Es sagte: „Prahle nicht so; das Krokodil ist stärker und schlauer als du.“ Aber der Mann verlachte uns und verspottete des Krokodil noch mehr. Er sagte: „Ich gehe keinen Tag ohne mein Buschmesser und mein Gewehr aus, wie will mich da das Krokodil fangen?“ Das Krokodil war sehr zornig darüber, aber es konnte nichts machen.

Am nächsten Tag verwandelte es sich zu einem Freund des Mannes und sagte zu ihm: „Komm, wir wollen heute auf die Jagd gehen!“ Der Mann stand auf und nahm sein Messer und sein Gewehr. Das Krokodil sagte: „Ich habe gestern viel Wild an einem Fluß gesehen!“ Es führte ihn an einen Fluß, wo es wohnte.

Da verwandelte es sich wieder in ein Krokodil, ergriff den Mann schnell mit seinen Zähnen und sagte zu ihm: „Nun wehre dich doch mit deinem Messer und Gewehr.“ Aber der Mann erschrak sehr und konnte sich nicht rühren. Das Krokodil führte (trug) ihn in seine Wohnung, steckte ihn in ein Loch und machte das Loch wieder zu. Jeden Tag ging das Krokodil auf den Markt und kaufte Essen für den Mann, daß er recht fett und wohl-schmeckend werden sollte. Einmal sagte es zu seinen Kindern: „Bleibet zu Hause und paßt gut auf den Mann auf. Wir wollen ihn heute kochen. Ich gehe deshalb auf den Markt und kaufe Pfeffer, Salz und Zwiebeln.“ Der Mann hörte dies auch und wurde sehr traurig darüber.

Auf einmal bemerkte er, daß Sand auf seinen Kopf falle und als er näher

eñu be, yealé ñku de eñu nyuie be, afika ké la tso la, ekpo do sua de. Edo asi de afimā, eye wò-keke do la de edzi. Esi ekeke nyuie vò la, eto eme dzā hesi dzo yi.

Aveteglia de wò do sue sia. Ele fefem le tōsisi la to hele nu kam le afimā ale bena, tēwe la wò do sua de. Esia dzo de ñutsu la wē tame tutūtu. Amesia kpo dzidzo, esi eŵe ðela avetegli do dze ne le nuwòwò la ñuti. Esi eva ðō aŵe la amadeke megakpoe dze si o, elabena elolo ñuto. Esi egblo eŵe dzogbevōe-nya la ñutinya vò la, amewo gblo bena: „Azo la ðkpo alesi ke wò adegbe-ŵówo la kpe de ñuwò vide ko!“

Gbedeka esi wògayi adegbe la, eda tu eŵe (agbetaŵlila) ðela wē to la. Xevi bubuwo do domedzoe le eñuti ñto, eye wogblo na avetegli bena: „Míedi bena miabia hlōe na wò!“ Avetegli la do eñu na wo bena: „O, esia medze be miawò o; medze na mí lāwo be míabia hlō amewo o, eye ne wogale mífa wum hā la, ele na mí be, míade wo, ne wodo agbeweɣaxá me la. Eyata avetegli ñoa ɣoxlōm bena: „kokoe, kokoe, kokoe¹⁾ enye nye do hena amegbetowo.“

¹⁾ „kokoe, kokoe“, so klingt nämlich der Ruf des Buschhuhns.

hinsah, woher der Sand komme, sah er ein kleines Loch. Er griff mit der Hand hin und machte das Loch größer. Als es groß genug war, schlüpfte er durch dasselbe und floh davon.

Das kleine Loch machte ein Buschhuhn.¹⁾ Es spielte im Sande am Fluß und scharrte dabei ein kleines Loch. Dieses war nun gerade über dem Kopf des Mannes. Der freute sich sehr, als ihm sein Lebensretter, das Buschhuhn, alles erzählte. Als er heimkam, kannte ihn niemand mehr, weil er so dick geworden war. (Das Krokodil hat ihn eben gut gemästet.) Als er nun sein Mißgeschick erzählte, sagten die Leute: „Nun hast du gesehen, wie wenig dir deine Großsprechererei nützte!“ —

Als er einst wieder auf die Jagd ging, schoß er den Vater seines Lebensretters. Die anderen Vögel wurden darüber sehr zornig und sagten zu dem Buschhuhn: „Wir wollen an ihm Rache für dich nehmen!“ Allein das Buschhuhn sagte: „Nein, das dürft ihr nicht tun; rächen dürfen wir Tiere uns nicht an den Menschen, und wenn sie uns auch töten, so müssen wir sie doch retten, wenn sie in Lebensgefahr sind.“ Darum ruft das Buschhuhn immer: „Heilig, heilig, heilig ist meine Pflicht, Menschen zu retten“.

¹⁾ = avetegli = dem Rebhuhn ähnlich.

Nr. 27. Die fluge Königstochter.

In einem Lande war Hungersnot. Nur der König des Nachbarlandes hatte Mais genug; er hat aber seinen Untertanen

verboten, Mais zu verkaufen, außer sie kochten ihn vorher (daß er die Keimkraft verliere). Die Frau des Königs war aus dem armen Lande gekommen. Ihr Vater schickte zu ihr, um solchen Mais, den er pflanzen könne (der keimt). Die Tochter sagte zu dem Boten: „Ich weiß, daß ich sterben muß, wenn ich meinem Vater ungekochten Mais sende; aber die Liebe zu meinem Vater ist größer, als die Liebe zu meinem Leben. Vielleicht kann ich helfen mit List, daß der König den Verrat nicht merkt“. Am nächsten Tag gab sie dem Boten vier Hühner an ihren Vater als Geschenk mit. Diese Hühner hatte sie jedoch vorher mit viel Mais gefüttert. Der Vater schlachtete die Hühner, pflanzte den Mais und gab auch seinen Verwandten davon, als er reif war. Nun war die Hungersnot zu Ende.

Anmerkung: Diese Sage wurde höchstwahrscheinlich¹⁾ den „Egba“-Leuten, einem Stamm der Yoruba-Nation abgelauscht und hier von Ewe-Leuten²⁾ unter Auslassungen und Umstellungen nacherzählt. Ausführlicher und hübscher mit Namen- und Ortsbezeichnungen wurde sie im Jahre 1888 von Herrn Ad. Mann in der Yoruba-Sprache aufgeschrieben unter dem Titel: „Wie die Anpflanzung des Wälschkorns allgemein wurde“.

Nr. 28. Sage von dem Ursprung des Todes.

(Von einem Schüler aus Wydah in Dahome erzählt.)

Die Schildkröte spielte einst mit Gott in der Lagune. Da warf Gott eine zerbrochene Kalebasse ins Wasser und sagte: „Gleichwie die zerbrochene Kalebasse wieder zurück ans Land kommt, so sollen auch die Menschen, wenn sie gestorben sind, später wieder ins Leben zurückkommen. Gehe und sage dies den Menschen!“ Die Schildkröte nahm aber einen Stein und sagte zu den Menschen, indem sie diesen ins Wasser warf: „Gleichwie der Stein nicht mehr zurückkommt, so werden auch die Leute, wenn sie gestorben sind, nie mehr ins Leben zurückkehren!“ An demselben Tag starb der Vater der Schildkröte. Da lief sie zu

¹⁾ Aus diesem Grunde wurde sie auch nur in deutscher Sprache aufgeschrieben.

²⁾ Vermutlich wurde sie auch von den „Yoruba-Leuten“, die in einer Kolonie im Tschautscholand wohnen, importiert.

Gott und sagte ihm: „Herr Gott, mein Vater ist gestorben, was soll ich nun machen?“ Gott sagte: „Gehe nach Hause und mache eine Grube in deinem Zimmer; dann kaufe ein Gewehr, Pulver, ein Tuch und Rum; wir werden eine Totenfeier machen!“ Als Gott hinkam, sagte er zur Schildkröte: „Lege deinen Vater in die Grube und mache sie zu!“ Als der Vater begraben war, frug die Schildkröte, wann ihr Vater wieder zum Leben zurückkehre. Da sagte Gott: „Er wird nie wieder kommen, weil du zu den Menschen auch so gesagt hast!“ (weil du meine Botschaft verkehrt ausgerichtet hast). Die Schildkröte weinte und sprach: „O Vater, komm doch wieder zurück und sieh wie armfelig ich bin!“

Anmerkung: Vorstehende Sage ist in ganz Afrika in verschiedenen Variationen verbreitet. So hat sie J. G. Christaller schon 1887 veröffentlicht von den Tshwi-Leuten; 1853 schon wurde sie in ähnlicher Weise von einem Eingebornen von Akropong erzählt und von Missionar Christaller aufgeschrieben. Nach diesen wurde von Gott zuerst das Schaf (einige sagten mir „die Ziege“, andere „der Hund“) zu den Menschen geschickt mit der Botschaft „Der Mensch wird zwar sterben, aber danach wieder ins Leben zurückkommen“. Das Schaf hielt sich unterwegs mit Fressen auf. Da schickte Gott die Ziege ab, seine Botschaft an den Menschen auszurichten. Die Ziege sagte jedoch dieselbe verkehrt: „Wenn ihr sterbet, kommt ihr nie mehr zurück!“ Bald darauf kam auch das Schaf und sagte das Gegenteil. Aber die Menschen sagten: „Was der erste Bote ausgerichtet hat, ist wahr!“ (In der Hausaner-Sage, in der Eidechse und Chamäleon die Botschaft ausrichten, heißt es: „Das Erste ist König, d. h. was zuerst kommt, ist gültig“, siehe unten!) Wäre das Schaf schnell genug gewesen, würden die Menschen nach dem Tode wieder zum Leben zurückkehren.

E. Casalis erzählt sie 1860 auch von den Sutos, Dr. Wilhelm Bleek 1870 von den Namma-Hottentotten (der Mond schickt ein Insekt, betrogen durch den Hasen) und den Zulu; Döhne J. L. Missionar 1857 von den Sulu-Käfirä (= Zulukaffern, Boten: Chamäleon und Salamander). (Deutsch bei L. v. Geld, Märchen und Sagen der afrikanischen Völker, Jena 1904, Seite 12.) Wie schon eingangs bemerkt, zeigen diese Sagen durch ihre Homogenität, daß viele der jetzt weit auseinanderliegenden Völker Afrikas früher enge zusammengehörnt haben.

B. Sprichwörter.

Spruchwörter, die „Weisheit auf der Gasse“, sind unter den Eingebornen Togos in großer Menge verbreitet. Missionar F. G. Christaller hat allein unter den Tshi-Negern mehr als 3000 gesammelt.

Wegen ihrer altertümlichen, oft „prägnanten Kürze“ und wegen der Personifizierung von Gegenständen aus der Negerwelt sind manche für Europäer weniger gut verständlich, und es muß ihr Sinn und ihre Bedeutung erst aus dem Zusammenhang der Rede oder durch lange Umschreibungen erklärt werden, wodurch sie jedoch an Wirkung verlieren.

Sie bergen einen nicht zu verkennenden Sarkasmus und oft auch beißende Sophistik; auch sie verraten die Denkfähigkeit und den Mutterwitz des Negers, gewähren Einblicke in sein Seelen- und Gedankenleben und tragen trefflich zur Volkskunde bei, indem gerade hier der Folklorist der Afrikaner wichtige Aufschlüsse in den unverblühten Wahrheiten der Sprichwörter erhält, denn in ihnen sprechen die Eingebornen ihre Ansichten, ihre Vergleiche, alle ihre inneren Bewegungen usw. getreu und ungekünstelt aus, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Lododowo.

1. Tsatsaboli mewona ato de
awla nuti doa azi de eme o.

2. Wometsoa abi nona nui o,
ke boñ nuñonui ko.

3. Ame nuti yo ye dua ame.

Spruchwörter.

1. Der Strauß nistet nicht an das
Schilf und legt Eier hinein.

(Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.)

2. Man nimmt nicht die Nadel zum
Bohren, sondern nur den Bohrer.

(Schuster bleib bei deinem Leisten.)

3. Die Laus oder der Floh an dir beißt.

(Oder: Der Floh, der in deiner Haut
oder in deinen Kleidern ist, beißt dich
selbst [niemand andern.])

4. Akpa sesē, si le lo nūti la, mewun̄g o; lo kple ēwē akpae wodzi.

5. Koklovi wē nya medzōna le awakowo gbō gbede o.

6. Afi wē yedudu medzena dadi nū gbede o; ne egale ye dum nyuie ale hā.

7. Tagbatsu gblona be: „Xezeme le ngogbe kple megbe“.

8. Wāwāwo (adzadzāwo) mewoa kō de atikutsetse gbegblēwo nūti o, ke bon̄ de nyuiewo nūti, elabena tsi vivi la gbugbom wole tso eme.

9. Wu asi me, ne ha nanō nūti wò! Kpō amegā mā kple ēwē wome da! Womewua wōwē asiwo me o, eyata hāa deke mele wo nūti o!

10. Wometsōa asi gbalo yina asime o.

11. Devi vlui dzidzi nyo wu kotsitsi.

12a. Fia kuñō kpo netsō zikpui ne.

4. Den Alligator tötet sein Panzer, der an ihm ist, nicht; der Alligator ist mit seinem Panzer geboren.

(Gewohnheit ist ein eisernes Hemd.)

5. Das Küchlein hat (bekommt) niemals Recht bei den Habichten.

ebenso:

6. Der Tanz der Maus gefällt der Katze nie; wenn sie auch noch so schön tanzt.

(Diese beiden erinnern an den Satz in der Fabel Wolf und Lamm: „Du kannst dennoch nicht ungesessen bleiben!“)

7. Die Fliege sagt: „Die Welt ist vorn und hinten“ (überall)!

(„Überall bin ich zu Hause!“)

8. Die Wespen häufen sich nicht an den schlechten Früchten, sondern an den guten: denn den süßen Saft saugen sie daraus.

(Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.)

9. Mache deine Hände auf, damit du Genossen hast! Siehe den Ältesten da mit seiner Familie an! Sie machen ihre Hände nicht auf, deshalb haben sie keine Genossen!

(Rast' ich, so rost' ich.)

10. Mit leeren Händen geht man nicht auf den Markt.

(Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.)

11. Ein böses Kind gebären ist besser als unfruchtbar sein.

(Besser schlechtes Brot genießen, als Hunger leiden, oder: Besser den Sperling in der Hand als die Taube auf dem Dache.)

12a. Dem geizigen König soll der Stoc den Stuhl (oder Thron) tragen.

(Geiz ist die Wurzel alles Übels.)

12b. Amegā kuño la kpo netso zikpui ne.

13. Adaklu-Kofi, tu mele asiwò o, gake nèle avi fam de awawòwè-wò dzi.

14. Wõnu (nuwõla) mekafua edokui o! Lala, ne ame bubu nakafu wò.

15. Adu le nu kom, wòdo le tame bum.

16. Awu wòdi nyo wu deke kurā o.

17. Wuwu nyo wu be, wòdava nye nuwõwõla.

18. Afisi fefe le la, ðeviwo nona.

19. Wòtrua koe nõa wuwu, ne mele nu ðum.

20. Akpokplo menlõa bame, afisi wodzii ðo la be o.

21. Alegeli mefia edokui le nõdome o.

22. Wometsõa nõku eve kpoa atukpa me o.

23. Ne ati ðekaa ðe tsitre ðe ya nu la, ekemā emūna.

12b. Einem geizigen Ältesten dient der Stoch zum Sitz.

(Er vergönnt sich nichts; nicht einmal einen Stuhl, den er als Häuptling sehr nötig hat.)

13. Kofi (Freitagskind), du hast kein Gewehr, doch weinst du über deine verlorne Kampfestüchtigkeit.

(Kofi ist ein Maulheld!)

14. Der Täter rühmt sich nicht! Warte, daß ein anderer dich rühmt.

(Denn „Eigenlob stinkt und fremdes Lob klingt.“)

15. Der Zahn lacht, der Bauch denkt anders.

(Traue nicht den Schmeichlern.)

16. Ein schmutziges Kleid ist besser als gar keines.

(Siehe Nr. 11.)

17. Töten (des Kindes) ist besser als Verbrechen (als daß es später ein Verbrecher wird.)

18. Wo Spiele sind, da sind Kinder.

19. Nur die Tür bleibt stehen, wenn ich esse.

20. Der Frosch vergift nicht den Sumpf, in dem er geboren ist.

(Und saß' er auch auf güldnem Stuhl, — Er hüpfst doch wieder in den Psuhl.)

21. Am Tage zeigt sich die Matte nicht.

(Das Böse scheut das Tageslicht.)

22. In eine Flasche kann man nicht mit zwei Augen sehen.

(Zwei Könige können nicht in einem Land herrschen; vgl. Nr. 88.)

23. Wenn ein einzelner Baum sich dem Winde widersetzt, so zerbricht er.

(Einigkeit macht stark.)

24. Nku kple alōdodo mewo^a dzre o. 24. Das Auge und der Schlaf streiten nicht.
(Nachbarn oder Freunde, von denen keiner des anderen Dienste entbehren kann, sollen sich vertragen.)
25. Amesi de nyōnu nyuiea de la, kplone yia a^we mee dōdui mazimazi. 25. Wer eine schöne Frau heiratet, nimmt Unruhe ins Haus.
26. Tsi kplōa zo blibo la dzona, gake mekploa kpe dzona o. 26. Das Wasser, das ein ganzes Haus wegführt, führt den Stein in seinem eignen Bette nicht weg.
(Jeder lehre zuerst vor seiner eignen Türe.)
27. Kue tsona tomelā yia fiazo mee. 27. Der Tod bringt den Fisch in den Palast.
(Glück im Unglück.)
28. Avū, si dua wu la, medua ga o. 28. Der Hund, der Knochen frißt, frißt nicht Eisen.
(Das Schwächere weicht dem Stärkeren.)
29. Ne wowu tomelā la, wotsona ble la dena nume ne. 29. Wenn der Fisch getötet ist, steckt man ihm den Schwanz ins Maul.
(D. h. der Geschädigte braucht für den Spott nicht zu sorgen.)
30. Asi eve mewona dō eve o. 30. Zwei Hände tun (doch) nicht zwei Arbeiten.
(Niemand kann zwei Herren dienen.)
31. Xevi gblo bena, kpedala we asinu wokpona nyuie. 31. Der Vogel sagte: „Die Hand des Steinwerfers sieht man genau.“
(Die feindliche Gesinnung eines Menschen erkennen.)
32. Tsi kple dzo mekena di o. 32. Wasser und Feuer streiten nicht.
(Zwei gleich starke Feinde sind meist friedlich.)
33. Vi dzronu medzroa golo we azi o. 33. Das naschhafte Kind gelüstet es nicht nach dem Ei des Vogel Strauß.
34. Vi danu medana aha o. 34. Das Kind, das Essen kocht, kocht nicht Bier.
(Alles will gelernt sein.)
35. Vi gbedo megbea ku we dō o. 35. Das Kind, das dem Schicken sich weigert, weigert sich nicht dem Schicken des Todes.
(Dem Tod widersteht niemand.)

36. Afọ meléa fu anyigba o. | 36. Der Fuß beneidet den Boden nicht
(weil er getreten wird und kann sich
nicht wehren).
37. Tsi wó klo le agalā wé do
gbọ, agalā wé nukpe wònye. | 37. Wenn die Schildkröte bei dem
Loch der Krabbe naß geworden ist, so
ist doch die Schande der Krabbe.
(Wenn einem Gast etwas Übles ge-
schieht, muß sich der Gastgeber schämen.)
38. Koklozi mezlōa nu koklo o. | 38. Das Ei ermahnt das Huhn nicht.
(Das Ei soll nicht klüger sein als die
Henne.)
39. Lo wé nukpe enye ve wé
nukpe. | 39. Die Schande des Krokodils ist
die Schande des Warans.
(Hat einer in der Familie etwas Böses
getan, muß sich die ganze Familie
schämen.)
40. Agamā ku de wu dzi, ne
woyo wua, woyo agamā. | 40. Das Chamäleon starb auf dem
Wubaum¹⁾, wird der Wubaum ge-
rufen (von ihm gesprochen) werden,
so wird es auch mit ihm gerufen (von
ihm gesprochen) werden²⁾
(Mitgefangen, mitgehungen.)
41. Ne wometso to vo o la, wo-
medzua lo wé nu o. | 41. Wenn du in der Lagune watest,
dann sollst du das Maul des Krokodils
nicht beschimpfen.
(Wenn man im Glashaus sitzt, soll
man nicht mit Steinen werfen.)
42. Sosoglisoe be, ne lo lé ye
la, ekemā ye nọ megafa avi o,
keboñ lonọ nefa avi la. | 42. Sosoglisoe (Fisch)³⁾ sagte: „Wenn
ich von dem Krokodil verschlungen
bin, so braucht meine Mutter nicht zu
weinen, sondern die Mutter des
Krokodils.“
(Denn das Krokodil wird auch sterben.)

¹⁾ Seidenbaumwollbaum (Bombay).

²⁾ D. i. Wenn von einer Familie
Gutes oder Böses gesprochen wird,
gilt dies von jedem einzelnen Glied
der Familie.

³⁾ Ein Stachelstrahler, der dem
Krokodil sehr schlecht bekommen soll,
wenn es ihn verschlingt.

43. Koklo be, yemezɔa nya de azi nu o, aleke yeaxo nya de vi, si le gbome la nu hā?

44. Flifè be, ne wohe ye to gbe dzi la, ye hā yeahē gbe.

45. Avūgbœ be, ye le ave me hafī nyi va dzo.

46. Devi mekoā fofoa de dzi be, kpo nyi da o.

47. Kēse be, adzadza wuna gake do mewuna o.

48. Dzatá léna lā; gake futo Kotokpa (adela) le gbeame na eya hā.

49. Vi matsakpo gblona bena, ye nō deka koe da nu wōvivina.

50. Abé be, ve yenona, eye ye-léna nu.

43. Das Huhn sagte: „Ich verteidige das Ei nicht, wie kann ich das Junge, das in der Stadt herumläuft, verteidigen“¹⁾.

44. Der Flifè (Strauch)²⁾ sagte: „Wenn man mich durch das Gras zieht, so ziehe ich auch das Gras mit“. (Wenn jemand verhaftet wird, zieht das ganze Dorf mit ihm, besonders wenn er eine große Verwandtschaft hat.)

45. Die Gazelle sagte: „Ich war im Wald, bevor der Elefant kam und doch wurde ich vertrieben“.

(Gewalt geht vor Recht.)

46. Das Kind hebe seinen Vater nicht hoch und sage: „Sieh mal, da ist eine Kuh.“

(Bescheidenheit ist eine Zierde der Jugend.)

47. Der Hundsaife (ist sehr gefräßig) sagte: „Der Tau trocknet, aber der Hunger trocknet nicht“.

48. Der Löwe fängt Tiere; aber sein Feind Kotokpa (der Jäger) ist im Busch.

(Der Jäger ist noch stärker als der Löwe.)

49. Das Kind, das nicht gewandert (gereist) ist, das sagt: „Meine Mutter allein kocht gut“.

(Erfahrung macht klug. Reisen bildet und dient dem Fortschritt.)

50. Die Zange hat gesprochen, wenn wir zu zweien sind, dann halten wir etwas fest.

(Einigkeit macht stark.)

¹⁾ D. h. ich bin für meine Kinder im Hause nicht einmal verantwortlich; viel weniger, wenn sie groß und in die Stadt gezogen sind.

²⁾ Ein dorniger Strauch mit vielen Ästen; aus dem Holze werden Kämme gemacht.

51. Abitewé gblo be: „Menye abi tsā“.

52. Abela be, yele ave me gake yenya koklowo wé doḡwe le aḡwe me.

53. Aḡu ko nu dometo le vovo.

54. Togbi megbloa nya na ame, eye wogbloa be, mayi dabia fofose o.

55. Ne ɛfa na koklovi la, ekemā nāfa na aḡako hā.

56. Devi ka akple gā meka nya gā o.

57. Nunyanya adidoti wōnye asi mekpene do o.

58. Alogo be, yele vide, gake nu gā yina ye me.

59. Ne tsi le nu me na ame la, womewoa nu o.

60. Ame seseto hā mate nu adzo kpo aḡo anyigba (zeweme) o.

61. Gbogbotsize metsia lo wo le tsi me o.

51. Die Narbe sagt: „Ich war früher eine Wunde.“

(Gebranntes Kind fürchtet das Feuer.)

52. Der Fuchs sagte: „Ich bin im Walde, aber ich kenne (doch) die Wohnung der Hühner im Hause!“

53. Die Lachzähne sind das, aber die inneren Zähne sehen ganz anders aus.

(Mancher denkt anders, als er spricht; siehe Nr. 15.)

54. Wenn der Großvater dir was sagt, so sage nicht, ich gehe hin um den Vater zu fragen (weil der Großvater älter und erfahrener als der Vater ist). (Denn das Ei soll nicht klüger sein als die Henne; vgl. Nr. 46.)

55. Wenn du etwas Gutes von dem kleinen Huhn sprichst, so sprich auch etwas Gutes von dem Habicht!

(Von seinen Feinden, damit sie es schonen.)

56. Das Kind, das das große Stück vom Essen aufnimmt, nimmt nicht das große Stück vom Worte.

(Voller Bauch studiert nicht gerne.)

57. Kenntnis ist ein Affenbrotbaum, die Hände können ihn nicht umklammern.

(Man lernt nie aus.)

58. Die Wange sagte: „Ich bin zwar klein, aber ich nehme das große Stück (Essen) auf“.

59. Wenn man Wasser im Mund hat, kann man nicht sprechen.

(„Wir sind die Hände gebunden“.)

60. Auch der Stärkste kann nicht über die Erde springen.

(Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen.)

61. Das Krokodil erstickt im Wasser nicht.

(Das Böse ist nicht leicht auszurotten.)

62. Koklozidula mesusua tame tso enu bena, koklo la sea veve le edada me o.

63. Ne wole fetri tsom la, ekemā agbitsa mekona nu o.

64. Detsi le gatsi me na wò, eye mele lólóm be, yeana eteto nage o la, ekemā ako detsi blibo la de anyi.

65. Koklovi, afokumanonũ (fā) to, si le yiyim kple dada la, ye ðuna abo we ata.

66. Devi si ate nu aklo asi nyuie la, ye ðua nu kple fia.

67. Ne hakpala ku hā la, ewe ade menyunyōna o.

68. Ati, si wotso me akae la, we nue fiana.

69. To eve le asiwò, gake mesea nya eve o.

70. Ne tre dze anyi la, agba mekong o.

62. Der Eierverzehrer denkt nicht daran, daß das Huhn beim Legen desselben Schmerzen hatte.

(Der Reiche denkt nicht an den Arbeiter, der ihm seinen Reichtum im Schweiß seines Angesichts gebracht hat.)

63. Wenn man den Okro schneidet, so lacht die Tomate nicht.

(Okro [*Hibiscus esculentus*] = Suppe wenn gekocht wird, werden immer auch Tomaten hineingeschnitten. Also: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen“.)

64. Hast du Suppe auf dem Löffel und läßt du die untere nicht gerne abtropfen (willst du diese auch haben), so schüttest du die ganze Suppe aus. (Fabel vom „habgierigen Hund“ = Wer alles haben will, bekommt zuletzt gar nichts.)

65. Das (harmlose) Küchlein, das mit der Mutter geht, ißt (doch) den Schenkel der Grille.

(Trau, schau, wem?)

66. Welches Kind die Hand besser (reiner) waschen kann, das ißt mit dem König.

(Die Kriecher und Schmeichler machen Karriere.)

67. Wenn der Dichter auch gestorben ist, seine Zunge verfaut nicht.

(Seine Lieder leben im Volke fort.)

68. Der Baum, der zum Kohlenbrennen geht, dessen Spitze wird auch verkohlen.

(Mitgefangen, mitgehungen!)

69. Du hast zwei Ohren, doch hörst du das Wort nicht doppelt.

70. Wenn die Kalebasse auf den Boden fällt, lacht sie der Teller nicht aus. (Der Teller ist spröder als die Kalebasse und kann noch leichter zerbrechen; meide die Schadenfreude; siehe Nr. 63.)

71. Wometsona awezò wé bè
gbāna agblezò o.

72. Ne ha wé dome sē la, eye
wòkua nu.

73. Nunyala menya nusi le wò
wé dome o.

74. Afi mekpò mò agblò na dadi
be, ewe nonome menyo o.

75. Sē gblò be: „Enyo ne magbā
ñku, wu esi amewo anò dzidzò
kpòm le nye totò ñu!“

76. „Klò asi, eye nadui“, menya
be, doñoli va o.

77. Ñdi menyona na ame woko
nu o.

78. Ame nò aweme, eyae dia vi
kuku.

71. Das Stroh der Haushütte wird
nicht abgenommen, um damit die
Feldhütte zu decken.¹⁾

72. Wenn der Bauch des Schweines
gesund ist, so wühlt es.
(Wer gesund ist, soll sich sein Essen
selbst verdienen.)

73. Der Weise weiß nicht, was im
Bauch der Riesenschlange ist.
(Der Weise kennt nicht die Gedanken
seiner Feinde.)

74. Die Maus darf der Katze nicht
sagen, daß ihre Farbe nicht schön ist.
(Mancher, der in abhängiger Stellung
ist, schmeichelt seinem Vorgesetzten.)

75. „Lieber will ich blind sein, als
daß die Leute sich an meinem Braten
erfreuen!“ sagte die Antilope.²⁾

76. „Waschehandundi“, du weißt
nicht ob Hungerstnot ist (kommt).³⁾

77. Wenn einer am Morgen Glück
hat, so braucht er deshalb noch nicht
zu lachen.
(Man soll den Tag nicht vor dem
Abend loben.)

78. Wer zu Hause bleibt, begräbt
das tote Kind.
(Wer nicht mit aufs Feld geht, muß
die oft unangenehmeren Arbeiten im
Hause verrichten.)

¹⁾ Man verrät nicht seinen Bruder, um
einen Fremden vor Strafe zu schützen.

²⁾ Lieber verwundet entfliehen können,
als gesund in die Hände der Feinde
fallen.

³⁾ Wer den ganzen Tag nichts ar-
beitet, sondern sich nur pudt und gut
ißt, (ein Verschwender) heißt bei den
Eingebornen: „Klòasivadui“ = Wasche-
handkommiß“; es kann auch über ihn
die Not kommen, wenn er alles ver-
schwendet.

79. Dada meŵona eya nuto vi
we dome o.

80. Ne nu to afo la, asi dene
ne, ke ne nu to asi la, afo medene
ne o.

81. Tedzi gblo be, yeŵe dzime
menyo wo, eyata womena dzoa
deke ye o.

82. Amewo lū ta nam.

83. Dzo, si bina la, medua nake
tegbe o, tsidzañoli we tsi gbona.

84. Womegblona na gboto be,
wole eŵe gbōvia zo ge o.

85. Xevia de, si metea nu da azi
nyuie o la, danae de angbawo me
le gbe me.

79. Die Mutter schlägt ihrem eigenen
Kinde nicht den Bauch.

(Eine Krähe haßt der anderen die
Augen nicht aus.)

80. Ist im Fuß ein Dorn, zieht ihn
die Hand heraus; ist aber in der Hand
ein Dorn, zieht ihn der Fuß nicht
heraus.

(Der Geschickte [Meister] kann dem Un-
geschickten [Lehrling] behilflich sein,
aber nicht umgekehrt.)

81. Der Esel sagt, sein Gemüt sei
nicht gut (sanft); deshalb gab man
ihm kein Horn.

(Weil er oft eigensinnig und böshaft
wird, gab ihm Gott keine Hörner.
= Gott läßt der Ziege den Schwanz
nicht zu lang wachsen, damit sie sich
nicht die Augen heraus schlägt; oder:
Gott sorgt dafür, daß die Bäume nicht
in den Himmel wachsen.)

82. Die Leute haben mein Haar be-
schnitten (= meine Ehre abgeschnitten.)

83. Der Grasbrand beißt (nagt)
nicht immer am Holz; das Wasser der
Regenzeit wird schon kommen (und
ihn löschen).

(Leiden währt nicht immer; Ungeduld
macht's schlimmer.)

84. Dem Ziegenbesitzer sagt man
nicht (braucht man es nicht zu sagen),
daß seine Ziege Junge bekommen wird.
(Was allgemein bekannt ist, braucht
man nicht als Neuigkeit zu erzählen;
oder: „Man soll nicht leeres Stroh
dreschen“.)

85. Ein Vogel, der keine guten
Eier legen kann, legt sie in die Blätter
des Busches.

(Wer kein gutes Gewissen hat [der
Verbrecher], verbirgt sich, geht nicht
unter Menschen.)

86. Adu kple ade hā tea nu
wona dzre.

87. Avolōla nyuieto metea nu
lōna agbadze we fu o.

88. Ame eve metea nu noa a-
blego deka dzi o.

89. Kpō léa sē, gake sē meléa
kpō o.

90. Eta le ade gbō dā, gake ade
dene yeadowoyi doa goe.

91. Enuenu la amamanola koa
awu vuvu dolawo.

92. Ne amea de le wò awu vu-
vuwo kom la, ekemā na woafia
amekola we awuwo wò gbā.

93. Ame, si de ewe agble de
mo to la, medze be, amewo kple
lāwo, siwo le ewe bli la dum la,
nadzui o.

94. Ame, si nèkplō yi wotsi
gbō be, wdano la, magakplōe ayi
kpoza o.

86. Auch Zahn und Zunge (die
nächsten und besten Freunde) können
Streit bekommen.

87. Der beste Weber kann die Haare
des Felles nicht weben.
(Unmögliches soll man nicht verlangen.)

88. Zwei Menschen können nicht
auf einem Stuhl sitzen.
(Zwei Könige können nicht in einem
Land herrschen.)

89. Der Leopard fängt die Antilope;
aber die Antilope fängt nicht den
Leoparden.
(Der Stärkere bleibt Sieger; Gewalt
geht vor Recht.)

90. Der Speichel lebt immer bei
der Zunge und doch wirft ihn die
Zunge manchmal hinaus; vgl. Nr. 86.

91. Der Nackte lacht oft über einen
Mann mit zerrissenen Kleidern.
(Die kleinen Fehler des Nächsten sieht
man, aber die eigenen großen nicht.)

92. Wenn jemand deine zerrissenen
Kleider verlacht, so laß dir zuerst die
Kleider des Spötters zeigen.
(Jeder lehre vor seiner Türe.)

93. Ein Mann, der seine Maisfarm
am Wege anlegt, soll die Leute und
Tiere nicht schelten, die seinen Mais
essen.
(Wer am Weg baut, hat viele Meister.)

94. Den Mann, den du verführst,
das gewässerte Mehl zu trinken, be-
gleitest du nachts nicht auf den Abort.
(Denn das ist ein stark wirkendes
Purgativ. D. h. einen Mann, den
man zu einer schlimmen Tat verleitet
hat, begleitet man nicht freiwillig zum
Gericht.)

95. Amesi lōa lā dudu la, ye laḍu nyē hā le eme kpli.

96. Ne èle dzudzom le atia de gome didie la, xeviwo adze de tame na wò.

97. Ne dukò blibo la kpe be, yewoawò dò nyuie ade la, ame òka mekpò mò be, wòade fu na wo o.

98. Dzidze didi la ye woa sagbadrē.

99. Nudada gedē bobo kpe.

100. Devi meyia yodo me kple fofoa o, ne egalōe nuto hā.

101. Nusi le mlekpui dzogoe etō dzi la, medzea anyi boboe o.

102. Metre mō òka de tsime, eye metre òka de anyigba, gbāto de afia de, eye mamlea de tomelāa de.

95. Wer das Fleisch sehr gerne ißt, der wird auch die Wade darin miteffen. (Wer den Kern will, muß die Nuß knacken.)

96. Wenn du zu lange unter einem Baume ruhst, machen dir die Vögel auf den Kopf. (Wenn du zu lange zu Besuch bei jemanden weilst, bist du nicht mehr gerne gesehen oder bekommst Streit mit deinem Gastgeber.)

97. Wenn das ganze Volk zusammengeholfen hat, eine gute Arbeit zu machen, darf sie nicht ein einzelner Mann zerstören. (Wenn das Volk oder ein Stamm über eine Sache einstimmig ist, darf nicht ein einzelner widersprechen, = man muß mit dem Strom schwimmen.)

98. Langes Zielen trifft selbst die Schwalbe. (Eine wichtige Arbeit verlangt langes Überlegen; „Erst wäg's, dann wag's“; oder: „Erst besinn's, dann beginn's“.)

99. Vieles Kochen macht selbst den Stein weich (zerbröckelt ihn). (Steter Tropfen höhlt den Stein.)

100. Das Kind geht mit dem Vater nicht ins Grab, auch wenn es ihn sehr lieb hat.

101. Was auf dem dreieckigen Herde (Dreifuß) steht, fällt nicht leicht um.

102. Ich habe eine Falle im Wasser und eine auf dem Lande aufgestellt; erstere fing eine Maus, letztere einen Fisch. (Das sagt man, wenn einer einen fremden Menschen aus einem ganz anderen Stamme mehr liebt, als seine eigenen Stammesbrüder.)

103. Amesi le rome la, mekpōna
dziðegbe kple dzikedzo o.

104. Xolō etō menō anyi didie o.

105. Dō bubua de medua nu fū,
eye dō bubu kpea fu de eta o.

106. Wome, si le didiwe la ye
nya wōna boboe.

107. Ati sesēa de nūti koe wo-
blana nyi do.

108. Xevi, si le agbe la, ekpo
na fu yeyewo yesiayi.

109. Tsi nyuie si le ati tome
la, nku kpōnē, gake nū mate nū
anoē o.

110. Adu la menō awe me o, ne
fukpeke va.

111. Dze nam, enyo wu kpui
wuwlu si le wotru la ngo.

112. Dukō kpena de konyifafa
nū, gake womezena fe la o.

103. Wer im Zimmer sitzt, bemerkt
das Gewitter (Gewitterwolken) nicht.

104. Drei Freunde dauern nicht
lange (haben nicht lange Freundschaft).

105. Es ist nicht ein Bauch viele
Speise und ein anderer bekommt für
ihn die Bauchschmerzen.

(Für einen anderen holt man nicht
gerne die Kastanien aus dem Feuer.)

106. Der weit entfernte Verwandte
ist (leicht) gut zu behandeln.

107. Nur an einen starken Baum
bindet man das Kind.

(Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.)

108. Der (noch) lebende Vogel be-
kommt immer neue Federn.

109. Das schöne Wasser im hohlen
Baum sieht das Auge, aber der Mund
kann es nicht trinken.

(Man kann vieles sehen, aber nicht
beißen.)

110. Der Zahn ist nicht zu Hause,
wenn die Not kommt.

(Da gibt es nichts zu beißen; oder:
auch nichts zu lachen, weshalb man
den Zahn nicht sieht.)

111. „Weiche mir aus“, ist besser
als „die leere Schwelle vor der Türe“.
(Die Kinder der Eingebornen sitzen
meist am Eingang in das Haus [auf
der Türschwelle]: wenn nun die Mutter
herausgehen will, muß sie den Kindern
erst zurufen: „Weiche mir aus“, was
ihr oft lästig ist; aber doch ist ihr das
noch lieber, als wenn die Türschwelle
leer wäre, d. h. wenn sie keine Kinder
hätte.)

112. Das Volk hilft jammern, aber
nicht zahlen.

(Es hilft dem Unglücklichen mit Trost-
worten aber nicht mit Taten.)

113. Aba gbl̄o be: „Nyemenyi fe le ku si o, gake wonga ye yom va egboe“ eya nye be wohiāne.

114. „Klo la, fua deke mele enu o, gake wodea agbalē kple tsro le enu, hafi dune; nuka ava dzo de mí ahōnewo dzi?“

115. Klo gbl̄o na eyola be: „Va ne nase“ eye mekpl̄o do o, eyata ewe ta nona tsro me.

116. Atike nyuieto de fuléame nuti enye kaklā.

117. Amesi ke lō la, ate nu ana woatu ewe tadaa dewo.

118. Nku vōdi nyo wu nku manō ame si; alō: adu vovo nyo wu nume gbalō.

119. Tsiwula mekp̄oa eya nuto we megbe o.

120. Da, si ke nya zozo la we fli kekena; gake eya nuto melolo o.

121. Wodea kuku na nyōnu kple dzigb̄odigbe.

113. Die Matte sagt: „Ich bin doch nicht schuld an dem Tode des Gestorbenen und doch ruft man mich herbei, d. h. braucht man mich.“
(Der Tote lag aber auf der Matte, als er noch lebte; also mitgefangen, mitgehungen.)

114. „Die Schildkröte hat keine Federn und doch zieht man ihr die Haut und die Schale ab, ehe man sie verspeist; was wird erst mit uns Tauben geschehen?“
(Wenn das am grünen Holz geschieht usw.)

115. Die Schildkröte sagte, der Einladung: „Komm (mit uns) höre“, habe sie nicht gefolgt, deshalb blieb ihr Kopf in der Schale stecken.
(Wer nicht hören will, muß fühlen.)

116. Das beste Mittel gegen den Haß ist „Auseinandergehen“.
(Trennung stillt den Haß.)

117. Wer will (wer einen starken Willen hat), der kann sogar seine Haare einzeln ausreißen lassen.
(Starker Wille vermag alles und überwindet auch großen Schmerz.)

118. Schlechte Augen sind besser als blind sein; oder faule Zähne sind besser als ein leerer Mund.
(Vgl. Nr. 11, 16 u. 111.)

119. Der Schwimmer sieht nicht seinen eigenen Rücken (sondern den des Mitschwimmenden).
(Seine eigenen Fehler sieht man nicht usw.)

120. Eine Schlange, die gut geht, hinterläßt eine breite Spur; sie ist aber nicht so groß (als es scheint).
(Der Schein trügt.)

121. Ein Weib bittet man mit demütiger, sanfter Stimme.
(Man verführt sie mit Schmeicheln.)

122. Nkugbagbā nyo wu esi woakplo amedzrodetsi.

123. Amedzrodu nyuie menyona abe amede we kowe ene o.

124. Ne ele da kom na amea de kple he dade la, eya ava ko wo da na wo kple sonu kake.

125. Agoti we kutsetse gblo be: „Amea deke mele asinye, esi ate nu adom de agume o; eyata megena kple tadetó, eye metene de tome“.

126. Devi, si wa mozozo didie la, eya doa dze na ewe dzilawo.

127. Womate nu awu tsi le ke me o.

128. Wometsoa akpatsa dea dosu o.

129. Womate nu adu avo nyuieto ke ha o.

122. Blindheit ist besser, als fremde Suppe trinken.

(Arm sein ist besser, als Reichtum, erworben durch Diebstahl; siehe Nr. 118.)

123. Eine schöne, fremde Stadt ist nicht so schön, als das Dorf der Heimat.

124. Wenn du mit einem scharfen Messer jemandem das Haar schneidest (scherst), so wird dir derselbe dein Haar mit einer Topfscherbe schneiden. (Wohltaten werden oft schlecht vergolten.)

125. Die Frucht der Fächerpalme sagte: „Ich habe keinen Menschen, der mich in die Erde pflanzen kann; deshalb falle ich mit dem Kopf nach unten ab und stecke diesen selbst in die Erde“.

(Selbsthilfe ist die beste.)

126. Ein Kind, das weite Reisen macht, erzählt seinen Eltern.

(D. h. ist klüger als diese.)

127. Im Sand kann man nicht schwimmen.

(Unmögliches kann man nicht möglich machen.)

128. Mit dem Buschmesser bringt man keinen Sandfloh heraus (aus der Behe.)

(Mit Kanonen nach Spanien schießen.)

129. Auch das schönste Kleid (Tuch) kann man nicht essen.

(Ein deutsches Sprichwort sagt jedoch das Gegenteil: „Man sieht auf meinen Krügen, aber nicht in den Magen.“)

C. III Rätsel (Adzowo).

(Rätselaufgeben = to adzo, adzogomedede.)

Sie verraten eine scharfe Beobachtung der Natur, mit der der Eingeborne einen viel häufigeren und intensiveren Umgang pflegt, als der Europäer. Aus ihr sind auch die meisten Rätsel entnommen. Andere entstammen der kleinen häuslichen Welt, die den Neger umgibt, wieder andere verdanken der Vergleichung ihrer Körperteile mit den ihnen ähnlichen Dingen ihre Entstehung. Ihre Lösung setzt Vertrautheit mit den Lebensverhältnissen der Eingebornen und ihrer oft absurden Vergleiche der Natur voraus; sie ist deshalb für uns nicht leicht.

1. Fofonye wle godui deka nam;
nyemate nu adoe vo gbedegbede o.
(Mo.)

2. Agbo deka le tonye si, ewe
ta medea kpo me wo
(Het.)

3. Nutsuvia (dekakpui) de tu zo
mede monu ne o.
(Yovune.)

4. Sobe we tameye dzo dzi na
Wenyitowo.
(Deha we fu = ahafu.)

1. Mein Vater kaufte mir einen
Schamschurz, ich kann ihn niemals
ganz anziehen.
(Weg.)¹⁾

2. Mein Vater hat einen Widder;
sein Kopf geht nicht in seinen Stall.
(Widder = Messer = Stilet; Kopf =
Messerheft, es geht nicht in die Scheide.)

3. Ein Knabe (Jüngling) baute ein
Haus und machte keine Öffnung (Tür)
daran.
(Kokoßnuß.)

4. Der weiße Gipfel des Sobes =
(ein Gemüse) erfreut die Wenyileute.
(Palmweinschaum.)

¹⁾ „Der Schamschurz (Lendenband) besteht aus einem langen, schmalen Streifen. Ebenso ist auch der afrikanische Weg schmal und lang. Aber man kann dieses lange Band nicht abschneiden und um die Lenden schlingen.“ (Erfg. nach Spieth, die Ewe-Stämme.)

5. Fofonye nam kodzui deka, esi mets_o de agble tso nye devime vasede nye tsitsime, gake meny_i kp_o o.

(Afokpodzi.)

6. Duk_oa dewo le ye dum wu ma_woma_wo kple akpe ma_woma_wo.

(Ny_ew_o.)

7. De dzoka sogb_o mele asinye o la, anye ne nyeman_o adekpuidalawo dome o.

(Ade.)

8. Fun_o kli nu, eye devi, si le dome la do y_ili be: „O, baba!“

(Any_o = nyawowoe sue.)

9. Fofonye le x_ome, gake e_we ge le gota (zeze.)

(Edzo kple e_we adzudzo.)

10. L_{aa} de tso nane do ndogbe amaam_a gake me_wu o.

(Av_u kple e_we n_oti.)

11. Woklona zea de, gake medina gbedegbede o.

(Klotevinu.)

12. Medo go ame ged_ew_o ndi me le m_o dzi, eye womedo gbe nam o, esi metro g_o le fi_e me la, wo kat_a bob_o nam nyuie.

(Angbawo.)

13. Atadi eve, siwo le m_o dzi la, wosena, nusiwo m_fesena, eye wogasena amewo w_e tamesusu h_a.

(Towo.)

5. Mein Vater schenkte mir eine Ha_ude, die ich von meiner Jugend bis zum Alter besitze, doch nimmt sie nie ab (d. h. sie wird nie kleiner).

(Ferse.)

6. Einige V_olker tanzen, ohne das Trommeln und Klatschen.

(Maden.)

7. H_atte ich nicht viel Fetisch (oder Zaubermittel), so k_onn_te ich nicht zwischen den Dolchsechtern (Z_ahnen) wohnen.

(Zunge.)

8. Eine Schwangere strauchelte, und das Kind im Leib schrie: „O, weh!“ (Schelle oder Glocke, Kind = Kl_oppel der Glocke.)

9. Mein Vater wohnt im Zimmer, aber sein Bart ist drau_ußen.

(Feuer und sein Rauch.)

10. Ein Tier hat etwas ganz na_cht an die Sonne gelegt und es trocknete doch nicht.

(Hund und seine Nase.)

11. Man reinigt einen Topf, aber er wird nie rein.

(Kniecheibe.)

12. Ich bin unterwegs am Morgen vielen M_annern begegnet und sie gr_ußten nicht; als ich abends zur_uckkam, waren sie h_ofl_ich.

(Bl_atter auf dem Wege; am Morgen waren sie noch gr_un oder na_ch und rauschten nicht; abends waren sie d_urr und rauschten beim Darauftreten.)

13. Zwei P_feffer (= Schoten), die am Wege stehen, h_oren, was wir h_oren, und h_oren sogar, was man denkt.

(Zwei Ohren; die Ohrmuscheln haben eine geringe *A*hnlichkeit mit den Schoten des spanischen P_feffers.)

14. Atadia ðe li, si womate ñu
asia ðe zota o.

(Dzo.)

15. Xeviaa ðe gblò be: „Melõa
dzedze ðe kpò (atizoti) dzi wu ati
dzi“.

(Ahõne.)

16. Nu ðeka li, si ke ðea fu na
fofo, dada, ðevi kple wome blibo
la, gake atikea ðeke meli ñe o.

(Dowuame.)

17. To sue ka dzi womate ñu
ade o?

(Koklozi.)

18. Nuka amesiamè ate ñu asè,
eye mele afisi wosèe ðo la kpò ge o?

(Etsi.)

19. Mewu lãa ðe, gake ewe wu
koe vana awe.

(Deha.)

20. Agba via ðe li, si me wu
kple tosisiwò katã yina, gake
meyona gbedegbede o!

(Eto.)

21. Nane li, si si afò kple aboa
ðeke mele o, gake ewua du wu
amegbeto!

(Da.)

14. Es gibt einen Pfeffer, den man
nicht auf dem Dach trocknen kann.

(Feuer.)

15. Ein Vogel sagt: „Ich setze mich
lieber auf einen Stock, als auf den
Baum!“

(Haustaube, sie setzt sich nie auf einen
Baum.)

16. Ein und derselbe Schmerz quält
oft Vater, Mutter und Kind (die
ganze Familie) und es hilft keine
Medizin dagegen.

(Hunger; in der Ewe-Sprache heißt
Hunger „do wuame“ wörtlich: „Hunger
(Bauch) tötet Mensch“; „ich habe Hunger“
(bin hungrig) „do le wuyem“ wörtlich
= „Der Bauch tötet mich.“)

17. Welchen kleinen Berg kann man
nicht ersteigen?

(Ei.)

18. Was kann jeder zerschneiden und
sieht nicht, wo er es zerteilt hat?

(Wasser.)

19. Ich habe ein Tier geschossen,
aber es kam nur sein Blut nach Hause.

(Palmwein.)¹⁾

20. Es gibt einen kleinen Teller,
in den das Meer und alle Flüsse
hineingehen, und doch wird es nie voll!

(Ohr, es kann viel hören.)

21. Es gibt etwas, es hat keinen
Fuß und keinen Arm, aber es läuft
schneller als der Mensch.

(Schlange; siehe Nr. 27.)

¹⁾ Bei Gewinnung des Palmweins
wird die Ölpalme angebohrt und der
Saft („Blut“) in die Flasche tröpfeln
gelassen.

22. Ame ene wole, ne wotsitre
la, dewo lolona wua dewo; gake
ne womlo anyi la, wosona.

(Asibide ene; kōñōñlō.)

23. Te we amakpa zo ho wu te
ñuto.

(Akose alō akoble.)

24. Xevi eve wodze de ati dzi
deka be, „ylíwo“, deka be, „ylíwo“.

(Teño, asafoga.)

25. Bometitakpoe le bo titina!

(Akloboe, wówoli.)

26. Lāwo mlowe fu mevona li o.

(Afi.)

27. Deviwo le ñutsua de si; afo
mele wo si o, gake wozona kaba
wu afotowo.

(Dawo.)

28. Gbōtsua de le tonye si; ne
mewoe la, etrona de nonome vovō-
vowo me!

(Agamā.)

29. Wòbla akpa (wòdzra do), awa
yim nèlea?

(Kpototo.)

22. Es sind vier Leute, wenn sie
stehen, so ist der eine größer als der
andere; aber wenn sie liegen, so sind
sie gleich (groß).

(Vier Finger, Faust.)

23. Das Jamsblatt ist kostbarer, als
der Jams¹⁾ selbst.

(Papageischwanz; roter Schwanz des
grauen Papagei = Psittacus, der zum
Fetischismus notwendiger ist, als ein
Papagei.)

24. Zwei Vögel sitzen
auf einem Baum; einer
sagte „Kling“ (Hochton), der
andere sagte „klang“ (Tief-
ton.)

(Doppelglocke, Bekannt-
machung= oder Tanz=Schelle; siehe
Seite 101.)



25. Der kurze Stamm inmitten des
Nkers?

(Nabel.)

26. Das Schlaflager der Tiere wird
nie ohne Haar bleiben.

(Asche.)

27. Ein Mann hat Kinder; sie
haben keine Füße, doch gehen sie
schneller, als die, die Füße haben.

(Schlangen.)

28. Mein Vater hat einen Ziegen-
bock, wenn ich ihn schlage, so ver-
wandelt er sich in verschiedene Farben.

(Chamäleon.)

29. Du bist recht gerüstet; willst du
in den Krieg ziehen?

(„Zaun“; die einzelnen Pfähle mit
Gewehren verglichen.)

¹⁾ Jams (Dioscorea) ist eine Kar-
toffelart.

30. Tsi mele dzadzam o; gake
Atsemviwo le ba nyam.

(Babàwo.)

31. Nane le asiwò; ne ètsoe yi
la, agatsoe ave.

(Afo.)

32. Ame eve wole mō zom, deka
di be, yeato ye novi nūti, novia
hā di be, yeayi ngo, gake yesiayi
la wo dometoa deke meyia ngo
alō megbe o, boñ wonoa li dom.

(Emiā kple nudusimefo.)

33. Fofonye tso agaga deka nam;
Mewle nududu kplii de yovuwo
de gagbo, gake yesiayi la mevona o.

(To.)

34. Mefo ndi kanyā le nu dum
vasede fiē; gake nyemedi wo o.

(Koklo.)

35. Meyi amea de yo ge; gake
ame la tre gbogbo nam.

(Yovune.)

36. Tò ku; gake afodowe le agbe;
oder: Ali ku hā Aliwee le.

(Abi kuku teŵe.)

30. Es regnet nicht; aber Atshems
Kinder stampfen den Schlamm.

(Termiten, sie bauen auch ohne Wasser,
in der Trockenzeit.)

31. Du hast etwas; wenn du es
hinträgst, so bringst du es wieder zurück.

(Fuß.)

32. Zwei Männer reisen; einer will
seinen Bruder hinten verlassen; der-
selbe will aber auch vorn gehen (nicht
der letzte bleiben); doch geht keiner
von ihnen immer vorn oder hinten
(sie wechseln ab).

(Der linke und rechte Fuß.)

33. Mein Vater gab mir eine Kauri-
muschel; ich bin mit ihr nach Europa,
um Essen zu kaufen, gegangen und
wieder mit ihr zurückgekehrt; aber sie
ist immer noch nicht aus; vgl. Nr. 20.
(„Ohr“; ich kann viel hören = lernen,
und ich war auch in Europa, um zu
lernen [gegen Bezahlung = Essen ge-
kauft]; aber ich habe noch nicht aus-
gelernt.)

34. Ich stand morgens früh auf
und aß bis abends (den ganzen Tag);
doch wurde ich nicht satt.

(Huhn; es ist unersättlich; sucht den
ganzen Tag Nahrung.)

35. Ich ging, um jemand zu holen;
doch kam der Mann vor mir an.

(Kofosnuß; wenn jemand sie holen
will, muß er auf den Baum klettern
und sie herabwerfen; sie kommt also
früher auf der Erde an.)

36. Der Büffel ist gestorben; aber
seine Spur ist am Leben; oder: Ali
starb, doch lebt noch Aliwee.

(Narbe.)

37. Nyōnuvia de te no de afō.
(Adiba.)

38. Metsō ga da de mō dzi; meyi
be, mava tsoe; gake esi meva la,
ga la megale afimā o.
(Ta.)

39. Amea de li, si menōa zo me
gbede o, ke boñ zeze ko.
(Wotru.)

40. Tōnye fiam hotsui gedē, eye
wōbe mazlē wo katā; gake nye-
mate nū zlē wo katā o.
(Pletiviwo.)

41. Dekakpuiwo katā wole ye
dum kple wo viwo, amegā dedi
deka koe mele ye dum kpli wo o.
(Atikpo.)

42. Mō kpui, zaze nutoa de li;
ne èle zozom tso ga de edzi la
alé wō sesie; gake ne èzo ewe
didime le exa la, ekemā malé wō o.
(He, kakla.)

43—46 = Alobálo.

43. Koklono deka no devia de
si. Dō wu devi la gbedeka, eye
koklono la gblo ne be: „Tsom
dzra, eye natsō ga la hena
nuduūwewēle, gake devi la gbe.

37. Ein Mädchen trägt die Brüste
am Bein?

(Papaya oder Melonenbaum [Carica
papaya]. Die Früchte desselben ähneln
den starken Brüsten der Frauen; der
nackte Stamm, an dem jene herunter-
hängen, wird mit einem Bein verglichen.)

38. Ich legte Geld auf die Straße;
ich ging fort und wieder zurück, um
es zu holen; aber als ich gekommen
war, lag das Geld nicht mehr dort.
(Speichel.)

39. Es gibt einen Mann, der wohnt
nie im Zimmer, sondern nur draußen.
(Türe.)

40. Mein Vater zeigte mir viele
Muscheln und ich sollte sie alle zählen;
aber ich konnte sie nicht alle zählen.
(Sterne.)

41. Alle jungen Leute tanzen mit
ihren Kindern, nur ein Greis tanzt
nicht mit.
(„Der Stamm“ bleibt ruhig stehen,
während „Zweige und Blätter“ sich
regen.)

42. Es gibt einen kurzen, sehr
schmalen Weg; wenn du quer über
ihn gehst, so hält er dich fest; wenn
du aber der Länge nach neben ihm
gehst, fängt er dich nicht.
(„Messer“; wenn man quer auf die
Schneide tritt, verwundet man sich.)

43—46 sind Rätsel in Form einer Parabel.¹⁾

43. Ein Kind hatte eine Henne.
Einmal hatte das Kind Hunger und
die Henne sagte zu ihm: „Verkaufe
mich und nimm das Geld zum Essen-
kaufen; das Kind weigerte sich jedoch.

¹⁾ Siehe auch Nr. 78 und 79.

Medidi o koklon_o la dasi sika nyenyē me de mī tewē.

Devia fo sika la wo wu, eye wòtu x_o gāa de na edokui. Esi devia mele awe gbedeka o la, dzo dze x_oa dzi. Eye noa le yli dom be: „Xom!“ Eye koklon_oa hā do yli be: „Xom!“
(Wo domet_o ka devi la ade gbā?)

44. Nutsu eve woyi ave me; wokpo sēa de, si gbe lé de nu ne. Eye deka gb_o be: „Māte nu ade gbe la atso nu me na sē la, ale be, manya naneke o!“ Bubua gb_o be: „Māte nu ade wò dziwui na wò, ale be, mase naneke le enuti o!“
(Wo ame evea domet_o ka wo do sesē, si ke woakafu mahā?)

45. Ku va gbowò, eye wògblo be: „Va, eye nāw_o do le nye agble me; gake ne mava o la, ekemā ele na wò be, naku!“ Lō-zowò hā va gbowò le yeyi mā ke me, eye wògblo be: „Va, eye nāw_o do le nye agble me, ne menye nenem o la màx_o vinyenyōnuvi le asiwò!“
(Ameke nākplo do?)

46. Nyōnu tsitsia de li, medea tome o, gake tsi y_o ewe ze te-gbetegbe.
(Ne.)

47. Amea de le zozom, gake wògale edokui lalam.
(Nō.)

Nicht lange darauf, da fing die Henne an, Gold statt Exkremente zu entleeren. (Nach Art des „Esel streck' dich!“) Das Kind las alles Gold zusammen und baute sich ein großes Haus. Als das Kind einmal nicht zu Hause war, „stieg das Feuer auf das Haus“. Und seine Mutter schrie: „Rette mich!“ Und die Henne schrie auch: „Rette mich!“ (Wen von ihnen wird das Kind zuerst retten?)

44. Es gingen zwei Männer in den Busch; sie sahen eine Antilope äßen; aus ihrem Maul hing Gras heraus. Da sagte der eine: „Ich kann das Gras aus dem Maul der Antilope ziehen, ohne daß sie etwas merkt!“ Der andere sprach: „Ich kann dir deine Tasche ausziehen, ohne daß du etwas davon spürst!“
(Wer von den beiden hat die schwere Arbeit, deren er sich rühmte, gemacht?)

45. Der Tod ist zu dir gekommen und sagt: „Komm und arbeite auf meinem Acker; wenn du aber nicht kommst, so mußt du sterben!“ Auch deine Schwiegermutter kam zu gleicher Zeit zu dir und sagte desgleichen: „Komm und arbeite auf meinem Acker, sonst nehme ich meine Tochter von dir!“
(Wem wirst du da folgen?)

46. Es gibt eine alte Frau; sie geht nicht zum Brunnen; doch ist ihr Topf immer voll Wasser.
(Kofosnuß.)

47. Jemand ist im Gehen und wartet doch noch auf sich selbst.
(Wurm; die vorderen Glieder warten, bis die hinteren nachkommen.)

48. Mfeyina du me kple ko
goglō; le gbogbozo la ko dzodzoe
le mfa si.

(Tsigoewo, adzafiwo.)

49. Detugbuia de yi tsilewe,
eye wōtro gbo kple avifafa.

(Akutsa.)

50. Ga godō ku de gli nūti.

(To.)

51. Anyako bi dzo, eye Agbosome
tro zu afi.

(Te kple anyigba.)

52. Atia de le mfa si le mfa
weme. Gbodometowo te nu dea
edzi, gake mfawo mfedena edzi o.

(Mfa novinyōnu.)

53. Edzoa de li, si menyea afia
deke o.

(Edu.)

54. Yovudetowo lōna kevi, gake
Egētowo woa to ne alō: Agome-
towo we fia lō avo, eye Egētowo
we fia toe wōwu.

(Kpakpaze we azi.)

55. Dzi le dzadzam meyi de
ati lūzea de te, eye tsi mewom o;
meyi de ati dodoa de te, eye tsi
wom.

(Dada kuku kple dadia.)

48. Mit schiefen (liegenden) Hälften
gehen wir in die Stadt; bei der Heim-
kehr haben wir aufrechte (stehende) Hälfe.
(Wasserkalabassen = große Flaschen-
kürbisse; beim Wasserholen werden sie
[leer] auf die Tragbahre gelegt; sind
sie voll Wasser geschöpft, stehen sie
natürlich aufrecht.)

49. Eine Jungfrau ging zum Baden
und kam weinend zurück.

(Schwamm.)

50. Ein krummes Eisen hängt an
der Wand.

(Ohr.)

51. Anyako ist verbrannt und Ag-
bosome ist zu Asche geworden.

(Sonne und Erde; viele Eingeborene
sehen die Erde als Verbrennungsprodukt
der Sonne an.)

52. Wir haben einen Baum in unserm
Hause. Die Stadtleute (Fremden)
dürfen auf ihn klettern, wir aber nicht.
(Unsere Schwester; wir dürfen sie nicht
heiraten.)

53. Es gibt ein Feuer, das keine
Asche zurückläßt.

(Pulver.)

54. Die Europäer weben den Gras-
korb, aber die Eyi-(Akra-)¹⁾ Leute
rändern ihn; oder: Der König von
Agome webte das Tuch und der König
von Gā (Akra) nähte es zusammen.
(Die Eier der Ente; sie werden vom
Huhn ausgebrütet.)

55. Es regnete, ich ging unter den
abgestorbenen, blätterlosen Baum und
wurde nicht naß; ich ging unter den
dichten Baum und wurde naß.

(Verstorbene Mutter und die Stief-
mutter.)

¹⁾ Die Stadt heißt „Gā“, die Be-
wohner heißen „Eētowo“.

56. Ati eve le *zozonu*, deka lolo *nuto*, eye aŋgba gedēwo le edzi; bubua ya le sue, eye aŋgbaa deka hā mele edzi o. Meyi loloa te *ndo* dum, meyi suea te *ndo* medum o.

(Kesi_noto kple ame dahe.)

57. Woŋle Gēlēa de; eye wògblo be: „Medi be, madu Gēgbe“.

(Tu kple du.)

58. Nududu le asinye; gake nyemate *nu* adui ne Gētizoti mele asinye o.

(Atama kple atamazi.)

59. Dekakpuia de tu *zo* tso sika gbae.

(Atoto didi.)

60. Nenye de dzidodo mele asinye o la, nyemate *nu* ano ameduamewo dome o.

(Ade.)

61. Ewo ato de dzi, eye wòda ewe azi de anyigba.

(Tè.)

62. Ele gùme, gake *zezi* le esi.

(Agbeli.)

63. Mekpo lā gedēwo le ave me; gake nyemekpo woŋe afotōwe o.

(Yowo.)

56. Im Hofe stehen zwei Bäume; der eine ist sehr groß und hat viele Blätter; der andere ist klein und blätterlos. Ich ging unter den großen und wurde von der Sonne verbrannt; ich ging unter den kleinen und wurde von der Sonne nicht getroffen.

(Der Reiche und der Arme; letzterer ist oft freigebiger und gastfreundlicher als der Reiche.)

57. Ein Schaf wurde aus Afrika gekauft und es sagte: „Ich will auch das Gras Afrika fressen.“

(Gewehr und Pulver.)

58. Ich habe Essen; aber ich kann es nicht essen, wenn ich nicht den Stoc aus Gā (Afrika) habe.

(Tabak und Pfeife.)

59. Ein Jüngling baute ein Haus und deckte es mit Gold.

(Reife Ananas.)

60. Wenn ich nicht Mut hätte, könnte ich nicht zwischen den bissigen Leuten sitzen.

(Zunge; vgl. Nr. 7.)

61. Es nistet in der Höhe und legt seine Eier in die Erde.

(Jams = Dioscorea, Eier = Früchte.)

62. Es liegt in der Erde und hat doch einen Schirm.

(Kassave [Manihot utilissima] die Früchte sind wie beim Jams [Kartoffelart] in der Erde und treiben einen hohen Stengel mit handförmigen, schirmartigen Blättern.)

63. Im Walde habe ich viele Tiere gesehen, aber ihre Spuren habe ich nicht gesehen.

(Läuse.)

64. Le devia de we ta la, da legbē gedēwo li; menana be, woa-kpa (lū) wo gbede o, ke boñ egblo be: „Ne meku la, miate nu aho wo“.

(Atoto.)

65. Ne òkpò Atado we fia la, ekemā agblo be, emā nye Gētowo we fia.

(Doñuti kple atotoñuti.)

66. Mò via de to dua we bibi tewē.

(Atamazi.)

67. Devi, si kua kèwo doa goe la, mekuna Dagbafi we kè doa goe o.

(Da we kè.)

68. Amea de tu ɔ atō; gake monu ene koe wòde de wo ñuti. (Asibidē atō kple wo tamewo.)

69. Amea de dum; medi be, ma'wo tome ne, gake nyemate nu o.

(Srē.)

70. Medo gbe na ame gbagbewo, womena ñudodoa dekem o; medo gbe na ame kukuawo, eye woawo na ñudodom enumāke.

(aṅgba mumūwo kple wu'wuwo.)

71. Ele sue, eye gawu (akpà) deka le eñuti ɔɔɔ.

(Yevune.)

72. Tosisi gā eve woli. Wo ame eveawo wobluna, ne adedia de le tsi wum le deka me ko hā la.

(Ñkuwo.)

64. Auf dem Kopfe eines Jungen sind viele lange Haare; er läßt sie nie scheren, sondern er sagt: „Wenn ich gestorben bin, könnt ihr sie ausreißen!“

(Ananaš.)

65. Wenn du den König von Atado siehst, so sagst du, das ist der König von Gā.

(Zitrone und Apfelsine; man kann sie verwechseln; sie sehen sich sehr ähnlich.)

66. Zur Brandstätte der Stadt führt ein kleiner (schmaler) Weg.

(Tabaks-Pfeife.)

67. Das Kind, das die Wurzeln ausgräbt, gräbt nicht die Wurzeln des „Dagbafi“ aus.

(Haarwurzeln.)

68. Ein Mann baute fünf Häuser, doch machte er nur vier Öffnungen daran.

(Die fünf Finger und ihre vier Zwischenräume.)

69. Ein Mann hat mich gebissen; ich wollte ihm eine Ohrfeige geben, aber ich konnte nicht.

(Kaktus.)

70. Ich grüßte die lebenden Leute; sie gaben mir keine Antwort; ich grüßte die Toten und die gaben mir sofort Antwort.

(Die grünen und die dürren Blätter; vgl. mit Nr. 12.)

71. Es ist klein und hat doch schon einen Panzer.

(Kokošnuß.)

72. Es gibt zwei Ströme. Sie werden beide trüb, wenn eine Ameise(?) auch nur in einem schwimmt.

(Die Augen.)

73. Menye ame belia de, wua deke mele menye o; gake mewāna kaba nuto, eye mele awawola sesēwo wē agbaka eve dome, esiwo no awa wom kple wo noewo gbesiagbe.

(Ade kple adu agbaka eveawo.)

74. Tosisia de li, esi me kpe gedewo le, eye tomelā tigo deka koe le me, esi eno dokui wam le tosisia wē akpawo katā dzi, gake mete nu wua tsi dzona o.

(Ade.)

75. Mía dada dzi mí yibo; esi mietsi la, miebia hē.

(Deku.)

76. Nudodoa de li, esi tse ku deka tigo ko.

(Atoto.)

77. Atokuia de trona edokui zua yie, ne ele tsi.

(Ameiyibodzalē.)

78. Dadaa de wē vi lé do nuto. Afakalaa de gblo na dada be: „Yi nādi gbō deka kple gbe babla gā deka ve bena, matsoe awo atike na devi la“. Nyōnu la di nuawo, eye wōkpo gbō, kple atike la le tosisia de wē akpa bubu dzi. Esi zā le dodom, eye wōde abla va to la nu, eye wōdi be, yeado wu ayi la, tewē eve koe suso de wua me. Azō ne eya deka tsi anyi, eye wōtso gbō la kple gbe la do de awe la, ekemā kpō alēe, eye wōadui. Eye ne ede asi le gbō la kple

73. Ich bin ein Schwacher ohne Knochen; doch bin ich sehr flink und wohne zwischen zwei Reihen starker Krieger, die jeden Tag miteinander kämpfen.

(Die Zunge und die zwei Reihen Zähne; vgl. Nr. 7 und 60.)

74. Es gibt einen Fluß, in dem viele Steine sind, und darin wohnt nur ein einziger Fisch, der sich nach allen Seiten des Flusses bewegen, aber nicht fortschwimmen kann.

(Zunge.) (Steine = Zähne.)

75. Unsere Mutter hat uns schwarz geboren; da wir nun groß sind, sind wir rot.

(Palmnuß der Ölpalme = Elaeis guineensis.)

76. Es gibt eine Pflanze, die nur eine einzige Frucht trägt.

(Ananas.)

77. Ein schwarzer Bock verwandelt sich in einen weißen, wenn er sich wäscht. („Die Seife“ der Eingebornen, die schwarz ist und beim Waschen weißen Schaum gibt.)

78. Das Kind einer Mutter war sehr krank. Ein Wahrsager sagte zu der Mutter: „Gehe und suche eine Ziege und einen großen Bündel Gras (Landesmedizin), damit ich daraus eine Arznei für das Kind bereite.“ Die Frau suchte und fand eine Ziege und die Medizin (Arzneikräuter) auf der anderen Seite eines Flusses. Als sie abends an das Ufer eilte und mit dem Boote über den Fluß fahren wollte, waren nur noch zwei Plätze vorhanden. Bleibt sie nun allein zurück und schiebt die Ziege und das Gras nach Hause, so wird sie von einem Leoparden ge-

gbe la ñu, eye wòdzo la, ekemā womate ñu ada gbe le via ñu o. (Nuka dada la awò azò mahā?)

79. Fiaa de nò anyi tsā, eye ñutsuvi deka koe nò esi. Eyata wòlòne ñuto. Gbedeka la xewonua de va, eye wòwo devi la dzo yi wí vasede tosisia de godo. Fia la di vianutsuvi la yleti etò son, gake mekpoe o. Eye fiafitoa de va gblò ne be: Mate ñu akpo viwò na wò. Fia la do fetu gāa de ñugbe ne. Etsò adela deka, wukula deka kple wukpala deka ne. Amesiawo do wu yi tosisia la godo. Fiafito la yi dafi ñutsuvi la le xevi la gbò, eye wòtsoe va wu la me kple dzidzo. Eye wogaku wu la do ta awe. Le ñudedi me la, xevi la va; ta adre le esi, eye wògawo ñutsuvi la, eye wòtsoe dzoe. Adela la da tu de eyome, eye xevi la we ta deka kple ñutsuvia ge va dze wu la me, ale bena wògbā enumāke. Wukpala la dzra wu la do kaba, eye wukula la ku wua ñuseto be, wova gota kaba. Eye esi wotsò fiavi la ve na toa kple dzidzo la, ena wo dome amesiame sikatigo dekadeka. Gawu la, egatsò gatigo deka tãn va, eye wògblò be: „Mia dometo si ke wò vinye we dededo gātò wu la, eya netsò gatigo sia kpe eto fā!“

(Wo dometo ka azoe mahā?)

80. Foli we agblemeti didi wu Foli ñuto.

(Abo.)

fangen und gefressen werden. Läßt sie die Ziege oder das Gras zurück, so kann ihr Kind nicht gesund gemacht werden. (Was soll nun die Mutter machen?)

79. Es war ein König, der hatte nur einen einzigen Sohn; deswegen liebte er ihn sehr. Da kam einst ein Raubvogel und trug den Knaben fort, weit fort über einen Fluß. Der König suchte seinen Sohn drei Monate lang, fand ihn aber nicht. Da kam ein Dieb und sagte zu ihm: „Ich kann deinen Sohn finden!“ Der König versprach ihm einen großen Lohn dafür. Er gab ihm einen Jäger, einen Ruderer und einen Bootsmacher mit. Diese fuhren nun über den Fluß. Der Dieb stahl dem Raubvogel den Knaben und brachte ihn glücklich in das Boot. Sie fuhren zurück. Plötzlich kam aber der Vogel; er hatte sieben Köpfe; diese packten den Knaben und trugen ihn fort. Der Jäger schoß nach ihm und einer von den Köpfen des Vogels fiel mit dem Knaben in das Boot, das sofort Löcher bekam. Der Bootsmacher besserte jedoch schnell das Boot aus und der Ruderer arbeitete kräftig, daß sie schnell an das Land kamen. Als sie glücklich den Königssohn seinem Vater zurückbrachten, gab er jedem ein Faß Gold. Überdies brachte er ihnen noch ein sehr großes Faß Gold und sagte: „Wer von euch bei der Rettung meines Sohnes die größte Arbeit vollbrachte, darf dieses Faß Gold außerdem noch dazu nehmen!“

(Wer von ihnen hat es bekommen?)

80. Der Stock, den Foli trägt, ist höher als Foli selbst.

(Der Arm; wenn er nach oben ausgestreckt wird, erscheint höher als der Mann selbst.)

81. Mfiewu ha, eye mfetso eya
ñuto ðe ðoviwo blae.
(Bè.)

82. Ðevi etõ le dadaa ðe si, si
wometea ñu wāna wo ðokui o.
(Gamlekpui ðe afo.)

83. Ne zevi sue ða nu la, ekemā
esuna du blibo la katā.
(Ðevi ðe avifafa.)

84. Adela nyuie metea ñu wua
zevi le babakõ dzi o.

85. Menyia lāa ðegbesiagbenyuie
ñuto; gake nyemewunõ o, ðe lā mā
mele asinye o la, nyemate ñu anõ
agbe o. (Ðogbo.)

86. Ðevi eve woli; ne wowo
ðeka la, ekemā wo kpakple evea
wofa avi.
(Ñoti kple ñku.)

87. Ameade li, si mede agblea
ðeke o, gake edua kutsetsewo le
agbleto ñgo.
(Kese.)

88. Nyemenya ñkeke, si dzi mayi
anyigba bubu dzi o.
(Nye kugbe.)

89. Ame evea ðewo li, siwo
dometõ ðeka mekuna gblēa ðeka
ði o.
(Atadi kple dze.)

81. Wir haben ein Schwein getötet
und mit seinen eigenen Gedärmen ge-
bunden.
(Das Dach der Eingebornen wird mit
Gras gedeckt, das wieder mit dessen
längeren Teilen zusammengebunden
wird.)

82. Eine Mutter hat drei Kinder,
die sich jedoch nie berühren können.
(Die drei Füße eines kleinen eisernen
Feuer-Herdes.)

83. Ein kleiner Topf, wenn sein
Wasser kocht, reicht es für die ganze
Stadt.
(Wenn ein kleines Kind weint, hört
es die ganze Stadt.)

84. Ein guter Jäger (Schütze) trifft
doch den „Vogel auf dem Ameisen-
hügel“ nicht.
(Trifft nicht die „Laus auf dem Kopfe.“)

85. Ich füttere ein Tier jeden Tag
sehr gut; aber ich schlachte es nicht,
da ich ohne das Tier nicht leben könnte.
(Magen.)

86. Es gibt zwei Kinder; hat man
eines geschlagen, so weinen sie beide.
(Nase und Auge; schlägt man auf
die Nase, so kommt aus ihr Blut oder
Schleim und aus dem Auge Tränen.)

87. Es gibt einen Mann, der be-
stellt keinen Acker, und doch genießt er
die Früchte desselben vor dessen Eigen-
tümer.
(Affe.)

88. Ich kenne den Tag nicht, an
dem ich in ein fremdes Land gehen werde.
(Meinen Todestag.)

89. Es gibt zwei Männer, von
denen keiner allein stirbt; d. h. wenn
der eine stirbt, muß auch der andere
mit sterben.
(Pfeffer und Salz.)

90. Wodo atiwo de anyigba, eye wo katā womie; gake hesrē ya megamiena gbedegbede o.

(Ame kuku.)

91. Ame tsitsi wówu evea dewo le kpo dzi, eye wole gbe tsom (sim).

(Sakisi.)

92. Akpakua de li, esi amea deke mate nu awu o.

(Dziwo kple anyigba.)

93. Asibide wone, eye noti gbone.

(Asrā.)

94. Akpaku eve le fofonye si; wo ame evea wo lolo so.

(Dzi kple anyigba.)

95. Ze eve le mlekpui zazea de dzi; gake womevana woa wu gbedegbede o.

(Nku eveawo.)

96. Le awea de me la gbadagba gedewo li, adekpui eve le nu me na wo.

(Adeediwo.)

97. Woto dzo ewe ta, eye adzudzo do go tso ewe ata me.

(Atamazi.)

98. Devi medoa dzi lea agbo we dzo o.

(Fofu we noti.)

99. Devi mekpom be, wɔakú dze, si le toa we nkume o.

(Fofu we noti.)

90. Man pflanzt Bäume in den Boden und sie keimen alle; aber der hesrē¹⁾ keimt nie wieder.

(Leichnam.)

91. Zwei zusammengewachsene Männer sind auf einem Hügel und schneiden das Gras ab.

(Schiere.)

92. Es gibt eine Kalebasse, die niemand öffnen kann.

a) (Der Himmel, er gleicht mit seiner Wölbung einer Kalebasse, oder dem Deckel derselben; b) die Erde bildet gleichsam den unteren Teil.)

93. Der Finger klopft (reibt?) es und die Nase atmet es (ein).

(Schnupftabak.)

94. (Zu Nr. 92.) Mein Vater hat zwei Kalebassen: sie sind beide genau gleich groß.

(Himmel und Erde.)

95. Zwei Töpfe sind auf einem schmalen Herd; aber sie kommen nie zusammen.

(Zwei Augen.)

96. In einem Haus sind viele Soldaten; sie haben zwei kleine Dolche im Mause. (Ameisen; „Dolche“ = die zwei Mandibeln.)

97. Man zündet seinen Kopf an und der Rauch kommt aus seinem Bein.

(Tabakspfeife.)

98. Das Horn des Boders magt das Kind nicht zu fassen.

(Nase des Vaters.)

99. Das Kind darf nicht in die Pfeife, die im Gesicht des Vaters hängt, hineinpfösen.

(Nase des Vaters.)

¹⁾ = ein Buschbaum, dessen Rinde und Blätter als Arznei dienen.

100. Ati takpo me**bo**ba edokui
na ya o.

(Xo.)

101. Asike deka le esi; gake me-
nyēne o.

(Gatsi.)

102. Flifeti la wo vovoli gāa de
fafa manō mee.

(Kesi**no**to nuvela.)

103. Nutsua de le **zo**a de me,
si fesrēa deke mele enu o; egblo
be: „Ne meku la hafi fesrē ano
nye **zo** nu“.

(Yevune le tsro me.)

104. Fofonye tu **zo**a de, si nu
fesrē gedēwo le.

(Do.)

105. Batalaa de li, si atablu
eve, siwo wosa de nu sesie la
wāna yesiayi.

(Nūtilā kple afō eveawo.)

106. Le dua de me la, de**ka**kpui
gedēwo li, siwo katā dōkukungogoe
yibōewo.

(Du = ave; de**ka**kpuiwo = fōyiti
we kutsetsewo.)

107. Ze dzīea de le agble me,
eye gbadagba gedēwo le eme.

(Babako.)

108. Amea de le yiyim kpli wò,
eye mâte nu alée o.

(Vovoli.)

109. Etea nu mloa anyi, gake
metea nu tsia tre o.

(Koklozi.)

100. Der Baumstumpf beugt sich
nicht vor dem Winde.

(Haus.)

101. Es hat einen Schwanz; aber
es wedelt nicht damit.

(Löffel.)

102. Der flife-Baum wirft einen
großen Schatten ohne Kühle.

(D. i. ein Reicher, der keine Almosen
gibt.)

103. Ein Mann wohnt in einem
Hause, das keine Fenster hat; er sagte:
„Wenn ich gestorben bin, wird mein
Haus Fenster bekommen.“

(Kokosnußkern in der Schale; vgl. Nr. 3.)

104. Mein Vater baute ein Haus
mit unzähligen Fenstern.

(Netz.)

105. Es gibt ein Boot, das wird
immer mit zwei an demselben befestigten
Rudern bewegt.

(Der Leib und die zwei Füße.)

106. In einer Stadt sind viele
Jünglinge, die alle schwarze Mützen
aufhaben.

(Stadt = Busch; Jünglinge = die
Früchte eines kleinen Buschbaumes
[fōyiti], die schön schwarzglänzend und
eßbar sind.)

107. Ein roter Topf steht auf dem
Felde und viele Soldaten wohnen darin.

(Termitenhügel.)

108. Ein Mann geht mit dir, und
du kannst ihn nicht greifen.

(Schatten.)

109. Es kann liegen, aber nicht
stehen.

(Das Ei.)

110. Mekp_o agaga gedēwo le tsi
nku me; esi mef_o le ndi me la, wofi
wo katā.

(Pletiviwo.)

111. Le yiyinōli la mfedoa dze,
gbogbonōli la mseboa nu.

(Goewo.)

Dieses letzte Rätsel hat Ähnlichkeit mit einem von A. Seidel in Deutsch-Ostafrika von den Schambala gesammelten: „Die Ochsen meines Großvaters brüllen, wenn sie ausgetrieben werden; schweigen, wenn sie zurückkommen.“ (Das sind die Wasserkürbisse, Kalebassen. Wenn die Frauen morgens Wasser holen, binden sie drei bis vier Kürbisse zusammen und tragen sie auf einer Art Tragbahre auf dem Kopf. In leeren Kürbissen bläst der Wind oder die Brise und erzeugt einen Ton; sind sie voll Wasser, machen sie kein Geräusch.)

112. Devi zlē hotsui mezlēna
atsayè o.

(Pletiviwo.)

113. Atia de tseku gake mewoa
se o.

(Atoto.)

114. Nubabla màdà de kp_o ta.

(Sakplf.)

115. Dzo dze atiteve gblē wuyive
di.

(Agbelimokplē.)

110. Ich sah bei Nacht viele, viele
Muscheln (Kauri) auf einer großen
Wasserfläche. Als ich morgens auf-
wachte, waren sie alle gestohlen.

(Sterne.)

111. Auf dem Hinweg plaudern
wir, auf dem Heimweg schweigen wir.

(Kalebassen; siehe Nr. 48!)

112. Das (eine große Summe) Kauri
zählende Kind zählt den atsayè nicht.

(Auflösung: = Sterne; siehe Nr. 40.)

(Erklärung: atsayè ist etwas, was aus
sehr viel Körnern besteht, wie z. B.

Sand, also was unzählbar ist.)

(Anwendung: Wenn man auch noch
so viel kann, aber man lernt nie aus.)

113. Ein Baum trägt Früchte und
blüht nicht.

(Ananas.)

114. Ein Bündel wirft man nicht
über den Zaun (auf die Straße).

(Ein anvertrautes Wort nicht weiter-
tragen, nicht verleumdern.)

115. Der atite-Wald verläßt den
wuyi-Wald und verbrennt.

(Auflösung; Kassadafloß)

(Erklärung: atite = Beinamen der
Kassada; wuyi = ein wilder Baum-
wollstrauch, der auf den Kassadafeldern
oft zu finden ist.)

(Anwendung: Die Kassada verläßt den
Boden und die Umgebung, wo sie ge-
wachsen, um ihrer Bestimmung ent-
gegenzugehen: Der Mensch soll ohne
Besinnen seine Heimat verlassen, wenn
er in der Ferne seinen Dienst anzu-
treten hat.

116. Tɔnye na mí tekɔe eve,
nyemenya ka lolo alō le sug wu o.
(Dziwo kple anyigba.)

117. Mele nu eve kpom, nye-
menya kanyeatsua alō ka nye nɔa o.
(Dziwo kple anyigba.)

118a. Devi nya nu menya akpa,
si le gbaga me o.
(Dada we Devime.)

118b. Menya towo katā me kpa
nyemenya Boko me kpa o.
(Ame dada we Detugbui me.)

119. Dzo wo gbe ke de wu-
lāglālā nuti.
tosisi.

120. Xetia de dra dzo kpo duwo
tsyo me.
(Pleti.)

116. Mein Vater gab uns zwei
Zamsstücke, doch weiß ich nicht, welches
größer oder kleiner ist.
(Himmel und Erde.)

117. Ich sehe zwei Dinge und weiß
nicht, welches der Mann und welches
die Frau ist.
(Himmel und Erde.)

118a. Das flügste (erstgeborene) Kind
weiß nicht, was für Fische in der
Lagune sind.
(= Eigentlich ein Sprichwort¹⁾ der
Ewe-Leute, um anzudeuten, daß das
Kind seine Mutter keineswegs früher
kennen lernt als diese es empfängt.)

118b. Ich kenne alle Fische von
allen Flüssen, nur die Fische von Bo-
kome kenne ich nicht.
(Die Jugend meiner Mutter oder
meine Mutter als Jungfrau.)

119. Das Gras brannte und kam
an den wulāglālā.
(Auflösung: wulāglālā ist eigentlich
ein durch langes Herumstreifen mager
gewordenes Tier; bezeichnet eben hier
einen Fluß, der in der Trockenzeit
recht schmal und fast vertrocknet ist.)
(Erklärung: Das brennende Gras
kommt auf seinen Feind, den Fluß,
zu, der es auslöscht, obwohl derselbe
zur Zeit des Gras- oder Buschbrandes
ganz klein und weniger stark ist als
dieser.)

120. Ein angezündetes xé-Holz sieht
in alle Städte hinein.
(Der Mond; xé ist ein dorniger Baum,
der viel Öl im Holz hat)

¹⁾ Dasselbe lautet: über die Stadt,
in der ich nicht gewesen bin, oder über
Leute, die ich nicht kenne, kann ich
nicht erzählen.

121. Afi ku, afigbalē matsrō.
(Abi kuku tēwe.)
122. Blitoto fiāfiā be, yewo adañu
wu yevuwo.
(Anyigba = anyi ŵe agba.)
123. Mato afoe tá, mato aloe
tá; gidigomba.
(Nūwo; gidigomba = etwas unbe-
schreiblich Gewaltiges.)
124. Tsi mie keñkeñ, tsi mavo le
anyā me.
(Yevune.)
125. Tekpoli be, yexo ho wu te
nuto.
(Nyidu.)
126. Agbo le gbe me le ge dim
le mo dzi.
(Mí, kpoza.)
127. Akoko le tatam, Dede le
azoli zom.
(Tomeke kple to.)
128. Wowu agbo yiea de agbo
dzie le ewe dome.
(Azi kple azi dzē.)
129. Wotsō nyagā tsitsi kple
detugbui da di, eye eyi datsō nyagā
tsitsi la.
(Abladzo didi.)
130. Tonye ŵle agboa de nam,
nyemetea nū wone o.
(Dekleñutso.)
121. Die Maus ist tot, doch ver-
weßt ihre Haut nicht.
(Narbe; siehe Nr. 36.)
122. Der angebrannte (geröstete)
Mais sagt, er sei ein größerer Künstler
als der Europäer.
(Bienenwabe, die hiesigen Eingeborenen
glauben, die Bienen nähmen gerösteten
Mais zum Fertigen der Waben.)
123. Ich will es mit dem Fuß an-
rühren, ich will es mit der Hand an-
rühren: unmöglich.
(Dornen.)
124. Das Wasser ist ganz und gar
ausgetrocknet (doch) das Wasser im
anyā ist uner schöpfl ich.
(Kokoßnuß; anyā ist ein Baum; eine
Art Dracaena.)
125. Tekpoli sagt, er sei teurer als
Jamā.
(Elfenbein.)
126. Agbo ist im Busch, doch sucht
er Streit auf dem Wege (= weit weg
von seinem Lagerplatz.)
(Extremite der Menschen, ihr Geruch
beleidigt [bekommt Streit mit den
Riechorganen der Leute auf dem Wege].)
127. Akoko kriecht, Dede geht.
(Der Flußsand und der Fluß.)
128. Ein weißer Widder wurde ge-
schlachtet und man nahm einen (jungen)
roten Widder aus seinem Bauche.
(Ei und Eidotter.)
129. Man stellt ein altes Weib und
eine Jungfrau (dir zur Wahl), und
du nimmst das alte Weib.
(Reifer Pifang = große Banane.)
130. Mein Vater kaufte mir einen
Widder, den ich jedoch nicht schlagen
kann.
(Die stacheligen Auswüchse der Palm-
traube; siehe Nr. 69.)

131. Nyōnu wā nu da nu tso
afake tsoqe.
(Fewo.)
132. Nyōnuvi wā nu kpe mlekpu
de dzingoli.
(Atsiā.)
133. Ame etō le nitsu deka si,
ne deka meli oa, mamleawo mewoa
dō o.
(Mlekpuī wē afō etōawo.)
134. Trevi le dzi tsi le eme.
(Yevune.)
135. Asrā vōe makudo.
(Atadi.)
136. Lā la dze fufu, gake medze
nyē o.
(Ameyibodzalē.)
137. Atia dé li, amea deke me-
tea nu yia edzi o, negbe adidiwo ko.
(Keti, ava alō awla.)
138. Xō suea de le gbe gome.
(Aboboga.)
139. Wotso ati le avea de me,
atiwo ku le ave bubu me.
(Tudada kple gbemelā, si woŋo tui.)
140. Wote nu doa fiadaka, gake
womegawung o.
(Yodo.)
141. Wodae kpaō! agbaleā le
zatsazatsam.
(Ayitsro.)
131. Eine neidische Frau kochte und
deckte die Speise mit kleinen Stücken
der Kalebasse zu.
(Fingernägel.)
132. Ein neidisches Mädchen hat
seinen Herd am Himmel.
(Nierenbaumfrucht.)
133. Ein Mann hat drei Leute,
wenn einer fehlt, so können die anderen
nicht arbeiten.
(Drei Füße des Herdes, wenn einer
fehlt, so kann der Herd nicht stehen.)
134. Eine Kalebasse ist oben und
ist voll Wasser.
(Kokošnuß.)
135. Der böse, scharfe Schnupftabak
bleibt ungeschnupft.
(Pfeffer.)
136. Das Fleisch schimmelt, doch ist
es nicht schlecht.
(Seife der Eingebornen, die leicht
schimmelig wird.)
137. Es gibt einen Baum, auf den
niemand, mit Ausnahme der Ameisen,
klettern kann.
(Binjengras.)
138. Ein kleines Haus ist unter
den Gräsern.
(Schneckenhaus.)
139. Man hat einen Baum in einem
Walde umgehauen, doch welkten die
Blätter eines Baumes in einem an-
deren Wald.
(Schuß und geschossenes Wild.)
140. Der Koffer des Königs wird
geschlossen und wird nicht (mehr) ge-
öffnet.
(Grab.)
141. Man schoß es paff! Da fing
die Haut an, sich aufzurollen.
(Bohnenhschale.)

142. Amea de li, ne medpea,
egbena, gake ne metsi tre la, eya
hā tsia tre.

(Nye vovoli.)

143. Té eve le to n̄uti.

(Nowo.)

144. Xofi (adzoke) du gbe wo
xlā ko.

(Adzoke = talūhe, alō sakse, gbe
= dawo, ko = ta.)

145. Gbō le toto, gake menone o.

(Adaba.)

146. Dzonu sue tso ka malo.

(Du.)

147. Egbā, gake womate nu ahee
kple ka o. (Egbā kamahe.)

(Koklozi gbagbā.)

148. Dzo wogbe novinyewo tsi
dzogbe.

(Babako.)

149. Dzo wo atawui gblē ka di.
(Atawui = ave, ka = mowo.)

150. Mía togbuiwo we ta gāa de
li, amea deke mesina dodome ne
o, to ko wosina ne.

(Dzogbo.)

151. Xevi nu tsutsuea de da azi
de nudza me.

(Deti.)

142. Es gibt einen Mann, wenn
ich ihn wegschicken will, weigert er sich;
aber wenn ich aufstehe, steht er auch
mit auf.

(Mein Schatten.)

143. Zwei Mühlsteine sind am Berge.

(Frauenbrüste.)

144. Das Kaninchen frisst das Gras
um den Ameisenhägel.

(Kaninchen = Rasiermesser oder Schere,
Gras = Haare, Ameisenhägel = Kopf;
manche der Eingebornen lassen sich
das Haar abrasieren.)

145. Die Ziege sitzt am Fluß und
trinkt nicht davon.

(Die Augenwimpern.)

146. Kleine Perlen, man kann sie
nicht auflesen, „wenn sie zerreißen“,
d. h. wenn sie verstreut werden.

(Pulver.)

147. Es ist zerbrochen, aber man
kann es mit feinem Faden flicken.

(Zerbrochenes Ei.)

148. Es war ein Grasbrand, aber
meine „Brüder blieben da“, d. h. ver-
brannten nicht.

(Ameisenhägel.)

149. Die Hose ist verbrannt, aber
die Fäden verbrannten nicht.

(Hose = der Busch; Fäden sind die
Buschwege.)

150. Es gibt einen Teich unserer
Großväter; niemand verlegt (trübt?)
seine Mitte.

(Brei; die um ihn Herumsitzenden essen
immer am Rand des Breies.)

151. Ein Vogel mit langem Schnabel
legte Eier unter die Dornen.

(Vogel = Ölpalme, Eier = Ölpalm-
früchte, Dornen = die stacheligen Nuß-
wüchse der Palmtraube.)

152. Aŵlamezevi nyāmalé.
(Tukpe.)
153. Metre mō deka de Dzagble,
eye metre deka de Wla, eye wo
kple eve wofé zideka.
(Adabawo.)
154. Lāwo katā to kpe dzi gake
afotoŵe meli o; banidzē ya to
edzi, afotoŵe li.
(Abobo.)
155. Fia ŵe akpaku nonōe le
gbe gome.
(Klo.)
156. Matro kasiā nye nya de
Wla.
(Telefon, nuŵowo to gaka me.)
157. Nōvi eve wole yiyim, gake
womenya kae le zozom kabakaba
wu o.
(Afo ewewo.)
158. Alegeli dzo de ko me menya
kodo o.
(Alegeli = ade [fifa] ko = ta; do =
lāmedoviwo.)
159. Dekakpuia de to kpo me
do hee o.
(Asibidewo, aloviwo.)
160. Meda tu, gake tukpe la
gatro va dze akonye me.
(Aduḍo.)
161. Wlawumo godōgodō.
(Dokavi.)
162. Ké tsaya le ŵu godo.
(Dzonu.)
152. Den Vogel in den Röhren
fängt man nicht.
(Die Kugel in den Gewehrläufen.)
153. Ich habe eine Falle in Dzagble
(oben) und eine in Wla (unten) auf-
gestellt und die beiden fallen immer
zugleich zu.
(Augenwimpern.)
154. Alle Tiere gingen über den
Stein; doch hinterließen sie keine
Spuren (auf ihm); banidzē ging auch
darüber und hinterließ Spuren.
(Schnecke.)
155. Die bunte Kalebasse des Königs
ist unter den Gräsern.
(Schildkröte.)
156. Als ich zurückkehrte, war mein
Wort schon (lange) vor mir in Wla.
(Telephon.)
157. Es gehen zwei Brüder, doch
weiß man nicht, welcher von ihnen
schneller geht.
(Die zwei Füße; siehe Nr. 32.)
158. Die Ratte ist am Ameisen-
hügel geboren und findet (doch) ihr
Loch nicht.
(Ratte = Schweiß; Ameisenhügel =
Kopf; Loch = Poren.)
159. Ein Jüngling machte einen
Baun, ohne ihn mit einer Palmrippe
zu binden.
(Finger.)
160. Ich schoß, doch kam die Kugel
wieder zu mir zurück.
(Harn.)
161. Der Weg nach Wlawu ist
frumm.
(Gedärme.)
162. Die rissigen Bruchsteine kommen
von jenseits des Meeres.
(Perlen.)

- | | |
|--|---|
| <p>163. Zevi lotoe wo z̄lā edokui.
(Abobo.)</p> <p>164. Megbe lèlè, n̄gò lèlè.
(Mo.)</p> <p>165. Mawu w̄e atike li mavoe.
(Afokpo.)</p> <p>166. Daa de le atilō n̄u be, ye
novinyōnu yeakpo hafi azlō.
(Abokpò.)</p> <p>167. Dahomegbō ka le koe.
(Tsikpo.)</p> <p>168. Fia gedewo lā w̄uti gā w̄u
anyi.
(Yoxome; fiawo = zūro; w̄uti =
zūkpe.)</p> <p>169. Agbo dzē le agbo yibo
gome d̄udom.
(Dzo kple nudaze.)</p> <p>170. Tagbamu godoha dzi vi
adre.
(Fetri.)</p> <p>171. Dabudabui da azi de sr̄ewo
dome.
(Añuti.)</p> <p>172. Kpongbl̄o w̄u kogbe.
(No.)</p> <p>173. Azāgidi mato te.
(Xo.)</p> <p>174. Deka di yi, deka n̄l̄o ko.
(Fetri kple agbitsa.)</p> | <p>163. Ein länglich runder Topf dreht
sich um sich selbst.
(Schneckenhaus.)</p> <p>164. Hinten und vorne hat es eine
lange Schleppe.
(Der Weg vor und hinter mir.)</p> <p>165. Gottes Wurzel wird täglich
gerieben, aber sie wird nie verbraucht.
(Ferje.)</p> <p>166. Es ist eine Schlange an dem
Aste, die sagte, ich spreche nicht bis
ich meine Schwester sehe.
(Armband; es verursacht erst ein Ge-
klapper, wenn ein zweites dazukommt.)</p> <p>167. Die Ziege aus Dahome hat
immer einen Strick um den Hals.
(Tragkorb.)</p> <p>168. Viele Äxte hieben auf den
großen Seidenbaumwollbaum.
(Werkstatt des Schmiedes; Äxte =
Hämmer; Seidenbaumwollbaum =
Amboß.)</p> <p>169. Ein roter Schafbock leckt das
Gefäß des schwarzen Schafbocks.
(Feuer und Kochtopf.)</p> <p>170. Das Schwein jenseits der
Lagune bekommt sieben¹⁾ Junge.
(Okro = Hibiscus esculentus.)</p> <p>171. Dabudabui (ein Vogel) legte
Eier unter den Kaktus.
(Zitronen.)</p> <p>172. Es hängt ein aufgeblasenes
Ding am Seidenbaumwollbaum.
(Brust der Frau.)</p> <p>173. Es ist eine große Falle, durch
die man nicht hindurchgehen kann.
(Haus.)</p> <p>174. Einer zieht das Schwert aus
der Scheide und einer ballt die Faust.
(Okro und Tomate.)</p> |
|--|---|

¹⁾ Der Okrahalm trägt sieben Früchte.

175. Alobálo.

Alobálo dze dzilawo kple woŵe vi enę dzi.

Gbā la, dzilawo tsi ko. Eyata woŵo koko na Mawu le vi nūti. Mawu na nūtsuvi wo vavā, eye wokpō edzi vasede esime wōtsi.

Be ðevi la nava ðo wu nūti la, eŵe dzilawo ðo tame be, woadi ðowowō nę. Wodoe ða vavā be, wōayi adadi ðo nyuiea de awō. Le nūtsuvi sia ŵe dzodzo megbe la, dzilawo gadzi nūtsuvi bubu. Eya hā va zu ðosrōvi kaba, eye nenemāke enye nūtsuvi etōlia hā. Zi enelia la, dada la dzi nyōnuvi. Eya nō dzilawo gbō.

Gbedeka la, anyiewō tro zu ðekakpuia ðe, eye wōva dzilawo gbō. Ebia woŵe vi nyōnu la ta, eye wōgblo na wo bena, ne woa-tsoe ana ye yeade. Womelō o, gake esi wōzi wo dzi vevie la, wotsō nyōnuvi la nę, eye wōkplōe yi dua ðe me.

Azō la, nūtsuvi xoxoetō la gbō va aŵe. Fifi enye ðo si wōsrō. Etēwe medidi o nūtsuvi evelia gbō, eye nenemāke enye etōlia hā. Gbātō srō fififi, evelia srō adedada, eye etōlia srō nuhehe. Le gomedzedzea me la, nūtsuvi etōawo menya be, nōwiwo yewonye o; emegbe hafi dzilawo na wonyae, eye wogagblo kpe ðe enūti na wo hā be, nōvinyōnu hā le wo si, si wode, eye wokplōe yi ŵu ŵe go kemē dzi.

175. Parabel.

Eine Parabel über Eltern und ihre vier Kinder (drei Söhne und eine Tochter).

Zuerst waren die Eltern kinderlos. Darum flehten sie zu Gott um ein Kind. Gott gab ihnen wirklich einen Sohn und sie sorgten für ihn, bis er alt (erwachsen) war.

Nun beschloffen die Eltern, ihm eine Arbeit zu suchen, um ihn geschickt zu machen. Er wurde wirklich geschickt, um eine gefällige (gute) Arbeit machen zu können. Nach dem Weggange dieses Sohnes bekamen die Eltern noch einen Sohn. Auch dieser wurde bald ein geschickter Lehrling und so auch der dritte Sohn (den die Eltern bekamen). Das vierte Mal gebar die Mutter eine Tochter. Diese aber blieb bei den Eltern.

Eines Tages verwandelte sich ein Regenbogen zu einem Jüngling und kam zu den Eltern. Er fragte nach ihrer Tochter und sagte zu ihnen, sie möchten ihm dieselbe geben, er wolle sie heiraten. Sie wollten nicht, aber als er noch mehr in sie drang, gaben sie ihm das Mädchen und er führte es nach einer Stadt.

Nun kam der älteste Sohn heim. Seine Arbeit war Diebstahl. Nach einer Weile kam der zweite und so auch der dritte. Der erste erlernte den Diebstahl, der zweite die Jagd und der dritte aber war ein Fliedler. Die drei Söhne wußten anfangs nicht, daß sie Brüder seien; nachher machten ihnen die Eltern dies bekannt und fügten auch hinzu, daß sie noch eine Schwester haben, diese sei verheiratet und jenseits des Meeres geführt worden.

Gbedeka la, dzilawo gbl̄o na wo be, woayi ðadi wo novi la. Eyata wona wowo wu gāa de na wo, esi woado. Hafi woadze mo la, wotso woŵe d̄owonuwo de asi le wo novi sr̄o ŵe tsitreŵtsi de wo nu ta.

Le woŵe yiŵi me la, wo domeŵa ðeke menya du la tututu o; woto du ged̄ewo nuti yayi. Gake esi wova do du, si me wo novi la le la, fiafito la dze sii enumāke, eye w̄ofia asi aŵe, si me wo novi la le la bubuawo tso wua me. Tete wu la dze, eye fiafito la yi aŵe, si me nȳonuvi la le.

Anyiewo tu zoa de, eye w̄omāe ðe teŵe blane vo ðeke me. Novinȳonu la ya le zoa ðeka, si me amea ðeke mate nu akpo mo age ðe egbo o la me, eye ye nuto le zo mamletoa me. Ets̄o safui la da ðe eŵe sudui te be, yeakpo amesi lavatso safui la, eye w̄awu w̄otru la ayi ye sr̄o gbo.

Esi fiafito la va zo ðeka me la, ekpo anyiewo le al̄o dom, eye w̄odo gbe ne be: „Nudi l̄o, nȳonye l̄ol̄oto!“ Afika novinyenȳonu, si nye sr̄ow̄o la le?“ Nutsu la medo enuti ne o, al̄o ko dom w̄ole. Fiafito la do asi ða, ko anyiewo ŵe ta dzi, tso safui la heŵu novinȳonua ŵe w̄otru la.

Le mo desiade nu la, av̄u li w̄u eke yi ðe nȳonuvi la to gbo. Ke esi w̄owu w̄otrua la, wo domeŵa ðeke mewo o. Fiafito la yi enovinȳonu gbo hekpl̄oe do goe;

Einmal sagten ihnen die Eltern, sie sollen hingehen, um ihre Schwester zu suchen. Darum ließen sie ihnen ein großes Boot bauen, mit welchem sie abfahren konnten. Ehe sie sich aufmachten, nahmen sie ihre Werkzeuge mit, wenn sich vielleicht der Mann ihrer Schwester zur Wehr setzen sollte.

Bei ihrer Fahrt kannte keiner von ihnen die Stadt ganz genau; sie fuhren an verschiedenen Städten vorüber. Aber als sie an die Stadt, in der die Schwester war, kamen, kannte sie der Dieb sofort, und zeigte den anderen Brüdern das Haus, in welchem die Schwester war, von dem Boot aus mit dem Finger. Da lief das Boot an Land und der Dieb ging in das Haus, in welchem das Mädchen wohnte.

Der Regenbogen baute nämlich ein Haus, und teilte es in einundvierzig Teile. Die Schwester aber war in einem Zimmer, das niemand betreten durfte, und er selbst war in dem letzten Zimmer. Er legte den Schlüssel unter sein Rissen, um zu sehen, wer den Schlüssel nehmen und die Türe zu seiner Frau aufmachen würde.

Da der Dieb in ein Zimmer kam, sah er den Regenbogen schlafen und grüßte ihn: „Guten Morgen, lieber Schwager; wo ist meine Schwester, die deine Frau ist?“ Der Mann antwortete ihm nicht, sondern er schlief weiter. Der Dieb streckte seine Hand aus, hob den Kopf des Regenbogens auf, nahm den Schlüssel und machte die Türe der Schwester auf.

Beim Eingang in ein jedes Zimmer war ein Hund, so bis zum Zimmer des Mädchens. Aber sie bellten nicht, als er die Türe aufmachte. Der Dieb ging zu seiner Schwester und führte

le ɣɛɣenu la, ebiae tsitō, nusi nye vevieto le awea me. Egblo bena srōnye la, ame vōdi wōnye; ne enyō la, ava wō nu vevie mí.

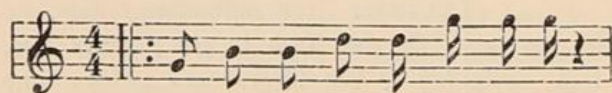
Gake novia medo toe o. Ezi novianyōnu la dzi vasede esime wōfia ɣo, si me ga kple adzagbawo le lae. Eyi de eme, eye wōlo ga kple adzagbawo alesi wōdi. Azo la, egatsɔ safui la da de tewē si, wōtsɔe le tsā. Ekplō engvianyōnu la, eye wodo wu kple novia nitsuawo kple nu mamlewo hedzo.

Esi wole yiyim la, esusō nkeke adre woado awe hafi anyiewo nyō azo. Edi esrōa, gake kpaō. Emlo edokui de anyigba, gake mekpoe o. Mlōeba la, egakeke hetso ga de wu dzi, eye wōkpo wua de si le awe yim. Edo tame be, yeada-kplo ye srō tso wua me. Esi srōa kpoe le wua me tso adzoge la, ede asi hadzidzi me be:

sie hinaus; als sie draußen waren, fragte er sie, was im Hause das Nützlichste sei. Sie sagte jedoch: „Mein Mann ist sehr böse; wenn er aufwacht, wird er uns etwas Böses antun!“

Aber der Bruder hörte nicht darauf. Er zwang die Schwester, bis sie ihm das Zimmer, in welchem Geld und Perlen waren, zeigte. Er ging hinein und stahl Geld und Perlen „nach seinen Gelüsten“. Nun legte er wieder den Schlüssel an denselben Ort, wo er ihn früher nahm. Er führte die Schwester (ins Boot) und fuhr mit den Brüdern und den anderen Sachen ab.

Da sie fuhren, fehlten noch sieben Tage, bis sie der Heimat nahten, und nun erwachte der Regenbogen. Er suchte seine Frau, aber umsonst. Er breitete sich auf die Erde hin, aber er fand sie nicht. Endlich breitete er sich über das Meer; da sah er ein Boot, das nach der Heimat ging. Er beschloß, seine Frau von dem Boot zu holen. Da die Frau ihn vom Boot aus sah, fing sie an zu singen:

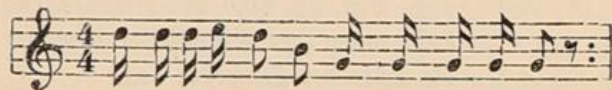


Kum ba-nyo a - ta - blo - ku - to

„Rudere mich gut, Ruderer, rudere mich gut bis ich ans Land komme.“

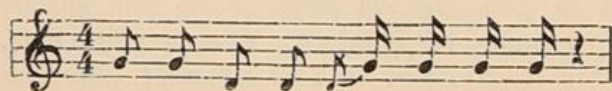


kum ba-nyo ne - afo na - dze te.



a-me le wu mela megbloa (a)dānya o.

Wer im Schiffe ist, kann nicht zornig sein.



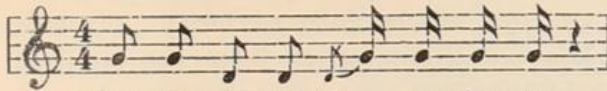
Kum ba-nyo ne - afo na - dze te.

Rudere mich gut, bis ich ans Land komme.



Rudere mich gut, es ist
Geld im Schiffe.

Kum ba-nyo si-ka-le wu-a me,



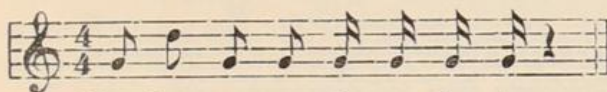
Rudere mich gut, bis
ich ans Land komme.

Kum ba-nyo ne-afō na-dze te.



Rudere mich gut, es
sind Perlen im Schiffe.

Kum ba-nyo gblo-ti le wu-a me.



Rudere mich gut, bis
ich ans Land komme!"

Kum ban-yo ne-afō na-dze te.

Enumāke fiafitō la de asi vovō
me, eye wōgblo na etowo bena,
ye hā yewo ye to vō, eyata woawo
hā woawli yewo ta azo.

Adela gblo bena, ne eva la, yele
eda ge hafi wōaglo, nuhela be, ne
ete nu dae koa, ne egbā wua
desiadee hā yeahee. Enumāke ne
anyiewō nadze wua dzi la, adela
dae zozo, eye wōge dze wua me.

Wu la kaka de toa dzi, enumāke
nuhela hee keñ Azo wokplo wo
novi la yi awe dedie.

Ame etō siawo dometo kae woe
wu?

176. Atiglinyi kple koklotsu.

Gbedeka la, atiglinyi kple ko-
klotsu wowo dzre de nyōnu de
ta. Koklotsue de nyōnu la gbā,
eye atiglinyi di be, yeazoe le
koklotsu si. Eyata atiglinyi va
koklotsu srō la we awe me le fiē

Der Dieb fing an sich zu fürchten,
und sagte zu seinen Brüdern, er habe
seine Arbeit getan, darum müssen sie
sich jetzt wehren (ihre Arbeit tun).

Der Jäger sagte, er wolle den
Regenbogen schießen, der Flicker sagte,
wenn er ihn geschossen hat, so will er
das Boot fliegen, wenn der Regen-
bogen es (durch den Fall) zerbrochen
habe. Als der Regenbogen über das
Boot sich spannte, schoß ihn der Jäger
und er fiel in das Boot.

Das Boot zerbrach in Stücke und
„zerstreute“ sich auf dem Meer, aber
der Flicker flüchtete es, und nun brachten
sie ihre Schwester glücklich heim.

Wer hat von diesen drei Brüdern
(Dieb, Jäger und Flicker) die größte
Arbeit getan?

176. Der Elefant und der Hahn.

Einmal stritten Elefant und Hahn
wegen einer Frau. Der Hahn hat
die Frau zuerst geheiratet und der
Elefant wollte sie dem Hahn nehmen.
Deshalb kam der Elefant am Abend
ins Haus der Frau Hahn, um dies

be, yeagblo esia ne. Enumāke koklotsu gbo tso ewe dowowe, eye wòkpo atiglinyi. Ebia bena: „Nuka dim n̄utsu lolo sia le le afi?“ Nyōnu la gblo ne, eye koklotsu do enuti be: „Mfa me eve la mfatsi tre di adzo tututu, eye nyōnu la navatso ame deka.“

Ke nyōnu la gblo bena: „atiglinyi tri akpa, eyata yemelōe o.“ Tete atiglinyi gblo bena: „Awa ko mfawo“, eye wòdzo yi awe. Le nufoke la, egava, eye wòwo ewe afotewewo de anyigba hegblo bena: „Esiawo nye nye afotewewo. De wate nu awo awa kple ye mahā?“

Edzo yi awe dawo takpekpe kple lafonewo kata. Tete koklotsu va, eye wònyō ewe fū godawo dometo deka, tso kù gli nuti hegblo bena: „Esiawo nye nye fū, de eya hā ate nu awo abe ye ene mahā?“ Eya hā gadzo yi awe, eye wòwo takpekpe kple nudzodzowewo kata. Ewo anyiwo nu wu de kusi deka me, eye wòwo wawawo wu de bubu me.

Azo la woyi awa la wo ge le awagbedzi. Tete abei va koklotsu gbo be, yealée, ke hō lé ewe ko kple ewe fe dadeawo. Azo la atiglinyi va do kple ewe kpede-nuto bubuawo, ke koklotsu wu anyikusia kple wawakusia nu. Nudzozoe womevi eve siawo wo awa kple la fonewo.

Wo dometo kae du dzi?

ihr zu sagen. Plötzlich kam der Hahn von seiner Arbeit und sah den Elefant. Er fragte: „Was will dieser dicke Mann hier?“ Die Frau sagte es ihm und der Hahn erwiderte: „Wir beide werden gerade stehen und die Frau wird einen von uns nehmen.“

Da sagte aber die Frau: „Der Elefant ist zu dick, deshalb will ich ihn nicht!“ Da sagte der Elefant: „Nun wollen wir Krieg führen,“ und ging nach Hause. Am andern Morgen kam er wieder und machte seine Spuren auf die Erde und sagte: „Das sind meine Spuren. Kann er mit mir streiten?“

Er ging nach Hause und hielt mit allen vierfüßigen Tieren eine Versammlung. Da kam der Hahn und zog eine von seinen gebogenen Federn aus, hing sie an die Wand und sagte: „Das ist meine Feder, kann er diese mir nachmachen?“ Er ging auch wieder nach Hause und hielt mit allem „Gesflügel“ eine Versammlung. Er sammelte einen Korb voll Bienen und einen Korb voll Wespen.

Dann gingen sie auf das Schlachtfeld, um dort zu kämpfen. Da kam der Fuchs zum Hahn und wollte ihn fangen, aber der Adler ergriff seinen Hals mit den scharfen Krallen. Jetzt kam der Elefant mit seinen anderen Helfern; doch der Hahn machte den Bienenkorb und den Wespenkorb auf. Diese zwei „Gesflügel“ (Bienen und Wespen) haben mit den vierfüßigen Tieren gekämpft.

Wer von ihnen hat gesiegt?

D. Trinknamen.

a) Einleitende Bemerkungen (nach J. Spieth, „die Ewe-Stämme“).

Palmweintrinker legen sich zuweilen fünf, zehn, ja zwanzig Namen bei. Jeder Name besteht aus einem ganzen Satz und ist in den meisten Fällen ein allgemein gebrauchtes Sprichwort. Bei schweren und sehr ermüdenden Arbeiten oder im Krieg dann auch beim Palmweintrinken ruft sich der Inhaber seine Namen laut zu, oder es werden ihm dieselben von einem Freund laut und in sehr raschem Tempo aufgezählt. Wer die Trinknamen eines andern kennt, beweist damit, daß er in freundschaftlicher Beziehung zu demselben steht. Der Zweck dieser Namensaufzählung ist der der Ermunterung und Anfeuerung zu schwerer oder besonders gefahrvoller Arbeit. In den Trinknamen werden Körperkraft, Mut und Klugheit eines Menschen lobend festgehalten und anerkannt. Im Gegensatz zu diesen Vorzügen werden Reichtum, angesehene Stellung, körperliche und geistige Schwächen in den Trinknamen gegeißelt. Aus den langen Sätzen der Trinknamen werden gewöhnlich nur einzelne Stichwörter als Personen- oder Rufname gebraucht; zwar nicht so, daß jeder, der Trinknamen hat, sich mit einem dieser Stichwörter rufen lassen würde. Es kann jemand Komla gerufen werden, der daneben noch eine ganze Anzahl Trinknamen hat. Andere wiederum wählen sich eines der Stichwörter ihrer Trinknamen zu Personennamen, womit sie sich auch im Alltagsleben rufen lassen.

Ahanonkowo.

1. Fia kpa de ami mele enu o,
tsf le zome, gake ami le enu.

Trinknamen.

1. Die Ayt zerschneidet die reifen Palmkerne; doch ist sie nicht ölig geworden; aber der Holzlöffel (Kochlöffel für das Palmöl) ist im Zimmer und ist voll Öl.

2. Azuma gèdegè, fia ku le áwé wotsœ yi agblee. 2. Der stattliche (starke) Azuma, er starb zu Hause und ist nun nach dem Felde getragen worden.
3. Sãvi, be, ne yeku la, sã me ke woadi yedo, gake esi wòku la, akoli dzi wodii òo. 3. Kind des (viel)stöckigen Hauses (= Königskind), spricht immer: Stockwerk, wenn ich gestorben bin, soll man mich im (obersten) Stockwerk begraben; als es aber starb, wurde es auf dem Misthaufen begraben.
(Im Tode sind wir alle gleich.)
4. Abo le godō mesoa ali o. 4. Was den Arm umgibt (Armband) reicht nicht für die Lenden.
(Eines schickt sich nicht für alle.)
5. Abaya vō be, yekplo dzi kple anyi. 5. Der böse Wesen sagt, er kehre den Himmel (oben) und die Erde (unten).
6. Hotoklolo mekua kō o, kō neku edokui ne alago nabe de eme. 6. Der Ameisenbär gräbt nicht in den Ameisenhügel (ein Loch). Die Ameisen müssen selbst graben, damit der Ameisenbär hineinkommen kann (mit seiner Zunge, um sich die Ameisen — die ihm die Arbeit erleichterten oder ihm die Wege machten — herauszuholen zu können).
7. Go gbagbā medea tome o. 7. Das zerbrochene Gefäß geht nicht zum Wasserholen.
8. Ede eve wle wō, etōlia koa ye ñuto yi tedzi. 8. Er hat zwei (Frauen) geheiratet und kauft Mehl, (als er) die dritte (hat), geht er selbst auf die Mühle (und mahlt).
9. Vidada, gbewò menyo o, nuna deka menaa nu ame eve o; ele enam Someawo gale enam Anloawo. 9. Kindesmutter, deine Stimme ist nicht gut. Ein Geber schenkt zwei Leuten nicht ein (und dasselbe) Ding; er gibt es nicht den Some-Leuten und verspricht es auch den Anloern.
10. Awu nyo, gake edola menyo o. 10. Der Anzug ist schön, aber der Anzieher (= Träger des Anzuges) ist nicht schön.
11. Xō wō asa be, yedzō dzi na gboloawo. 11. Das alleinstehende Haus erfreut die Huren.

- | | |
|--|--|
| 12. Ahiã ta wo ði adzalē mele egbo o. | 12. Der Kopf des Rebßweibes ist schmutzig; es mangelt ihr (auch) an Seife. |
| 13. Gbolo nyo, avo mele enu o. | 13. Die Hure ist schmuck, obwohl sie kein Tuch an hat. |
| 14. Tre eve mewoa asitsu de nyõnu deka ta o. | 14. Zwei Junggesellen verfeinden sich nicht wegen eines Mädchens; dieses wird selbst einen von ihnen wählen. |
| 15. Ta menoa agbe klo ðoa kuku o. | 15. Solange der Kopf am Leben ist, setzt nicht das Knie den Hut auf. (So lange der König noch lebt, regiert nicht sein Sohn.) |
| 16. Lugu mawo nyuie na, ne amea de kpo Lugu kple etowo la, kpo nesē le wo dzi. | 16. Dem Lugu tut man nichts zugute; wenn jemand den Lugu und die Seinigen sieht, so soll der Stock über sie fest sein (soll man sie schlagen). |
| 17. Koto medone koto lone o. | 17. Der Arme stellt nicht Dinge hin und ein anderer Armer hebt sie auf. |
| 18. Ze lolo etõ menoa dzokpe deka dzi o. | 18. Drei große Töpfe stellt man nicht auf einen Herd. (Drei Häuptlinge regieren nicht in einer Stadt.) |
| 19. Amegã nuveto be, yeetu fiavi de kpete me be, ne atikpoe via de kli yea, ye hã yeaklii. | 19. Der geizige Greis schneidet ein kleines Beil und steckt es in die Tasche, um ein Hölzchen zu zerhauen, wenn er darüber gestrauchelt ist. |
| 20. Nue woa ame wonya nu; ñkeke kple nunyanya. | 20. Der Mensch, der viel leidet, weiß sehr viel; jeder Tag bringt ihm neue Weisheit. |
| 21. Nyadikoklo be, yeda azi de keto we akpata me. | 21. Die neckende Henne legte ein Ei in die Vorhalle ihres Feindes. |
| 22. Awako mewoa koklovi wotsa koklozi danę o. | 22. Man bewirft den Habicht nicht mit einem Ei, wenn er ein Küchlein gefaßt hat. |
| 23. Ati do kpó be, yee bi de agu. | 23. Der krumme Baum sagt, man habe ihn zu Boden gebogen. |
| 24. Nkumevõ matõ aku na, nenõ alea ko viwo nanõ kokom. | 24. Man macht keine Scheide für das schlechte Gesicht, es soll so sein, daß die Kinder es verspotten können. |

25. Ahligodo ahli kpanya, nu-
fiñuti amea ðeke mekplang o.

26. Woto wluwlu, ñotiagbato
medoa soyli o.

27. Nu medoa ñkume na fie
wðbena, kese nafui na ye o, medoa
ñkume na kese hã wðbe, fie nafui
na ye o.

28. Gbõ manyanu be, yeede
koto we xome.

29. Kpatanadzedzo, ñutsu mekuna
du kpatã du fana avi o; amewo nano
nu kom, amewo nano avi fam.

30. Akobligã gblõ na etõ gawo
be, yee glo le dzokeke me.

31. Nukpèkpè metsina dzi o.

32. Koto ble fu, amegãwo be
nege, wðge, woka le eñuti gbẽ.

33. Gbe dzeha be, yemie ðe
legba we adãgbe.

34. Babakotopa, ati ku akpa hlẽ
eñu.

35. Sipripi, saprapa, ñutasesẽ be,
ye nyo wu amenuveve, zevi tokake
be, ye nyo wu agomeñoño.

36. Akpaku lolo mesia etõ o,
negbe eve ko wðasi.

37. Agbodaze medaa nyi o.

38. Koklovi tukui be, ye no azi
me ku ato.

39. Nu gblẽ ze go mada.

40. Dravõ be, ye ba dzo le kpe
gbõ.

25. Was roh und juchend ist, hängt
man nicht um.

26. Wer eine zerbrochene Nase hat,
schreit nicht.

27. Die Meerkatze geht nicht zum
Hundsaffen, wenn ihr etwas in die
Augen fällt, damit dieser es ihr heraus-
nehme; ebenso geht auch nicht der
Hundsaffe zur Meerkatze.

28. Die dumme Ziege ging in das
Zimmer der Armen.

29. Alle Bewohner der Stadt weinen
nicht, wenn ein Mann starb; einige
sollen lachen und die anderen weinen.

30. Das Kupfer sagt zu den anderen
Metallen, es habe viel mehr Feuer
als diese.

31. Das schwere Ding bleibt nicht
in der Luft.

32. Deine Gefellen sagen dir, du
sollst etwas Böses tun; nach der Tat
fliehen alle von dir fort.

33. Das ungehorsame Gras wächst
auf dem Kopfe des Bösen.

34. Babakotopa, der Baum ist dürr
und doch zerplatzte seine Rinde.

35. Sipripi, saprapa, die Grau-
samkeit ist besser als Gnade; zer-
brochener Topf ist besser als ein
rinnender.

36. Der größte Kürbis wird nie-
mals drei, sondern immer nur zwei
Kalebassen geben.

37. Im Topf, in dem man einen
Bidder gekocht hat, kocht man das
Rind nicht.

38. Küchlein im Ei piepst.

39. Was man im Topf nicht kochen
konnte, kann man in der Kürbisschale
erst recht nicht kochen.

40. Dravõ sagt, er habe Feuer vom
Stein bekommen.

41. Gagādosu, avū do gidi na kpō.

42. Tegbeewu, wu kpui ha legbē, woŋoe ŋe deka, wodui ŋe deka.

43. Ahiāgbe nyo menye srō o.

44. Ati do kpó, gli ka.

45. Gaglo zū gbede matu, neglo kpe alō mazi.

46. Sikriki, sakraka, bolobolo be, yevena wu adi.

47. Awedomeglikpo be, yedzo dzi na gbō kple alēwo, wole kitikpo dum le edzi.

48. Ame deka, baba na wò.

49. Ahiā manyo be, yelalé kō.

50. Ahiā maso metoa dekadzewo ŋe kpō nu o, ne woko nu ko ebe, ye wo ko, wōnye eya nuto medze deka tsā o.

51. So ku agbadze mayi kō.

52. Féto le to nu di le enu.

53. Akpakpa ble gbadzā be ye, laŋwo hō.

54. So gbó le dzi mevaa anyi o.

41. Gagadosu, der Hund ließ den Leopard laufen.

42. Die Trommel von Tegbe; der Schlag der Trommel ist kurz, aber sie hat lange Rieder, man schlug sie in einem Jahr und tanzte im anderen Jahr.

43. Wenn auch das Nebenweib eine gute Stimme hat (schön mit dir redet), sie ist doch nicht deine Frau.

44. An dem krummen Balken im Haus wird die Wand abbröckeln.

45. Das krumme Eisen kann der Schmied nicht schmieden; wenn der Stein es nicht kann, so kann es die Hand (erst recht) nicht.

46. Sikriki, sakraka es ist sehr leicht, doch hat es starkes Gift.

47. Die Ziegen und Schafe freuen sich über die Trümmer einer Stadt und sie hüpfen darauf.

48. Wehe dir, wenn du keinen Bruder hast.

49. Auch der häßliche Jüngling möchte ein Mädchen heiraten.

50. Der häßliche junge Mann geht nicht vor das Haus der schönen Jungfrauen; wenn sie lächeln, dann sagt er, sie lachen ihn aus, obwohl er selbst nicht schön ist.

51. Das Pferd ist tot, doch hängt man seine Haut nicht um den Hals.

52. Wer ein Schmutzstink ist, badet nicht, obwohl er an einem Fluß wohnt.

53. Die Buschtaube meint, weil sie einen breiten Schwanz hat, könne sie den Adler packen.

54. Wenn es im Himmel (in den oberen Luftschichten) donnert, kommt der Donner nicht auf die Erde.

55. Wu no to dzi baba me-
dung o.

56. Katanglata, agbo mezoa gli
nu o, negbe azadamee le efiem.

57. Amegā mahe tsihe dzodome
labe.

58. Nku kpo azi medua azi o.

59. Xevi vloe gbāna novia we
azi.

60. Domeduame medua akpli-
gbe o.

61. Alovi deka metea nu kua
detsi o.

62. Ne èdu χōwò we koklo la,
ekemā towò le do lém.

63. Fiafi kli ati medoa ago o.

64. Afōwome kple anyigba meléa
kè o.

65. Nu no dzo gbo megbea dzo-
wowlo do o.

66. Adzolā metsia tekuno nuti
wòyoa mo o, wobe, wò hā ède
adzoagbea?

67. Dogblā mado na χō, ne
hawòvi do na wòa, ekemā wò hā
te de enu.

68. Agbolitsoko, wotsoe metso o.

69. Tu le asi dada glo.

70. Wataklatsu be, yewo adā
wu kpō.

55. Die Termiten zerfressen das
Schiff nicht, das auf dem Meere ist.

56. Katanglata, der Schafbock, reibt
sich nur an der Wand, wenn es ihn
auf einer Seite juckt.

57. Der Greis trägt nichts auf dem
Kopf ohne einen Kranz (aus Gras
oder Tuch) unterzulegen, denn sonst
bekommt er einen fahlen Kopf.

58. Das Auge, welches die Nüsse
sieht, ist die Nüsse nicht.

59. Ein böser Vogel zerbricht das
Ei seines Nachbarn.

60. Das Bauchgrimmen schmerzt
das Schienbein nicht.

61. Ein einziger Finger kann die
Suppe nicht trinken.

62. Wenn du deines Freundes Huhn
gegessen hast, so weißt du nun, daß
auch dein Huhn krank ist.

63. Ein strauchelnder Dieb ruft nicht
Achtung! (oder Hopp! oder Au! usw.).

64. Die Sohle und der Boden (der
Erde) verfeinden sich nicht.

65. Der Mund bei dem Feuer läßt
das Feuer nicht ungeblasen.

66. Wenn der Lahme kein Raub-
fleisch (keinen Anteil vom Raub) be-
kommt, so darf er kein mürrisches Ge-
sicht machen; war er denn auch auf
dem Raubplatz?

67. Wenn jemand dich mit „Dogblā“
schreckt, so mußt du dich ihm (erst recht)
nahen.

68. Agbolitsoko, man schnitt ihn,
doch hat er keine Wunde.

69. Er hat das Gewehr in der Hand,
doch kann er nicht schießen.

70. Der männliche Fuchs sagt, er
sei wilder als der Leopard.

- | | |
|--|---|
| 71. Nèsia abi tso dia gè. | 71. Du fürchtest dich, doch neckst du (den Gefürchteten). |
| 72. Agbonyito medoa akolōe o, ne edo akolōe ko, avu dzo. | 72. Wer einen Widder zu leiten (oder zu weiden) hat, schlummert nicht; wenn er schläft, so wird Streit entstehen (indem der Widder — sich selbst überlassen — andern Schaden zufügt). |
| 73. Ahlimusu be, yedo tome na nyi. | 73. Die Bede ging in die Ohren des Kindes. |
| 74. Zā nyuie media keli o. | 74. Die gute Nacht bewacht den Tag nicht. |
| 75. Drafo megbloa ho we nya o. | 75. Wer seine Füße hinstreckt (immer faullenz) wird niemals reich. |
| 76. Vitasi medoa nu na vi o. | 76. Die Tante gibt dem Kinde nie Speise (sondern immer die eigene Mutter). |
| 77. Awayiwu amesiame medune o. | 77. Wenn man die Kriegstrommel schlägt, tanzt nicht jedermann. |
| 78. Avokpo mabla. | 78. Man bindet ein zusammengerolltes Tuch nicht (es hält schon durch das Rollen zusammen). |
| 79. Du vō be, yegbā tu na adela. | 79. Ein schlechtes Pulver zerbricht dem Jäger die Flinte. |
| 80. Akōe si wu, woamenō ma'wo. | 80. Wenn die Reichen die Geldtrommel schlagen, so tanzen die Armen nicht. |
| 81. Avū wō adā meléa ku o. | 81. (Auch) ein wütender Hund fängt den Tod nicht. |
| 82. Lā mado ku be, yeedze agbagba ade. | 82. Um ein unsterbliches Wild wird sich der Jäger umsonst bemühen. |
| 83. Lōgā avoyi, avo kpékpé magabla amati o. | 83. Lōga avoyi, ein sehr schwarzes Tuch, legt man nicht in den Farbstoff. |
| 84. Ahiā ble ame wosi atike. | 84. Deine Frau sagt zu dir, sie kommt; du hast (nun) alles gereinigt, und doch kommt sie nicht. |
| 85. Ahosivi malō dzro. | 85. Das Kind der Wittve will keinen Gast haben. |
| 86. Kumasi yi Atakpame; vi gbe do megbea kudo o. | 86. Kumasi ging nach Atakpame; das Kind, das nie Hunger leidet, flieht nicht vor dem Tod. |

87. Kitikiti, sakasaka, gbō me-
mlōa nyiwo dome o.
88. Badagudu, dugubara, adoko
medzea Yewe o.
89. Sodzingla meklea afo o.
90. Kuditè ha madu.
91. Alegeli be, dzidèla gbea
dzilagba.
92. Togbolo medea gbe o.
93. Kpòdónu menye dzre o.
94. Nòti metsia gbogbo o, gbogbo
tsi avi di.
95. Kpoti (babati) mekuna do-
doku o.
96. Ha blu ta meblua atsiáwu o.
97. Ati kple adza metua zo o.
98. Detsi vivi hea zikpui va
edokui gbo.
99. Abo no eve mewoa eve do o.
100. Xlidza kitidza, ametete
metena kple adu o.
101. Nya le abe detika ene, ne
menya wowo o la, ekemā asa ko
sesie.
87. Kitikiti, sakasaka, die Ziege schläft
nicht unter den Rindern.
88. Badagudu, dugubara, der Sklave
wird nicht zum Nwedienst beigezogen.
89. Wer auf dem Pferde sitzt,
strauchelt nicht.
90. In der Hungerznot (Teuerung)
frißt das Schwein nicht Jams.
91. Die Ratte sagt, wer auf den
Baum klettert, pflückt die Affenbrot-
baumsfrucht.
92. Der leere (ausgetrocknete) Fluß
rauscht nicht.
93. Was man nicht kennt, ist nicht
Streit. (D. h. Wer die Streitsache
nicht kennt, kann nicht mitstreiten.)
94. Die Nase hält den Atem nicht
an; wenn man den Atem anhält, so
hört man schluchzen.
95. Die Brechnußstaude ist niemals
ganz dürr.
96. Das Schwein, welches den Teich
trübe macht, kann das Meer nicht
trüben.
97. Zum Hausbau nimmt man
nicht den Baum und seine Krone
(sondern nur den Stamm).
98. Die gute Suppe zieht den Stuhl
an sich.
99. Man hat wohl zwei Hände, doch
können sie nicht zwei Arbeiten zu-
gleich tun.
100. Xlidza kitidza, der (am ganzen
Leibe) geschwollene Mensch hat (doch)
keine geschwollenen Zähne.
101. Das Wort ist wie ein Zwirn,
ist man nicht mit ihm geduldig (d. h.
frägt man bei Streitsachen [Palavern],
nicht mit Geduld), so wird es fest ver-
knüpft (so wird die Sache verwickelt).

102. Nu w_o kp_o gli mako. 102. Wenn der Zaun am Hause Schaden leidet, so lacht die Hauswand des Nachbarn nicht.
103. Taduame medea dzesi de tada nu o. 103. Am Kopfhaar bemerkt man nicht die Kopfschmerzen.
104. Koklozitsro mekpana zikpui o. 104. Man macht die Pulverfäßchen nicht aus Eischalen.
105. Nye ativ_owu, wots_o ameyi fae, het_o ame we akpligbewuwo le ewom; eye amekliko vlo dzakadawo le edum. 105. Ich bin die böse, furchtbare Trommel, ich bin mit Menschenhaut überspannt und werde mit den Schienbeinen der Menschen getrommelt; da tanzen (dann) die wilden, rohen, häßlichen und jähzornigen Menschen.
106. Al_o le fu kpem, nu le edu ge. 106. Die Hand leidet bei der Arbeit, der Mund aber wird essen.
107. Adegblefetsu mezona asra gbolo o. 107. Der Daumen bekommt nicht umsonst Schnupstaba (er wird ihn auch in die Nase stecken).
108. Wole tdwo dom, hawo le wuwum. 108. Man folgt den Spuren des Büffels und doch laufen die Wildschweine davon.
109. Noliha amesiame menone o, zondro noe gbā mleze (nuaze) voklui noe gbe nku, da noe gbe abo, abobo noe gbe afo kple azoli, eye tagbatsuwo noe tsi eme. 109. Den Palmwein des Gespenstes (oder der Hexe) darf nicht jedermann trinken; der Lahme trank ihn (wurde berauscht) und zerbrach seinen Topf, den er zum Auswaschen seiner Wunden benutzte; der Regenwurm trank ihn und hat deshalb keine Augen mehr; die Schlange trank ihn und verlor ihre Arme; die Schnecke verlor ihre Füße und den Gang und die Mücken ertranken in ihm.
110. Tagbatsu meklā yi gā o. 110. Die Fliege umgürtet nicht ein großes Schwert.
111. Agalā melea tsi dzodzoe o. 111. Die Krabbe badet nicht im warmen Wasser.
112. Da mezona afozi dina o. 112. Wenn die Schlange geht, (friecht), hört man keinen Tritt.

113. Ativōku, emie gake etrō ta de agu me, eye wōtrō kewo de dzi, kalētō amelādulawo nō edzi le aha nom le ametakoliwo me, eye woti kpo dze dzobibi dziñowo me yi dade devi le eme.

114. Tsi wō di naneke maklo.

115. Vi dze aglā de dzilawo ñuti mewoa nu de lōxoā wē ñkume o.

116. Vodidi medoa ame de xe o, xe ñuto nya be yēwe vo di.

117. Tsi kpèkè be, yeele zo me zo le dzidzim.

118. Adoñgo si mlina mi gblo be, yenia afisi wōwlea mi lena, eye yemline yina afimāe.

119. Nye ñutsuvi dze deka, nye dekapuiwo wē fia be, yeko nu dzre dzō. Yede ta wōtrō zu klosalo, yēwe tada le abe aveko gāa de ene; ewe ñkuwo le abe klosalo ene; ne eva tso eme yina la, eke-mā detugbui, siwo le domedzui dom tsā la, kponē dea asi dzidzo kpokpo me, eye wole nu kom. Esi wōle dzodzom le wo gbo la, wodze aglā de wōwe dzilawo ñuti, eye wobla wōwe aliwo dzi hewu du dze eyome. Wole aseye tsom hele ha dzim le eyom. Dewo wu du tso ñgo ne tso wōwe avowo do de mo dzi ne be, wdazo edzi. Esi wōbe, yeada akpe na wo la, ede ta de anyigba wōtrō zu

113. Der Kern (die Frucht) eines schlechten Baumes keimt und hat die Krone in der Erde, die Wurzeln aber in der Luft; die Kannibalen setzen sich auf ihn und trinken Palmwein aus einem (Menschen-)Schädel und sprangen (doch) in das „brennende“ Feuer und retteten ein Kind (das hineinfiel, vom Tode).

114. Auch das schmutzige Wasser wäscht den Schmutz.

115. Ein Sohn, der seinen Eltern widerspricht, wird seiner Schwiegermutter nicht widersprechen.

116. Eine reife Feige sendet keinen Boten zu den Vögeln; sie selber bemerken, daß sie reif sei.

117. Ein bewegtes Wasser sagt, es sei in einem großen Topf und der Topf rinne.

118. Der Käfer, der Mist rollt, sagt, er weiß, wo man den Mist kauft, und rollt ihn dorthin.

119. Ich bin ein schöner Knabe; ich bin der König aller Jünglinge; wenn ich lache, so gibt es Zank (d. h. so streiten sich die Mädchen, weil jede glaubt, ihr gelte das Anlächeln).

Wenn ich spucke, so wird mein Speichel Silber; mein Haar ist wie ein schönes Mädchen; meine Augen sind (funkeln) wie Silber und wenn ich an den Mädchen vorbeigehe, so fangen sie an zu lachen und sich zu freuen, wenn sie vorher auch zornig waren.

Wenn ich von ihnen weggehe, empören sie sich gegen ihre Eltern, binden (umgürten) ihre Lenden (mit Perlen) und laufen mir nach. Sie jauchzen und singen und rufen mir nach.

klosalo, eye wode asi ehaha me. Ke esi wòbe yeadzi ha deka ko la, wotsyo asi nu ne, eye wode asi avi fafa me le ewe gbe nyuie la nuti.

Einige gehen voran und legen ihre Kleider auf den Weg, damit ich auf denselben gehe. Als Dank hierfür spie er (der Adonis) ihnen auf die Kleider; der Speichel verwandelte sich zu Silber und die Mädchen rafften es schnell auf. Als er aber ein Lied sang, deckten sie seinen Mund mit den Händen zu und „weinten wegen seiner guten Stimme“.

Nachtrag von Sprichwörtern.

130. Ne mèli na detsize koko oa, nàko amaze.

130. Den Suppentopf kannst (willst) du nicht aufheben, jedoch den Gemüsetopf kannst du aufheben.
(Wenn du auch nicht arbeiten kannst, essen kannst du doch.)

131. Aguto be, yemenya nusi yewo Mawu kafi wòdra anlome na ye o; eyata yemagakpo ewe mo o, eye wòtro ta de anyime.

131. Die Fledermaus sagt, sie weiß nicht, was sie Gott angetan habe, weil er ihr das Gefäß zusammennähte; darum will sie sein Angesicht nicht mehr sehen und hängt mit dem Kopf nach unten.

(Wenn mich jemand ohne Grund beleidigt, dem kehre ich den Rücken.)

132. Amewuamenu menyēa ño wodea fū o.

132. Zu einem Menschen, dessen Kraft über alles steigt, sagt man nicht „pfui“, wenn ihm etwas Darmgas entweicht.

(Wenn jemand seine Arbeit sehr gut verrichtet, dem „sieht man durch die Finger“ oder sieht ihm kleine Fehler nach.)

133. Mo globoto De wòtoa avi hafi mo gbadzato tona.

133. Wer ein tiefes Gesicht hat weint schon, ehe der anfängt, der ein flaches Gesicht hat.

134. Womelēa fu keti doa aba dzi o.

134. Man hasset die Buche nicht, ehe man auf der Matte schläft.

135. Atsusi wu amenu la, nānā woyona ne.

135. Die Mitfrau, die sehr umsichtig (tüchtig im Haushalt) ist, soll man „Mutter“ nennen.

136. Adrō nyo le tsro me. 136. Die Kokosnußmilch ist am besten in der Schale (wenn man sie herausgießt verliert sie an Geschmack). (Die Frau in ihrer Häuslichkeit.)
137. Hatsu bena, yemele amea deke sim o, eyata yemeto voku de akome o, kede megbe bena, amewo nano ekpom. 137. Der Eber sagt, er fürchtet sich nicht, wenn er seine Hoden auch hinter sich hat; hinter ihm sollen sie sein, daß die Leute sie sehen können.
138. Alē nyē mitsi be, yele gbome gblēm, gake menya be, ye nuto wē asike nu gblēm yele o. 138. Das Schaf, das Durchfall hat, meint, es beschmutze die Stadt und weiß nicht, daß es sich seinen eigenen Schwanz beschmutzt.
139. He nye hā mahe trea lagbā. 139. Ziehe und ich ziehe auch und die Kalebasse wird zerbrechen.
140. Wometsoa tekpakpa wua gbe de kokoliko dzi o. 140. Den geschnittenen Jamß wirft man nicht auf den Rehrichthausen.
141. Ne nēganyo wū keke hā, eye medu nu nkeke etō o la, ekemā nyonyowò la agblē. 141. Wenn du auch sehr schön bist und ißt du drei Tage nichts, so wird deine Schönheit verschwinden.
142. Womefona kuna o, anyi womlona kuna. 142. Vom (Früh-)Aufstehen stirbt man nicht, im Schlafen (im Bette) stirbt man.
143. Ami dzē wu gbe, tsi meko na o. 143. Fällt das Palmöl um, soll das Wasser nicht lachen.
144. Katō medzea ahiā o. 144. Fünf Pfennige können in keinem Konkubinat leben.
145. Avu meko o, amegā no zli. 145. Der Streit ist unklar, wenn der Häuptling ein heimliches Geschenk erhält.
146. Gidigidi memūa asimeti o. 146. Das Geschrei fällt keinen Baum auf dem Markt.
147. Ame kuku madega. 147. Der Tote wird nicht in Ketten gelegt.
148. Fukpela nya dokui léle. 148. Der Leidende ist geschickt im Besorgen (seiner Bedürfnisse).
149. I'leti eve medzea dzi gbe deka o. 149. Zwei Monate gehen nicht auf einen Tag.
150. Kpò meyina awa o. 150. Der Stod geht nicht in die Schlacht.

151. Wo to dzo, mebi o. 151. Man hat Feuer angezündet und es nicht ausgebrannt. (Man hat den Streit nicht fertig geschlichtet.)
152. Womekpōa dzo fiana devi o. 152. Wenn man ein Feuer sieht, soll man es dem Kinde nicht zeigen. (Feuer = etwas Böses.)
153. Womedoa vlo degblefetsu hafi sana ka o. 153. Man verachtet den Daumen nicht, wenn man den Strick binden will.
154. Amegāwo gblona be, ametsitsiwo ko nue gbe nyuie le. 154. Die Greise sagen, (nur) die Alten haben gute Reden.
155. Azi megbana té o. (Koklozi mefua té o.) 155. Das Ei behaut den Mühlstein nicht.
156. Awatsomō dea nya mavoe. 156. Die Lügenfalle fängt ewig das (verlogene) Wort. (D. h. die Lüge bringt den Streit nicht zu Ende; denn man forscht nun erst genau nach.)
157. Gomado gbalo. 157. Man schröpft nicht umsonst.
158. Tse menya be, Tsekuma le enyam o. 158. Tse weiß nicht, daß Tsekuma es fennt.
159. Amakpa wuwui megena dzea to ngo yia to gome gbemāgbe ke o. 159. Das dürre Blatt geht nicht sofort unter, wenn es auf das Wasser fällt.
160. Amesi kpe de ame nu la, eya nu wokpena do (Baname wobana na.) 160. Wer dir geholfen hat, dem mußt du wieder helfen.
161. Tsi wo kpe medea kpe tume o. 161. Der Stein wurde vom Regen (äußerlich) naß, doch ging kein Wasser in die Mitte des Steins.
162. Avi medina le agbleta, wokoā nu o. 162. Man lacht nicht, wenn man Weinende auf dem Felde hört.
163. Vi mado agbeno gblo bena, woato ké ade ko na ye. 163. Das Kind, welches nicht am Leben sein möchte, sagt, man solle ihm Sand um den Hals auf eine Schnur reihen.
164. Nudibolo bia degletsu bena, nuka nuti nèle mimiyem ale, alō nye kaka le dzrowdm mahā? 164. Das Morgenbrot fragte den Daumen, warum er es so drückte; möchte er es (vielleicht) zerbröckeln?

165. Ne mèle didim be, wòafiā
o la, ekemā mate nu abi hā o.
166. Avū, si le tsatsam la wè
to ùti mi ñona.
167. Kono medea nu vitowo wè
nya me o.
168. Ame ðeka menoa anyi ka
asem o.
169. Tsi wo tu mewoa adekpui o.
170. Agbo madzi kple dzo.
171. Ne ènyo la àda ùto.
172. Ahiāvi le afimā tso, gake
meli o; ele tsi tso, gake òi le
ùti.
173. Dzre kè gake ùtsu me-
ke o.
174. Ha gbā deku megbāna
agoku o.
175. Kpe de ke ha maku, ha
kple viawo kui tsi egome.
176. Avoyela metsyoo avo wò-
dzèna o.
165. Wenn du es nicht verbrennen
möchtest, so wird es auch nicht gar
sein (d. h. wenn du die Speise nicht
der Gefahr des Verbrennens aussetzt,
indem du sie nicht aufs Feuer zu stellen
getraust, so wird die Speise auch nicht
kochen).
166. Der (stets) umherlaufende Hund
bekommt Mist (Schmutz) an die Ohren.
167. Wenn die Eltern (die Kinder
haben) sprechen, so mischen sich nicht
die, die keine Kinder haben, in diese
Sache.
168. Ein Mensch, der (für sich)
allein ist, spricht nicht.
169. Die Flinte kann vom Regen
naß (und gebrauchsunfähig) werden,
der Dolch aber nicht.
170. Der Widder wurde nicht mit
seinen Hörnern geboren.
171. Du würdest stolz sein, wenn
du schön wärest.
172. Die Kontubine ist da, doch ist
sie nicht da; sie hat gebadet, doch ist
sie schmutzig.
173. Es ist kein Streit mehr, aber
die Tat des Helden ist noch da.
174. Palmkerne beißt (frisst) das
Schwein, aber es beißt die Fächer-
palmfrucht nicht.
175. Den Stein, welcher Wurzeln
hat (d. h. der durch das lange Liegen
eine Vertiefung in die Erde machte
und auf dem Gras wuchs), kann das
(Mutter-)Schwein allein nicht aus-
graben; aber das (Mutter-)Schwein
und seine Jungen gruben ihn aus und
blieben unter ihm. (D. h. und legten
sich in seine Grube.)
176. Wer ein Tuch geliebt hat,
zieht es nicht an, bis es zerrissen ist.

177. Agbleta nuwowo medua awe to dzi o.

178. Wometsoa akutsa kloa abi o.

179. Detsi meglêa dome o.

180. Womefia nukaka koklovi o.

181. Ahanola we hokpokpo menyé kesinona deke o.

182. Medzona degbôvidzi wõtone na agbo o.

183. Lâgbali be, nue yewo te kpo, eye yewo le wutsia nu.

184. Katakotoka, amesisi medoa afo kpe dzi wodzea sii o.

185. Afokpa mado yidzi.

186. Kidingodo, kidingo, zevi no ati dzi medrâ afo o.

187. Zilévû meléa kese o; elé kese avûa dome gblê.

177. Was man auf dem Felde tut, ist nicht besser als was man zu Hause tut.

178. Die Wunde reinigt man nicht mit einem Schwamm (aus Wurzeln)¹⁾.

179. Die Suppe verdirbt den Magen nicht.

180. Dem Ruchlein braucht man das Scharren nicht zu zeigen. (D. h. ich brauche deinen überflüssigen Rat nicht oder den Weisen braucht man nicht belehren.)

181. Das Geld des Trinkers ist kein Reichtum.

182. Wenn ein Unglück über die Ziege kommt, so teilt sie es nicht mit dem Schafbock (sondern mit den Ziegen.)

183. Lâgbali (Krabbe) sagt: „Rühn sind sie (die Leute) am Strande des Meeres! (aber in das Meer getrauen sie sich nicht so leicht).

184. Katakotoka, wenn ein Fliehender auf einen Stein trat, merkt man dies nicht (d. h. sieht man keine Spuren.)

185. Man erklettert keinen Baum mit angezogenen Schuhen.

186. Kidingodo, kidingo, der Vogel auf dem Baum streckt die Füße nicht.

187. Der Hund, der die Grasantilope fängt, läuft nicht (zu gleicher Zeit) dem Affen nach; will er den Affen (auch) fangen, so ist er „verrückt“ (d. h. bekommt keines der Tiere). (Wer alles haben will, bekommt zuletzt gar nichts; Fabel vom habgierigen Hund!)

¹⁾ Akutsá ist eine Art Schwamm, aus dem weich gestoßenen oder zerlauten Holz einer Liane hergestellt, zum Waschen, Abreiben benutzt (siehe Westermann I, S. 314).

188. Agbañuie gboloawo le, ne agba vo koa gboloawo hã dzo. 188. So lange Warenvorrat (Reichtum) da ist, sind die Huren auch da; ist der Warenvorrat fertig, sind die Huren auch weg.
189. Klo me dzea agbagba le atsiãku ñuti o. (Klo medua atsiãku o.) 189. Die Schildkröte kümmert sich nicht um die Nierenbaumfrucht (weil sie nicht klettern kann).
190. Menye he makpōmakpō tae yevu òo òa òo o. 190. Der Europäer behält sein Haar auf dem Kopfe nicht deswegen, weil es kein Messer (Schere) gibt.
191. Agbalēnyō ble tugbeawo òe. 191. Die schöne Haut der Jungfrau täuscht und man heiratet sie.
192. Hō ku, zewo vo. 192. Der Adler starb, die Vögel sind frei.
193. Kpō dzo, hawo blu ta. 193. Der Leopard ging fort und die Schweine wälzten sich im Teich.
194. Ativō made dza na. 194. Dem schlechten Baum bringt man keine Speiseopfer.
195. Tsi menoa nume wowlōa dzo òo o. 195. Wenn man Wasser im Mund hat, kann man nicht ins Feuer blasen.
196. Avū dzivi kpakpa gloe. 196. Der Hund hat geboren, doch kann er es (das Junge) nicht auf dem Rücken tragen (wie die Negerinnen ihre Kinder).
197. Nu nogo eve menoa ta o. 197. Zwei runde Dinge (Kalebassen) kann man nicht auf dem Kopf tragen.
198. Edo ñugbe, kpō fe le eme. Nūgbedomawōdzi zua fe na ame.) 198. Wenn man etwas verspricht, ist man etwas schuldig. (Wer etwas verspricht, ist schuldig es zu halten.)
199. Nunyala ve mema na hot-sui tō o. 199. Zwei Weife können nicht drei Kauris teilen (ohne eine zu zerbrechen).
200. Wo mateñu aklo tsi wōdi o. 200. Schmutziges Wasser kann man nicht reinigen.

E. Einige Spiele der Ewe-Neger in Togo.

Wie beim Erzählen, geht es auch beim Spiel der Eingebornen recht lebhaft zu und es fehlt dabei wie bei uns nicht an Afflamanten und Liebigen; doch wird ein guter Rat der letzteren gern gehört und befolgt. Die Spieler selbst sitzen meist mit bis zum Kinn angezogenen Knien auf der Erde und zeigen großen Eifer, Ernst und Aufmerksamkeit. Einen Gewinn oder gutgelungenen Wurf bzw. Zug begleiten sie mit Grinsen, Fingerschnalzen und Händeklatschen, während die Zuschauer dem Sieger Beifall zujauchzen und ihm lebhaft zurufen, die Verlierer aber nachdenklich und betrübt ihr Haupt auf den Ellenbogen und diesen auf das Knie stützen, als ob es große Geldverluste gelte; dabei spielen sie meist um nichts und nur selten um Schwaren oder geringe Geldbeträge, die der Verlierer noch dazu schuldig bleibt. Spiele, mit denen körperliche Anstrengung verbunden wäre, lieben sie wegen der ihnen angeborenen Bequemlichkeit nicht. Fast alle Spiele werden deshalb im Sitzen ausgeführt. Manche derselben sind denen der Europäer ähnlich: so das Würfeln mit Kaurimuscheln unserm Knobeln, das Schnellen von Lianen- (ave) und Brechnuß-Früchten unserm Schussern oder Marbelspiel, das Drehen eines Schneckenhauses auf dem Handrücken dem Kreisel unserer Kinder, das gidigidibonubo (Seite 135) dem Gesellschaftsspiel: „Taler, Taler du mußt wandern“.

Ein Spiel — atidada — das unserm „Mühlesfahren“ sehr ähnlich ist, wird sehr häufig gespielt. Die Figur (Quadrante)

zeichnen sie in den Sand und als Marken dienen ihnen Hölzchen, die sie in die Erde stecken; sie spielen es mit je 3, 6 oder 20 Hölzchen.

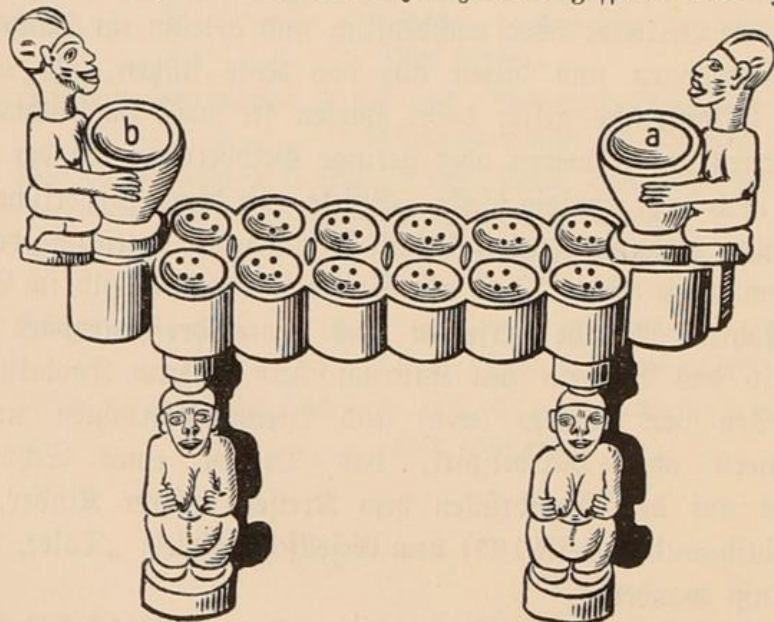
Außer diesen Spielen haben sie noch viele andere, die den unseren sehr ähneln und deshalb nicht näher beschrieben, bzw. nicht in die Sammlung aufgenommen wurden.

Die nachfolgenden sind jedoch anscheinend freie Erfindung der Eingebornen.

Allerdings sinnreich sind ihre selbst erfundenen Spiele nicht zu nennen; sie sind leicht zu erlernen und stellen wie ihre Erzählungen geringe Anforderungen ans Nachdenken, Berechnen und Überlegen. — Doch wird gerne und viel gespielt und jung und alt hat seine Freude daran, denn „Harmlose Spiele erfreuen die Kinder“, und Kinder — ob jung ob alt — sind fast alle unsere Eingebornen in Togo.

I. Adidada-Spiel.

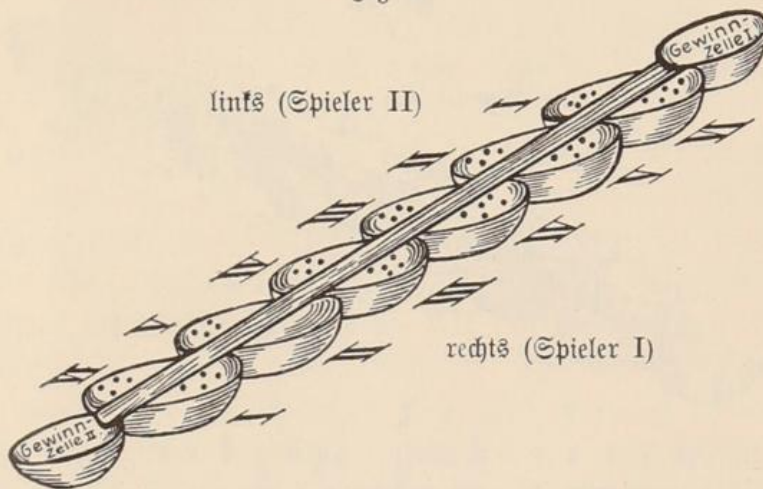
„Adi“, eine harte runde Frucht einer Liane, gleicht einer kleinen Kastanie. Manche nehmen auch Steinchen, Brechnüsse oder Kaurimuscheln. Es wird zu zweien gespielt und gleicht



Die Gruben bzw. Öffnungen a und b dienen den Spielern zum Aufbewahren der gewonnenen Nüsse u. dgl.

unserm Marmelspiel oder Schuffern. Jeder der Spieler erhält 24 Früchte (oder Steinchen usw.). Vorher macht man in die Erde bzw. in den Sand 2 Reihen mit je 6 Löchern oder man schneidet in weiches Holz¹⁾ (oder in die Blattrippe einer Kokospalme) in 2 Reihen je 6 Öffnungen (siehe Zeichnung). Einer der Spieler nimmt links, der andere rechts Platz. Nun legt jeder derselben in jede Öffnung 4 Nüsse. Der rechts sitzende Spieler fängt an; er nimmt aus irgend einer Zelle auf seiner Seite seine 4 Nüsse (oder Muscheln usw.) und legt nach rechts

Fig. I.



Die Gruben bzw. Öffnungen a und b dienen den Spielern zum Aufbewahren der gewonnenen Nüsse u. dgl.

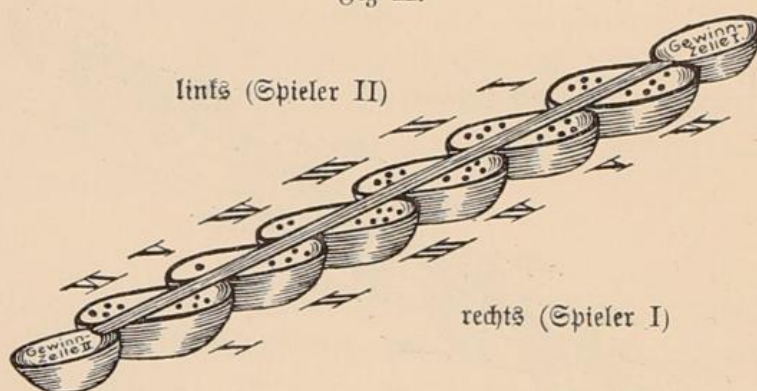
herum in je ein Loch nur 1 Nuß. Der andere macht es ebenso auf seiner Seite; wenn es nun so abwechselnd, dem einen durch vorherige kluge Berechnung gelingt, die Nüsse (ohne eine Zelle zu überspringen) so zu verteilen, daß seine letzte gerade in die Zelle kommt, in der nur 1 Nuß ruht, so darf er diese beiden herausnehmen, er hat also 2 gewonnen; ebenso wenn im Loch 2 Kugeln übrig sind und er hat noch eine zu verteilen; er gewinnt also in diesem Falle 3 Kugeln oder Nüsse usw. Diese Regel gilt für alle Zellen. Gewinnen kann also einer nur $1 + 1 = 2$ oder $2 + 1 = 3$ Nüsse oder Muscheln.

¹⁾ Manche Eingebornen schnitzen sich sehr hübsche Adidada-Spiele aus einem Stück Holz (siehe Abbildung).

Schönhärl, Volkstundliches aus Togo.

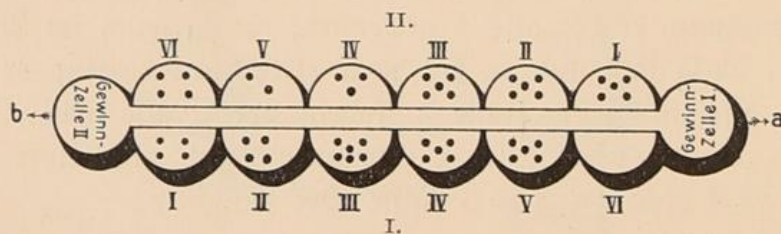
Wie aus vorstehender Zeichnung (Fig. I) ersichtlich ist, hat das Spiel eben begonnen; der rechts sitzende Spieler (Nr. I) hat aus Loch II seine Kugeln herausgenommen und in jede der nächsten Öffnungen nach rechts herum 1 Kugel gelegt, also $4 + 1 = 5$; nun kommt Spieler II daran und macht es ebenso. Wie schon bemerkt, ist es gleichgültig, wo man anfängt, ob bei Zelle 1, 2 oder 6 usw., aber auf des Spielers eigener Seite muß begonnen werden. In der folgenden Zeichnung (Fig. II) ist zu ersehen, wann einer z. B. $2 + 1 = 3$ Kugeln gewinnt und

Fig. II.



auch zugleich $1 + 1 = 2$ Kugeln. Spieler I nimmt aus Zelle 6 die 5 Kugeln und verteilt nach rechts je 1 in die feindlichen Zellen: er gewinnt nun bei Zelle IV $1 + 2 = 3$ Kugeln und bei Zelle 5 $1 + 1 = 2$ Kugeln. Summa 5 Kugeln. NB. Nur wenn in den feindlichen Zellen der Fall vorkommt, daß $1 + 1 = 2$ oder $2 + 1 = 3$ zu liegen kommen, hat man diese (2 oder 3) gewonnen.

Fig. III. (Lösung zu Fig. II.)



(Die 3 bzw. 2 Kugeln aus Zelle 4 und 5 (II) herausnehmen; Spieler I hat sie gewonnen.)

II. Duene = gewinne 4 (Kugeln).

(Ähnlich wie Adidada.)

Man legt wieder in jedes Loch 4 Kugeln. Spieler I fängt an, und nimmt ebenfalls wieder auf seiner (rechten) Seite (ganz gleichgültig wo) aus irgend einem Loch (Zelle) die 4 Kugeln heraus und legt nach rechts herum in jedes Loch 1 Kugel (also auch in die feindlichen Zellen wie bei I).

Wo er nun die letzte Kugel hineinlegt, von derselben Zelle nimmt er alle Kugeln heraus und legt wieder je 1 Kugel in 1 Zelle (weiterfahrend) rechts herum. Dies wiederholt er, bis er mit seiner letzten Kugel eine leere Zelle antrifft, in die er diese letzte Kugel legt. Nun macht Spieler II dasselbe, auf seiner (linken) Seite beginnend.

Wenn es nun vorkommt, daß der Verteiler der Kugeln die letzte Kugel in eine solche Zelle zu legen hat, worin schon 3 Kugeln sind, so gewinnt er diese und seine zu verteilende Kugel, also $3 + 1 = 4$ Kugeln, wenn sie sich auf seiner Seite befanden, andernfalls gehören sie dem Gegner.¹⁾ Auch während des Verteilens kommt es vor, daß oft eine Kugel in eine solche Zelle gelegt wird, in der schon 3 Kugeln sind; der Spieler hat jedoch noch übrige Kugeln zu verteilen. In diesen Fällen gewinnt ebenfalls die $3 + 1 = 4$ Kugeln: der Spieler I, wenn dies ($3 + 1$) auf der rechten Seite vorkommt; im andern Fall der Spieler II, ganz gleichgültig, wer der Verteiler ist.²⁾ — Da von den sämtlichen 48 Kugeln immer nur 4 Kugeln (oft auch $2 \times$ hintereinander z. B. in Zelle 5 und Zelle 6 liegen $3 + 1 = 4$; und $3 + 1 = 4$) gewonnen werden können, so bleiben zum Schluß je 4 Kugeln übrig. Diese 8 Kugeln gewinnt der Spieler, der zuerst in seine Zelle 4 Kugeln zusammenbringt.

III. Yovodi (dzedodekase).

(Ähnlich wie Duene.)

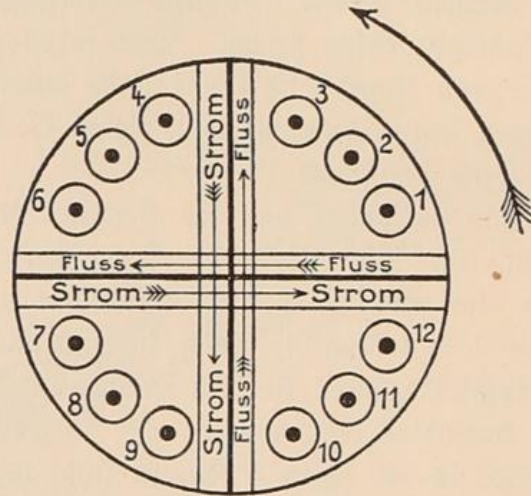
Der Spieler I nimmt wie bei Duene auf seiner Seite irgendwo die 4 Kugeln heraus und legt rechts herum in je

¹⁾ Daß Leeren dieser Gruben nennen sie du = essen.

²⁾ Diese Art des Leerens nennen sie fifi = stehlen.

1 Zelle = 1 Kugel. Von der Zelle, in die er diese letzte Kugel legte, nimmt er alle heraus und fährt fort, wie anfangs bemerkt, so lange, bis er mit seiner letzten Kugel eine leere Zelle antrifft. Nun darf er alle dieser Zelle gegenüberliegenden Kugeln nehmen, wenn diese auf Seite des Spielers II sind, im anderen Falle würde sie der passive Spieler II gewinnen.

IV. Tosisifefe = Flußspiel.



In den Sand machen die Eingebornen einen Kreis wie oben. Die beiden Durchmesser teilen ihn in 4 Teile. In jedem dieser Quadranten macht man 3 Grübchen und legt je eine Muschel, Frucht, Erdnuß usw. hinein. Rechts und links des Durchmessers macht man je eine Rinne und bezeichnet die rechte mit „Fluß“, die linke größere als „Strom“.

Nun prägt sich einer der Mitspielenden obige in den Sand gemachte Figur ein; dreht sich dann um, so daß er nicht mehr sehen kann, und spricht: „Freund, gib mir eine deiner Muscheln“ (Geldstücke?) „Diese?“ sagt der zweite Spieler und zeigt auf Grube „1“. Der erste Spieler antwortet: „Ja!“ Spieler II gibt ihm die Muschel. Spieler I wiederholt wie oben: „Freund usw.“ Spieler II zeigt wieder auf Grube „1“. Spieler I antwortet: „Nein!“ Also hat er schon 1 Muschel gewonnen.

Die Fragen werden nun bei Grube „2“ wiederholt und

auf Grube 1 zurückzeigt, die Reihenfolge ist: Grube 1, 1; 2, 1, 2; 3, 1, 2, 3. Nun kommt „Fluß“ und leere Gruben 1, 2, 3; dann „Fluß“, „Strom“ Gruben 1, 2, 3; dann Grube 4, hierauf leere Gruben 1, 2, 3, „Fluß, Strom“, Grube 4. So geht es fort, bis Spieler I alle Muscheln usw. gewonnen oder aus seiner Tasche 12 Muscheln verloren hat; er muß nämlich bei jeder falschen Antwort 1 Muschel bezahlen. Er muß eben richtig antworten. Diese würden z. B. lauten Ja! (Grube 1); Nein! (Grube 1); Ja! (Grube 2); Nein! (Grube 1); Nein! (Grube 2); Ja! (Grube 3); Nein! Nein! Nein! Fluß! Nein! Nein! Nein! Fluß! Strom! Dann kommt Grube 4 = Ja! usw.

(NB. nach Grube 9 heißt es Obacht geben; hier kommt zuerst „Strom“ dann „Fluß“; ebenso nach Grube 12!)

V. **Avétetre** = **Kreiselspiel**.

Drei Leute drehen oder kreiseln je eine avé-Kugel (= rundliche Samen einer Liane; gleichen einer Kastanie) auf einer Matte (oder auf einem glatten Boden); wenn einer der Kreisel (die sich fortwährend stoßen) in der Mitte die beiden anderen von der Matte heruntertreibt (oder über die Grenze, die auf dem Boden eingezeichnet ist, stößt), so hat der Besitzer dieses Kreisels gewonnen.

VI. **Avétetre** auf eine andere Art.

(Dem Regelspiel ähnlich.)

Dasfelbe wird nur auf einem großen, freien Platz gespielt. Die Spieler teilen sich in zwei gleichgroße Abteilungen. Jede bekommt gleichviel avé (Lianensamen). Eine große Kugel, die agbo (Widder) heißt, wird in der Richtung auf die vorher in einer Reihe mit kleinen Zwischenräumen aufgestellten Kugeln (avéwo) geschleudert. Die Kugelreihen der beiden Parteien sind ca. 6—8 m voneinander entfernt. Trifft man eine von denselben, so bekommt man diese und darf nochmal mit dem Widder schnellen. (Beide = gewöhnlich Kugel und Widder werden dem Gewinner von der Gegenpartei zugeworfen.) Fehlt nun der Sieger, so kommt der nächste von der Gegenpartei an die Reihe. So geht es fort, bis eventuell alle Kugeln (Früchte usw.) einer

Partei getroffen sind. Diese wird dann *wi* genannt (d. h. sie haben einen zu kurzen Schwanz — sie sind zu kurz gekommen), sie müssen den *widolawo* (Schwanzgebern) Revanche geben.

VII. Avedodo.

Eine Schnur wird kreisförmig wie ein kleiner Reifen gebunden (Durchmesser ca. 6—8 cm) und in einem Sandhügel versteckt. Die Mitspieler stechen nun mit einem Stöckchen in den Hügel und suchen in den Kreis der Schnur zu treffen (so ähnlich wie bei dem Spiel: „Fischlein in den Teich“). Nun zieht einer die Schnur heraus, um zu sehen, wem dies gelang. Wem es 5 \times gelungen ist, darf aufhören. Wer den Kreis der Schnur nicht findet, wird mit 5 Schlägen auf die Hand bestraft. Wenn einer die Schnur auf den Rand trifft oder in die Schnur selbst hineinsticht, dem wird der aus der Schnur gebildete Reifen auf den Kopf gelegt; nun muß er 3 \times in den Kreis hineinzustecken versuchen; sticht er 3 \times daneben, so ist der Zweifel zu seinen Ungunsten entschieden.

VIII. Akodada = Würfelspiel.

Die Mitspielenden setzen sich im Kreis auf die Erde. Einer derselben bekommt 4 Kaurimuscheln. Nach Art des „Knobelns“ wirft er diese auf die Erde: fallen 2 nach unten und 2 nach oben (mit der Öffnung oder Narbe nach oben) oder alle 4 nach unten, oder alle 4 nach oben, so hat der Werfende in jedem einzelnen Falle gewonnen; im anderen Falle, wenn z. B. 3 nach oben und 1 Muschel nach unten fällt usw. verliert er. Meistens wetten die Spieler immer um Erdnüsse usw. Sind es 6 Spieler, so haben 5 Spieler je 10 Erdnüsse in der Hand; der sechste Spieler ist der Würfler; derselbe kann also 50 Nüsse gewinnen oder verlieren: in diesem letzteren Falle kommt der nächste daran zum Würfeln.

IX. Akodada.

(Auf eine andere Art.)

Die Spieler sitzen im Kreis, jeder einen Haufen von 30 bis 40 Kauris vor sich. Jeder der Spieler wirft nun 10 Stück in die

Mitte des Kreises. Derjenige, dessen Muscheln in der Mehrzahl nach oben (mit der Narbe nach oben) fallen, hat gewonnen und heimst unter Beifallklatschen der Umstehenden den Einsatz (meist Erdnüsse oder Mais usw.) ein.

X. **Kedodo** = Überraschungsspiel.

Die Spieler sitzen im Kreise herum; eine Lianenfrucht oder Brechnuß usw. wird heimlich nach rechts herumgegeben, indem jeder sie erst in die linke und dann in die rechte Hand nimmt und dabei ruft: gidigidibonubo!¹⁾ (= Zwar geräuschvoll [aber] sei ruhig, sage nichts?) Einer behält plötzlich unbemerkt die Frucht in der linken Hand und macht nur die Bewegung des Weitergebens; so auch seine Nachbarn bis zum ersten Spiele. Derselbe fragt nach der Frucht; hat er den Besitzer erraten, muß dieser austreten; wenn nicht, er selbst. —

XI. **Avedodo**.

Die Spieler sitzen um ein Sandhäufchen; einer derselben versteckt in den Sand einen Armring oder einen Ring aus einer Schnur oder aus einer Liane geflochten; die übrigen Spieler stechen mit einem Stäbchen der Reihe nach schräg in das Sandhäufchen, auf Kommando ziehen sie gleichzeitig ihr Stäbchen schräg heraus; wer den Ring heraussticht, hat gewonnen und darf ihn nun verstecken.

¹⁾ „gidigidibonubo“ ist vermutlich nur ein Scherzwort.

F. Einige Kunststücke (Täuschungsspiele) mit Maiskörnern.

I. Man nimmt 2 Maiskörner in die linke Hand, 2 heimlich in den Mund und je 1 in den linken und rechten Mundwinkel. Nun fährt man mit der leeren rechten Hand über den Kopf von hinten nach vorn und nimmt sämtliche 4 Körner (die 2 vom Mund und 2 von den Mundwinkeln) in die Hand. Nun fährt man mit der linken Hand (in der 2 Körner sind) ebenso über Kopf und Mund und steckt dabei heimlich die 2 Körner in den Mund; dann wird in die leere linke Faust, die am rechten Oberarm angelegt wird, fest hineingeblasen, als wollte man die 2 Körner, die vorher darin waren, in die rechte Hand hinunterblasen; nun die rechte und linke Hand öffnen und siehe da! es sind in der rechten Hand 4 Körner statt 2 Körner und in der linken ist nichts darin. Schnell wird darauf die leere linke Hand wieder an den Mund und rechten Arm gelegt (wie oben) und werden die 2 Körner unbemerkt aus dem Mund herausgenommen (durch leichtes Hineinblasen in die Hand); dann den Atem anziehen, als ob man die 2 Körner der rechten Hand zurücksaugen wollte, die linke Hand öffnen und nun sind hier 2 Körner darin; nun schnell wie anfangs wiederholen.

II. 1 Maiskorn in die linke Hand, 1 Korn in die rechte Hand nehmen; Fäuste machen; nun auf die Innenseite der Fäuste je 1 Korn legen; dann schnell die Fäuste umkehren und dabei die 2 Körner der linken Faust auf den Boden (oder Tisch) werfen; (bei einiger Gewandtheit sieht es aus, als ob man die 2 auf die linke und rechte Faust gelegten Körner wegwürfe); während dessen

das eine Korn auf der rechten Faust in die Hand gleiten lassen. Nun kreuzt man die Arme und legt je eine Faust auf das am Boden (Tisch) liegende Korn, öffnet die Fäuste und siehe! links sind dann $0 + 1 = 1$; rechts: $1 +$ die 2 der linken Faust = 3 Körner.

III. 2 Maiskörner (je 1) in das Unterarmgelenk (bzw. Beuge) 2 Körner auf die Schultern, 2 in die Mundwinkel, 2 in die Nasenlöcher, 2 auf den Kopf legen; dann schnell alle Körner bis auf die 2 in der Beuge wegwerfen; hierauf hebt man den rechten gebogenen Arm bis zur Kopfhöhe und schnellt mit ausgestrecktem Zeigefinger zuerst das eine und dann ebenso aus dem linken Arm das andere Korn heraus. Bei einiger Fertigkeit scheint dies, als ob die 2 Maiskörner aus der Hand flögen.

G. Lieder.¹⁾

(Einleitung.)

Die Melodien wurden mir sämtlich von gut musikalisch begabten Eingeborenen vorgesungen — und zwar ein und dieselbe Melodie von 4—5 verschiedenen Eingeborenen.

Diesen und anderen habe ich dann die Lieder — nachdem ich dieselben nach dem Gehör notiert und selbst gut erlernte — öfter vorgesungen, bis ich die volle Zufriedenheit meiner schwarzen Zuhörer erreichte und selbst nach dieser mehrfachen Kontrolle zu der Überzeugung gelangte, daß nunmehr das von mir aufgezeichnete Notenbild ziemlich genau an das afrikanische Original in Bezug auf Intervall und Rhythmus²⁾ herankomme. Allerdings kam es

¹⁾ Ein Eingeborener, „A. Y.“, erzählt über die Herkunft des Gesangs und Trommelns der Eweer folgende Fabel:

„Das Trommeln und den Gesang lernten die Eweer von den Tschiern. Eine Erzählung sagt: ‚Im Fantegebiet war eine Stadt am Meer. Eines Tages fing das Meer zu trommeln an und sang verschiedene Lieder dazu. Die Einwohner der Stadt waren sehr erfreut, machten sich sofort eine Trommel und fingen auch an zu trommeln; sie sangen dazu die Lieder, die sie vom Meer her gehört hatten.‘ Daher kommt es, daß auch unter uns viele Tschilieder gesungen werden.“

(Mit Erlaubnis des Herrn Missionars J. Spieth, aus seinem bedeutenden Werk „die Ewe-Stämme“ entnommen.)

²⁾ Um diesen kontrollieren zu können mußte ich auch einige der leichteren Arten der großen und kleinen Eingeborenen-Trommeln (Gobe- und Ame-

vor, daß mir manches Intervall von den verschiedenen eingeborenen Vorsängern verschieden angegeben wurde. In diesem Falle notierte ich das wahrscheinlichste.

Im übrigen sind viele der aufgezeichneten Melodien alt und wegen ihrer Originalität ganz geringen Veränderungen unterworfen. Auch die Originaltexte sind älteren Datums und können — wegen der eingestreuten altertümlichen und fremdsprachlichen (aus der Fö-, Gä- und Sonder-Mundart der verschiedenen Religionsgesellschaften) Wörter — nur schwer wortgetreu in Ewe wiedergegeben werden, weshalb diese nur frei, doch annähernd und sinngemäß ins Deutsche übersetzt wurden.

Zu den alten Melodien können jederzeit neue Texte gedichtet werden. Stabil sind also dieselben nicht; jeder der Mitsingenden kann den alten Text auch beliebig verändern — nämlich an Wörtern und Sätzen hinzufügen, was ihm gefällt.

Der Rhythmus ist gerade bei der Musik der Ewe-Stämme höchst eigenartig und kompliziert.

Es ist deshalb anfangs schwer, die Ewe-Lieder in Takte zu teilen, da unsere Ohren das fremde, unserm Taktgefühl in bezug auf Betonung der Taktteile meist widersprechende Zeitmaß nicht gleich heraushören.

Bei längerem und öfterem Anhören der Tanzgesänge, bei allenfalliger Selbsteinübung derselben und bei wiederholter aufmerksamer Beobachtung der Tänzer, Sänger und ihrer Begleitarten (Trommeln, Händeklatschen und Schlagen auf Holz, Brust oder Doppelglocke) oder auch Selbsteinübung derselben, findet man, daß zweifellos die meisten der Ewe-Lieder und auch ihre genannten Begleitarten in zweiteiligen Rhythmus sich gliedern lassen. Doch werden auch Lieder — besonders während der Tanzpause — rezitierend ohne Trommelbegleitung gesungen, die sehr wechselvollen Rhythmus („Kunstrhythmus“) haben und sich in keinen Takt teilen lassen.

dzrohü) schlagen lernen; aus diesem Grunde war es auch erforderlich, das Händeklatschen und das Schlagen der Doppelglocken einzuüben.

Das Tempo läßt sich ohne Metronom nicht genau bezeichnen. Bei den Tanzliedern ist durchwegs ein sehr heiteres, schnelles Tempo (*Allegro con fuoco*) vorherrschend, das noch immer feuriger, rascher wird, je mehr die Tanzenden in Begeisterung geraten.

Trotz dieses schnellen, heiteren Tempos der Tanzlieder ist für unser Gefühl der Geist der Melodien mehr wehmütig und klagend als fröhlich und tändelnd. Auch Totengesänge haben meist schnelles Tempo; doch werden hier die Schlußtöne lang hinausgezogen. Der Inhalt dieser Lieder ist ein ernster und äußert meistens den Ausdruck des Schmerzes um den Verstorbenen. So z. B.

1. Eku; ha madzi madzi, wu maŵo maŵo kple mafemafe, enye ame dahea de, eye ewe womeawo hā dahe.

2. Amea de ku de dzo me, de ku de tsi me. Ale mí katā míeyi na de miatēwe le ku me enye esi.

3. Nye deka metsi aŵe me, eye mese nublaniyilidodoa de; meyi afimā, eye mekpõ novi ñutsu kukua de, eye wõyõ kple veve le wu wõm.

1. Er starb; kein Lied, kein Trommelschlag, kein Spiel, er ist ein armer Mann und arm ist sein Geschlecht.

2. Einer stirbt im Feuer, einer stirbt im Wasser. So sind wir alle des Todes und gehen an unseren Ort.

3. Ich war zu Haus allein und hörte jämmerlich schreien; ich ging dahin und fand den toten Bruder und schlug voll Kummer die Trommel.

Die aufgezeichneten Trommelstimmen entsprechen den Tonhöhen. Es gibt hier eine große Anzahl verschiedener Trommeln¹⁾, von denen jede ihren besonderen Namen und bestimmten Ton hat. Die Trommeln mit gleichen Namen sind durchgehends auf den gleichen Ton gestimmt²⁾, wenn sie auch von den verschiedenen

¹⁾ Die Trommeln werden meist aus ausgehöhlten Baumstämmen gemacht; neuerdings benutzen die hiesigen Eingeborenen auch europäische Pulver- und Weinsässer hierzu.

²⁾ Dies geschieht durch Holznägel, die rings um die Trommel in Öffnungen stecken und das Trommelfell, mit dem sie durch Schnüre verbunden sind, spannen. Durch entsprechendes Hineinschlagen (te tso de wu ñu) oder Herausziehen der Holzplättchen kann die Trommel höher bzw. tiefer gestimmt werden.

Trommelmachern verfertigt wurden. Deshalb ist es auch erklärlich, warum die meisten Eingeborenen von ferne aus dem Ton der Trommel (und aus der Trommelweise) sofort erkennen, welcher Art dieselbe ist.

Zu den großen Trommeln werden immer 1 oder 2 kleine Trommeln, die eine Terz oder Quart höher stimmen, gespielt; dieselben werden unter Anhängung des Diminutivum vi (klein) mit demselben Namen wie die großen, zu denen sie gehören, bezeichnet.

Zu den speziellen Arten von Trommeln gibt es auch je besondere Tänze und Gesänge, die auch nach den Trommeln, zu denen sie gehören, benannt werden.

Die Leute (Tänzer und Sänger), die diese ausüben, bilden Vereinigungen (Trommelgesellschaften = wuwohe), denen gemeinsam eine Trommel gehört.

Sie benennen ihren Verein nach dem Namen ihrer Trommel und wählen einen Mann aus ihrer Mitte (meistens den besten Spieler wufia oder Trommelfönig genannt) als Vorsteher (wuno), der die Trommeln, die aus Sammelgeldern beschafft werden, in Verwahrung und auch zu den jeweils stattfindenden Tänzen einzuladen hat.

Einige der gebräuchlicheren Arten von Trommeln der Anlo- und Anecho- (Gē-) Leute sind:

1. Amedzrowu (-hü) „Gästetrommel“ besonders für Männer; ein Mann hat sie und ihre Spielart in Abda kennen gelernt und hier nachgemacht.

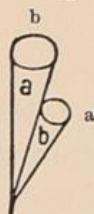
Die kleine stimmt in G und wird so gespielt:



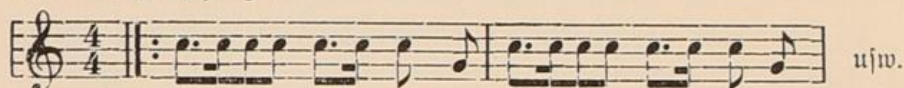
9. Agbadzahū (Patronentasche), sie war eine Kriegstrommel, ist sehr alt und wird hoch verehrt.
10. Dondo ist eine kleine Trommel, die als Begleitung zu Atihom gespielt wird; sie wird beim Schlagen unter den linken Arm genommen, der durch abwechselndes Drücken und Loslassen auf die die beiden Schaffelle verbindenden Schnüre den Ton dämpft oder verstärkt bzw. höher oder tiefer macht.
11. Adewu = Jagdtrommel; wenn ein Jäger ein großes Wild geschossen hat, wird sie gespielt und dürfen zu ihrem Klang nur die Jäger tanzen.
12. Lāklewu „ist mit Leopardenfell überzogen und hat einen Ton, der dem Geheul des Leoparden gleicht“ (siehe Westermann I, S. 318). Vor ihrem Klang fürchten sich die Kinder sehr, ebenso wie vor der „Ziwu“, die nach ihrem Ton so benannt ist.
13. Tunuhū wird geschlagen bei der Geburt von Zwillingen.
14. Nutsuwu nur für Männer; Nyōnuwu nur für Frauen.
15. Akpidodoewu „= eine Trommel, die bei Hinrichtungen, nach Morden usw. geschlagen wird; sie ist mit den Schädeln Hingerichteter und Ermordeter bekränzt: eine Akpidodoewu ist in Kpandu“ (siehe Westermann I, S. 293).
16. Afawu „eine Trommel, die beim Wahrsagen geschlagen wird. Ihr werden wie einem Götzen Opfer dargebracht. Man schlachtet für sie Tiere und gibt ihr auch Mehlwasser mit Schnaps und streicht sie mit Kreide und roter Ockererde bunt an“. (Westermann I, S. 132.)
17. Agbekowu eine Kriegstrommel der Ancho-Leute; zu ihrem Spiel werden wilde Tänze unter Schwingen von Tanzbeilen und Messern aufgeführt; sie stammt vom Häuptling Kondo aus Dahome und wird an Weihnachten und anderen hohen Festen gespielt.

Audere Trommeln sind noch: Gogba, Gbagba, Dzokli, Amble, Wele, Kpete, Abuba, Adzoma, Tonuwa, Degava, Dekoyeñu, Gbagba, Ateñgble, Atsia, Dumefa, Dedzeanyi, Gogodze u. v. a.

Zur Begleitung mancher Tänze und Gesänge dient auch eine Doppelglocke. Sie hat diese Form und heißt Gakpavi (= Eisen hat sich ein Kind auf den Rücken gebunden, nach Art der eingeborenen Frauen); sie wird auch nach ihrem Klang mit dem schallnachahmenden Wort tingoe (die große Glocke klingt tin, die kleine goe) bezeichnet. Die kleine Glocke heißt auch atsu (Mann), weil ihr Ton höher, durchdringender und weit vernehmbar ist; die große heißt asi (Frau), weil sie zwar tiefer aber schwächer klingt. Gestimmt sind die Glocken fast immer in Quartan (meist G und C).

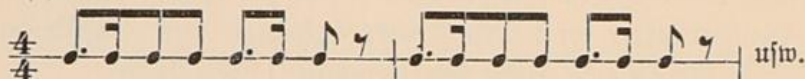


Soll an Sonntagen morgens getanzt¹⁾ werden, so werden mit ihr die Leute schon um 5 Uhr zum Tanz gerufen, indem man sie so schlägt:

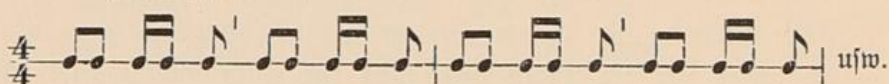


Beim Tanz selbst wird zur Sikelihū, Gahū, Adzikpohū, Awumenuhū, Atrikpui, Agbadzahū nur die große Glocke und zwar so geschlagen:

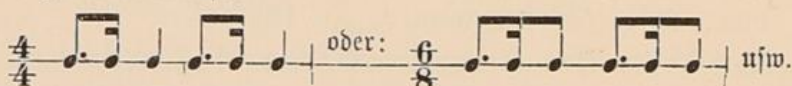
schnell!



zur Agbehū so:



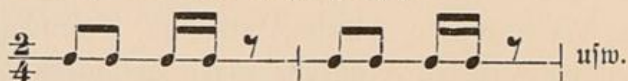
zur Gobehū so:



zur Amedzrohū so:

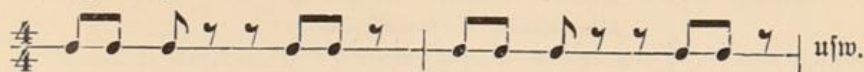


zur Atupanihū und wugā (hūgā):

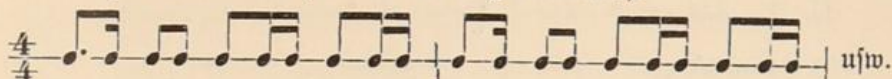


¹⁾ Zu den abendlichen Tänzen wird durch die Trommel eingeladen.

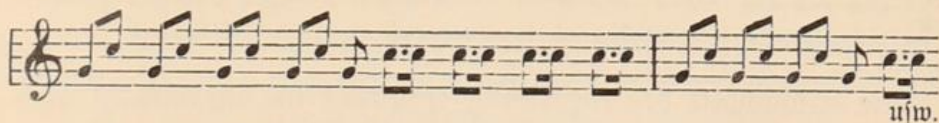
zur Agbekohū:



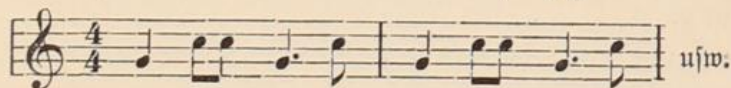
zur Vodusihū (Yewe- od. Gōzentrommel).



Außerdem dient die Doppelglocke als Bekanntmachungsschelle, wenn der Häuptling ein Gebot oder Verbot durch seinen Ausrufer an die Eingeborenen seiner Stadt richten will; auch für die Fetischpriester dient sie als Wahrsageglocke und als Aufforderung, nun den Götzen zu opfern, da diese Hunger verspüren, auch gebraucht man sie, wenn man zur Arbeit ruft, „wenn jemand von einer Schlange gebissen wurde oder sich sonst ein Unglück ereignete“. Also überhaupt, wenn man die Aufmerksamkeit der Leute erregen will. In diesen Fällen werden beide Glocken so geschlagen: (NB. Die Glocken, die ich zu hören bekam, stimmten alle in G bzw. c.)



Wenn ein Mann gestorben ist, wird das Zeichen zum Beginn des Schießens mit beiden Glocken so gegeben:

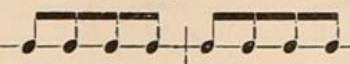


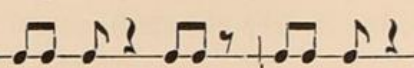
Zu manchen Trommel- und Tanzarten werden als Begleitung auch ausgehöhlte Flaschenkürbisse (*azatse* oder *hagui*), die dicht mit Kaurimuscheln behangen sind, als Rasseln oder Tanzklapper nach Art der Kastagnetten gebraucht und nach dem Takte des Händeklatschens geschüttelt.


Letzteres ist wohl neben der Trommel die wichtigste Begleitungsart.

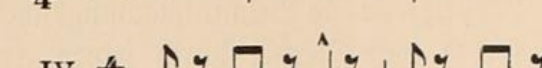
Aus derselben hören die Tänzer das Zeitmaß besser heraus als aus dem Spiel der Trommel. (Zur Schonung der Hände und um den Takt noch kräftiger schlagen zu können, bedienen sich manche Tänzer neuerdings zweier Brettchen.)

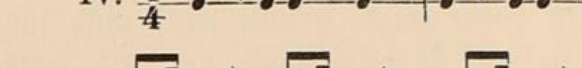
Einige Arten des Klatschens in die Hände zur Tanztrommel:

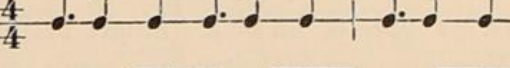
I. $\frac{2}{4}$  || usw. oder:

II. $\frac{4}{4}$  || usw. oder:

III. $\frac{2}{4}$  || usw. oder:

IV. $\frac{4}{4}$  || usw. oder:

V. $\frac{4}{4}$  || usw. oder:

VI. $\frac{6}{8}$  || usw.

Beim Spiel der Adzikpohü klatschen einige Männer auch auf die nackte Brust in dieser Weise:

$\frac{4}{4}$  || usw.
 r. l. r. l. r. l. r. r. l. r. r. l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. r. l. r. r. l.

Die Einfachheit der Begleitung entspricht im allgemeinen auch der in Text und Tonreihe schlichte Gesang.

Auch das Programm an einem Tanzabend bietet wenig Abwechslung.

Neues gibt's also da wenig zu hören. Ohne zu ermüden oder sich zu langweilen, können die Ewe-Gingeborenen ein und denselben Vers eine Stunde lang im Wechselchor singen¹⁾ wobei der Vorsänger (hatsola) das Lied intoniert („edo ha da“), und dann die übrigen Sänger den Refrain oder das ganze Lied ad infinitum wiederholen²⁾. Manchmal dichten auch die Vorsänger, wenn sie den alten Text eines Liedes lange genug gesungen haben, plötzlich aus dem Stegreif selbst eine neue Strophe („wokpa ha“), die dann sofort freudigst im Chor wiederholt wird.²⁾ Dabei werden oft ganz unbedeutende Tatsachen besungen, die nicht selten mit Spottliedern

¹⁾ Trotz des Sprichwortes: „Ha gbe didi de wdyina le to nuti!“ = Langes Singen geht am Ohr vorbei! (ist langweilig anzuhören).

²⁾ Sie nennen dies: „xo ha = den Gesang auffangen“.

(vlodohawo) wechseln, in welchen sie besonders ihre Feinde (siehe Lied Nr. 12) persiflieren („de ha ame“).

Wenn einer der Improvisatoren („hanuwola“) recht begeistert ist, so kann er unermüdet aus dem Stegreif seinen beißenden Spott über seine Gegner ausgießen, und seine Kameraden finden gleich die entsprechenden Worte (xe ha), die dem Gedanken des Vorsängers vielleicht noch drastischeren Ausdruck geben. — Solche Lieder sind jedoch nur Augenblickskinder, die deshalb nur ein ephemeres Dasein führen.

Übrigens, wie eine Fabel kann auch ein Volkslied fast jeder machen, der ein wenig Geist und Frohsinn entwickelt. Leicht macht er sich dadurch einen Namen; berühmt als „große Dichter“ (Henogä)¹⁾ sind jedoch nur die, die etwas Besonderes leisten.

Trotz der angeführten Mängel wirkt der schlichte Gesang der Eweer — so lange er den Reiz der Neuheit nicht entbehrt — durch sein feuriges Tempo und seinen eigenartigen Rhythmus anziehend und unterhaltend, wenn er auch Poesie und melodienreiche Weisen missen läßt.

Sedoch auf den Leser werden die nachfolgend aufgezeichneten Lieder weniger gut wirken, da die geschriebenen Worte und Noten in ihm kein anschauliches Bild hervorrufen können.

Wie bei den Märchen durch die schriftliche Wiedergabe das wirkungsvolle Dramatische der Erzählung verloren geht, so kann auch die bloße Notation und Aufzeichnung des Textes der Tanzlieder keine entsprechende Schilderung von einer solch lebendigen Wirklichkeit wie das Gesamtbild der Tänze und Lieder sie darstellen, geben.

Im großen ganzen sind die Eweer musikalisch und gleich allen Naturvölkern musikliebend.

Die Mehrzahl unter ihnen hat gutes Gehör und Gedächtnis für Musik.

Diesen Anlagen entspricht aber leider nicht immer ihre Singstimme. Diese ist eben unausgebildet und dazu meist —

¹⁾ Der Heno dichtet nicht nur die Lieder, sondern macht auch die Melodie dazu und singt sie beim Tanzen den Beteiligten vor, indem er hierbei meist einen Pferdeschweif als Zeichen seiner Würde (oder ihn auch als Fächer gebrauchend) hin und herschwingt.

mit Ausnahme einzelner Knaben- und Mädchenstimmen — rauh und hat geringen Umfang und vielfach tiefe Lage auch schon bei ganz jungen Leuten.

Aber unbeschadet dieser Stimmängel singt bei dem abendlichen Tanzvergnügen doch alles kräftig mit, auch die, denen gerade nicht Gesang gegeben, nur um ihrem Wahlspruch „Möglichst laut und geräuschvoll“ recht nahe zu kommen.

Vom Säugling auf seiner Mutter Rücken, der auch schon das Händeklatschen und die Tanzbewegungen nachahmt, bis zum Greis am Stab atmet und jauchzt beim Tanz alles Frohsinn und Heiterkeit.

Das lustige Ewe-Böcklein lebt das Leben nach seiner Art, freut sich desselben und faßt es von seinen Lichtseiten auf; mit einem Wort: „Es nützt das Leben, eh' es verblüht“, denn — es verblüht sehr rasch bei unsern schwarzen Landsleuten in Togo.

Nr. 1. Sikeliha.¹⁾

Mi-wo nu de, mi-va se ha-gbe le mí-a-wo nu
 Mi-wo nu de, mi-va se hag-be le mí-a-wo
 nu. Hü-a mi-wo du kpa-ta-wo dzra gbe na mí

¹⁾ Als Begleitung zu den Sikeli-Liedern dienen:

1. Gr. Trommel in e u. kl. Trommel in g; letztere:

r. r. r. l. r. l. r. r. r. l. r. l. r. r. r. l. r. l. usw.

2. Händeklatschen:

usw.

3. apatse (Kalebasse m. Kauris):

usw.

4. Doppelglocke (nur die große):

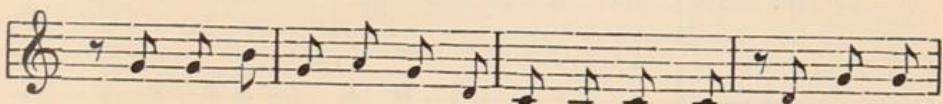
usw.



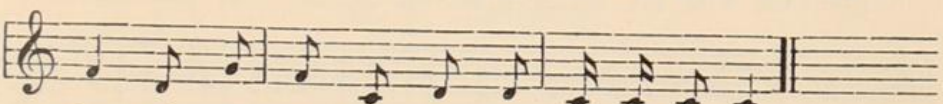
ò. Hū - a mi - wò du kpa - ta wo - dzragbe na mí ò.



Mi - a tò gblè mí - a - wò lè - kè, mi - a - wò lè - kè

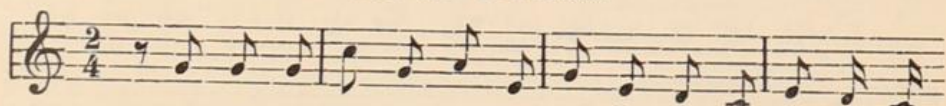


mí - a - woe ò nu la ko, ye mí - dzo gbe. Mi - wò nu

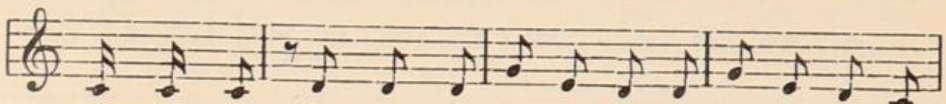


òe, mi - va se ha - gbe le mí - a - wò nu.

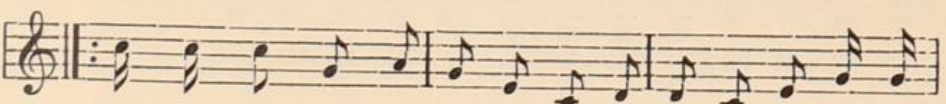
Nr. 2. Sikeliha.



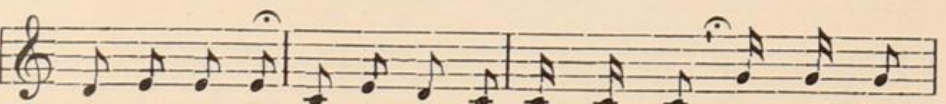
Ny - ò - nu le - lo e - hō dzi nò tò - e mí - tso a



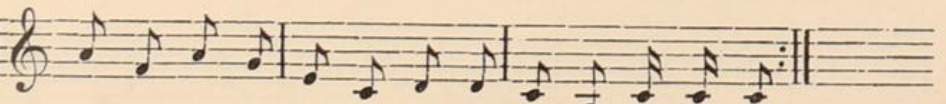
A - la - da. Ny - ò - nu le - lo e - hō dzi nò tò - e.



Se - wé nu - gbo we ny - i, a - dō - ku - nò ha - ny - oe

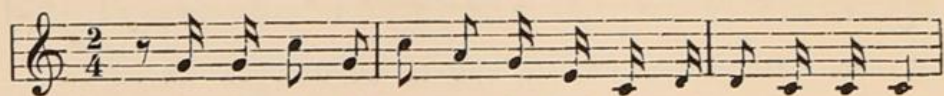


dzi - tò le - le o mí - tso - a Al a - da. Ny - e - ma -



nò ho hū le na ho hū - le na ho hū - le - le.

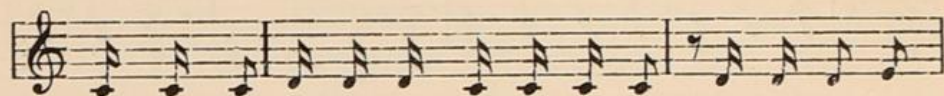
Nr. 3. Adzikpoha.



Ay - i - vi - si - te - glo gba-nyi dze-su le du - ya me,



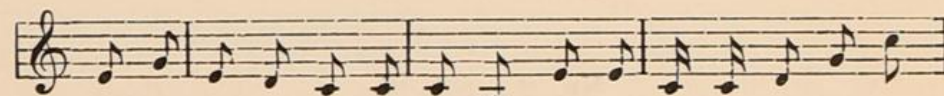
ye - we mi - a kpe a - go mak - po - e ma - se ya - ye



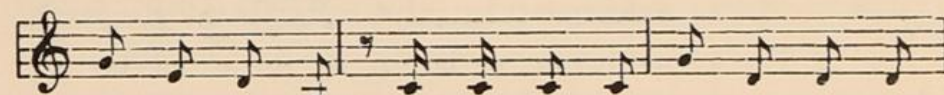
gbe - wa kpõ mi le a - zo - bli - a - me. A - dzi - nõ A -



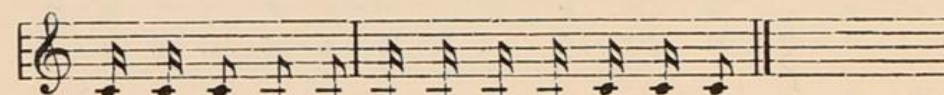
vo - to gblõ be A - da - ku - vi - a ne dzi - dzo bi mĩ se,



e - nõ ñg - be a - me ma - wo. Nu wõ fi - o we nu wo

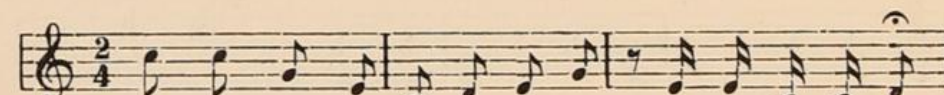


ga we dzo gã. Me - ny - āwe to gblõ be A - da -



ku - vi nõ dzi - dzo a - vi - fa any - ig - ba dzi.

Nr. 4. Sikeliha.



Hũ - dzro gbe 'e ha - fõ dzi - to e hu - dzro - e gbee



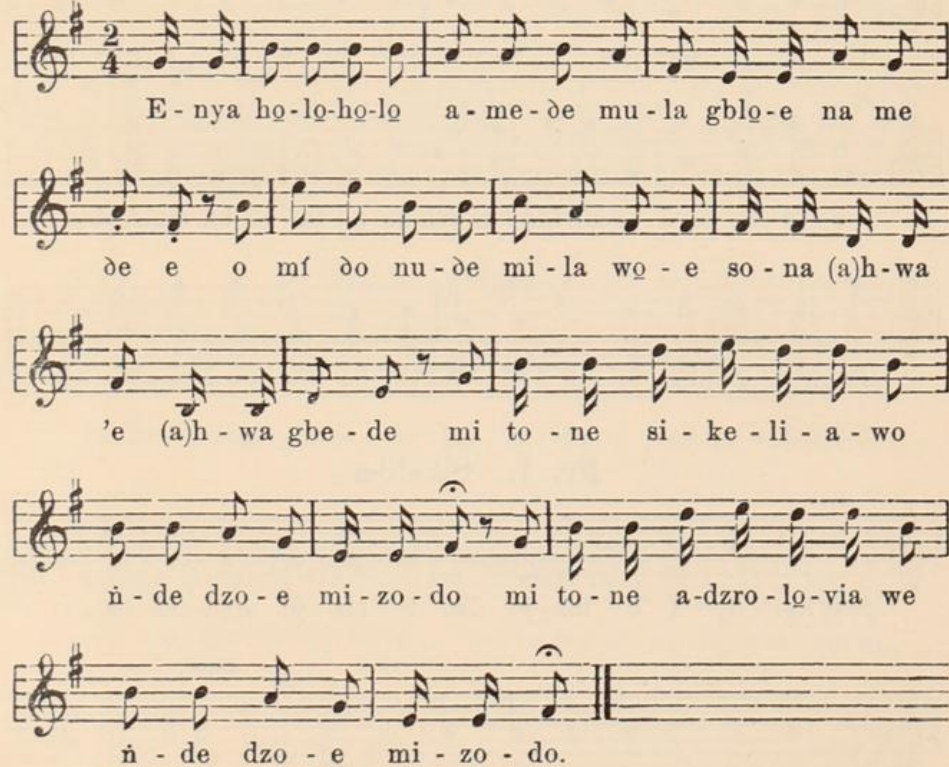
nu me de e; a - zã - e mi - do a - zã - e kõ - e



mi le. E - hū - a mi wo. Gbe-si - a - fa - we dzo-dzi do ye
hū - a, a - kpe de le mf - a - do ne Ko - fi - fo - su - nu
wu - e ve a - me nu - e, wu - e ho kēe.


Nr. 5. Sikeliha.

Schnell.

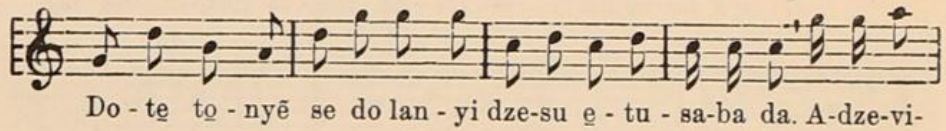
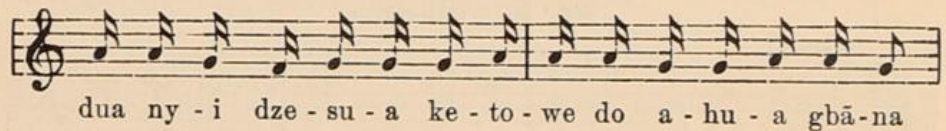


E - nya ho - lo - ho - lo a - me - de mu - la gbo - e na me
de e o mf do nu - de mi - la wo - e so - na (a)h - wa
'e (a)h - wa gbe - de mi to - ne si - ke - li - a - wo
ñ - de dzo - e mi - zo - do mi to - ne a - dzro - lo - via we
ñ - de dzo - e mi - zo - do.

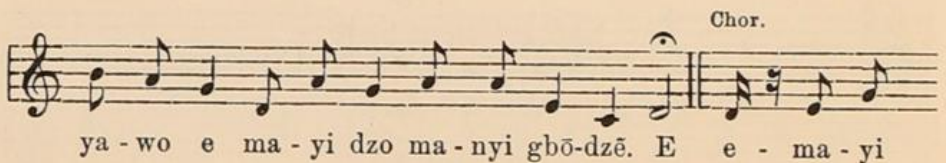
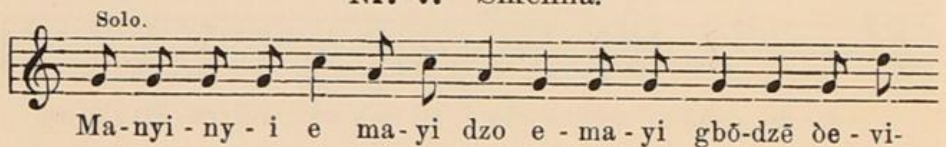
Nr. 6. Sikeliha.



Ay - i - vi ga - da o to de hu - e - nu to - de ma - na



Nr. 7. Sikeliha.



Nr. 8. Sikeliha.

Gbe-me mi - le nu ke se na me ye a - me wo-na lo.

¹⁾ Mi - mo - sia me ðe si-ke li - vio nu-nya zò - zò na gbe-

tò mi - a - wé do de mia-wé hū - a gba-tro hūe do lan-ya.

Mi - mu - tia me ðe nya mi - kpo gbe zā (a)goye mi - dze.

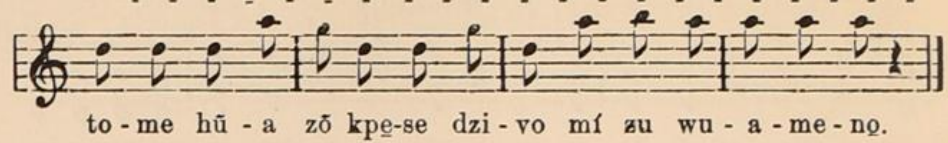
Nr. 9. Sikeliha.

^{8va} Si - ke - li hūn - yū - e - de ke va du - a me mi - se mí woe

dzrolo a - me-lōa-me wo-e to lo mí - a - we zu wu-a-me-nò.

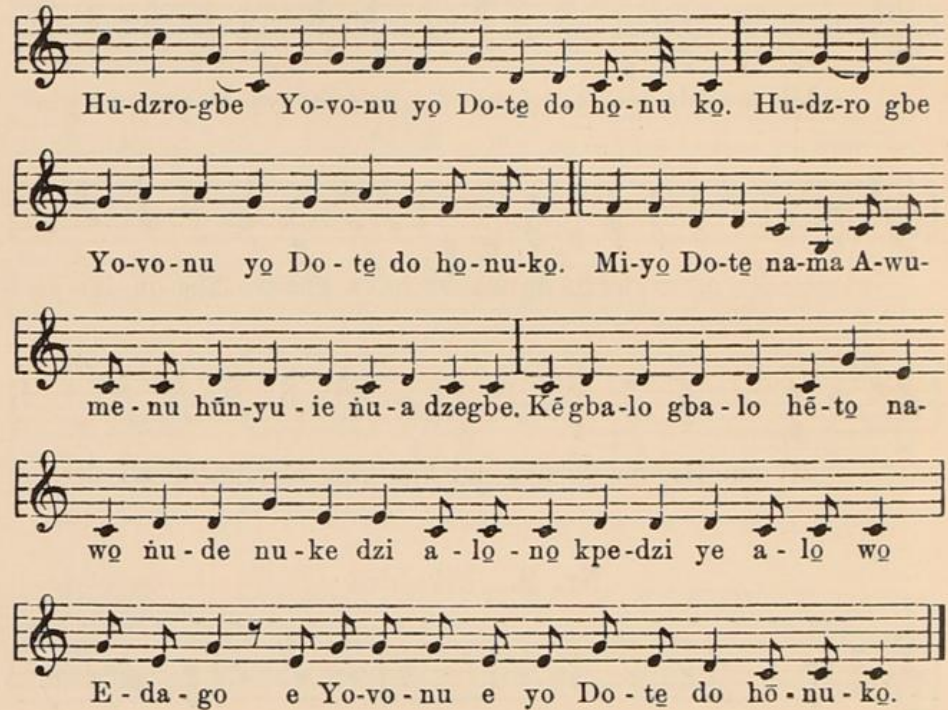
Si - ke - li hūn - yūe - de ke mi - wó - na la A - wu - i - sa

¹⁾ Treffen zwei Vokale auf eine Note, so wird der erste Vokal nicht ausgesprochen z. B. „Mimosa statt Mimosia“.



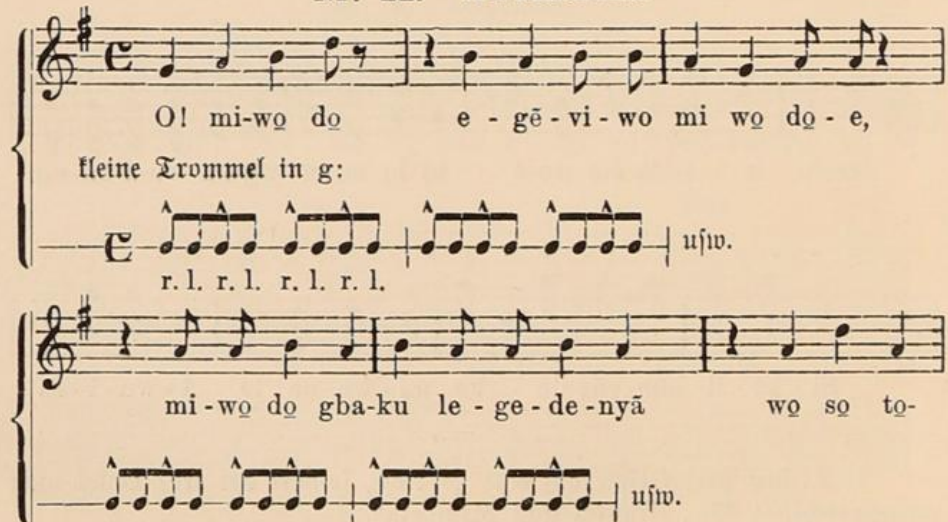
to - me hū - a zō kpe-se dzi - vo mí zu wu - a - me - nō.

Nr. 10. Awumenuha.



Hu-dzro-gbe Yo-vo-nu yō Do-tē do hō-nu kō. Hu-dz-ro gbe
Yo-vo-nu yō Do-tē do hō-nu-kō. Mi-yō Do-tē na-mā A-wu-
me-nu hūn-yu - ie nū-a dzegbe. Kēgba-lo gba-lo hē-tō na-
wō nū-de nu-ke dzi a-lō-nō kpe-dzi ye a-lō wō
E-da-go e Yo-vo-nu e yo Do-tē do hō-nu-kō.

Nr. 11. Awumenuha.



O! mi-wō do e - gē - vi - wo mi wō dō - e,
kleine Trommel in g:
r. l. r. l. r. l. r. l. u|w.
mi-wō dō gba-ku le - ge - de - nyā wō so to-
u|w.

wò wla la-va gblò a-me-tò-e. Mi nyā ga-ke

uſw.

ya mu nyi wo-e la to-e na ny-e ya wò. Minyā ga-ke

uſw.

ya mu nyi wò-e la to-e na ny-e ya o.

uſw.

Rep. O! miwò bis \oplus .

Nr. 12. Awumenuha.

Mi-wò-e dzo ga-tò be nu a ne-va ge-le-no

sì-ka hūa mi-da na nu-tò le ga-dzi-wo-e Wo-la-ha

glo-dzo kē-tò-nu-a la ha glo-dzo la he a-zi-an-yā

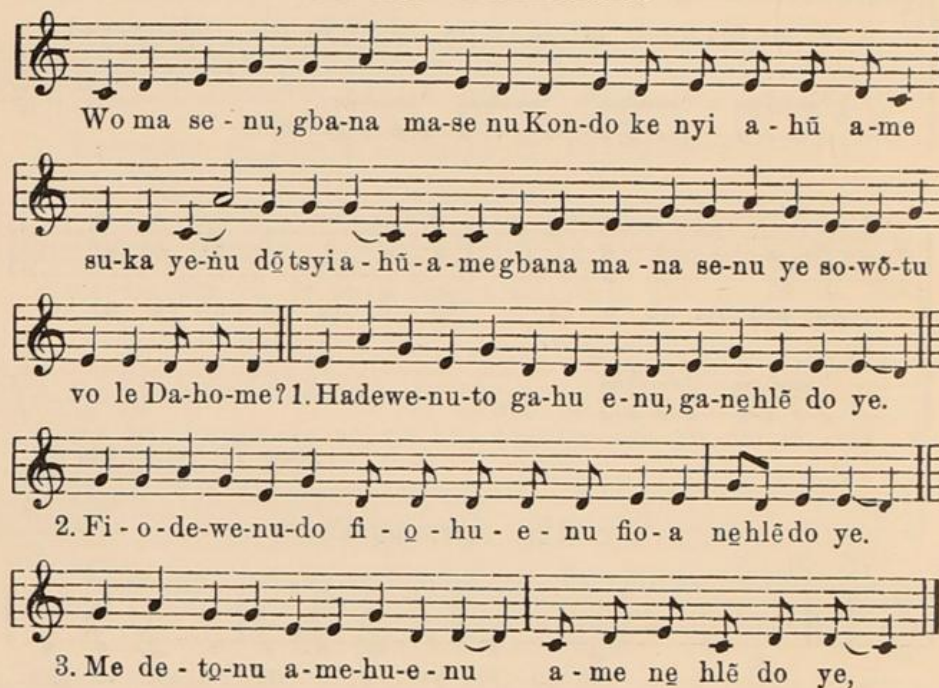
¹⁾ Viele der Ewe-Lieder enden mit der Sekunde, Quarte oder Septime.

²⁾ Hierzu Händeklatschen: usw.



si - ka mu-nyi - to-wò. Wo mi - wo - e dzo ga-to be nu-a
ne-va ge - le-no si - ka hu-a mi da na nu-to le ga-dzi.

Nr. 13. Awumenuha.



Wo ma se - nu, gba-na ma-se nu Kon-do ke nyi a - hū a-me
su-ka ye-ñu dōtsyia - hū-a-megbana ma - na se-nu ye so-wò-tu
vo le Da-ho-me? 1. Hadewe-nu-to ga-hu e-nu, ga-nehlē do ye.
2. Fi - o-de-we-nu-do fi - o - hu - e - nu fio-a nehlē do ye.
3. Me de - to-nu a-me-hu-e - nu a - me ne hlē do ye,

Nr. 14. Adzikpoha.

Gesang.



So-dza-ti be hā zu so-dza wo-a-lo Bo-e-vi

kleine Trommel¹⁾.



l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. usw.

¹⁾ Sie stimmt wie Gobehuvi in f (kleine Oktave). Die große („Adzikpohū“) in C (große Oktave).

dzro do gbe. Fo-li-kwe ku Kpa-kpo-wo blaawha me-da

uſw.

de na mi Zo-dza-hu-a-dzi e-nu-e-dzo yo-vo-

uſw.

wo do-a-fo-kpaŋbe e-nu-e-dzo le Da-ho-me.

uſw.

Bo-e-vi ku pe-nyi le A-gu-e-to-nua Ku-pa-yi

uſw.

so a-lo tu gbī gba le a-bo-bo kpa A-gu-e-

uſw.

ga - to - wo to zi wo - va ko do to toa wo kɔn-sē.

uŋw.

Bo - e - vi - a so yi a - hue ke ye wo yo Bo - e - vi,

uŋw.

Bo - e - vi ya la to Bo - e - vi yi to - to gbegbaku

uŋw.

da-hwa gbo-we da da-wha gbe ne Bo - e - vi - a be nu-

uŋw.

me ko Bo - e - vi la dzi a-kpo-vi - bo le-to-me. Zu-me-lā-va

uŋw.

a - lo le wo - ma me ne ye - vu te - le - glaf yo - e

l. l. l. l. r. r. r. l. l.

a - lo le wo - ma me ne ye - vu te - le - glaf yo - e.

r. r. l. r. l. r. l. l. r. r. l. r.

Te - le - glaf wo - yo - e lo te - le - glaf wo yo lo

l. r. l. r. l. l. l. r. l.

Te - le - glaf wo-yo-e lo te - le-glafwoyolo

A - lo-le wo-ma me ne ye - vu te-le-glafyo-ä.

Vorstehendes Lied stammt aus Dzagble und ist, wie aus dem Text ersichtlich ist, neueren Datums. Die Eingeborenen haben das folgende (Nr. 18) um ca. 15 Jahre ältere Lied in Text u. Melodie etwas variiert, was sie, wie eingangs der Lieder bemerkt, öfters machen.

Nr. 18. Amedzroha¹⁾ (Gästelied).

Lied zur Amedzrotrommel gesungen.

Melodie und Text vom Dichter „Dagle“ in Wla (Groß-Pogo) früher in Anecho. Alter des Liedes 15 Jahr.

A - lo le wo-ma me ne flä - sē

fl. Trommel:

gr. Trommel:

Händeklatschen:

¹⁾ Sinngemäße Übersetzung: Die Franzosen hatten die Hand im Buch (sie schrieben einen Haftbefehl) als der Teänge (= Häuptling aus Anlo bei Kitta) über den Fluß entfloß.

Teñ - ge tso tō - e

r. l. r. l. r. r. l. r. r. l. r.

A - lo le wo - ma me ne flā - sē

l. l. l. l.

Teñ - ge tso tō - e

r. l. r. l. r. r. l. r. r. l. r.

Teñ - ge tso to - e dzo - yi

l. l.

Teñ - ge tso to - e

r. r. l. r. r. l. l.

Teñ - ge tso to - e dzo - yi

r. r. l. r. r. l. l.

Teñ - ge tso to - e

r. r. l. r. r. l. l. l.

A - lo le wo - ma me ne flā - sē

r. l. r. l. r. r. l. r. r. l. r.

Teñ - ge tso - to - e

Große Trommel Fortsetzung bei Takt 2!

Detailed description: This block contains a musical score for a piece titled 'Teñ - ge tso - to - e'. It features a vocal line in the upper staff and a piano accompaniment in the lower staff. The piano part consists of a rhythmic pattern of eighth notes with a '6' above the staff, indicating a sixteenth-note subdivision. The tempo is marked 'Große Trommel Fortsetzung bei Takt 2!'.

Nr. 19. Das Lied vom Gefli. (Kedzeanyi-Lied.)

Text und Melodie vom Dichter „Gefli“ aus Kpui am Logosee bei der Stadt Togo.

Gesang.

Ye - gbe, ye-gbe Ge-fligblo be, ye-gbe ye-gbe be ye-

Detailed description: This block shows the beginning of the song 'Das Lied vom Gefli'. It includes a vocal line and a piano accompaniment. The piano part features a rhythmic pattern of eighth notes with a '7' below the staff, indicating a seventeenth-note subdivision. The lyrics are 'Ye - gbe, ye-gbe Ge-fligblo be, ye-gbe ye-gbe be ye-'.

Klatschen auf d. Brust.

r. l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. l. r. l.

Klatschen in die Hände.

Detailed description: This block shows the clapping pattern for the song. It consists of a piano accompaniment with a rhythmic pattern of eighth notes and a '7' below the staff, indicating a seventeenth-note subdivision. The lyrics are 'Klatschen in die Hände.'

gbe ma-de o, Ad-ze-nyō-nu ne - nō - a nyi ne wòakpo

Detailed description: This block shows the second line of the song. It includes a vocal line and a piano accompaniment. The piano part features a rhythmic pattern of eighth notes with a '7' below the staff, indicating a seventeenth-note subdivision. The lyrics are 'gbe ma-de o, Ad-ze-nyō-nu ne - nō - a nyi ne wòakpo'.

ad - ze - nūt - su - a ne wòade Na - klo - vi - wo ye-gbe ye-

Detailed description: This block shows the third line of the song. It includes a vocal line and a piano accompaniment. The piano part features a rhythmic pattern of eighth notes with a '7' below the staff, indicating a seventeenth-note subdivision. The lyrics are 'ad - ze - nūt - su - a ne wòade Na - klo - vi - wo ye-gbe ye-'.

gbe, Ge - fligblo be ye-gbe ye - gbe be ye-

gbe ma-ðe o ad-ze-nyō-nu ne noa nyi ne

woā-kpō ad-zenutsua ne-wò-a - ðe,

1. Tō - nye dzi - me - a nyemenyedzeto o.
2. Nō - nye dzi - me - a nyemenyedzeto o.

ne woa-tso ad - ze-nyō-nua ne-ma - ðe.

Dann „Nakloviwo“ bis „nawðade“ wiederholen; Schluß.

Nr. 20. Amedzroha.

A - me-dzro be a - me-dzro yea-wui-keñ a - me-

dzro be a - me-dzro yea-wui-keñ a - me-dzro yea-wui-keñ

a - me - dzro yea - wui - keñ.

Die Begleitung ist dieselbe wie bei Nr. 18 Alo le usw.

Übersetzung der Lieder.

Nr. 1.

Ihr habt etwas gemacht, als ihr von uns die Gesangstimme (Melodie) vernommen habt. (= Ihr habt uns die Melodie abgelauscht.) Als wir getrommelt haben, hat uns die ganze Stadt über den Ton gelobt. Ihr habt unrecht und wollt doch alles (Lieder) besser machen. Wir haben übereingestimmt, etwas zu verrichten (euch auszulachen), doch haben wir es wieder unterlassen. (: Ihr habt etwas gemacht usw.:)

Nr. 2.

Die schlechte Frau¹⁾ steht (hō = auffallend, für jeden sichtbar) auf der Türe. Wir (aber) kommen von Mada (wir lassen uns nicht verführen), wenn auch die schlechte Frau auf unserer Türe steht (zu uns kommt). Die Naturgaben (Talente) sind

¹⁾ Eine Hure, die nachts an die Türen der Männer klopft, um bei ihnen zu schlafen.

wahres Glück (Gut, Reichtum). Gibt es Besseres, als einen (gut begabten) Dichter? O wir kommen von Mada. Ich will vor den Huren meine Trommel nicht spielen lassen.

Nr. 3.

Mhivijitiglo soll der Tod sein in dieser Stadt. — — — —
Ich will (ihn heute) beobachten, sehen und hören beim Trommel-
spiele („Azoblia“ ist der Name einer Trommel des Todes).
Der Gebärer (eigentlich Vater = Erzeuger) „Avo“ sprach: „Der
Adakivi soll schweigen, daß wir hören (d. h. er soll sich trösten.)
Kein Mensch ist ohne Unglück: Könige sind verunglückt, Arme
sind verunglückt. — — — Menjāwetoglo sagte, Adakivi¹⁾ soll
auf der Erde (so lange er lebt) das Weinen schließen (halten).

Nr. 4.

Die Trommel brüllt (hat dumpfen Ton), du guter Sänger;
die Trommel brüllt für jedermann. In unserer bestimmten Zeit
sind wir jetzt. (D. h. Nun sind wir wie gewöhnlich zusammen-
gekommen zum Spielen.) Agbesiafā²⁾ freute sich auch über unser
Trommelspiel; habt ihr einen Dank (wenn ihr euch bedanken
wollt für das Spielen), so dankt dem Kosifosunu; du bist gnädig
und wurdest (gerade) deswegen gehaßt.

Nr. 5.

Das unwahre Wort (Lüge, eigentlich das, was die Leute in
Aufregung bringt) darf niemand dem anderen sagen. Wir be-
stimmten (ersanden etwas) und werden es für den Krieg vor-
richten (vorbereiten), für den Kriegstag. Saget den Sifeliawo³⁾
es geschieht etwas, geht vorwärts, saget (auch) den Azrolövia
(Kindern mit den weit abstehenden Ohrmuscheln), es geschieht was,
geht vorwärts.

¹⁾ = Der kleine Köcher.

²⁾ Kühles Lebenswasser.

³⁾ Sifeli-Leute; siehe Bemerkung zu Nr. 12.

Nr. 6.

Das brave Kind nimmt die Stelle des Vaters ein nach seinem Tode und des Vaters Taten sind ihm nie unmöglich. Ich wünsche (auch) seinen Frauen etwas Gutes in dieser Welt. Ihr sollt die kostbaren Sachen verbergen, daß die Leute sie nicht sehen. Azobusedoa ist der Tod (gestorben); die Feinde kommen (deshalb) mit dem Krieg. Mein Dote wird den Tod schlechterweise bekommen (wird sicher sterben). (: Das brave Kind usw. :)

Nr. 7.

Ihr werdet mich freilassen (ablösen), damit ich auch ausruhen kann (vom Tanzen). Laßt mich gehen (sehen), damit ich eine gute Kraft sammle. Ihr Leute werdet einen schönen Tag haben (Bergnügen beim Zusehen haben).

Nr. 8.

In dieser unserer Zeit, was Gott einem geboten, das tut er. Wir fürchten niemand; Sifelikinder seid im Umgang mit Menschen klug! Wir spielten eine Trommel, unsere Trommel, sie wird heute „Streittrommel“ genannt. Wir fürchten niemand und dadurch haben wir unrecht. (Oder: erst wollten wir nicht streiten, da sagten die Feinde wir seien Feiglinge.)

Nr. 9.

Die Sifeli (Wage¹), eine angenehme Trommel, ist in die Stadt gekommen; laßt uns sie nur spielen; ihr Leutelieber (Menschenfreunde, Wohltäter) hört nur, daß wir arm wurden. „Sifeli“ eine „liebliche“ Trommel, die wir auf dem Platze neben den Haussa-Leuten spielen, geht so gut, daß sie (beim Spielen) hoch in die Luft springt; doch sind wir sehr arm geworden.

Nr. 10.

Die Trommel tönt und ein Europäer rief den Dote²) auf den Platz (wo man die Trommel spielt): „Ruft mir den Dote“,

¹) Aus dem englischen Wort scale; siehe Bemerkung zu Nr. 12.

²) Vorstand des Vereins der „Awumenuhū“.

seine liebliche Awumenu¹⁾-Trommel tönt. — Wir sind unnütze Feinde ohne nichts (ohne einander zu bekämpfen). — Was der „Handhaber“ (wer Hände hat) kann, das tut die Hand. — Sie (die Trommel) ruft Achtung! und ein Europäer rief den Dote auf den Spielplatz.

Nr. 11.

O! Habt Dank, Ge-Kinder, habt Dank, habt Dank mit dem Verratungswort (weil ihr das Geheimnis verraten habt). Du versteckst deiniges und sprichst von dem andern. (D. h. deine Geheimnisse verbirgst du, die der anderen sagst du aus.) Wir wissen es ja doch, nicht du mußt es uns vorsprechen.

Nr. 12.

Macht es nur so (= tut nicht so stolz!). Der Geldbesitzer (Eigentümer) läßt sein Ding (Geld) holen (das ihr ihm gestohlen habt). Spielgenosse, das ist die goldene Trommel, die wir spielten (von dem gestohlenen Geld gekauft = also äußerer Schein) aber der Eigentümer (Bestohlene) will sein Geld doch haben. Du biegst dich stolz (bewegst dich beim Tanz stolz hin und her). Du Feind da, biegst dich stolz und prahlst (Frauen lockend mit deinem goldenen Geschmeide; aber das Gold gehört dir nicht). (:Nein! macht nur so; aber er [der Eigentümer] läßt sein Ding holen usw.:)

Bemerkung zu Nr. 12.

In Lome sind zwei verfeindete Parteien der Eingeborenen, die sich gegenseitig bei jeder Gelegenheit ausfingen durch alte oder aus dem Stegreif gedichtete Trutzgesänge. Die eine Partei nennt sich Awume-Leute (= im Kleid, weil sie meist Kleider nach europäischer Art tragen). Die Gegner heißen Sifeli-Leute, hergeleitet aus dem englischen Worte „scale“ (sprich skäl) = Wage. Sie hatten früher bei ihren Tänzen meist eine Wage, deren eine Schale sie mit Geld füllten und die andere mit Schmucksachen, die Wagschale mit Geld (die Sifeli-Leute) überwog die andere (die Awume-Leute) und sollte bedeuten: „Wir sind doch reicher, trotz eurer Schmucksachen; wir überwiegen euch auch an Kraft“.

¹⁾ Awumenu = Eigenname für Männer, d. h. wörtlich „im Kleid“.

Nr. 12 ist ein Spottgesang der Awume-Leute; anlässlich eines Festes sollen die Sikeli von ihnen Schmuckfachen entlehnt haben.

Nr. 13.

Oh! laßt mich hören, ja doch hören; Kondo, der ein Kriegsoberst ist, sei ja im Kriege verloren (er fiel im Kriege); laßt mich hören; gibt es in Dahome kein Gewehr mehr? (2. und 3. Strophe?)

Nr. 14.

Das Lied von Sodzatis¹⁾ Hausbrand.

Das Lied des Sodzati gleicht dem Feuer auf dem Dach der freien Halle. Boevi floh in den Busch.

Foliku und Kpatpo, sie rühmten sich ihrer Kriegstaten. Feuer kam in die Halle (ahua = öffentlich, gedeckter Platz zu Zusammenkünften). Es geschieht wieder eine Neuigkeit: „Die Europäer (Franzosen) warfen ihre Schuhe weg“²⁾ — es geschieht wieder eine Neuigkeit in Dahome.

Boevi hat sich scheinot gestellt am Ufer von Ague³⁾ (bei Dahome). Der Kupayi hat seine Hände auf das Gefäß gelegt und schrie, und die Bewohner von Aguëgã liefen herbei; sie kamen an das Ufer und nahmen ihn weg. Boevi ging nach Hause und als sie „Boevi, Boevi“ riefen, wollte Boevi „ja“ sagen — aber Boevi fing an, mit verrücktem Sinne (ungereimtes Zeug) zu

¹⁾ Sodzati = Baum der weiblichen Gottheit des Gewitters (Blitzes) geweiht (im Dewekult). Er ist so stark, daß das Feuer (Blitz), das aus ihm springt, zwei Männer zugleich erschlägt.

²⁾ Als die Franzosen gegen Dahome zogen (1883?) und den Sodzati sahen, warfen sie vor lauter Eile (oder daß sie besser laufen konnten) die Schuhe weg.

³⁾ Sodzati hat einst den Boevi und den Kupayi, weil sie Frauen der Glidzi-Leute verführten, an der Lagune so auf die Erde geworfen, daß sie betäubt wurden; Boevi hat dabei sein Fetisch-Amulett verloren. (Die Glidzi-Bodzi-Leute [zu denen Boevi und Kupayi gehörten], sollen aus Rache hierüber die Glidzi-Leute einmal eingeladen haben, zu ihnen zu Besuch zu kommen. Die Bodzi-Leute, erzählt man, hingen vorher an der Decke Steine an dünnen Gräsern auf; durch einen Ruck von außen fielen die Steine auf die Glidzi-Leute, wodurch diese verwundet und betäubt wurden.)

antworten. Boevi hat man (nun) Narrenmedizin gegeben und er bekam ein reines Gesicht (wurde wieder gescheit). Boevi wollte (darauf) seinen Amulett-Fetisch („akpovibo“ = kleiner Taschenzauber) suchen im Fluß (Lagune); (aber) das wunderwirkende Amulett blieb im Fluß (in der Lagune) verloren. Deshalb bringe man ihn in ein „Zauberzimmer = Zumelā“; das ist gut, da er seinen Taschenzauber im Fluß verloren hat.

Nr. 15.

I. Wir sind Anhänger des „Se“ (Fetischgott); ich werde das Mißgeschick einzeln (nacheinander, so wie es passiert ist) in Parabelform besingen. (:Wir sind Anhänger usw.:)

II. Einer der „Se“-Berehrer geht in das Geheimnis (Fetischplatz), findet, hebt auf einen kleinen Skorpion. Die Krabbe geht auf der Straße beim Mond(schein) tanzend zum männlichen Baumgott.

Nr. 16.

Andere Krieger können uns von unserem Lagerplatz¹⁾ nicht vertreiben, außer die Europäer sie sind (uns) recht.

17. Lied vom Telegraph.

(Neu: gedichtet und gesungen von Alögö aus Anexo.)

Die Hand ist dem Europäer im Buch, (d. h. er schreibt) wenn der Telegraph ihn ruft; der Telegraph ruft ihn, der Telegraph ruft ihn. (Wiederholen.)

Nr. 18.

Übersetzung siehe Seite 179 unten!

19. Lied vom Gefli.

„Ich weigere mich, weigere mich!“ sagte der Gefli²⁾; „ich weigere mich, weigere mich“ (er sagt), daß er weigert sich, sie zu heiraten; die Hexenfrau (Hexe) soll bleiben, damit sie einen Hexenmann (Zauberer) heiratet. „Naklo³⁾-Kinder!, ich weigere,

¹⁾ Kpetome eigentlich Felshöhle, Felshöhle.

²⁾ Name des Dichters.

³⁾ Name einer Trommel.

weigere mich," Gefli sagt: (daß) „Ich weigere, weigere mich, weigere mich sie zu heiraten (oder: ich werde sie nicht heiraten) die Hexenfrau soll bleiben und einen Zauberer heiraten. Mein Vater hat mich nicht als einen Zauberer „geboren“ (!) Meine Mutter hat mich nicht als einen Zauberer geboren. Damit man mir eine Hexenfrau zu heiraten gibt.“ „Naklo-Kinder! ich usw. usw. bis „Zauberer heiraten“.

Nr. 20.

Die Gäste-Trommel sagt, ich werde sie (meine Feinde) gänzlich töten.

21. Atrikpui-Lieder.

1. Hoende mazo to le lo si mā?
Tonumade gbe vi, tonumade gbe.

2. Hilagogoē edi kuku lādzae
Hilagogoē edi kuku ladzae eyi
ku adzae, elágbe adzae.

3. Nu ewo atie ka so koe, ka
to gbe lavado. ∴

1. Derjenige kann dem Krokodil den Fluß nicht nehmen, der anderen etwas nehmen kann. Wer am Ufer steht, kann leicht tadeln.

2. Findet der Wolf ein totes, faules oder lebendiges Tieropfer, so frißt er es, wenn er auch übermäßig satt ist.

3. Der Baum erlitt einen Schaden, da lachte die Schnur; ja, du Schnur, warte nur, deine Zeit wird auch bald kommen.

22. Deko-Lied.

Anyigbahūa de ke va, Nuseglo
be anyigbahūa de ke va, wo tso
bli yi ablotsi, newoawoe ne duame
nenyō. Nuseglo be Deko ha eda
yebe hū, yebe ko be yeakpo awudzia,
mele hū de vadze. Aklokutowo,
afo netso ne wo, ne woa tso bli
yi ablotsi ne woawoe ne duame
ne nyō.

Eine Eisenbahn kam, Nuseglo¹⁾ sagte, eine Eisenbahn kam, die Leute bringen Mais nach Europa, um das Schutzgebiet zu heben. Nuseglo sagte, seine Trommel sei vergangen; als er seinen Hals nach dem Meere streckte, sah er einen Dampfer anlaufen. Die Bootsleute sollen eifrig rudern, um den Mais nach Europa zu bringen und so das Schutzgebiet zu heben.

23. Kpon-Lied.

Leke ne wo hūa le na gbede-
wo neneke kodzoe ta le na
agbledeto mi so le agble deo

Was für die Schmiede der Balg ist, ist für die Ackerbauer der Stiel der Hacke, womit sie den Acker be-

¹⁾ Dichter.

woawoe de agble le modzi amewo
hlē le duduḡ Zikpi be agblea gba
zu haha na wo.

Wo ka nḡ ne nḡwoe lōzo ka
nḡ ne mi xi nū kpezome, lōzo
kliya hetike ne zopo.

Adu le gago madi zosoti kede-
kede anagonu bla gege,

gake ha la zu mi wē tōame;
wowoe sḡ awafia na Flāsēwo so
gba Dahome.

bauen. Sie haben den Acker neben
dem Weg angebaut, und sie (die andere
Leute) berauben ihn. Das Feld des
Zikpi ist auch wieder ein Raub für
sie geworden.

Sie verzaubern einander; die
Schwiegermutter zaubert auch. Sie
bleibt im Zimmer, weil sie sich schämt,
die grobe Schwiegermutter, sie sieht
aus wie die Wurzel des He-Baumes,
die vom Feuer angebrannt worden ist.

Ihre Zähne stehen nach außen wie
die Hausträger (Balken, Pfeiler). Sie
sieht aus, wie der Anagoer, der sich
seinen Kopf mit Leinwand umbunden
hat;

aber sie wird drei Jahre lang
durch das Spottlied beschimpft werden.

— Sie haben den großen Feldherrn
den Franzosen übergeben, deshalb
konnten diese die Dahomestadt zerstören.

Mr. 24. Sifeli-Vied.

Du kpata gba le mia kowo ho
be eha deka tong midzi aye.
Doatiglā yeufi ha de tsoyi sa do
Sebe nyitso. Agbobadaziāku enyā
Doatiglā do atsakpo me. Afo-
bada kli ati, atia la kliwḡ do
anyigba dzi.

Alle Städte lachen euch aus, wegen
des gesungenen (schlechten) Liedes.
Doatiglā stahl ein Schwein und ver-
kaufte es neulich (vorgestern) in Sebe.
Agbobadaziāku verjagte den Doatigla in
das Krankenhaus, den krummen Fuß¹⁾,
der über den Span (Holzspieß) auf
dem Wege stolpert, sticht der Span auf
der Erde. (= Wer mit den Behen ein
spitziges Ding sticht, den sticht das
Ding und verrät so den Dieb.)

¹⁾ = Krummer Fuß = die Behen
krümmen, um damit etwas auf dem
Markt zu stehlen. Mancher Dieb hier
stiehlt mit den Behen und läßt es
dann in die Hand gleiten: krummer
Fuß bedeutet also „lange Finger
machen“.

Anameviawo mitote kpoē dzo.
Do ya nya munyō le anyigba dzi
o. Ne mie hadzigbe mia do ŋkuvi
gbedegbe gbōwe mia dzi ha se.

Doya zū hafitō anyigba dzi.
Ele te yolū eyōē ebe yōē aklito-
tōsō nā hlōmadé, ŋku toŵō le ta
ñuti sigbe adewa Do ta púpui, ta
kpabā. Do ya zū hafitō anyigba
dzi.

Aname-Kinder (= Beinamen der
Sodza, einer weiblichen Gottheit) wartet
nur auf ihn! (strafet den Dieb). Der
Do hat ja nicht recht auf der Erde.
Wenn ihr singen wollt, so denkt an
einen vergangenen Tag (= der Ver-
gangenheit), bevor ihr singt.

Der Do wurde ein Schweinedieb
auf der Erde (d. h. er wird von aller
Welt so genannt). Er steht (da mit
seinem) verzerren Gesicht mit vorge-
streckten Lippen (= yolū), die er ver-
zieht; seine Lende und verwachsene
Hüfte (gleich der) eines nackten Igel.
Das Auge außen am Kopfe gleich
dem einer toŵō¹⁾. Do hat einen
fahlen Schädel (= ta púpui²⁾, einen
harten, ausgetrockneten Kopf. Der
Do wurde ein Schweinedieb auf der
Erde.

¹⁾ Toŵō ist eine große Wasser-
schlange mit häßlichen, am Hinterkopf
stehenden Augen; ihr Biß soll ein
starkes Kältegefühl erzeugen.

²⁾ Púpui heißt eigentlich enthülst,
z. B. molipúpui = Reis von (seinen)
Hülfsen reinigen.

25. Amedzro-Lieder.

1. (Vlodoameha.)

Kowuvi do zame.
Esi mekpōē la.
Edzo nyō ŋu na ye
Ha yegbe be yemadzi o
Fio kpo be
wodzenu vado yebe hame.
Dzilā be:
„amedzroha yeladzi,
Yeatsō afō ayi kuwo de.“
Afi de fie ye be yelakui,
ha wayō Kowuvi:
Kowuvi nu lokpo

1. (Spottlied.)

Kowuvi geriet in Verlegenheit
und als ich das sah,
war es mir peinlich,
ich wollte (deshalb) nicht singen.
Der König merkte,
daß er (Kowuvi) verrückt ist.
Das Tier in der Luft sagt:
„Gastlieder will ich singen,
bis ich mit den Füßen in die Hölle gehe.“
Wenn mich eine Stelle juckt, frage ich sie,
Kowuvi muß man in Liedern besingen
(verspotten):
Kowuvi hat einen breiten Mund,

Abe bosō be nu me ene
Akōta le glidze,
abe kabli kadza be akō ene
Nkume lobō, kpe yi de dzi
Miō le sagā
Abe ase be miō ene
Nkume sigbe gbedzewi gā ene
To le bu, ta le bu
Ebe nkūvi le abe
Hōeke be hawuwi gā ene.

2. Adzatugba, akpe milada na
yevuawoe be:
Ga keme yevuawo meva o,
godui hā mule mfasi o.

3. Da gbona, anyidozoe do.
Da ade le kō me.
Minyāwoe, mīwo wu.

4. Voya mīvo
dzilā ya be yemuvo kudo amede o.
ye kpleklosalo elenya he wusawusa.
Dzilā do lo sia bena:
„Tomelo enye tō toa.“
Kasaklokpe du aka
amade wō kui wu wda, wdanya
gblō be,
ame la wō nu.
Avū de woadā
manya sukpo le mī dzi o.

Ne avūa dzo voa,
tobosua lagbo dzēa.

wie das Maul des Walfisches.
Er hat eine weit abhängende Brust,
wie die eines Affen,
hat langes Gesicht und sein Gefäß
geht in die Höhe.
Er hat eine krumme linke Hand,
wie eine linke Katzenpfote.
Sein Gesicht ist wie ein großes Schwert.
Anderes Ohr und anderen Kopf (hat er).
Sein Auge ist,
wie Höefe's großes Schlachtmesser.

2. Adzatugbe, den Europäern müssen
wir danken:
In der Zeit, in welcher die Europäer nicht
hier waren,
hatten wir nicht einmal eine Lenden-
binde.

3. Die Schlange kommt, der Regenbogen
ist am Himmel.
Eine Schlange ist in dem Ameisenhügel,
versammelt euch, wir wollen sie ver-
treiben.

4. Ihr habt Zeit.
Das Tier im Himmel aber sagt: es
habe keine Zeit,
sondern es zankt mit dem Silber.

Das Tier im Himmel sagt dies Gleichnis:
„Der Fluß gehört dem Krokodil.“
Die Schildkröte frißt Kohle.
Wenn jemand reicher ist als du, so sage,

er habe etwas Großes getan.
Ein wütender Hund
kann die Fliegen nicht vom Mist fort-
jagen.

Wenn der Hund weggeht,
so bleiben die Fliegen wieder sitzen.

H. Dahome-Märchen und Fabeln.¹⁾

Nr. 1. Ein reicher Mann mit seinem Sklaven.

(Sinngemäße Übersetzung.)

Es war einmal ein reicher Mann, der einen Sohn namens Nlōagbe und einen Sklaven hatte. Der Reiche war blind und konnte gar nichts mehr sehen. Da sagte er zu seinem Sklaven, er soll zu einem Fetischpriester gehen und er soll den Fetisch fragen, was er machen muß, daß seine Augen wieder besser werden. Da sagte der Fetischpriester zu dem Sklaven: „Der reiche Mann soll seinen einzigen Sklaven in einem Fluß opfern!“ Wie der Sklave nach Hause kam, sagte er zum reichen Mann: „Der Fetischpriester läßt dir sagen, du sollst deinen einzigen Sohn in einem Fluß opfern!“ Der Mann hat also gelogen, denn nicht der Sohn des Reichen sollte geopfert werden, sondern er selbst. Aber wie er dies dem Reichen gesagt hat, war er nicht einmal zornig. Er sagte: „Wenn wir Söhne haben und geraten in eine Not oder Krankheit, so können wir unsere Söhne bestimmen, daß sie sich für uns opfern und wir aus aller Not gerettet werden. Daher sprach er hierauf zu seinem Sohn: „Mein Sohn, du sollst heute ganz gut essen, weil heute dein Ende naht!“ Da sagte der Sohn: „Für meinen Vater will ich gerne sterben; damit seine Augen wieder gesund werden!“ Dann führte der Sklave den Sohn an den Fluß. Als sie fort waren, kam der Freund des Sohnes und fragte, ob die beiden schon gegangen seien. Der Reiche sagte: „Ja, sie sind schon längst ge-

¹⁾ Man fand bis jetzt keine Gelegenheit, den Fō-Text auf seine richtige Schreibweise prüfen zu lassen, weswegen er vorläufig fortgelassen wurde.

gangen!" Der Freund sagte: „Der Sklave wird geopfert, nicht dein Sohn!" Und schnell folgte er ihnen nach. Als er sie nicht einholen konnte, blies er auf seiner Trompete und sang das Lied:

langsam.

N - lōa-gbe de lo - ya ¹⁾ te - te. A - mu - e - bo fo - lu - a -

ma te - te; ab - e sē - lu - kpe lo - mo te - te. N - lōa -

gbe nū - a - lā - ma te - te.

(tete = 2 Trompetenstöße.) Das hörte Nlōagbe und sprach zum Sklaven: „Ich habe etwas gehört, wie wenn jemand mich mit einer Trompete rufe!" Da sagte der Sklave: „Hier in diesem großen Walde können wir nichts von einer Trompete hören". Dann gingen sie weiter. Bald blies sein Freund, der Nlōagbe retten wollte, zum zweiten Male. Da sagte der Sklave: „Hier können wir gar nichts hören, wir täuschen uns!" Als aber Nlōagbe zum dritten Mal blasen hörte und sie schon ganz nahe am Fluß waren, sagte Nlōagbe: „Jetzt muß ich unbedingt warten!" Sie setzten sich und warteten auf den Freund. Als der Freund kam, sagte er: „Der Sklave wird im Fluß geopfert!" Nlōagbe und sein Freund packten den Sklaven und warfen ihn in den Fluß. Zu gleicher Zeit wurde ein Bote vom Vater geschickt, daß er wieder sehe. Dann kamen die beiden Freunde wieder nach Hause. Als sie im Hause waren, sagten die Leute: „Wenn jemand blind ist, soll er einen Sklaven kaufen, dann soll er diesen Sklaven in einem Fluß opfern, dann werden seine Augen wieder aufgemacht. Wenn er kein Geld hat, einen Sklaven zu kaufen, wird er blind bleiben!"

¹⁾ = 2 Trompetenstöße.

Nr. 2.

Hyäne (Luchs?) und Schildkröte.

Eine Hyäne begegnete einmal einer Schildkröte. Diese wollte aber die Hyäne mit List fangen und sagte deshalb zu ihr: „Laß uns mit einem Strick¹⁾ spielen“. Die Hyäne nahm einen Strick und sagte: „Siebenmal sollen wir uns binden“. Die Schildkröte band die Hyäne zuerst und machte sie wieder los; die Hyäne band die Schildkröte auch, und warf sie auf einen Stein, daß sie schrie: „Das tut mir sehr weh!“ Die Hyäne sagte: „Das kann dir ja nicht weh tun; das stärkt ja deinen Leib!“ Als sie so sagte, machte sie die Schildkröte los und sagte wieder, nun bindest du mich am Halse, und wirfst du mich auf den Boden; die Schildkröte machte so, und die Hyäne schrie: „Das tut mir weh!“ Die Hyäne aber band nun der Schildkröte Arme, Beine und den Kopf fest, so daß die Schildkröte schrie: „Das schmerzt mich sehr; mach mich los“, und fing an zu weinen. Aber die Hyäne lachte; die Schildkröte schrie sehr und sagte: „Ich will ein Lied singen, ehe ich sterbe!“ Sie sang das Lied: „Jaye suso badie ese eba ayabomu janji ayewa efo adivito hoku kpövlame fokuī kpovlame“ = Gott hat Kröten für den Boden geschaffen, so daß die anderen Tiere sie leicht fangen (können). Das wollte die Hyäne nicht weiter hören; sie warf einen Stein auf den Kopf der Schildkröte, der sie tötete. „Nun will ich dich essen“, sagte die Hyäne; aß alles und ließ den Kopf, die Arme und die Füße übrig. Sie zeigte die Teile ihren Kindern zu Hause und sagte: „Diese Schildkröte habe ich mit List gefangen; fanget alle Tiere mit List und macht mit keinem Tiere Freundschaft!“

Nr. 3.

Leopard und Hyäne.

Ein Leopard sagte zu einer Hyäne: „Wir wollen Freundschaft machen“. Die Hyäne sagte: „Ja, das will ich gerne; wir

¹⁾ = mit einer starken Piane, die zum Binden von gesammelten Brennholz dient (Ewe = katsá).

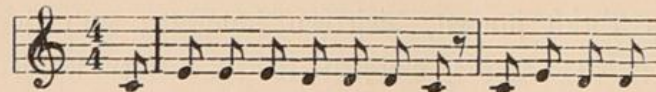
wollen die Tiere im Busch fangen, dieselben schlachten und sie einander zusenden (teilen)". Sie machten es so. Aber wenn der Leopard ein Tier gefangen hatte, trank er immer das Blut und schickte das Fleisch zu der Hyäne. Das Essen brachte immer ein Sohn des Leoparden hin. Wenn der Sohn hinging, fraß die Hyäne den Sohn mit dem Essen. Die Hyäne schimpfte den Leoparden, daß er im Busch gar nichts fange, oder aber wenn er etwas gefangen habe, es allein mit seinen Söhnen fresse. So machte sie es mehrere Tage lang.

Bald hatte der Leopard keinen Sohn mehr, er war sehr zornig darüber und wollte mit der Hyäne streiten. Er sagte zu der Hyäne: „Du hast mir früher etwas Böses getan, nun wollen wir uns töten“. Die Hyäne sagte: „Ich werde mich auf den Boden legen, damit du mich fest greifen und gleich töten kannst“. Der Leopard fürchtete die Hyäne. Die Hyäne sagte selbst: „Greife mich fest, so daß unsere Freundschaft ende“. Der Leopard machte es nicht so. Die Hyäne sagte: „Nun muß ich probieren, ob ich dich fest greifen kann“. Der Leopard legte sich auf den Boden und die Hyäne ergriff auf einmal seinen Hals, drehte ihn ab und fraß den Leoparden auf. Von nun an machten diese keine Freundschaft mehr mit Hyänen.

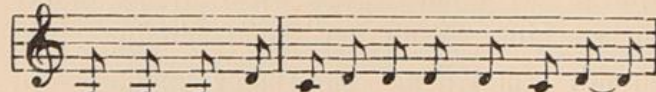
Nr. 4.

Gott und die Spinne.

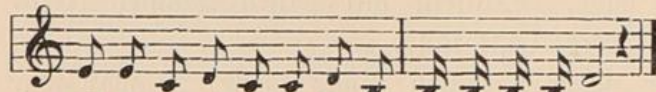
Gott und die Spinne sind Freunde. Einmal starb die Frau von Gott. Die Leute weinten, die Spinne kam hin und sagte: „Nein ihr solltet nicht weinen; für die einzige Frau von Gott, die gestorben ist, werde ich als Ersatz eine andere Frau für ihn suchen“. Sie fragte vorher Gott (um Erlaubnis); er sagte: Ja. „Ihr müßt mir aber eine Schnur geben, damit ich sie binden kann, zu tragen“, sagte die Spinne zu den Leuten. Die Leute aber verweigerten dies, und sie fing an das Lied zu singen:



Mi di donyōnu kuku - o na yi mē dú



we - a tsio - lā na yi da bo du we - a



nd-zrona so - e yi d'a-si de-vo nu Se'we.

„Glaubt ihr, daß ich die tote Frau braten und essen will? Den Leichnam kann ich nicht kochen und essen; ich will damit eine andere Frau für Gott heiraten!“

Eine Greisin kam und half ihr; dann ging sie weiter, bis sie in eine andere Stadt kam, sie fragte nach dem König, und man zeigte ihr ihn. Als es Nacht war, sagte sie zum König, daß sie ein Mädchen mitgebracht, ob sie kein Schlafzimmer für dasselbe bekommen könne? Der König sagte: „Da schlafen 15 Mädchen in einem Zimmer, hier kann es mit ihnen schlafen!“

Um Mitternacht trug sie den Leichnam hin und legte ihn zwischen die Mädchen und sagte: „Ihr sollt auf das Mädchen gut aufpassen, denn sie kann nicht gut schlafen, sie schläft immer sehr schlecht, wenn sie aber das tut, sollt ihr sie ein bißchen hauen!“ Sie haben es aber sehr tüchtig geschlagen. Als es Tag war, und sie alle aufgestanden waren, ging die Spinne in das Zimmer und sah, daß das Mädchen gestorben sei; sie fing an zu weinen und sagte zum König: „Deine Mädchen haben meine Begleiterin getötet. Ich muß aber die 15 Mädchen dafür haben, denn das Mädchen gehört mir nicht, sondern Gott.“ Der König sagte: „Du kannst sie alle mitnehmen“, und die Spinne war zufrieden. Als sie nach Hause kam, war auch Gott zufrieden und nahm eine als Frau und sagte, die anderen könnten bei ihm bleiben, damit sie viele Kinder gebären; sie blieben da, und gebären viele Kinder für andere Leute, darum sind viele Menschen heutzutage auf Erden.

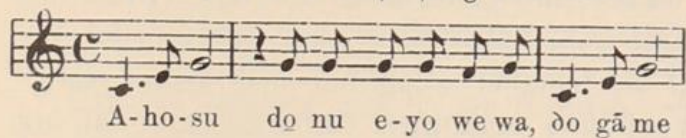
Nr. 5.

Ein reicher Mann und 400 Frauen.

Ein reicher Mann hatte 400 Frauen; eine Waise war auch unter ihnen. Aber keine von ihnen hatte geboren und der reiche Mann sagte deshalb zu einem König, daß keine seiner Frauen geboren habe, ob er kein Mittel wisse? Dieser sagte:

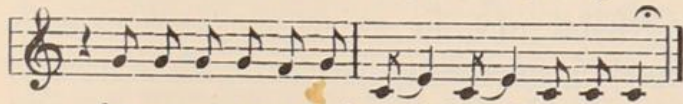
„Der reiche Mann soll eine Kuh kaufen und dieselbe schlachten, davon müssen seine Frauen essen!“ Er machte so, und die Frauen wurden plötzlich alle schwanger. Aber die Waise hatte nichts gegessen; sie nahm die Kalebassen, um sie rein zu machen; sie fand ein bißchen Fleisch darin, aß es und wurde auch schwanger. Der Reiche sagte zu den Frauen, sie sollen in ihr Haus gehen bevor sie gebären.

Sie gingen alle nach Hause, die Waise hatte kein Haus, sie ging in den Busch und gebar einen schönen Sohn. Die anderen Frauen aber haben Tiere geboren. Sie haben Ameisen, Affen, Leoparden, Löwen, Elefanten usw. geboren. Da ließ der König die Kinder der Frauen zu sich kommen, um sie zu sehen; sie kamen und zeigten ihre Kinder; es fehlte aber eine. Die Waise hatten sie nicht gesehen. Da ließ der König durch eine Frau die Waise rufen, und diese sang das Lied:



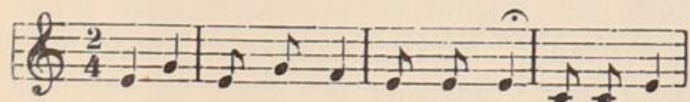
A-ho-su do nu e-yo we wa, do gā me

„Der König läßt dich rufen, weil es Zeit ist, nach Hause zu kommen.“



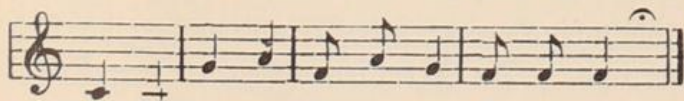
ha su nu a-na wahwegbehwegbehwegbe

Der Greis, bei dem die Waise wohnte, hat es gehört. Er war erst sehr zornig: er sang aber dieses Lied als Antwort.



Ko-de ba mi - ð e na mō mi do

Lied: „Wenn jemand mich sucht, werde ich ihm etwas Schlechtes zeigen!“ (etwas Böses antun.)



whe-tā. Ko - de ba mi - ð e na mō.

Er war aber bald nicht mehr zornig, und sagte zur Waise, sie möchte gehen; als sie hinkam, war ihr Kind ein Mensch, und der König jagte die anderen, die Tiere geboren hatten, in den Busch. Darum fangen die Tiere den Menschen.

Nr. 6.

(Ähnliche Fabel, wie Nr. 3, „Schaf und Schildkröte“.)

Spinne und Schaf.

Eine Spinne sagte zu einem Schaf, es soll mit ihr in eine Stadt gehen. Das Schaf war damit zufrieden; dann reisten sie ab. Unterwegs sagte die Spinne zum Schaf es soll „Mensch“ heißen, und sie selbst „Gast“. Sie kamen an einen Fluß. Die Spinne sagte zu dem Schaf: „Wenn die Leute für uns Essen gebracht haben, sollst du in diesem Fluß Wasser holen“. Als sie nun in die Stadt kamen und die Leute das Essen brachten, sagte die Spinne: „Hole Wasser“. Das Schaf holte das Wasser im Fluß und ging nach Hause; ehe es zurückkam, hatte die Spinne all das Essen verzehrt.

Das Schaf aber setzte sich und die Leute machten nochmal Essen für es. Da sagte wieder die Spinne, es soll Wasser holen. Das Schaf ging wieder und holte Wasser in dem Fluß. Ehe es wieder nach Hause kam, hatte die Spinne wieder alles verzehrt. Dann sagte die Spinne: „Laß uns nach Hause gehen!“ Sie reisten wieder ab und begegneten einem Leopard auf dem Wege, die Spinne erschrak sehr; sie meinte, der Leopard wolle das Schaf fressen, und sagte deshalb zu ihm: „Mein Freund! Warum hast du so viele Ameisen auf dem Kopf?“ Er antwortete: „Ich bin durch viele Wälder gegangen“. Die Spinne sagte: „Freund, ich werde sie wegnehmen!“ Der Leopard setzte sich, die Spinne nahm eine Schnur, band ihn an einen Baum und sagte dann: „Steh auf!“ Er wollte aufstehen, konnte aber nicht, und die Spinne sagte: „Ich habe dich heute gefangen; du mußt mir nun dein Fleisch zeigen. Der Leopard zeigte es ihr, sie nahm es und ging nach Hause. Der Elefant wollte ihn losmachen, konnte aber nicht. Die Termiten zogen in den Krieg;

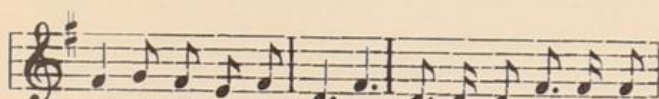
als sie unter dem Baum (an dem der Leopard angebunden war) ankamen, wollten sie nicht näher kommen. Er aber sagte:

„Bindet mir diese Stricke los.“ Sie sagten: „Du wirst uns fressen!“ „Nein! Ich werde euch nicht fressen, wenn ihr mich losmacht.“

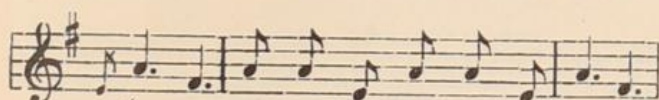
Sie machten ihn los; der Leopard bestimmte einen Tag, an dem sie zu ihm kommen sollten. Die Zeit war vorüber, und sie zogen aus um zu ihm zu gehen. Unterwegs sangen sie das Lied:



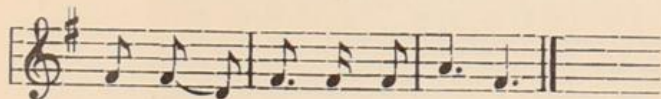
Ko-fe - le, ko - fe - le ko-fe - le - le



hū mi-tu da-nu kpohū dze a-hā y-ro mi



mī hū e to-nye ve - sa - hū hū hū

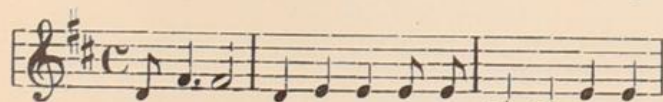


e so n - yi do - do hū.

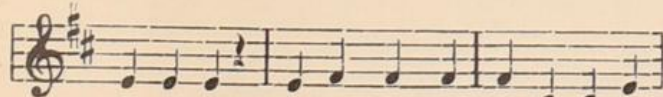
„Uns Termiten und unsern König hat einmal der Leopard eingeladen, weil wir ihn gerettet haben; aber wir wissen nicht, was wir bei ihm bekommen. Vielleicht Getränke oder Essen, das wissen wir nicht!“

Als sie ankamen, hat sie der Leopard trefflich bewirtet.

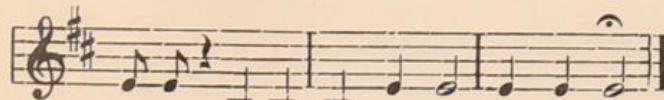
Sobald sie fertig gegessen hatten, sangen sie:



Me ngyro wi - ā ha-ne - ome yo zo - e



e na-ku, n - ko - te na yo yohui-o



ne - ō a - kō - dzo-hu - e e na-ku.

„Wenn die Soldaten ihre Feinde gesehen, so müssen sie mit ihnen kämpfen.“

Der Leopard führte sie zu dem Löwen, damit er sie auch kennen lerne. Er sagte: „Dieser ist mein Bruder, wenn ihr ihn einmal in Not gesehen habt, sollt ihr ihm auch helfen.“ Da spuckte der Löwe ihnen auf die Köpfe (Fetisch) und sagte:

„Wenn ihr wieder einen Krieg führt, soll es für euch gut gehen; wenn ihr jemand gebissen habt, sollen eure Köpfe nicht abgerissen werden!“¹⁾

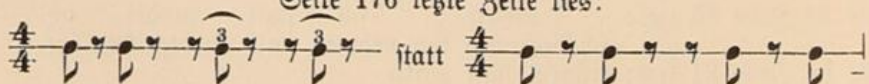
Die Termiten dankten dem Löwen und gingen mit großer Freude nach Hause.

¹⁾ Siehe Bemerkung Seite 12 zu Nr. 3.

Druckfehler-Verzeichnis.

- Seite 1 Zeile 1 lies: ke si esrō kavetakpo lea. Le esrōa kavetakpo
welcher hatte Frauen 100 —. (In) Frauen 100
- Seite 1 Zeile 16 lies: edo statt edo
es sei —
- Seite 2 Zeile 5 lies: eye wo so statt woso
und sie standen und sie
- Seite 7 Nr. 3 Zeile 1 lies: ebe kpete kplane statt ebe kpete kpla
seinen Saß umhängen nimmt seinen Saß
ne
umhängen
- Seite 7 Nr. 3 Zeile 11 lies: nu
- Seite 9 Nr. 3 Zeile 25 lies: yema du statt yemadu —
er wird fressen er wird fressen
- Seite 15 Nr. 5 Zeile 16 lies: fia de statt fia de
- Seite 16 Nr. 6 Zeile 15 lies: mayi statt meyi
- Seite 18 Zeile 18 und 35 lies: dza statt dzā
- Seite 25 Zeile 21 lies: nyagā statt nyāgā
- Seite 25 Zeile 24 lies: yewoatre mō statt Yewoatre mo
- Seite 25 Zeile 25—28 lies: immer „mō“ statt mo
- Seite 26 Zeile 10 und ff. lies: läkle statt läklē
- Seite 26 Zeile 19 lies: adela statt adelā
- Seite 27 Zeile 22 lies: „Nyee nye esi“ statt „Nye enye esi“
- Seite 27 Zeile 39 lies: esi zolōvinye statt abe zolōvinye ene
- Seite 28 Zeile 13 lies: gedēwo statt gedewo
- Seite 28 Zeile 23 lies: wewē (oder nublannito) statt dahe
- Seite 29 Zeile 18 lies: wewē (oder aŵedo) statt dahe bzw. zo dahea
- Seite 32 Zeile 39 lies: Kpao! Nuka gblom nèle? statt O! Aleke usw.
- Seite 32 Zeile 26 lies: Kpōno la statt Miawo kpōno dahe la
- Seite 33 Zeile 19 lies: medzesii statt medze si o
- Seite 33 Zeile 27 lies: dekadeka statt deka
- Seite 37 Zeile 16 lies: Gbedekala fia statt Gbedeka efia
- Seite 42 Zeile 38 und 41 lies: nó statt anó
- Seite 43 Zeile 5 lies: fi nu fi (oder fia fi) statt finafi
- Seite 44 Zeile 1 lies: alō statt alo
- Seite 44 Zeile 6 lies: tsoe statt etsoe
- Seite 44 Zeile 23 lies: nyeme tsonē statt nyemet sone
- Seite 47 Zeile 33 lies: kluvisitsala statt kluvisitsalawo
- Seite 48 letzte Zeile lies: (alō kluviléla dzata)
- Seite 52 letzte Zeile lies: va statt wova
- Seite 53 Zeile 28 und 29 lies: megbe statt te
- Seite 55 Zeile 13 lies: kpe statt kpo
- Seite 58 Zeile 5 lies: du statt du
- Seite 60 Zeile 17 lies: abgenagten statt mageren
- Seite 64 Zeile 12 lies: sein Haus statt des Hauses
- Seite 64 Zeile 14 lies: dieses statt dessen
- Seite 64 Zeile 24 lies: wōwu to ndōwūwu me
sie getrocknet durch Sonne im
- Seite 64 Zeile 15 lies: medii de statt medii de
ich begraben ihn nehmen statt ich begraben ihn
- Seite 66 Zeile 21 lies: womiā statt wotu

- Seite 68 Zeile 10 lies: la, woŵe statt la woŵe
 — sie, ihr statt sie ihr
- Seite 71 Zeile 19 (und Seite 72 Zeile 13) lies: Ê (oder Ē, e) statt E
- Seite 71 Zeile 25 und 31 lies: sea (oder zi) statt sēa
- Seite 74 Zeile 22 lies: enyá statt enyā
- Seite 74 Zeile 23 lies: alō ada ba woŵo) statt alō adabaŵoŵo
- Seite 76 Zeile 32 lies: abē statt esi emā ke
 Fuchs statt was derselbe
- Seite 76 letzte Zeile lies: Abē tsi dikeke me statt Abē bu dimekeke la
- Seite 77 Zeile 22 lies: li na wo statt le wo si
- Seite 77 Zeile 24 lies: menge na wo o statt menō wo si o
- Seite 78 Zeile 26 lies: o ta la, ele statt o, ekemā
- Seite 79 Zeile 31 lies: madzomadzo statt afiavōtsotso
- Seite 80 Zeile 23 lies: yoxome statt gbedexome
- Seite 80 letzte Zeile lies: nutuŵe statt adanuwoŵe
- Seite 82 Zeile 13 lies: wōva do statt eva do
- Seite 94 Zeile 13 lies: gbō adzi vi o statt gbōvia zo ge o
- Seite 96 Zeile 6 lies: seſen ſich statt machen die
- Seite 96 Zeile 14 lies: eš statt ſie
- Seite 96 Zeile 15 lies: stören (in der Arbeit) statt zerstören
- Seite 100 Zeile 2 lies: adzogomedede = Rätsel lösen
- Seite 101 Zeile 20 lies: amamā statt amaamā
- Seite 107 Zeile 29 lies: Egē- statt Eñē-
- Seite 111 Zeile 31 lies: atigo statt gatigo
- Seite 113 Zeile 6 lies: de statt le
- Seite 113 Zeile 15 lies: eveawo statt evea wo
- Seite 114 Zeile 11 und 12 lies: fesrea statt fesrēa
- Seite 115 Zeile 14 lies: leere Kürbisse statt leeren Kürbissen
- Seite 115 Zeile 15 lies: verursacht er statt machen sie
- Seite 115 Zeile 16 lies: Devi statt Devi
- Seite 117 Zeile 22 lies: de agbo statt agbo
- Seite 119 Zeile 26 lies: tsutsuēa statt tsutsuea
- Seite 121 letzte Zeile lies: Okrohalm statt Okrahalm
- Seite 124 Zeile 11 lies: nahm (laß zusammen) statt stahl
- Seite 124 Zeile 19 lies: gā statt ga
- Seite 126 Zeile 22 lies: fu statt fū
- Seite 126 Zeile 30 lies: abē (auch abei) statt abei
- Seite 133 Zeile 11 lies: Du statt Du
- Seite 133 Zeile 12 lies: madu statt maŵo
- Seite 137 Zeile 15 lies: de statt De
- Seite 142 Zeile 18 lies: memāa ho-tſui etō statt mema na hot-sui tō
- Seite 157 Zeile 27 lies: g } kleine statt G } große
 e } Oktave! statt E } Oktave!
 f } Oktave! statt F } Oktave!
- Seite 158 Zeile 1 lies: g } kleine statt G } große
 e } Oktave! statt E } Oktave!
 f } Oktave! statt F } Oktave!
- Seite 158 Zeile 7 lies: f } Oktave! statt F } Oktave!
- Seite 158 unten ſehe zu Nr. 5 und 6: Die große Trommel ſtimmt in e,
 die kleine in g (kleine Oktave!)
- Seite 160 Zeile 10 lies: (ḡ und c̄) statt Ḡ und C̄)
- Seite 161 Zeile 15 lies: ḡ statt Ḡ
- Seite 164 Zeile 23 lies: aſatſe statt apatſe
- Seite 176 letzte Zeile lies:



Buchbinderei
H a r t e n
Hamburg
H

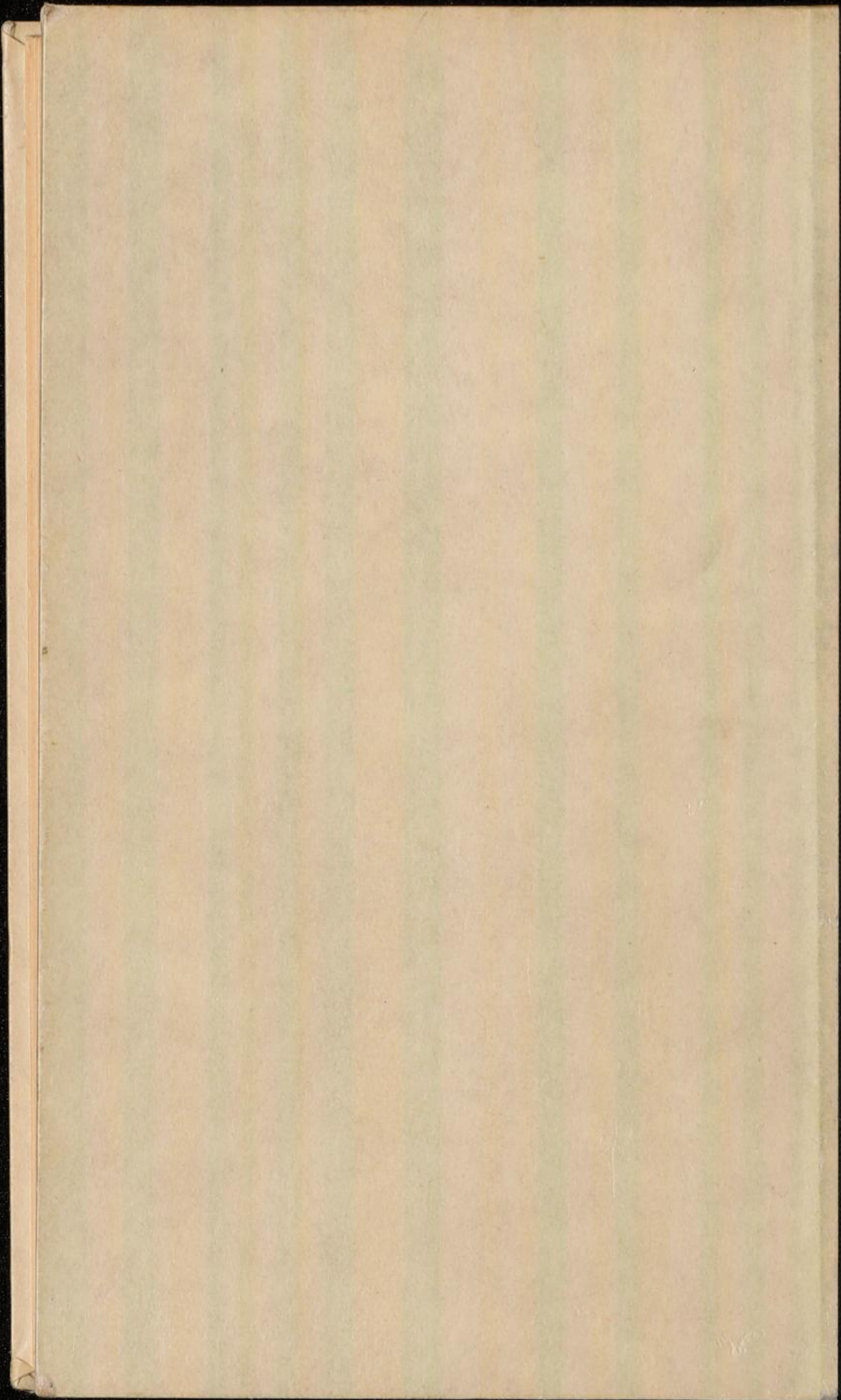


SUB Hamburg



943587796





Schönhärl Volkskundliches

A

154469